



© Saint-Germain-en-Laye, Musée départemental du Prieuré

Neue Ausstellung in der Albertina:
Seurat, Signac, Van Gogh
Wege des Pointillismus

Théo van Rysselberghe, Mademoiselle Alice Sèthe, 1888 (Ausschnitt)

In Kooperation mit dem Kröller-Müller Museum erzählt die neue Ausstellung in der Albertina Wien mit „Seurat, Signac, Van Gogh“ die Erfolgsgeschichte des Pointillismus von ihrem Anfang 1886 bis zu ihren

Auswirkungen Anfang der 1930er-Jahre: Beginnend mit den bahnbrechenden, frühen Werken von Georges Seurat, Paul Signac und Théo van Rysselberghe spannt die Ausstellung den Bogen über Paul Signacs und Henri-Edmond

Cross' Transformation der Punkte zu kleinen Quadraten und Mosaiken hin zu den Meisterwerken Vincent Van Goghs...

Lesen Sie weiter auf der Seite 79

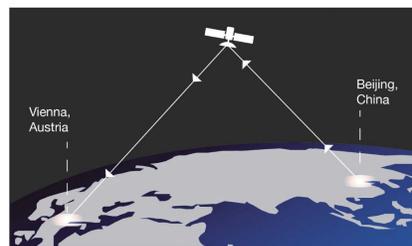
Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,
 nun haben wir uns mit Sack und Pack auf den Weg zum Auslandsösterreicher-Weltbund-Treffen vom 1. bis 4. September in Feldkirch in Vorarlberg gemacht. Von dort werden wir, wie auch schon in den vergangenen Jahren, ausführlich berichten. Lesen Sie dann darüber in unserer Ausgabe 158, die ab dem Abend des 20. Oktober verfügbar sein wird.

*Liebe Grüße aus Wien
 Michael Mössmer*

Der Inhalt der Ausgabe 157

Integrationsbericht 2016	3	Südtirol-Export: Erstmals positive Handelsbilanz seit 1996	54
Anwalt serbischer Interessen in der EU-Heranzuführung	7	Breitband für Südtiroler Schutzhütten	54
Treffen der deutschsprachigen Außenminister in Vaduz	8	Von Brexit-Folgen bisher keine Spur	55
Resolution für ein Europa der gemeinsamen Lösungen	9	Plus von 1,4% für den Einzelhandel	56
25 Jahre Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze	11	16.324 NeugründerInnen	57
Österreichisch-polnische Roma-Gedenken in Polen	14	Winzer hoffen nun auf trockenem, schönen Herbst	58
EU-Kommunikation via Social Media hat noch hohes Potential	16	Immobilienmarkt weiter im Höhenflug	59
Außenhandel leicht gestiegen	17	Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum	62
Heimische KMU belegen Spitzenplätze in Europa	18	Vorzeigeprojekt »Lebenswelt Wallsee« gut gestartet	63
Erster Quantensatelliterfolgreich gestartet	19	Baden: Platane im Doblhoffpark ist 200 Jahre alt	64
Seibersdorfer Strahlungsdetektor im Einsatz auf der ISS	22	Gemeindewappen an Deutschfeistriz verliehen	64
IST Austria auf dem Weg zu internationaler Spitzenstellung	23	Prachtvolle Prozession der Goldhauben und Trachten	65
Außen-Kurzmeldungen	25	Panda-Zwillinge im Tiergarten Schönbrunn geboren	65
Out of Africa – Mitten in Wien	35	Majestätisches Geburtstagsfest in Bad Ischl	66
Katholisches Bildungswerk entdeckt den hohen Norden	36	Genußbreigen zwischen Berg und See	67
Die Staatsfinanzen	37	Ehrung für Zubin Mehta	68
Bundespräsidentenwahl am 2. Oktober 2016	38	Ehrung für Peter Simonischek	69
Arbeitslosigkeit steigt trotz Beschäftigungshöchststand	39	Prof. Gerhard Töttschinger †	70
Es gibt zu wenige Bürgermeisterinnen	41	Alexander Wrabetz neuerlich zum ORF-Generaldirektor bestellt	70
-----		TU Wien entwickelt Chip für neuartige Wärmebildkamera	71
»Burgenland Journal«		JKU: Phasenübergänge	72
Burgenlands Gemeinden weisen höchste Bonitätswerte auf	44	Auftakt für die Forschung bei »MedAustron«	73
Wohnbauförderung als Garant für leistbares Wohnen	45	Wien: Natürliche Klimaanlagen	74
Vereine sind ein Eckpfeiler unserer Gesellschaft	46	Digitale Klimasensoren	75
Tourismus-Qualitätsoffensive	47	Steirische Gefahrenzonen sichtbar gemacht	76
49. Golser Volksfest und Wirtschaftsmesse Pannonia	48	Schmetterlingsparadies entdeckt	77
Verlässlicher Partner für Sicherheit auf heimischen Gewässern	48	Seurat, Signac, Van Gogh – Wege des Pointillismus. In der Albertina	79
Oberwart investiert umfassend	49	Michelangelos Wunder der Sixtinischen Kapelle	83
175 Jahre Wochenmarkt	50	Unverzichtbare Festwochen der Alten Musik	86
Mattersburg als soziale Muster-Stadt	51	ImpulsTanz-Finale	87
Lenzing investiert 70 Mio.Euro in Heiligenkreuz	52	NÖ: 9.000 Datensätze zu Themen Geschichte, Personen, Orten...	88
Triumph für »Otello darf nicht platzen«	53	Alte Tiroler Lieder und Tänze online	89
		Weinherbst im Traisental	90



Quantensatellit erfolgreich gestartet S 19



Zu wenige Bürgermeisterinnen S 41



Ehrung für Zubin Mehta S 68



Wunder der Sixtinischen Kapelle S 83



Weinherbst im Traisental S 90

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung prinzipiell erlaubt; die Verwendung von Fotos bedarf allerdings unbedingt einer Rückfrage. Fotos: ÖAW; Gemeindebund; Salzburger Festspiele / Andreas Kolarik; Erich Lessing/Expotainment; Niederösterreich-Werbung / schwarz-koenig.at

Integrationsbericht 2016

Bisher Erreichtes und Leitgedanken für die Zukunft – Migration und Integration – Onlinedatenbank »Integrationsprojekte in Österreich«



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Präsentation des Integrationsberichts 2016 im Außenministerium in Wien (v.l.): Prof. Heinz Faßmann, Integrationsminister Sebastian Kurz und Stephan Marik-Lebeck von der Statistik Austria

Am 16. August präsentierte Integrationsminister Sebastian Kurz zusammen mit Prof. Heinz Faßmann, dem Vorsitzenden des unabhängigen Expertenrats für Integration, sowie Stephan Marik-Lebeck von der Statistik Austria den Integrationsbericht 2016. Er besteht aus drei Teilen: Dem Integrationsbericht des Expertenrats für Integration mit dem Titel „Bisher Erreichtes und Leitgedanken für die Zukunft“, dem Statistischen Jahrbuch „migration und Integration“ 2016 sowie der aktualisierten Onlinedatenbank „Integrationsprojekte in Österreich“.

Das Statistische Jahrbuch entstand in Zusammenarbeit der Statistik Austria und präsentiert aktuelle Zahlen und Fakten zu Themen wie Zuwanderung, Sprache und Bildung von MigrantInnen, Arbeitsmarkt und Qualifikation.

Kurz: Österreich hat nach Schweden am meisten geleistet

„Österreich steht nach wie vor im Zeichen der Flüchtlingskrise. Trotz einer Reduktion des Zustroms nach Österreich aufgrund der Schließung der Westbalkanroute, einer verstärkten Sicherung der EU-Außen-

grenzen und der Zusammenarbeit mit der Türkei ist diese Krise noch nicht gelöst“, erklärt der Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, Sebastian Kurz in seinem Vorwort zum Integrationsbericht. „Der Migrationsdruck wird auch weiterhin nicht nachlassen und darauf muß sich Österreich einstellen. Es braucht Maßnahmen, die einer Überforderung der heimischen Systeme vorbeugen. Die Aufnahmelast ist in Europa nach wie vor auf einige wenige Staaten verteilt. Österreich hat nach Schweden am meisten geleistet und ist seiner humanitären Pflicht mehr als ausreichend nachgekommen“, so Kurz. Klar sei aber auch, daß das Engagement Österreichs nur aufrechterhalten werden könne, wenn die Zahl der AsylwerberInnen weiter reduziert werde. Zudem müßten auch andere EU-Staaten ihrer Verantwortung gerecht werden. Für die Bewältigung der Flüchtlingskrise brauche es eine europäische Lösung und notwendige Reformen im europäischen Asylsystem.

„Etwa die Hälfte jener Menschen, die in Österreich Asyl beantragen, kann tatsächlich einen Schutzgrund vorweisen“, so Kurz. „Diese Menschen müssen in Österreich so

rasch wie möglich integriert werden. Dafür müssen entsprechende Ressourcen bereitgestellt werden. Es ist wichtig, daß die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholt werden. Integration darf nicht dem Zufall überlassen werden. Eine erfolgreiche Integrationspolitik, die frühzeitig investiert, vermeidet nicht nur Folgekosten einer versäumten Integration, sondern bringt auch einen Mehrwert für die gesamte Gesellschaft.“

Die Flüchtlingskrise habe auch zu einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft geführt. Verschiedenste Kräfte am linken und rechten Rand würden einfache Lösungen versprechen und würden so an Zulauf gewinnen. „Die Sorgen und Ängste der Bevölkerung müssen jedoch ernst genommen werden. Der staatliche Kontrollverlust und eine Politik des ‚Durchwinkens‘ haben weite Teile der Bevölkerung zu Recht verunsichert. Das hat wiederum zu einem Vertrauensverlust in die Gestaltungsfähigkeit der Politik geführt. Dieses Vertrauen wieder zurückzugewinnen, muß unser Ziel für die kommenden Monate und Jahre sein. Dafür braucht es langfristige Lösungsstrategien“, so der Minister.

Österreich, Europa und die Welt

Integration sei ein wechselseitiger Prozeß, so Kurz weiter, wobei die Anpassungsleistung jener Menschen, die in Österreich bleiben dürften, zweifellos größer sein müsse. Denn die Grundwerte der österreichischen Gesellschaft seien nicht verhandelbar und daher einzuhalten. Die flächendeckenden Werte- und Orientierungskurse, die in den letzten Monaten etabliert wurden, würden sehr gut angenommen werden und seien die essentielle Basis für einen erfolgreichen Integrationsprozeß. „Nicht nur im Bereich der Wertevermittlung wurden Strukturen geschaffen, die sich im Zuge der neuen Herausforderung als tragfähig erweisen. Auch mit der massiven Aufstockung der Mittel zur sprachlichen Frühförderung, dem neuen Anerkennungs- und Bewertungsgesetz für im Ausland erworbene Qualifikationen oder den bundesweiten Beratungsstellen des Österreichischen Integrationsfonds wurden in den letzten Jahren integrationspolitische Grundpfeiler eingeschlagen, die eine langfristige Integration in die österreichische Gesellschaft ermöglichen. Daß die Flüchtlingsintegration Herausforderungen mit sich bringt, wurde in Österreich bereits früh erkannt. Mitglieder des Expertenrats haben im November 2015, und somit inmitten der Flüchtlingskrise, einen 50 Punkte-Plan zur Integration von Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten vorgelegt. Dieser wurde Anfang dieses Jahres auch von der Bundesregierung zustimmend zur Kenntnis genommen“, erläuterte Kurz.

Der Expertenrat für Integration habe sich den Umsetzungsstand dieser nationalen Integrationsstrategie und die entsprechenden Maßnahmen im vorliegenden Bericht genau angesehen und bestätigt, daß es in vielen Bereichen große Fortschritte gebe. In den zentralen Bereichen der Integration, ob Deutschenerwerb, Arbeitsmarkt oder Wertevermittlung, habe Österreich gute Rahmenbedingungen geschaffen. Dies bedeute jedoch nicht, daß nun alle Integrationsprobleme gelöst seien: „Der Großteil der Menschen, die 2015 in Österreich einen Asylantrag stellten, hat und wird erst dieses Jahr einen positiven Asylbescheid erhalten. Zahlreiche Herausforderungen der Integration stehen somit noch in den kommenden Jahren bevor. Wichtig ist daher, daß diese Integrationsstrukturen weiter Wurzeln schlagen und in allen Regelsystemen ankommen. Wir dürfen uns auf den vorliegenden Erfolgen nicht ausruhen. Es liegt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch viel Arbeit vor uns. Integration findet oft erst über Generationen statt und muß langfristig ausgerichtet sein“, so der Ressortchef.



Foto: BMEIA / Dragana Tatic

v.l.: Prof. Heinz Faßmann, Integrationsminister Sebastian Kurz und Stephan Marik-Lebeck von der Statistik Austria mit dem Integrationsbericht 2016

Der Integrationsbericht zeige auch einmal mehr, daß das Bildungssystem die größte integrationspolitische Baustelle bleibe. Die Versäumnisse der letzten Jahre würden aufgrund der zusätzlich zu integrierenden Flüchtlingskinder nur noch offensichtlicher – und dies trotz der großen Anstrengungen vieler LehrerInnen.

„Auch die Probleme am Arbeitsmarkt werden nicht kleiner. Im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten sorgt der Strukturwandel in der Wirtschaft für einen Jobmangel bei Niedrigqualifizierten. Diese Entwicklung hat auch Auswirkungen auf Flüchtlinge, die es, im Gegensatz zu früher, heute schwerer haben, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Wo es damals möglich war, mit nur geringen Deutschkenntnissen und niedrigeren Qualifikationen einer Beschäftigung nachzugehen, ist es heute wesentlich schwieriger, eine entsprechende Tätigkeit aufzunehmen. Diese Tatsache darf nicht außer Acht gelassen werden“, so Kurz.

Man dürfe nicht vergessen, daß es trotz des aktuellen Fokus auf Flüchtlingsintegration auch weitere Herausforderungen für die Integration in Österreich gebe. „Abseits der Fluchtmigration sind 2015 über 125.000 Menschen nach Österreich gekommen. Auch diese Zielgruppen dürfen nicht vernachlässigt werden – ebenso wenig, daß Österreich nach wie vor nicht attraktiv genug für Hochqualifizierte ist. Integration ist und bleibt eine Querschnittsmaterie.“ Es seien weiter-

hin alle Ministerien, Länder und die Zivilgesellschaft gefordert, am Integrationsprozess in Österreich zu arbeiten. Der Expertenrat mache in diesem Bericht deutlich, wo es Lücken gebe und wie diese geschlossen werden könnten.

„Ich darf mich auch dieses Jahr wieder bei allen Expertinnen und Experten, allen voran beim Vorsitzenden des Expertenrats, Univ.-Prof. Dr. Heinz Faßmann, für die Arbeit an diesem Bericht bedanken. Sie alle haben in den letzten Jahren einen enormen Beitrag dazu geleistet, daß die Integrationspolitik in Österreich heute auf soliden Beinen steht“, schloß der Minister.

Faßmann: Integrationspolitisch hat Österreich sehr viel rascher reagiert als andere Staaten und die EU

„Die Flüchtlingszuwanderung und die gesellschaftliche Aufnahme der Geflohenen wurden im vergangenen Jahr zu einem beherrschenden Thema der Migrations- und Integrationspolitik. Selten zuvor kamen so viele Flüchtlinge aus Regionen nach Österreich, die weder geographisch, noch historisch als Nachbarregionen zu bezeichnen sind“, so Prof. Heinz Faßmann, Vorsitzender des unabhängigen Expertenrats für Integration, in seinem Vorwort des Berichts. „Und im Unterschied zu den historischen ‚Flüchtlingswellen‘ handelt es sich diesmal auch nicht um ein Ankommen und Weiterwandern, sondern wahrscheinlich um eine dauer-

Österreich, Europa und die Welt

hafte Zuwanderung. Das Transitland Österreich wird zu einem dauerhaften Aufnahme-land für Asylberechtigte.“

Österreich und die EU seien auf diese Zuwanderung nicht vorbereitet gewesen und hätten sich auch nicht selbst ausgesucht. Mehr noch als das: Europa habe die Konflikte im Nahen Osten und die Entstehung des Islamischen Staates mit Aufmerksamkeit und Anteilnahme zur Kenntnis genommen und nicht energisch genug bekämpft, ohne damit zu rechnen, daß diese Konflikte in Form einer massiven Flüchtlingszuwanderung plötzlich auch uns selbst betreffen würden. Dazu sei die Tatsache gekommen, daß das gemeinsame Europäische Asylsystem durch das Handeln einzelner Staaten und durch Entscheidungen europäischer Institutionen – vom europäischen Gerichtshof bis hin zu NGOs – außer Kraft gesetzt worden sei, ohne jedoch vorher eine organisatorische und politische Alternative erarbeitet zu haben. „Die Dublin Verordnung wurde dabei zum Synonym eines gescheiterten Systems und die Außerkraftsetzung führte zu einer Free Choice des Erstaufnahmelandes durch die AsylwerberInnen und damit zu einer vollkommen ungeordneten und einseitigen Flüchtlingszuwanderung nach und innerhalb Europas. Die jetzt langsam wieder einsetzende Rückkehr zum gemeinsamen Europäischen Asylsystem aufgrund der Schließung der Balkanroute und des wachsenden innereuropäischen Drucks sind daher auch die ersten Schritte zur Bewältigung der Situation“, so Faßmann.

Integrationspolitisch habe Österreich auf die Flüchtlingszuwanderung sehr viel rascher reagiert als andere Staaten oder auch die Europäische Union. Bereits im November 2015 hätten Mitglieder des Expertenrats gemeinsam mit dem BMEIA einen 50 Punkte-Plan zur Integration der Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten ausgearbeitet, der später auch vom Ministerrat mit Zustimmung zur Kenntnis genommen worden sei und seitdem als Leitlinie einer gemeinsamen Integrationspolitik gelte. „Der 50 Punkte-Plan offeriert eine Vielzahl an Maßnahmen entlang der bewährten Handlungsfelder des Nationalen Aktionsplans für Integration. Der Expertenrat schlägt diese Maßnahmen vor, regt sie an, kann aber aufgrund der gegebenen Kompetenzverteilung nicht selbst für die Umsetzung sorgen. Dafür ist das Zusammenspiel von vielen AkteurInnen auf den Ebenen des Bundes, der Länder, der Gemeinden sowie der Sozialpartner und vieler zivilgesellschaftlicher Einrichtungen notwendig. Eine kritische Reflexion des bis-



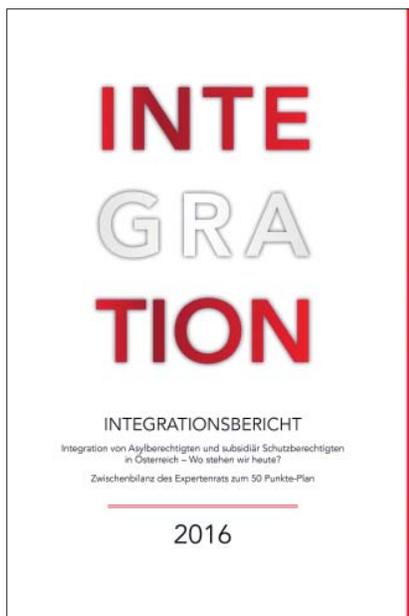
Foto: BMEIA / Dragan Tatic

v.l.: Ein syrisches Ehepaar, das 2015 nach Österreich geflüchtet ist, und eine ÖIF-Trainerin der Werte- und Orientierungskurse erzählten von ihren Erfahrungen und Motivationen.

her Erreichten ist jedenfalls zentraler Inhalt des vorliegenden Teils des Integrationsberichts“, so Faßmann.

„Der Expertenrat, der vor rund sieben Jahren ins Leben gerufen wurde, funktioniert weiterhin hervorragend. Wir haben eine ausgezeichnete Mischung von Fachleuten aus der Praxis und der Wissenschaft. Wir werden fachlich und organisatorisch exzellent von der Abteilung für Integrationskoordination des Außen- und Integrationsministeriums betreut und unsere Empfehlungen und Ratschläge werden von der Politik, namentlich vom ressortzuständigen Bundesminister Sebastian Kurz, dankbar aufgegriffen. Sie werden nicht bürokratisch entsorgt, wie es

oft mit den Empfehlungen und Ratschlägen von Expertengruppen passiert, sondern beachtet und politisch verarbeitet. Das erfüllt uns mit einem Gefühl der Genugtuung, etwas zum Gelingen einer schwierigen politischen Materie beitragen zu können. Weil Vorworte immer auch Dankesworte sind, wollen wir die Gelegenheit nützen und uns bei den MitarbeiterInnen der Abteilung für Integrationskoordination sehr herzlich für ihre kompetente Unterstützung, den großen Einsatz und die erfrischende und unkomplizierte Interaktion bedanken. Ohne ihre Unterstützung hätte der Expertenrat nicht so lange und so erfolgreich tätig sein können“, schloß der Vorsitzende des Expertenrats.



Integrationsbericht 2016

Statistisches Jahrbuch 2016

Das Statistische Jahrbuch „migration & integration“ präsentiert aktuelle Zahlen und Fakten zur Zuwanderung nach Österreich sowie zu Themen wie Sprache und Bildung, Arbeitsmarkt und Qualifikation. Hier finden Sie das Statistische Jahrbuch zum Onlinelesen oder Herunterladen.

Datenbank «Integrationsprojekte in Österreich»

Die Onlinedatenbank sammelt Good-Practice Maßnahmen zur Integrationsförderung von Flüchtlingen und ZuwanderInnen. Hier finden Sie alle Projekte der Integrationsdatenbank.

Flüchtlinge und Engagierte erzählen aus der Praxis

Im Rahmen der Vorstellung des Integrationsberichts 2016 kamen auch ein syrisches

Österreich, Europa und die Welt

Ehepaar, das 2015 nach Österreich geflüchtet ist und derzeit an der Nostrifikation seiner Studienabschlüsse arbeitet, sowie eine ÖIF-Trainerin der Werte- und Orientierungskurse sowie eine Freiwillige von „Treffpunkt Deutsch“ zu Wort und erzählten von ihren Erfahrungen und ihrer Motivation, sich im Integrationsbereich zu engagieren.

<http://www.bmeia.gv.at>

<http://www.integrationsfonds.at>

Hier ist der Link zum Integrationsbericht

https://www.bmeia.gv.at/foiaadmin/over_upload/Centrale/Integration/Integrationsberichte/2016/Integrationsbericht_2016_WEB.pdf

der zur Integrationsdatenbank

<https://www.bmeia.gv.at/integration/datenbank-integrationsprojekte/>

und der zum Statistischen Jahrbuch 2016

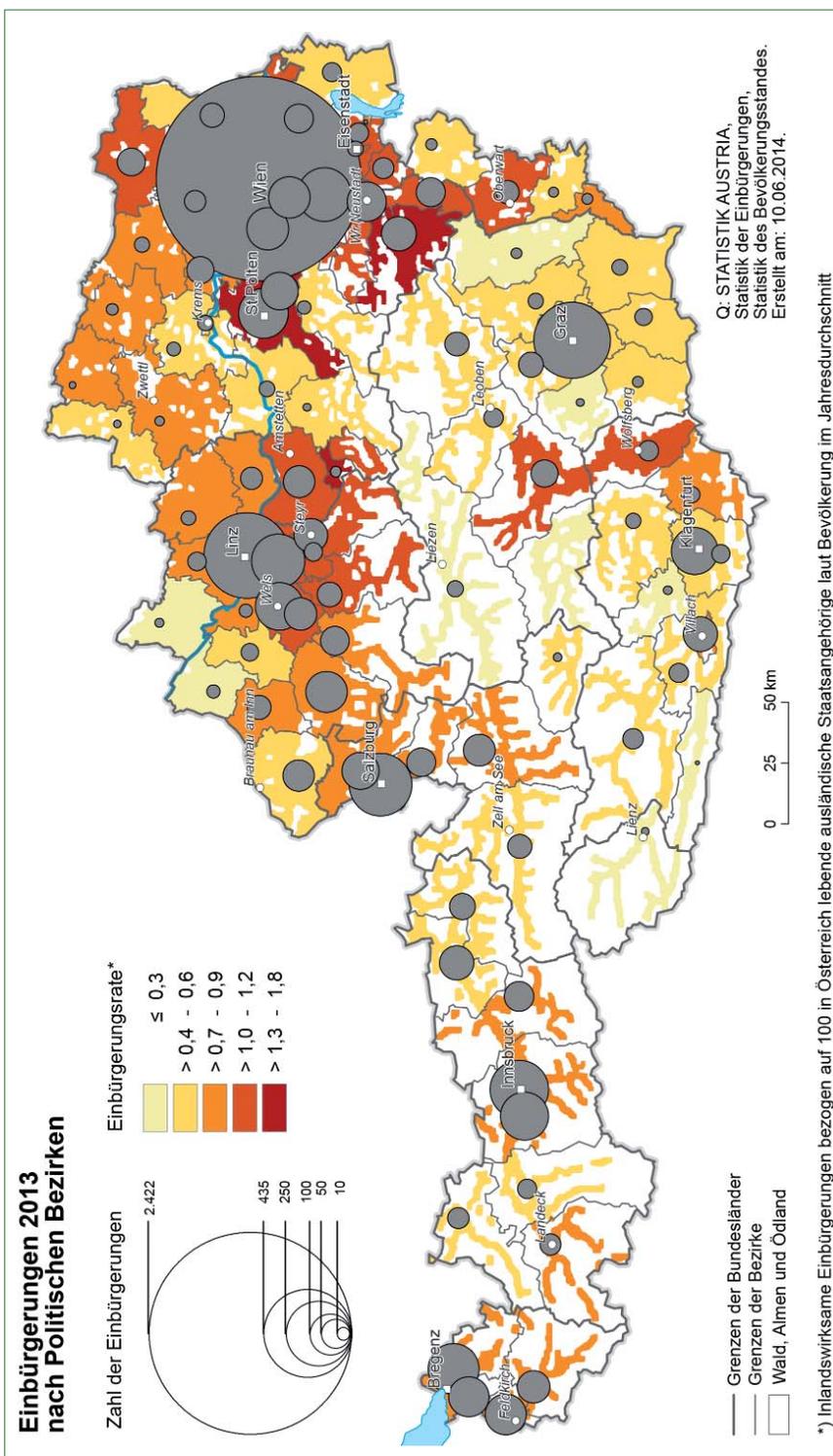
https://www.bmeia.gv.at/foiaadmin/over_upload/Centrale/Integration/Integrationsberichte/2016/2017/M14_migrationsintegration-2016_fund.pdf

Einbürgerungen im 1. Halbjahr 2016 um 7,7 % auf 4.285 gestiegen

Im ersten Halbjahr 2016 erhielten 4.285 Personen die österreichische Staatsbürgerschaft, darunter 46 Personen mit Wohnsitz im Ausland. Insgesamt gab es laut Statistik Austria um 305 bzw. 7,7 % Einbürgerungen mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres (3.980 Einbürgerungen). Der seit dem Jahr 2011 beobachtbare Trend steigender Einbürgerungszahlen setzte sich damit fort. Mehr als ein Drittel der eingebürgerten Personen ist bereits in Österreich geboren (1.534 bzw. 35,8 %), mehr als die Hälfte waren Frauen (54,4 %). Der Anteil der minderjährigen Kinder (unter 18 Jahre alt) betrug 37,4 %.

In sechs Bundesländern wurden im ersten Halbjahr 2016 mehr Personen eingebürgert als von Jänner bis Juni 2015. Am deutlichsten fiel der Zuwachs in Oberösterreich aus (+45,2 %). An zweiter Stelle lag Vorarlberg (+27,7 %), gefolgt von der Steiermark (+20,7 %), Tirol (+8,9 %) und Wien (+7,2 %). In Kärnten (-30,7 %), im Burgenland (-26,8 %) und in Niederösterreich (-20,3 %) ging die Zahl der Einbürgerungen dagegen deutlich zurück.

Nach dem Einbürgerungsgrund betrachtet, erhielten in den ersten sechs Monaten 2016 insgesamt 653 Personen (15,2 %) die Staatsbürgerschaft im Ermessen, darunter 624 Personen nach mindestens zehnjährigem Wohnsitz in Österreich (§10, Abs. 1, StBG). Mehr als die Hälfte der Einbürgerungen (2.364 oder 55,2 %) erfolgte auf Grund eines Rechtsanspruchs, in 1.482 Fällen davon nach mindestens sechsjährigem Wohnsitz in Österreich und besonders berücksichtigungswürdigen Gründen (z. B. Geburt in Österreich, asylberechtigt oder EWR-Staatsangehörigkeit; §11a, Abs. 4). 386 Personen wur-



de die Staatsangehörigkeit auf Grund der Ehe mit einem Österreicher bzw. einer Österreicherin (§11a, Abs. 1 u. Abs. 2) verliehen. Unter dem Titel „Erstreckung der Verleihung“ wurden 141 Ehegattinnen bzw. Ehegatten (§16) und 1.127 Kinder zu österreichischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern (§17) – zusammen machte das 29,6 % aller Einbürgerungen aus.

Etwa 40 % der eingebürgerten Personen

hatten bisher die Staatsangehörigkeit eines der folgenden vier Staaten: Bosnien und Herzegowina (647 Eingebürgerte bzw. 15,1 %), Türkei (464), Serbien (368) und Kosovo (219). Weitere 626 (14,6 %) neue ÖsterreicherInnen waren bisher Angehörige eines anderen EU-Staates, darunter 110 Personen aus Rumänien, 102 aus Deutschland und 92 aus Kroatien.

<http://www.statistik.at>

Anwalt serbischer Interessen in der EU-Heranzuführung

Treffen von Außenminister Kurz mit serbischem Premier Vučić in Wien



Foto: BMEIA / photonews.at / Georges Schneider

Außenminister Sebastian Kurz (Mitte) traf im Außenministerium in Wien mit der Spitze der serbischen Regierung – dem serbischen Außenminister Ivica Dačić (r.) und den serbischen Innenminister Nebojsa Stefanović (l.) – zu Gesprächen zusammen.

Nur einen Tag nach der Wahl der neuen serbischen Regierung stattete der serbische Regierungschef Aleksandar Vučić in Begleitung von Außenminister Ivica Dačić und Innenminister Nebojsa Stefanović Außenminister Sebastian Kurz am 12. August einen Besuch ab. Premierminister Vučić erläuterte die serbischen Regierungsziele. Ein Hauptaugenmerk werde demnach auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Erhöhung des Lebensstandards gelegt. Ebenso bleiben die Erweiterungsverhandlungen mit der EU prioritär, wobei Serbien bis 2020 alle Verhandlungskapitel eröffnen und bereits provisorisch schließen wolle. In diesem Zusammenhang dankte Vučić Außenminister Kurz für die fortwährende Unterstützung im Beitrittsprozeß, die Serbien zu schätzen wisse.

AM Kurz zeigte sich erfreut, daß PM Vučićs erste Auslandsreise nach Österreich führt und wertet dies als Zeichen einer besonderen Wertschätzung, die auf Gegenseitigkeit beruhe. Kurz hob ausdrücklich die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit hervor: „Es gibt etwa 500 Niederlassungen österreichischer Firmen in Serbien und unser Land ist nach wie vor der größte ausländische Investor“. Darüber hinaus sei auch die menschliche und kulturelle Verbundenheit sehr groß. Österreich habe ein starkes Interesse an der Verbesserung der Lebensbedin-



Foto: BMEIA / photonews.at / Georges Schneider

Außenminister Sebastian Kurz (l.) begrüßt den serbischen Ministerpräsidenten Aleksandar Vučić bei der Ankunft am Minoritenplatz.

gungen in Serbien. Dies sei Voraussetzung für mehr Sicherheit und Wohlstand. „Ein stabiles Serbien ist die Voraussetzung für stabile Verhältnisse in der gesamten Region des Westlichen Balkans“, zeigte sich Kurz überzeugt.

Kurz bedankte sich bei Außenminister Dačić und Innenminister Stefanović für den

Beitrag Serbiens zur Schließung der Westbalkanroute, was eine enorme Herausforderung für das Land darstellte. „Es ist wichtig, daß wir in der Flüchtlingsfrage weiterhin gemeinsam mit allen Westbalkan-Staaten koordiniert vorgehen“, so Außenminister Sebastian Kurz abschließend. ■

<http://www.bmeia.gv.at>

Treffen der deutschsprachigen Außenminister in Vaduz

Die Gespräche dienten dem Meinungsaustausch zu europapolitischen und internationalen Themen.



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

v.l.: der Schweizer Außenminister Didier Burkhalter, Jean Asselborn, Außenminister von Luxemburg, Deutschlands Außenminister Frank-Walter Steinmeier, Regierungsrätin Aurelia Frick, Außenministerin von Liechtenstein, und Österreichs Außenminister Sebastian Kurz

Am 5. August fand mit Außenminister Sebastian Kurz, dem deutschen Außenminister Frank-Walter Steinmeier, dem Schweizer Außenminister Didier Burkhalter und Jean Asselborn, Außenminister von Luxemburg, auf Einladung von Regierungsrätin Aurelia Frick, Außenministerin von Liechtenstein, das Treffen der deutschsprachigen Außenminister auf der Burg Gutenberg in Liechtenstein statt. Das Treffen diente dem Austausch über die aktuellen Entwicklungen in den jeweiligen Ländern. Darüber hinaus wurde auf die aktuellen europäischen und internationalen Herausforderungen besonderes Augenmerk gelegt.

Vorherrschende Themen auf europäischer Ebene sind der Brexit, Migration, Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung und Deradikalisierung und die strategische Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit. Es braucht ein stärkeres Europa vor allem in den großen Fragen wie einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik.

Beim Thema Migration und Integration ging es um die Bekämpfung illegaler Migration durch verstärkten Schutz der EU-Ausgangsgrenzen und gleichzeitig die Schaffung legaler Wege für Flüchtlinge nach Europa durch Resettlement sowie auch um Hilfe vor Ort. Außenminister Kurz betonte, daß im Integrationsbereich der Zugang „Integration durch Leistung“ mit Focus auf Sprachförde-

rung, Orientierungs- und Wertekurse sowie eine rasche Eingliederung in den Arbeitsmarkt mittels eines Anerkennungsgesetzes ausländischer Qualifikationen lauten muß.

Im OSZE-Kontext übt Deutschland bis Ende Dezember den Vorsitz aus und wird diesen 2017 an Österreich übergeben. Österreich wird sich für mehr Sicherheit und Stabilität und die Erhaltung der gemeinsamen Werte im OSZE-Raum einsetzen. Die Entschärfung bestehender Konflikte, das gemeinsame Vorgehen gegen Radikalisierung und Extremismus und das Entgegenwirken gegen den zunehmenden Vertrauensverlust

zwischen Staaten, aber auch der BürgerInnen gegenüber staatlichen Institutionen und Organisationen, die den Frieden und europäische Werte sichern sollten, sind die drei von Außenminister Sebastian Kurz angekündigten Schwerpunkte. Vor allem die Präventionsarbeit um Radikalisierung frühzeitig zu bekämpfen ist entscheidend. Insbesondere junge Menschen stehen hier im Fokus.

Die Entwicklungen in Syrien, Libyen, der Ukraine und besonders die jüngsten Ereignisse in der Türkei wurden beim Treffen ebenfalls besprochen. ■

<http://www.bmeia.gv.at>



Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Regierungsrätin Aurelia Frick und Außenminister Sebastian Kurz im Gespräch

Resolution für ein Europa der gemeinsamen Lösungen

Neues Congress Centrum beim Europäischen Forum Alpbach eröffnet – Platter: »In unserer Europaregion lebt Europa – auch in herausfordernden Zeiten«



Foto: Land Tirol / Sedlak

Feierliche Eröffnung des Europäischen Forum Alpbach mit landesüblichem Empfang und Segnung des neuen, erweiterten Congress Centrum, das architektonisch und als »green meeting« internationale Maßstäbe setzt, mit Landeshauptmann Günther Platter, Landeshauptmann Arno Kompatscher, Landeshauptmann Ugo Rossi, Europäisches Forum Alpbach-Präsident Franz Fischler, Bundespräsident a.D. Heinz Fischer, Luigi Bressan, Alterzbischof von Trient, Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter, Bürgermeister Markus Bischofer und vielen anderen ...

Bei der feierlichen Eröffnung des Europäischen Forum Alpbach am 21. August warnte Tirols Landeshauptmann Günther Platter vor einer gefährlichen Entwicklung in Europa: „Der Brexit ist der vorläufige Höhepunkt des Irrglaubens, daß man nur mit mehr nationaler Eigenständigkeit die Probleme der Zeit lösen kann. Es ist verständlich, daß die Menschen keinen bürokratischen Zentralismus Brüsseler Prägung haben wollen. Aber ein Nationalismus, der meist in sich selbst wieder zentralistisch und bürokratisch ist, schafft keine Abhilfe.“

„Was wir vielmehr brauchen ist eine Europäische Union, die sich auf die großen, entscheidenden Themen konzentriert und den Menschen Sicherheit und Stabilität garantiert – so wie es dem Gründungsgedanken der Europäischen Gemeinschaften entspricht und wie die Europäische Integration in den vergangenen Jahrzehnten auch gewirkt hat. Die Regionen hingegen sollen selbst regeln, was das alltägliche Leben erfordert. Weniger Regeln sind besser als mehr, denn wir benötigen ausreichend Spielraum für die indivi-

duellen Entscheidungen der Menschen und eigenständige Entwicklung der Regionen“, sagte Platter.

Auch Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher und Ugo Rossi, Landeschef des Trentino, waren nach Alpbach gekommen. Platter verwies in Anwesenheit seiner Amtskollegen darauf, daß gerade die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino ihre Chancen nutze, den eigenen Lebensraum aktiv zu gestalten: „Im Nahverkehr, in der Bildung und Forschung sind grenzüberschreitende Verbindungen entstanden, die den Menschen einen konkreten Nutzen bringen. Und wir haben auch in der Flüchtlingsfrage bewiesen, dass wir trotz unterschiedlicher Standpunkte willens und in der Lage sind, an gemeinsamen Lösungen zu arbeiten. Ein Weg, auf dem das große Europa derzeit trotz aller Dringlichkeit kaum vorankommt?“

Die Europaregion hat auch in Alpbach ein Zuhause gefunden. „Mit dem neuen, erweiterten Congress Centrum ist ein geistiges Zentrum als Ort der Begegnung und des Denkens entstanden. Hier kann die Europa-

region weitergedacht werden. Es ist mir eine sehr große Freude, dass in Alpbach immer mehr das Italienische als die zweite Landessprache des historischen Tirol vernommen wird“, so der Landeshauptmann.

Finanziert wurde der rund elf Millionen teure Umbau des Congress Centrum Alpbach von Land Tirol, Europaregion, Gemeinde Alpbach sowie Tourismusverband. Platter: „Zur heutigen Eröffnung des neuen Congress Centrum ist auch EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker gekommen. Er hat einen sehr klugen Satz gesagt, den man nicht oft genug wiederholen kann: ‚Europa muß sich um die großen Dinge kümmern. Nicht um die Duschköpfe. Dann wird auch die Distanz der Menschen zu Brüssel kleiner.‘ Dem ist nichts hinzuzufügen, aber man muß es auch tun.“

Juncker: Es braucht Menschen, die für Europa streiten

EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker lobte zu Beginn seiner Rede das Alpbacher Forum als Denkfabrik und Ideen-

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Land Tirol / Sedlak

v.l.: EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker übernimmt die Resolution der drei Landeshauptmänner (Günther Platter (Tirol), Ugo Rossi (Trentino) und Arno Kompatscher (Südtirol))

schmiede für Europa. Die EU brauche Inspiration, Anstöße, Ermutigung und auch eine Streitkultur. Er mahnte aber auch an, dass es nicht genügend Menschen gebe, die für Europa streiten und sich einsetzen.

Und Juncker hat mehr Entschlossenheit bei gemeinsamen Herausforderungen ange-mahnt. Europa müsse sich mehr denn je seiner Rolle in der Welt bewußt werden. Die EU brauche Inspiration, Ermutigung und auch eine neue Streitkultur. Es gebe nicht genügend Menschen, die für Europa streiten und sich einsetzen.

Juncker warnte davor, daß Europa weiter an Bedeutung verlieren könne. „Europa ist der kleinste Kontinent. Der relative Anteil der Europäer an der globalen Wirtschaftskraft geht drastisch zurück und wir verlieren demografisch an Gewicht.“ Gleichzeitig wisse Europa seine Erfolge nicht mehr zu schätzen: „Es gibt eine Errungenschaft, von der man eigentlich fast nicht mehr spricht, und man sich fast geniert, wenn man noch darüber redet. Und das ist, daß wir es in Europa nach 1945 geschafft haben, Frieden – dauerhaft Frieden – in Europa seßhaft zu machen. In Europa werden Grenzen nicht als Trennendes empfunden sondern als Brückenschlag. Und wer diese Brücken zerstört, der versündigt sich am Schicksal Europas.“

Dabei mahnte er zu mehr Entschlossenheit bei gemeinsamen Herausforderungen. Dazu zähle vor allem der Umgang mit der Flüchtlingskrise. Die EU-Kommission habe mehrfach Lösungen in der Flüchtlingskrise präsentiert, darunter die Quotenregelung oder der bessere Schutz der Außengrenzen. Allerdings habe die Uneinigkeit der Mitglieds-

staaten in dieser Frage eine rasche Lösung verzögert.

Juncker betonte auch, Europa brauche eine gemeinsame Europäische Außenpolitik bis hin zu einer gemeinsamen Europäischen Verteidigungspolitik mit dem Fernziel einer europäischen Armee, um seiner Rolle in der Welt gerecht zu werden. Auch an der Weiterentwicklung des Binnenmarktes müsse gearbeitet werden.

Die »Gemeinsame Resolution« im Wortlaut

Die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino versteht sich als Europäisches Projekt einer historisch verbundenen Wertegemeinschaft und verfolgt die Stärkung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Beziehungen zwischen der Bevölkerung der drei Regionen.

Diese freundschaftlichen Beziehungen wurden durch die Flüchtlingskrise vor besondere Herausforderungen gestellt. In Anbetracht der Tatsache, daß mit der Brennergrenze eine Bruchlinie Europas mitten durch die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino verläuft, beobachten die Länder Tirol, Südtirol und Trentino die aktuellen Entwicklungen mit größter Sorge.

In den vergangenen Monaten hat es innerhalb der Europaregion zahlreiche Bemühungen gegeben, um gemeinsam abgestimmte Vorbereitungsmaßnahmen zu erarbeiten. So wurde eine grenzüberschreitende Task Force eingerichtet, es haben mehrere Arbeitsgespräche mit den zuständigen Innenministern und Landeshauptleuten stattgefunden und auf Österreichischer Seite wurde ein Grenzmanagement – für den Fall der Einführung

von Grenzkontrollen am Brenner – eingerichtet.

Auch aufgrund der gemeinsamen Anstrengungen in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino hat Italien nach dem Treffen des italienischen Innenministers Angelino Alfano mit dem Österreichischen Innenminister Wolfgang Sobotka am Brenner im Mai 2016 die nachgelagerten innerstaatlichen Kontrollen verstärkt, um die Migrationsströme in Richtung Norden zu erfassen. Dies hatte zur Folge, daß die illegalen Grenzübertritte am Brenner massiv abnahmen und von der Aktivierung des Grenzmanagements am Brenner bislang abgesehen wurde.

Die Ereignisse der letzten Wochen haben jedoch gezeigt, daß keine Entspannung in der Flüchtlingsfrage eintritt. Die hohe Anzahl der Anlandungen in Italien, extrem belastete Aufnahmezentren in Süditalien sowie gewaltsame Ausschreitungen an der Grenze zu Frankreich verschärfen die Situation und sind in Folge auch in der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino wahrnehmbar.

Es ist absehbar, daß ein andauernder Zustrom Italien unverhältnismäßigen Belastungen aussetzt und Staaten wie Frankreich und die Schweiz mit Grenzmaßnahmen auf die verschärfte Situation reagieren. Dann hätte dies massive Belastungen nicht nur für Italien, sondern auch für die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino sowie auch für Österreich samt entsprechenden Reaktionen zur Folge.

All diese Entwicklungen zeigen einmal mehr, daß Strategien auf staatlicher Ebene alleine nicht ausreichend sind, um den Herausforderungen Herr zu werden, weshalb die Flüchtlingsfrage gesamteuropäisch gelöst werden muß und Staaten mit einer Außengrenze, wie Griechenland und Italien, von der Europäischen Union und den Mitgliedsstaaten nicht allein gelassen werden dürfen.

Die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino fordert daher nachdrücklich von der Europäischen Union und den Mitgliedsstaaten:

- eine konkrete und rasche Unterstützung Italiens bei der Bewältigung der Flüchtlingsbewegungen;
- eine zielgerichtete Politik der EU und der Mitgliedsstaaten in den Herkunftsregionen um die Flüchtlings- und Migrationsbewegungen schon in den Ausgangsländern zu reduzieren;
- einen effektiven Schutz aller EU-Außengrenzen und
- eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge auf die EU-Mitgliedstaaten. ■

<http://www.alpbach.org>

25 Jahre Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze

Kärntens Landeshauptmann Kaiser lud zu einer Veranstaltung – Wachrufen der Erinnerungen an slowenischen Unabhängigkeitskrieg mit Zeitzeugen – Weg der Solidarität führte zum engen Zusammenarbeiten innerhalb der EU



Foto: LPD / fritzpress

»25 Jahre Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze« – Festakt mit Landeshauptmann Peter Kaiser im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung

Schwere Kampfhandlungen direkt an der Kärntner Grenze, Slowenien und Kroatien um demokratische Unabhängigkeit strebend, das Österreichische Bundesheer im Sicherungseinsatz, ein entscheidendes diplomatisches Geheimtreffen in Villach, die Augen der Welt auf die Region gerichtet: Die dramatischen Ereignisse im Juni und Juli 1991 wurden am 29. Juli bei einer Veranstaltung zu „25 Jahre Sicherungseinsatz an der Staatsgrenze“ wachgerufen. Landeshauptmann Peter Kaiser hatte dazu in den Spiegelsaal der Landesregierung in Klagenfurt eingeladen. Er wollte damit auch zeigen, daß damals ein von Solidarität getragener Weg begonnen wurde, der nun gemeinsam in der Europäischen Union beschritten wird. Sehr persönlich und fundiert berichteten bei der Veranstaltung mehrere Zeitzeugen.

Kaiser: Allgemeine Betroffenheit

Für Kaiser ist es wichtig, daß die gegenwärtige Politik für zukünftige Handlungen aus vergangenen Ereignissen lernt. Als der 10-Tage-Krieg genannte slowenische Unabhängigkeitskrieg am 26. Juni 1991 begann, war Kaiser als damaliger Landtagsabgeord-

neter gerade bei einer Veranstaltung in Villach, die daraufhin unterbrochen wurde. Er erinnere sich gut an die allgemeine Betroffenheit. Kaiser strich die Solidarität hervor, die Österreich und Kärnten damals Slowenien und Kroatien entgegenbrachten. Er zitierte aus entsprechenden Beschlüssen und

Resolutionen von Landtag, Landesregierung und Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria.

„Dieses Bekenntnis zur Solidarität ist auch heute noch bei den Nachbarn in Erinnerung. Exzellent ist mittlerweile die Kooperation mit Slowenien im Rahmen der EU“, so Kaiser. Als Wegmarkierung für die ge-



Foto: LPD / fritzpress

Landeshauptmann Peter Kaiser bei seiner Festansprache

Österreich, Europa und die Welt

meinsamen Beziehungen nannte er auch die Lösung der Ortstafelfrage. Seinen entsprechenden Dank richtete er an die Konsensgruppe, den damaligen Staatssekretär Josef Ostermayer und seinen Vorgänger Gerhard Dörfler. Kaiser erwähnte auch, daß man das Kontaktkomitee bewußt in Gemeinsames Komitee Slowenien-Kärnten umbenannt habe. „Das ist als eindeutiger Vorschub in die zukünftige Zusammenarbeit zu werten“, betonte er.

Gantar: Geburtstag Sloweniens

In Vertretung des slowenischen Generalkonsuls Milan Predan sprach Konsul Urban Gantar. Den 25. Juni 1991, den Tag der Unabhängigkeitserklärung, bezeichnete er als Geburtstag Sloweniens. Diese Unabhängigkeit habe Slowenien bereits am Tag darauf mit militärischen Mitteln verteidigen müssen. Viele hätten damals Zweifel an der wirtschaftlichen Überlebensfähigkeit des Landes geäußert, manche hätten von unnötiger Kleinstaaterei gesprochen. Dankbar sei Slowenien für die Unterstützung durch die Freunde im Ausland. Speziell Österreich habe es die ganze Zeit uneingeschränkt unterstützt.

Gitschthaler: Einsatz war Erfolg

Mit teils sehr kritischen Worten analysierte Militärkommandant Brigadier Walter Gitschthaler die damalige Situation. Er habe am Sonntag, dem 30. Juni 1991, als damaliger Kommandant des Jägerbataillons 25 den Alarmbefehl erhalten. Er betonte, daß der Bundesheereinsatz das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung gestärkt und ein Umdenken in Bezug auf die Notwendigkeit des Bundesheeres erwirkt habe. Dieser erste und einzige militärische Einsatz des Bundesheeres sei ein Erfolg gewesen. Allerdings würden sich Fragen in bezug auf den Beginn des Einsatzes und den Einsatz von zum Teil Grundwehrendienern stellen. Eine Insiderfrage sei, warum das einsatzführende Armeekommando am 2. Juli aufgelöst wurde. „War der Erfolg dem Glück geschuldet?“, so Gitschthaler.

Zernatto: Geheimtreffen in Villach

Der damalige Landeshauptmann Christof Zernatto wurde genau am 26. Juni im Landtag zum Landeshauptmann gewählt. Er dankte vor allem Peter Ambrozy auf politischer Ebene, dem damaligen Landesamtsdirektor Ralf Unkart und Gunther Spath vom Bundesheer, die ihn maßgeblich in dieser schwierigen Situation unterstützt haben. Auch Zernatto betonte, daß sich damals die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Bundes-



Foto: LPD / fritzpress

Landesrat Christian Benger, Österreichs Botschafterin in Slowenien, Sigrid Berka, Konsul Urban Gantar und Landesrat Gernot Darmann



Foto: Bundesheer

1991: Der damalige Landeshauptmann Christoph Zernatto (l.), Verteidigungsminister Werner Fasslaber (m.), Landeshauptmann-Stv. Peter Ambrozy (r.) und hochrangige Bundesheeroffiziere erörtern gemeinsam mögliche Szenarien.



Foto: Bundesheer

In voller Gefechtsbereitschaft rückten Bundesheer-Einheiten an.

Österreich, Europa und die Welt

heeres verdeutlicht habe. Daß es damals in Villach zu einem geheimen Treffen zwischen dem deutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher und dem slowenischen Ministerpräsidenten Lojze Peterle gegeben habe, habe selbst er als Landeshauptmann erst im Nachhinein erfahren.

Sladko: Große Hilfsbereitschaft

Der frühere Landesamtsdirektor Reinhard Sladko berichtete von der Arbeit im Landeskoordinationsausschuß. Die Situation in Kärnten sei eigentlich beruhigend gewesen. Daß es keine Handys und kein Internet gegeben habe, habe vielleicht Überreaktionen verhindert. In diesem speziellen Zusammenhang sei es vielleicht die gute alte Zeit gewesen, meinte Sladko. Er hob zudem die große Hilfsbereitschaft der KärntnerInnen hervor, als dann später die vielen Balkankriegsflüchtlinge ins Land kamen.

Spath: Nur »leichte« Überraschung

Der ehemalige Militärkommandant Brigadier i.R. Gunther Spath sagte, daß sich 1991 die Überraschung des Bundesheeres in Grenzen gehalten habe. Man habe schon ab dem Ende der Titozeit gewußt, daß sich etwas bewegen werde. Daß schließlich der Einsatz an der Grenze mit Kräften durchgeführt werden mußte, die eigentlich nur für einen Assistenzeneinsatz vorgesehen gewesen wären, sei für die Kärntner Soldaten ebenfalls nur eine „leichte“ Überraschung gewesen. Man habe sich in Kärnten nämlich schon zuvor damit auseinandergesetzt, daß man möglicherweise keine mobilgemachten Kräfte für den militärischen Einsatz bekomme. „Aus purer militärischer Sicht war der Einsatz von Grundwehrdienern, teils sogar Systemerhaltern, bedenklich. Eine wenigstens Teilmobilmachung wäre uns sehr gelegen gekommen“, sagte Spath.

Moderiert hat Martina Steiner vom ORF Kärnten, die 1991 mit ihren KollegInnen von der Grenze aus berichtete. Unter den vielen Gästen waren u.a. auch die Landesräte Gernot Darmann und Christian Benger, Landtagsabgeordnete Barbara Lesjak in Vertretung von Landesrat Rolf Holub, Landtagspräsident Reinhart Rohr, Rot Kreuz-Präsident Peter Ambrozy, Landespolizeidirektorin Michaela Kohlweiß, Landesfeuerwehrkommandant Josef Meschik, Bürgermeister und Bezirkshauptleute sowie VertreterInnen des Bundesheeres, der Rettungs- und Einsatzorganisationen und der Kirche. Die musikalische Umrahmung erfolgte durch ein Ensemble der Militärmusik Kärnten.



Das war keine Parade: In den Grenzstädten fuhr Panzer des Bundesheeres auf.



Die Soldaten bezogen Stellungen im Grenzbereich.



Eine Jagdpanzer-Crew hat freien Blick auf die Grenzstraße.

Fotos: Bundesheer

Österreichisch-polnische Roma-Gedenken in Polen

Gedenksteinenthüllung bei Chełmno nad Nerem



Foto: Österreichische Botschaft in Warschau

Der neuenthüllte Roma-Gedenkstein bei Chełmno nad Nerem

Eine große und hochrangige politische, kirchliche und Roma-Delegation aus Österreich nahm am 2. und 3. August an den österreichisch-polnischen Gedenken zum 75. Jahrestag der Vertreibung der Hälfte der Österreichischen Roma und Sinti nach Łódź und in der Folge deren Ermordung im Vernichtungslager Kulmhof bei Chełmno nad Nerem teil.

Die LandtagspräsidentInnen des Burgenlands, Christian Illedits, und der Steiermark, Bettina Vollath, erinnerten am 2. August bei der Feier an der Gedenkstätte an die burgenländischen Roma in Łódź an die Gräueltaten, welche über 5000 österreichische Roma hier erleben mussten – und welche Hunderte nicht überleben – und legten Kränze nieder. Vertreter der römisch-katholischen, lutherischen und jüdischen Glaubensgemeinschaften sprachen Gebete am Gedenkmal. Der österreichische Botschafter in Polen, Thomas M. Buchsbaum, meinte, daß Minderheiten auch noch in vielen entwickelten Demokratien eine Politik der „positiven Diskriminierung“ benötigen, um der Mehrheit rechtlich wie

tatsächlich gleichgestellt zu sein. Gleichzeitig damit gehe es auch darum, Haßreden in der Öffentlichkeit und im Internet aufzuzeigen, bloßzustellen, zu unterbinden und strafrechtlich zu verfolgen. Denn die Akzeptanz von Haßreden bedeute die

Förderung von Intoleranz, die leicht in physische Gewalt umschlagen könne.

Am 3. August wurde im Wald beim ehemaligen Vernichtungslager Kulmhof gemeinsam durch den Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, Chri-



Foto: Kulturverein österreichischer Roma

Botschafter Thomas Buchsbaum bei seiner Rede zur Roma-Gedenkstein-Enthüllung

Österreich, Europa und die Welt

stian Klippl, und den Präsidenten des Polnischen Roma-Verbands, Roman Chojnacki, ein Gedenkstein an die dort in „Gaswagen“ durch deren Auspuffgase ermordeten rund 4300 österreichischen Roma enthüllt. Der Festakt stand unter dem Ehrenschutz des polnischen Staatspräsidenten Andrzej Duda und des österreichischen Bundespräsidenten. Präsident Duda, Premierministerin Beata Szydło, Parlamentspräsident Marek Kuchciński, der polnische Volksanwalt Adam Bodnar und zahlreiche andere polnische PolitikerInnen sandten Grußbotschaften. Parlamentsabgeordnete, regionale und lokale politische VertreterInnen nahmen persönlich am Festakt teil. Der für Roma zuständige österreichischen Weihbischof Franz Scharl segnete gemeinsam mit dem polnischen Weihbischof Damian Bryl den Gedenkstein. Botschafter Buchsbaum regte an, in dessen Gedenken auch den vor kurzem verstorbenen Gründer und Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, Prof. Rudolf Sarközi, „diesen großen österreichischen Roma-Vertreter und -Förderer“, mit zu umfassen.

Botschafter Buchsbaum bezeichnete die Stelle, an welcher der Gedenkstein errichtet wurde, als „das größte Massengrab österreichischer Roma und eines der größten Massengräber österreichischer Nazi-Opfer.“ Er meinte, daß angesichts heutiger Intoleranz und Ausgrenzung von Minderheiten dieser Stein auch Auftrag sein solle, Roma und anderen Minderheiten einen rechtlich wie tatsächlich ebenbürtigen Platz und gleiche Chancen in unserer heutigen Gesellschaft einzuräumen. „Die Qualität von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit kann auch am Umfang und am Schutz von Minderheitenrechten gemessen werden: von ethnischen, religiösen, sprachlichen und sexuellen Minderheiten. Und kein einziger Staat ist dabei perfekt, sondern alle Staaten und alle Gesellschaften sind aufgerufen, sich darin laufend zu verbessern. Auch das ist für mich die Botschaft dieses Steins für das Heute und das Morgen.“

Landtagspräsidentin Vollath meinte, daß sich eine zeitgemäße Erinnerungskultur nicht auf „die unverzichtbaren Enthüllungen von Gedenkstätten, auf wichtige traditionell-rituelle Momente rund um Jahrestage schrecklicher Ereignisse und auf kollektive Betroffenheitsbekundungen beschränken“ dürfe. „Wir dürfen daher nicht müde werden, uns für eine Gesellschaft einzusetzen, die die Rechte eines



Foto: Kulturverein österreichischer Roma

v.l.: Roman Chojnacki, Vorsitzender der Roma Union Poland, und Christian Klippl, Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, enthüllten gemeinsam den Gedenkstein.



Foto: Österreichische Botschaft in Warschau

Gebete am Romagedenkstein in Łódź (v.l.): Weihbischof Franz Scharl (Wien), Weihbischof Marek Marczak (Łódź), evang.-augsburg. Pfarrer Michał Makula (Łódź) und der ehemalige Vorsteher der jüdischen Gemeinde Łódź, Simcha Keller

jeden Menschen schätzt und behütet. Wir brauchen das Bewußtsein, daß Menschenrechte nicht verhandelbar sind und daß unsere Demokratie und Friede die wohl wichtigsten Güter unserer Gesellschaft darstellen. Wir müssen erkennen, welche Verantwortungsoptionen jede und jeder von uns im höchstpersönlichen Handlungsbereich wahrnehmen kann, um eine Kultur des Miteinanders zu fördern und einer Bedrohung durch hetzerische Spaltungstendenzen selbstbewußt und bestimmt entgegenzutreten zu können.“

Am Tag davor nahm die österreichische Delegation am jährlichen internationalen Roma-Gedenken im Vernichtungslager Auschwitz-II-Birkenau teil, wo etwa 4000 österreichische Roma und Sinti um-

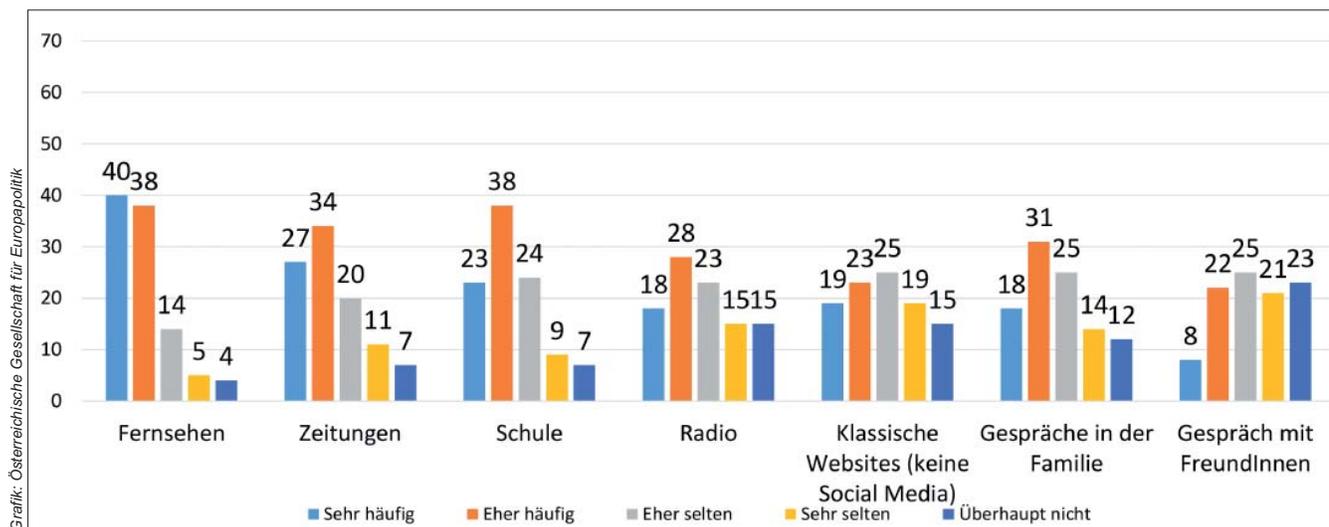
kamen bzw. ermordet wurden. Landtagspräsident Illedits meinte, es sei unmöglich, die von den Nationalsozialisten in Auschwitz und Birkenau begangenen Grausamkeiten in ihrer Gesamtheit zu begreifen, und daß das Propagieren ideologischer Motive auf Kosten gesamter Bevölkerungsgruppen dem aufgeklärten, humanistischen Potential des 21. Jahrhunderts nicht entspreche. „Die Brutalität des ideologischen Mordens im Rahmen der vielen Terrorakte, die die Welt seit Monaten in Atem halten, mahnt uns einmal mehr davor nicht zuzusehen, wenn sich die Geschichte zu wiederholen droht – wenn auch anders ausgerichtet.“

<http://www.ambasadaustrii.pl>

<http://www.kv-roma.at/>

EU-Kommunikation via Social Media hat noch hohes Potential

ÖGfE-Jugendumfrage 2016: Nur jede/r fünfte Jugendliche in Österreich nützt soziale Netzwerke, um EU-Informationen zu erhalten.



Die Frage zu diesem Chart lautete: »Woher beziehst du sonst Informationen und Nachrichten über die EU?«

Social Media sind aus dem Leben fast aller Jugendlichen nicht mehr wegzudenken. Doch nur wenige von ihnen nützen sie, um sich über europäische Entwicklungen zu informieren. Die europäische Politik muss sich besser auf neue Kommunikationstrends einstellen, um mit jungen Menschen dort in den Dialog zu treten, wo sie sich virtuell aufhalten“, betont Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), in bezug auf eine aktuelle ÖGfE-Jugendumfrage, die hauptsächlich an AHS und BHS unter 1712 SchülerInnen im Schuljahr 2015/16 durchgeführt wurde.

Insgesamt geben 79 % der befragten Jugendlichen an, „sehr“ (33 %) bzw. „eher“ (46 %) am politischen Geschehen in Österreich interessiert zu sein. Insgesamt 21 % haben „eher kein“ (16 %) bzw. „gar kein“ Interesse (5 %). Das Interesse am politischen Geschehen in der Europäischen Union ist deutlich geringer: 57 % sind „sehr“ (16 %) bzw. „eher schon“ (41 %) interessiert, fast ebenso viele – nämlich 43 % – gaben an, „eher nicht“ (32 %) bzw. „gar nicht“ (11 %) interessiert zu sein.

21 % nützen Social Media „sehr häufig“ (9 %) bzw. „eher häufig“ (12 %), um Informationen und Nachrichten über die EU zu

bekommen. Insgesamt 45 % verwenden soziale Netzwerke in diesem Zusammenhang „eher selten“ (25 %) oder „sehr selten“ (20 %), 34 % „überhaupt nicht“ (1215 SchülerInnen befragt).

In der Umfrage gaben 94 % der Befragten an, „zumindest hin und wieder“ WhatsApp zu nutzen, 71 % nannten Facebook, 68 % Snapchat, 66 % Instagram, 29 % Google+ und 18 % Twitter (1215 SchülerInnen befragt).

Als Hauptinformationsquelle in Sachen EU dient das Fernsehen (78 % „sehr/eher häufig“), gefolgt von Schule und Zeitungen (je 61 %). Gespräche innerhalb der Familie werden von 49 % genannt, Radio (46 %) und klassische Websites (42 %) in ähnlichem Ausmaß. Am Ende der Skala stehen Gespräche mit FreundInnen, bei denen die EU bei 30 % Thema ist.

„Bisher hat die europäische Politik das rasante Wachstum sozialer Medien ziemlich verschlafen. Soziale Kommunikationskanäle eignen sich jedoch durch ihren interaktiven Charakter und die Möglichkeit zum Dialog auf Augenhöhe besonders auch für europäische Themen. Gerade Jugendliche sollten auf ihren Kommunikationskanälen verstärkt angesprochen und – ohne Belehrung und Propaganda – eingeladen werden, offen und

kontrovers über ihre Anliegen zu diskutieren“, so Schmidt.

Hintergrund

Die Umfrage wurde im Rahmen der Wanderausstellung „EUROPA #wasistjetzt“ österreichweit im Zeitraum September 2015 bis Juni 2016 durchgeführt. 1712 Jugendliche an 23 Schulen wurden schriftlich befragt. „EUROPA #wasistjetzt“ ist ein gemeinsames Projekt der ÖGfE, des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äußeres und der Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich.

18 % der Befragten waren 15 Jahre oder jünger, 70 % 16 bis 18 Jahre und 11 % 19 Jahre und älter; Überhang an Teilnehmerinnen (59 %); Einbezogene Schultypen (52 % AHS, 45 % BHS und 3 % Berufs-, Fachschule). Bundesländerverteilung in Prozenten: BGLD: 4, KTN: 13, NÖ: 16, OÖ: 21, SBG: 6, STMK: 18, TIR: 5, VBG: 1, WIEN: 16 (Differenz auf 100 % aufgrund gerundeter Werte).

Die Auswertung der Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft durchgeführt. Fehlende Werte auf 100 % = „Keine Angabe“.

<http://www.oegfe.at>

<http://www.wasistjetzt.eu>

Außenhandel leicht gestiegen

Jänner bis Mai 2016: Einfuhren +1,0 %, Ausfuhren +1,1 %

Der Gesamtwert der Einfuhren von Waren lag im Zeitraum Jänner bis Mai 2016 laut vorläufiger Ergebnisse von Statistik Austria mit 54,82 Mrd. Euro um 1,0 % über dem Vorjahreswert, die Ausfuhren von Waren verzeichneten ebenfalls einen Zuwachs von 1,1 % auf 53,71 Mrd. Euro. Das Defizit der Handelsbilanz belief sich auf 1,11 Mrd. Euro, nach 1,13 Mrd. Euro in der Vorjahresperiode.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bezog Österreich im Berichtszeitraum Waren im Wert von 38,91 Mrd. Euro (+2,5 %). Der Wert der in diese Länder versandten Waren zeigte ebenfalls einen Anstieg zur Vorjahresperiode (+1,9 %) und betrug 37,44 Mrd. Euro. Die Zuwächse im Warenaustausch mit den anderen EU-Mitgliedsstaaten lagen somit in beiden Verkehrsrichtungen über dem globalen Durchschnitt. Das Handelsbilanzdefizit mit der Europäischen Union belief sich auf 1,46 Mrd. Euro.

Der Außenhandel mit Drittstaaten wies im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum sowohl einen Rückgang bei den Importen von -2,4 % auf 15,91 Mrd. Euro als auch bei den Exporten von -0,7 % auf 16,27 Mrd. Euro auf. Daraus ergab sich ein Handelsbilanzaktivum mit Drittstaaten von 0,35 Mrd. Euro; somit wurden mehr Waren in Drittstaaten ausgeführt als von dort eingeführt (siehe Tabelle 1). Die Exporte in die Vereinigten Staaten, Österreichs zweitwichtigstem Ausfuhrpartner hinter Deutschland, verzeichneten einen deutlichen Rückgang (-2,9 % auf 3,64 Mrd. Euro).

Wohingegen die Exporte in die Schweiz – Platz vier der bedeutendsten Ausfuhrpartner – einen Anstieg über dem globalen Durchschnitt (+2,2 % auf 2,93 Mrd. Euro) aufwiesen.

Monatsergebnis Mai 2016: Einfuhren +3,3 %, Ausfuhren +2,7 %

Im Berichtsmonat Mai 2016 lag der Wert der Einfuhren von Waren bei 10,46 Mrd. Euro (+3,3 % gegenüber Mai 2015), die Ausfuhren von Waren beliefen sich auf 10,44 Mrd. Euro (+2,7 %). Die Handelsbilanz wies ein Passivum in Höhe von 0,02 Mrd. Euro auf.

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bezog Österreich im Mai 2016

Tabelle 1: Der Außenhandel Österreichs Jänner bis Mai 2016

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- (-) bzw. Ausfuhr-überschuss (+)	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil	
				Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
			in 1.000 Euro		in Prozent		
Insgesamt							
2016*	54.818.862	53.708.598	-1.110.264	1,0	1,1	100	100
2015	54.257.443	53.126.468	-1.130.975			100	100
EU-28							
2016*	38.905.163	37.442.825	-1.462.338	2,5	1,9	71,0	69,7
2015	37.946.512	36.753.754	-1.192.758			69,9	69,2
Drittstaaten							
2016*	15.913.699	16.265.773	352.074	-2,4	-0,7	29,0	30,3
2015	16.310.931	16.372.714	61.783			30,1	30,8

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. – *) vorläufige Ergebnisse

Tabelle 2: Der Außenhandel Österreichs Mai 2016

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- (-) bzw. Ausfuhr-überschuss (+)	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil	
				Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
			in 1.000 Euro		in Prozent		
Insgesamt							
2016*	10.461.628	10.436.807	-24.821	3,3	2,7	100	100
2015	10.127.398	10.158.231	30.833			100	100
EU-28							
2016*	7.611.111	7.254.515	-356.596	4,8	3,5	72,8	69,5
2015	7.259.075	7.007.857	-251.218			71,7	69,0
Drittstaaten							
2016*	2.850.517	3.182.292	331.775	-0,6	1,0	27,2	30,5
2015	2.868.324	3.150.374	282.050			28,3	31,0

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik. – *) vorläufige Ergebnisse

Waren im Wert von 7,61 Mrd. Euro; Waren im Wert von 7,25 Mrd. Euro wurden in diese Länder versandt. Gegenüber Mai 2015 erhöhten sich sowohl die Eingänge aus den EU-Ländern (+4,8 %) als auch die Versendungen (+3,5 %). Dies führte mit den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union zu einem Handelsbilanzdefizit in Höhe von 0,36 Mrd. Euro.

Die Importe aus Drittstaaten beliefen sich auf 2,85 Mrd. Euro und zeigten gegenüber Mai 2015 einen Rückgang von -0,6 %; die Exporte hingegen nahmen zu (+1,0 % auf 3,18 Mrd. Euro). Das daraus resultierende Aktivum der Handelsbilanz mit Drittstaaten lag bei 0,33 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2).

Methodische Informationen, Definitionen

Das vorliegende Ergebnis der Außenhandelsstatistik enthält Daten der mit der Zollanmeldung verbundenen Statistik des Waren-

verkehrs mit Drittstaaten (EXTRASTAT) und der Primärstatistik der Warenverkehre mit den EU-Mitgliedstaaten (INTRASTAT) sowie Zuschätzungen zu den erhobenen INTRASTAT-Daten, die den Antwortausfall der Erhebung sowie schwellenbedingt nicht erhobene Werte abdecken. Die Außenhandelsstatistik berücksichtigt in der Regel den physischen Warenverkehr, bei dem die österreichische Grenze überschritten wird. ■

<http://www.statistik.at>

Wurde die Statistik ursprünglich vor allem für Verwaltungszwecke und als politische Entscheidungsgrundlage geschaffen, so hat sich ihre Anwendung und Nutzung in diesem Sinne in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße auch in der breiten Öffentlichkeit etabliert. Mit „maßgeschneiderten“ Dienstleistungen versucht Statistik Austria, individuellen Bedürfnissen und Anforderungen entgegenzukommen und Information in leicht zugänglicher Form zur Verfügung zu stellen.

Österreich, Europa und die Welt

Heimische KMU belegen Spitzenplätze in Europa

Erfolgreich im Wettbewerb: 13 Forschungsprojekte mit österreichischer Beteiligung werden mit 3,1 Millionen Euro aus Förderprogramm Eurostars-2 unterstützt.

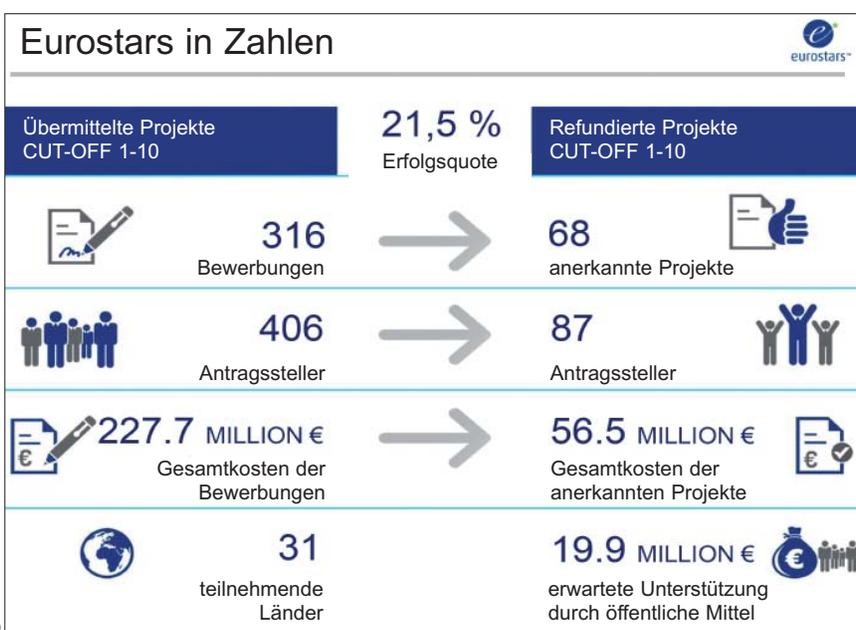
Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner zog Ende Juli eine positive Bilanz über die jüngste Ausschreibungsrunde des transnationalen Förderprogramms Eurostars-2. „Noch nie waren so viele Projekte mit österreichischer Beteiligung erfolgreich. Dadurch können wir 13 innovative Vorhaben mit rund 3,1 Millionen Euro unterstützen“, sagt Mitterlehner. Im internationalen Eurostars-Ranking plazieren sich mehrere Projekte mit österreichischen Akteuren im Spitzenfeld: auf dem ersten, zweiten und fünften Platz unter insgesamt 130 geförderten Projekten. Für die Reihung haben unabhängige Experten den technologischen Innovationsgrad sowie die Marktchancen bewertet. „Das Ergebnis zeigt die hohe Innovationskraft unserer Klein- und Mittelbetriebe. Sie sind das Rückgrat der heimischen Wirtschaft und bringen das Land nach vorne“, so Mitterlehner.

Das transnationale Förderprogramm, an dem 34 Länder teilnehmen, fokussiert auf forschungsintensive KMU als Koordinatoren. Als Projektpartner können auch Großunternehmen und Forschungsinstitute teilnehmen. National wird Eurostars zu drei Vierteln vom Wirtschaftsministerium finanziert, ein Viertel kommt von der EU-Kommission „Damit unterstützen wir Unternehmen dabei, neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen möglichst rasch auf den Markt zu bringen“, erläutert Mitterlehner.

Abgewickelt wird das Programm im Auftrag des Wirtschaftsministeriums von der Forschungsförderungsgesellschaft FFG. „Projekte können laufend eingereicht werden. Es gibt jährlich zwei Einreichfristen. Internationale Experten evaluieren dann alle bis dahin eingelangten Projektanträge“, erläutert FFG-Geschäftsführerin Henrietta Egerth. Die Förderung besteht aus nicht rückzahlbaren Zuschüssen (bis zu 60 Prozent) zu den Projektkosten.

Aktuelle Beispiele

Im Projekt E!10580 – EPITHYDIA kooperiert das Wiener KMU Platomics mit dem Austrian Institute of Technology und dem belgischen KMU Diagenode. Ziel des



© Eureka Sekretariat 2014

Projekts, das im internationalen Ranking den sensationellen ersten Platz errang, ist die Entwicklung eines epigenetik-basierten Diagnostik-Kits, mit dem wesentlich genauer als bisher festgestellt werden kann, ob Schilddrüsenknoten gutartig oder bösartig sind. So können unnötige Operationen aufgrund verdächtiger Diagnosen vermieden werden.

<http://www.platomics.com>

Rang zwei des internationalen Rankings kann das Projekt E!10466 -O2 HighSpeed für sich verbuchen: Der steirische Klein- und Mittelbetrieb TecSense arbeitet darin gemeinsam mit der Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH und dem deutschen Koordinator Cortex Biophysik an der Entwicklung eines neuartigen Gerätes zur Untersuchung der Atemluft (Ergospirometriegeräts), das aufgrund verbesserter Sauerstoffmessung genauere Diagnosemöglichkeiten, etwa bei Lungen- oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen, bietet.

<http://www.tecsense.com>

Im ebenfalls topgereihten Projekt E!10418 LaserSens 4-in-1 entwickelt das oberösterreichische Unternehmen Salvagnini-Maschinenbau gemeinsam mit einem Unternehmen und einer Universität aus Deutschland einen

multifunktionalen optischen Sensor, um Hochleistungslasermaschinen im 24/7 Betrieb zu überwachen und zu regeln. Hier findet seit einigen Jahren ein Wechsel von den traditionellen CO₂-Lasern hin zum Faserlaser statt. Für letztere gibt es am Sensorikmarkt allerdings bisher keine zufriedenstellende Sensoriklösung, um Schneidprozesse online hinsichtlich Schnittqualität und Effizienz zu überwachen. Hier setzt das Vorhaben der österreichischen und deutschen Forscher an, die diese Lücke schließen wollen.

<http://www.salvagninigroup.com>

Im Projekt E!10598 Analyse JET kooperiert das Wiener KMU Qalysoft mit Unternehmenspartnern aus Deutschland und Ungarn. Ziel ist die Entwicklung eines neuen statischen Analysewerkzeugs für die Java Programmiersprache, um Softwarefehler schnell zu lokalisieren und den Code besser zu verstehen. Diese Lösung wird speziell großen Unternehmen nützlich sein, um beispielsweise Altsysteme zu migrieren oder undokumentierte Applikationen von anderen Lieferanten zu übernehmen.

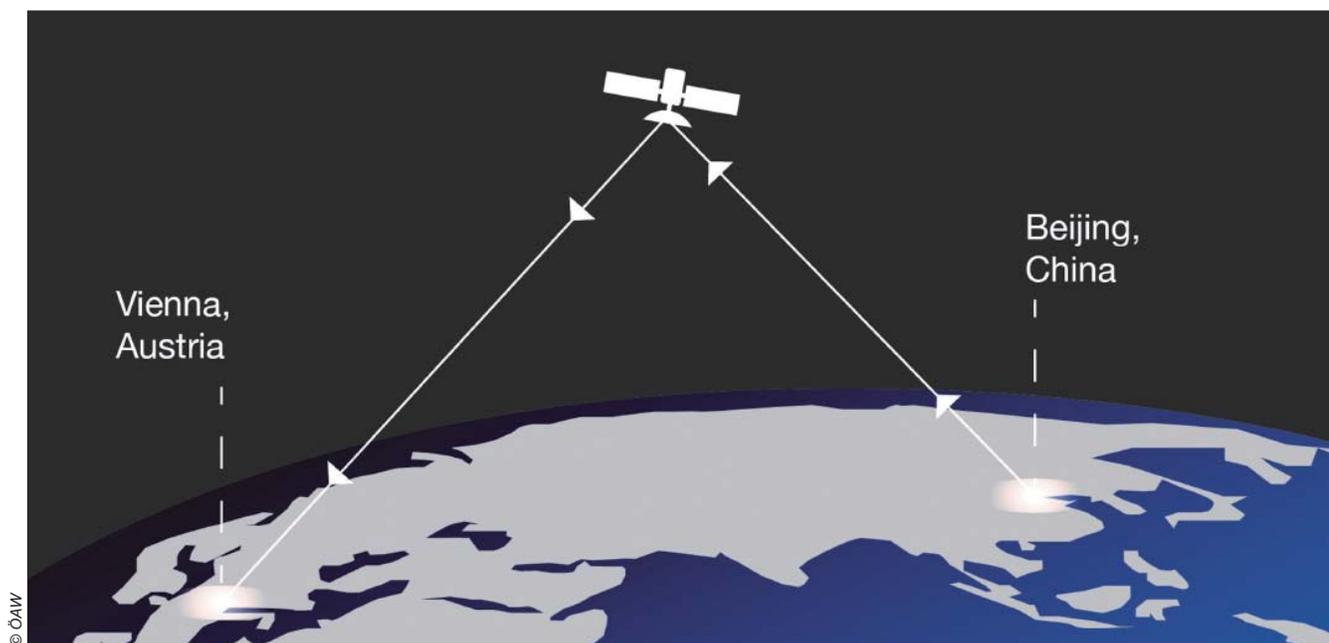
<http://www.qalysoft.com>

Allgemeine Informationen:

<http://www.ffg.at/eurostars>

Erster Quantensatellit erfolgreich gestartet

ForscherInnen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Wien rund um Quantenphysiker Anton Zeilinger werden erstmals die Übertragung von Quanteninformation zwischen Weltraum und Erde testen.



Der erfolgreiche Start des Satelliten ist ein erster Schritt in Richtung einer weltweiten Quantenkommunikation. Mit dem »Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope« der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Universität Wien sowie der »Satellite Laser Ranging Station« des ÖAW-Instituts für Weltraumforschung stehen zwei Empfangsstationen in Österreich

Der Start des chinesischen Forschungssatelliten „Micius“ ins All markiert den Beginn einer neuen Ära der globalen Quantenkommunikation – ein wichtiger Schritt in Richtung eines zukünftigen Quantennetzes.

Zwischen Wien, Graz, Beijing, der Wüste Gobi und dem erdnahen Orbit wird derzeit das nächste Kapitel in Sachen Quantenkryptographie und Quanteninternet aufgeschlagen. Nach jahrelangen Vorbereitungen wurde am 16. August 2016 um 1:40 Uhr Ortszeit vom chinesischen Weltraumbahnhof Jiuquan aus eine spezielle Quantensendestation in den Orbit befördert. Aus ihrer Umlaufbahn wird die etwa 620 kg schwere Einheit in den kommenden Jahren eine wichtige Aufgabe erfüllen. Im Verband mit Bodenstationen in Europa und Asien soll es erstmals gelingen, im Rahmen des austro-chinesischen Projekts „Quantum Experiments at Space Scale“ (QUESS) Quanteninformation über rund 1.000 Kilometer hinweg vollkommen abhörsicher zu übertragen und damit neue Grund-

lagen sowohl für die Quantenforschung als auch die Quantentechnologien der Zukunft zu schaffen.

Maßgebliche Beteiligung der ÖAW und der Universität Wien

Anton Zeilinger, Quantenphysiker und Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), zeigte sich über den geglückten Auftakt der QUESS-Mission erfreut. Mit einem Team von ForscherInnen am ÖAW-Institut für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) Wien sowie an der Universität Wien ist er maßgeblich an dem Projekt beteiligt. „Der Transport von hochsensiblen Forschungsinstrumenten ins All ist ein komplexes und schwieriges Unterfangen. Umso größer ist bei allen QUESS-Partnern die Erleichterung und Freude über den gelungenen Raketenstart. Damit ist ein erster Schritt zu einer weltweiten Quantenkommunikation gesetzt“, so Zeilinger.

Heinz W. Engl, Rektor der Universität Wien, freut sich ebenfalls über den gelunge-

nen Start und verfolgt mit großem Interesse die weitere Entwicklung. Schließlich gehört die Quantenphysik der Universität Wien zu den Stärkefeldern der österreichischen Forschung. „Wir betreiben zusammen mit der ÖAW die Wiener Bodenstation, das ‚Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope‘, am Dach des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation und haben die Chinesische Akademie der Wissenschaften als Projektpartner mit an Bord. Mit dieser Kooperation, die Grundlagenforschung auf internationalem Top-Niveau ermöglicht, werden wir das Quanteninternet wesentlich vorantreiben und langfristig die Kommunikation weltweit auf ein neues Level heben“, so Engl.

Neue Quantenrekorde

Der erfolgreiche Start der Mission stimmt die ForscherInnen zugleich für die kommenden Herausforderungen zuversichtlich. Denn mit der Ankunft der Sendestation im All tritt QUESS, das 2010 von Universität Wien,

Österreich, Europa und die Welt

ÖAW und der Chinesischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufen wurde und vom Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft gefördert wird, in seine entscheidende Phase ein. Neue Erkenntnisse soll QUASS dabei zunächst zur quantenphysikalischen Verschränkung von Teilchen bringen. Nach Albert Einstein auch bekannt als „spukhafte Fernwirkung“ umschreibt diese eine einzigartige Verbindung zwischen zwei Teilchen, die unabhängig von ihrer Entfernung einen identischen Zustand annehmen und zugleich Informationen über theoretisch beliebige Distanzen übertragen können. Legt man beispielsweise mit Messungen an einem Photon die Schwingungsrichtung dieses Lichtteilchens fest, nimmt dessen Parallelteilchen augenblicklich den gleichen Schwingungszustand an.

Experimentell konnte dieses Phänomen von Anton Zeilinger und seinem Team bisher über eine Rekord-Entfernung von 144 Kilometern nachgewiesen werden. Längere Distanzen auf der Erdoberfläche erwiesen sich aufgrund der Störungen in der Atmosphäre als nicht durchführbar. Einen Ausweg erkannten die QuantenphysikerInnen daher mit dem Schritt in den Weltraum. Die Sendeeinheit wird vom Orbit aus verschränkte Photonen zu Bodenstationen schicken, darunter zur „Satellite Laser Ranging Station“ am ÖAW-Institut für Weltraumforschung in



Foto: IQOQI Wien / Lois Lammerhuber

Quantenphysiker Anton Zeilinger im »Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope« der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Universität Wien.

Graz sowie zum „Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope“ am IQOQI Wien. Wenn alles klappt, werden hier die erforderlichen Daten gesammelt und abgeglichen, um die Aufrechterhaltung der Verschränkung erstmals auch über große Entfernungen nachweisen zu können. „Erste Ergebnisse“, hofft

IQOQI-Forscher Thomas Scheidl, „könnte es sogar noch in diesem Jahr geben.“

Zukünftiges Quanteninternet

Aufmerksamkeit ist dem Projekt aber auch außerhalb der Grundlagenforschung gewiß. Denn das quantenphysikalische Phänomen

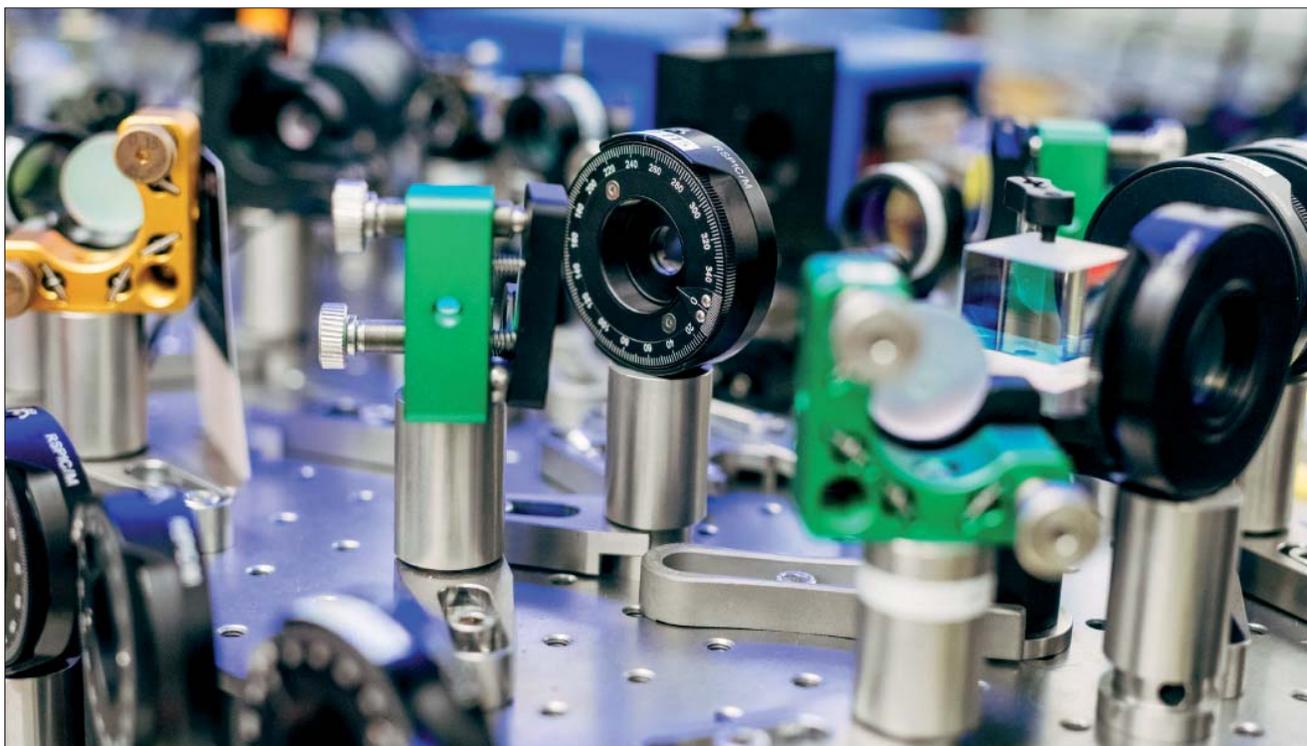


Foto: ÖAW / Klaus Pichler

Photonen sind Lichtteilchen. Um sie zu erzeugen, bestrahlt ein UV-Laser einen speziellen Kristall. Eine Versuchsanordnung am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW).

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Universität Wien



Der chinesische Projektleiter Pan Jianwei, der an der Universität Wien promoviert hat und ausländisches Mitglied der ÖAW ist, mit seinem Doktorvater Anton Zeilinger (r.) und Rektor Heinz W. Engl (l.) kurz vor dem Start des Quantensatelliten.

der Verschränkung verheißt nicht zuletzt in der Quantenkryptographie großes Potential. QUESS soll diesbezüglich insbesondere zu Einsatz und Austausch quantenkryptographischer Schlüssel über bisher unerreichte Distanzen wertvolle Erkenntnisse liefern. Dazu werden zwischen der Sendestation und den Bodenstationen sogenannte Quantenschlüssel mit Hilfe von Photonen erzeugt. Jeder Versuch des Abhörens während der Schlüsselerzeugung würde den Zustand der Photonen ändern und wäre damit aufgrund der quantenphysikalischen Verschränkung sofort festzustellen.

Gelingt dieses orbitale Experiment, ist ein weiterer Schritt in Richtung Quantennetzwerk geglückt, das dank quantenkryptographischer Methoden ein neues Höchstmaß an Sicherheit verspricht. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es eines neuartigen, stabilen Netzes der Quantenkommunikation. Und zwar über Distanzen hinweg, die wie bei QUESS wohl nur über den Orbit überbrückt werden können.

Der Wert der mit QUESS verbundenen Pionierarbeiten für die Zukunft kann demnach kaum überschätzt werden. Ähnlich sehen das auch die chinesischen Quantenphy-

sikerInnen rund um Jian-Wei Pan, Professor an der University of Science and Technology of China der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, ehemaliger Promovend von Anton Zeilinger an der Universität Wien und ausländisches Mitglied der ÖAW. Seiner Einschätzung nach könne man das Projekt daher als „revolutionär“ bezeichnen. Mit dem erfolgreichen Start in den Orbit ist der erste Schritt zu dieser quantenphysikalischen Revolution jedenfalls gesetzt. ■

<http://www.oeaw.ac.at>

<https://iqoqi.at>

<http://vcq.quantum.at>

Foto: ÖAW / Klaus Pichler



Das »Hedy Lamarr Quantum Communication Telescope« der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Universität Wien am Dach des ÖAW-Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation ist eine der Bodenstationen des QUESS-Projekts und wird verschränkte Photonen des Satelliten empfangen.

Seibersdorfer Strahlungsdetektor im Einsatz auf der ISS

Die Seibersdorf Labor GmbH ist mit innovativen Entwicklungen als Partner der Europäischen Weltraumorganisation ESA weiter auf Erfolgskurs.

Die Weltraumaktivitäten der Seibersdorf Labor GmbH sind in einer eigenen Fachgruppe (Leitung Peter Beck) zusammengefasst und fokussieren auf Forschung und Entwicklung im Bereich kosmischer Strahlung und deren Einfluß auf Mensch, Technik und Materialien. Das jüngste Projekt befaßt sich im Rahmen des ESA-Programms EuCPAD (European Crew Personal Active Dosimeter for Astronauts) mit der Messung der Strahlenbelastung des Menschen bei längeren Aufenthalten im Weltraum.

Dafür wurde von den Seibersdorfer Experten der European TEPC (Tissue Equivalent Proportional Counter), ein gewebeäquivalenter Proportionalzähler, entwickelt und gebaut.

Dabei handelt es sich um einen Ionisationsdetektor mit spezieller Gasfüllung, deren physikalische Eigenschaften jenen des menschlichen Gewebes ähnlich sind. Somit ermöglicht der TEPC die direkte Bestimmung der Energiedosis, die ein Mensch in den sehr komplexen Strahlungsfeldern des Weltraums aufnimmt.

Der TEPC ist eines der Teilsysteme des ESA-Projektes EuCPAD, das am 18. Juli 2016 von SpaceX, einem kommerziellen Raumfrachtunternehmen, erfolgreich zur internationalen Raumstation ISS befördert wurde. Im August wurde der TEPC gemeinsam mit anderen Meßgeräten des EuCPAD Projektes an Bord der ISS erfolgreich installiert und übermittelt bereits Daten zur Bodenstation in Toulouse. Peter Beck und sein Team sind für die dosimetrische Analyse der so gesammelten Daten verantwortlich. Für das EuCPAD-Projekt koordiniert das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt die Zu-



Foto: ESA

Flugingenieur Satoshi Furukawa posiert auf der ISS mit zwei der von der Seibersdorf Labor GmbH entwickelten Proportionalzähler zur Bestimmung der Energiedosis im Weltall.

sammenarbeit mehrerer internationaler Projektpartner (u. a. aus Österreich, Deutschland, Finnland und Irland).

Die Forschung auf dem Gebiet der Weltraumstrahlung ist von großer Bedeutung, weil die Anzahl und vor allem auch die Dauer von Weltraumflügen seit Jahren deutlich ansteigen. Aufenthalte im All von einem halben Jahr und länger sind inzwischen zum „Standard“ geworden. Die Auswirkungen auf den Menschen sind allerdings noch ungenügend erforscht. Genaue Messdaten für die Risikoabschätzung und einen effektiven Strahlenschutz sind eine wichtige Voraussetzung für die Planung und letztlich auch das Gelingen weiterer großer Forschungsmissionen im Weltraum, wie z. B. bemannter Flüge zu Nachbarplaneten, die mehrere Jahre dauern werden.

In Zukunft soll der TPEC aber auch auf der Erde zum Einsatz kommen, wenn es darum geht, die Auswirkungen komplexer Strahlungsfelder zu erforschen, z. B. im Hinblick auf die Strahlenexposition von Flugpersonal oder medizinischem Personal, das mit Bestrahlungs- oder Beschleunigeranlagen arbeitet.

Vor dem TPEC haben Peter Beck und sein Team bereits an anderen Projekten für die ESA gearbeitet. So wurde mit AVIDOS ein Webservice für das Weltraumwetter-Portal der ESA entwickelt. Es ermöglicht Flugpersonal und Flugpassagieren die Berechnung der kosmischen Strahlung für verschiedene Flugrouten und Flughöhen während ruhiger Sonnenaktivitäten aber auch bei Sonnenstürmen. ■

<http://www.seibersdorf-laboratories.at>
<http://www.esa.int>



Foto: ESA

Die mobilen TEPC-Einheiten werden mit einem separaten Speichergerät zum Aufladen des Akkus und Datenübertragung verbunden.

IST Austria auf dem Weg zu internationaler Spitzenstellung

Das Wissenschaftsministerium legte Bericht des internationalen Evaluierungskomitees vor.



Foto: IST Austria

Das Institute of Science and Technology Austria mit Sitz in Maria Gugging bei Klosterneuburg

Das Institute of Science and Technology Austria (IST) hat einen hervorragenden Start hingelegt und die große Herausforderung gemeistert, eine Institution von Grund auf zu schaffen und die Basis für ihre zukünftige Entwicklung zu legen. Für die Erreichung des Ziels des IST, eine internationale Spitzenstellung zu erlangen, werden nun die nächsten Jahre entscheidend sein. „Der nunmehr dem Parlament vorliegende Bericht des internationalen Evaluierungskomitees stellt der 2007 gegründeten Einrichtung ein hervorragendes Zeugnis aus und kommt zu dem Schluß, angesichts der beeindruckenden bisherigen Leistungen bestehe hinreichend Grund zu Optimismus, wengleich auch noch große Aufgaben zu bewältigen seien. Die GutachterInnen appellieren in diesem Sinn an die Bundesregierung, in den kommenden Jahren ihre Unterstützung für das IST für den Zeitraum 2026-2036 zu bekräftigen, um dadurch Stabilität zu gewährleisten und die für die Berufung von Spitzenkräften erforderlichen langfristigen Perspektiven zu ermöglichen.“

Internationale GutachterInnen bescheinigen hervorragenden Start

Das Institute of Science and Technology Austria mit Sitz in Maria Gugging betreibt nach dem Vorbild internationaler Einrichtungen wie dem Weizmann Institute, dem Scipps Research Institute oder der Rockefeller University Spitzenforschung mit dem Schwerpunkt Grundlagenforschung. Ziel ist es, zu den weltweit führenden Spitzenforschungseinrichtungen dieser Art aufzusteigen und ForscherInnen aus aller Welt nach Österreich zu bringen. Das von Professor Roger Kornberg (Stanford) geleitete Evaluierungskomitee, dem die ProfessorInnen John Ball (Oxford), Ralph Eichler (ETH Zürich), Barbara Liskov (MIT), Erwin Neher (Max Planck Institute für Biophysical Chemistry) und Randy Shekman (UC Berkeley) angehören, spricht von einem hervorragenden Start des IST Austria, in dessen Rahmen es vor allem gelungen sei, ein ehrgeiziges Programm zu entwickeln und eine Anzahl exzellenter ForscherInnen zu gewinnen, die noch am Anfang ihrer wissenschaftlichen Laufbahn

stehen. Bekräftigt wird dieser Befund auch durch Zahlen: So wurden seit der Eröffnung im Jahr 2009 500 MitarbeiterInnen rekrutiert, davon 300 WissenschaftlerInnen, wobei für 2026 eine Zielgröße von 1000 MitarbeiterInnen anvisiert ist.

Hohe Erfolgsquote bei Einwerbung von Mitteln aus externen Quellen

Voll des Lobes ist der Bericht über das Management, dem das Komitee vor allem sorgfältig und planvoll betriebene Bemühungen attestiert, das Institut in relativ kurzer Zeit auf die Beine zu stellen. In den sechs Jahren seit der Aufnahme des Betriebs sind die Forschungsgruppen des Instituts auf durchschnittlich zehn WissenschaftlerInnen, zum Großteil Postdocs, angewachsen und haben sich dank einer Mischung aus interner und externer Finanzierung hervorragend entwickelt, heißt es dazu. Der Umstand, daß es keine Abgänge von ProfessorInnen an andere Institutionen gegeben hat, wird dabei als Ausdruck eines hohen Maßes an Kollegialität und Loyalität gewertet. Als höchst beein-

Österreich, Europa und die Welt

druckend hebt das Evaluierungskomitee auch die Erfolgsquote bei der Einwerbung von Mitteln aus externen Quellen – 55 Mio. € an Förderungen und 17,5 Mio. € aus Spenden – hervor. So hat das IST Austria allein 15 Prozent der insgesamt nach Österreich vergebenen Forschungsmittel des European Research Council (ERC) gewonnen. Das PhD-Programm, insbesondere das interdisziplinäre Ausbildungsprogramm, wiederum hat sich zu einem attraktiven Ziel für Studierende aus dem europäischen und außereuropäischen Ausland entwickelt. 75 Prozent der KandidatInnen, denen ein Platz angeboten wird, nehmen diesen an – eine, wie der Bericht betont, ungewöhnlich hohe Quote, die im Vergleich mit den begehrtesten PhD-Programmen in den USA und in anderen europäischen Staaten positiv hervorsteht.

Räumliche Trennung von Wien als Wermutstropfen

Standort, Campus und Gebäude des IST Austria werden als ansprechend bewertet, einen Wermutstropfen stellt aber die räumliche Trennung von anderen wichtigen akademischen Einrichtungen in Wien dar, die den Austausch erschwere. Für DoktorandInnen, die in Wien leben, sei es abends und an Wochenenden schwierig, zu den Labors zurückzukehren, gibt der Bericht zu bedenken. Als verbesserungsfähig werden in diesem Zusammenhang auch die Anbindung an den öffentlichen Verkehr und die Unterbringungsmöglichkeiten vor Ort bezeichnet.

Komitee empfiehlt Errichtung einer Chemie-Biochemie-Molekularbiologie-Abteilung als nächsten Schritt

Die Basis für die zukünftige Entwicklung ist gelegt worden, nun geht es darum, den

Aufstieg an die Spitze zu meistern, skizziert der Bericht die Herausforderungen der kommenden Jahre. Als entscheidenden nächsten Schritt empfiehlt das Evaluierungskomitee die Schaffung einer Chemie-Biochemie-Molekularbiologie-Abteilung (CBMB) und erinnert in diesem Zusammenhang, daß das 21. Jahrhundert das Zeitalter der Biologie und insbesondere der durch die Chemie vermittelten Anwendung der Physik in der Biologie sein wird. Im Ausland gebe es zahlreiche vielversprechende NachwuchswissenschaftlerInnen auf diesem Gebiet, die für eine ausreichend große und vielfältige Abteilung angeworben werden können. Die neu zu schaffende CBMB-Abteilung sollte jedenfalls das Feld der Kryoelektronenmikroskopie umfassen, zumal in Zukunft keine Universität ohne diese revolutionäre Technologie auskommen werde, heißt es weiter.

Ohne große Namen kein internationaler Spitzenrang

Das Ziel, hohes internationales Ansehen zu erlangen, ist ohne wenigstens einige StarwissenschaftlerInnen in Schlüsselgebieten wie CBMB nicht zu erreichen, steht für das Komitee außer Zweifel. Das Institut sollte sich deshalb aktiv um noch junge, aber bereits etablierte WissenschaftlerInnen bemühen, um dadurch seine Strahlkraft zu steigern. Solche Berufungen können Ausnahmen von den Institutsregeln bezüglich der Gruppengrößen, des Ausmaßes an zugewiesenen Räumlichkeiten und der Vergütung erforderlich machen. Der Bericht empfiehlt daher, ein Komitee auf Institutsebene einzurichten, dem diese schwierigen Entscheidungen übertragen werden. ■

<http://www.ist.ac.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz



Foto: IST Austria

oben: Das Lab Building East am IST Austria-Campus
unten: ein Blick in die Labratorien im Bertalanffy Foundation Gebäude



Foto: IST Austria

Österreich, Europa und die Welt

NR-Präsidentin Bures traf slowenischen Parlamentspräsidenten

Nationalratspräsidentin Doris Bures traf am 21. August am Rande der Salzburger Festspiele den slowenischen Parlamentspräsidenten Milan Brglez zu einem Arbeitsgespräch. Im Fokus standen dabei die traditionell engen und gut-nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Slowenien, gemeinsame europäische Herausforderungen, aktuelle EU-Themen sowie Vorbereitungen auf die kommende Konferenz der ParlamentspräsidentInnen der Mitgliedsstaaten des Europarates in Straßburg.

Beide stimmten darin überein, daß die Beziehungen zwischen Österreich und Slowenien ausgezeichnet sind und dass es im Lauf der vergangenen Jahre auf vielen Ebenen zu einer beeindruckenden und höchst erfreulichen Intensivierung der Kontakte zwischen den beiden Staaten gekommen ist.

„Der Austausch von Informationen und Erfahrungen, die Erörterung von Grundstofffragen und die Diskussion von Fachthemen mit dem slowenischen Parlamentspräsidenten ist mir ein besonders wichtiges Anliegen“, so die Nationalratspräsidentin.

Weiters sagte Bures: „Die hohe Bedeutung der engen und sehr guten Zusammen-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

v.r.: Nationalratspräsidentin Doris Bures mit dem Präsidenten der slowenischen Nationalversammlung Milan Brglez und der Nationalratsabgeordneten Gisela Wurm

arbeit mit Slowenien zeigte sich nicht zuletzt auch im Rahmen der Migrationsbewegungen in den vergangenen Monaten. Mittlerweile ist der Druck an der österreichisch-slowenischen Grenze nicht mehr so groß; sollte er sich erneut erhöhen, bietet die hervorragende österreichisch-slowenische Kooperation eine

wichtige Grundlage, um diese Herausforderung gemeinsam zu bewältigen.“

Nach dem Arbeitsgespräch im Hotel Sacher Salzburg besuchten Bures und Brglez gemeinsam die Oper Don Giovanni im Haus für Mozart.

<http://www.parlament.gv.at>

Verabschiedung des ÖPC-Paralympic-Teams für Rio 2016



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Verabschiedung des paraolympischen Teams durch Nationalratspräsidentin Doris Bures im Haus der Lotterien.

Nach dem Ausschluß des russischen Teams durch das IPC wurde Österreich ein weiteres Ticket für die Paralympics in Rio de Janeiro zugeteilt. Am 24. August entschied der Vorstand des Österreichischen Paralympischen Comités, den Leichtathleten Mario Bauer (Klasse T46) nach zu nominieren. Damit umfaßt der ÖPC-Kader für Rio 6 Frauen und 21 Männer (insgesamt 27), die am Abend im Studio 44 der Österreichischen Lotterien verabschiedet und von Nationalratspräsidentin Doris Bures vereidigt wurden.

Den olympischen Eid sprach Natalija Eder. „Es ist etwas ganz Besonderes und eine Freude und Ehre für mich heute hier stehen zu dürfen, ihnen allen den paralympischen Eid abzunehmen und sie zu den Spielen entsenden zu dürfen“, so Doris Bures. „Ich möchte Ihnen allen meine Bewunderung ausdrücken. Ihre sportlichen Leistungen machen sie zu Vorbildern über viele Grenzen hinweg und sie machen vielen Menschen Mut nicht aufzugeben. Dafür möchte ich ihnen ganz besonders danken. Ich weiß, sie

alle werden ihr Bestes geben und ich wünsche ihnen viel Erfolg in Rio und Freude dabei zusein. Sie sind Österreichs Botschafterinnen und Botschafter und ich kann versichern, ein ganzes Land steht hinter ihnen.“ Casinos Generaldirektor und ÖOC-Präsident Karl Stoss sowie ÖPC-Präsidentin Maria Rauch-Kallat betonten bei ihren Reden die langjährige sehr gute Zusammenarbeit zwischen ÖOC und ÖPC.

<http://www.oepc.at>

<https://www.rio2016.com/en>

Österreich, Europa und die Welt

14. EU-Kirchtag am Alten Loiblpaß

Der Kirchtag am Alten Loiblpaß ist eine besondere grenzüberschreitende Veranstaltung, die auch heuer wieder von den Partnergemeinden Ferlach und Tržič organisiert wurde. Noch bevor Slowenien zu EU kam und die Grenzen fielen, gab es im Jahr 2003 die Idee, einen gemeinsamen Kirchtag am Alten Loiblpaß als Zeichen des grenzüberschreitenden Miteinanders abzuhalten. Mittlerweile ist der Kirchtag Tradition, erlebte am 20. August seine 14. Auflage, und ist wie alljährlich wiederum zum Anziehungspunkt vieler Hunderter Menschen geworden. Die Eröffnung nahmen die beiden Bürgermeister Bgm Ingo Appé (Ferlach) und Borut Sajovic (Tržič) sowie Landeshauptmann Peter Kaiser vor.

Der Landeshauptmann, er war schon öfter Gast des EU-Kirchtags, zeigte sich über das gemeinsame Fest begeistert. „Tanz und Gesang kennen keine Grenzen und wirken über alle sprachlichen Barrieren hinweg völkerverbindend. Was für den EU-Kirchtag am Loibl gilt, wünsche ich mir auch für die Politik.“ Hier zeige sich, daß Europa gemeinsam gelebt werde. Und das sei auch ein untrügliches Zeichen für seine Zukunft, so Kaiser. Die Probleme seien nur gemeinsam zu bewältigen. Alle betonten ebenfalls die Wichtigkeit, Grenzen zu überwinden und das Gemeinsame in den Mittelpunkt zu rücken.



Foto: LPD / Just

Am Alten Loiblpaß (v.l.): Roman Verdel, Bürgermeister Heribert Kulmesch von Zell Pfarre, Rudi Schober, Martina Tischler, Astrid Kirschner-Mack, Mirko Silvo Tischler, Christian Gamsler, Bürgermeister Ingo Appé, Landeshauptmann Peter Kaiser, Franz Wutti und Borut Sajovic

Der Ursprung des Kirchtags geht auf eine private Initiative von Mirko Silvo Tischler zurück, der seinerzeit mit dem gemeinsamen Kirchtag ein gelebtes Beispiel der Völkerverständigung setzen wollte.

„Kulinarik, Tanz und Gesang ohne Grenzen“ hieß es einmal mehr beim stimmungsvollen EU-Kirchtag am Alten Loibl. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich Landtagspräsident Rudolf Schober und der

Bürgermeister von Zell, Heribert Kulmesch. Eine Bergandacht mit Seelsorgern aus Ferlach und Tržič, Lieder des Kammerchor Ferlach/Komorni zbor Borovlje und Fröherschoppen bzw. Tanz mit dem Rosental Express aus Ferlach bereicherten das Programm. Die Bewirtung erfolgte durch Gastronomen aus der Stadtgemeinde Ferlach, Tržič sowie dem Hüttenwirt mit seinem Team. ■



Foto: LPD / Just

Österreich, Europa und die Welt

Oberösterreich-Abend von Land OÖ, Backaldrin und Erima



Foto: ÖOC / Spiess

v.l.: ÖOC-Generalsekretär Peter Mennel, Backaldrin-GF Harald Deller, Wirtschafts- und Sport-Landesrat Michael Strugl, Tischtennis-Aß Liu Jia, Schwimmerin Lisa Zaiser, Diskuswerfer Lukas Weißhaidinger, Erima-GF Willy Grims und ÖOC-Präsident Karl Stoss

Fest in oberösterreichischen Händen und gesteckt voll war das Austria House bei den Olympischen Sommerspielen in Rio de Janeiro am 17. August: Das Land Oberösterreich lud gemeinsam mit den Partnern Backaldrin / The Kornspitz Company und ERIMA in Kooperation mit dem Österreichischen Olympischen Comité (ÖOC) und kräftig unterstützt vom OÖ-Tourismus zu einem „Oberösterreich-Abend“ ein. Zahlreiche SportlerInnen und BetreuerInnen, Gäste aus Wirtschaft, Tourismus, Politik und Medien waren gekommen, darunter zahlreiche AuslandsöberösterreicherInnen. „Wir sind stolz auf unsere Sportlerinnen und Sportler sowie Betreuerinnen und Betreuer, die nicht nur ausgezeichnete Leistungen bringen, sondern auch ungemein sympathische Botschafter für unser Land sind. Wir wollen den Doppelpaß zwischen Sport und Wirtschaft weiter stärken und ein starkes Netzwerk aufbauen. Für Oberösterreich ist Internationalisierung, sowohl in der Wirtschaft als auch im Sport, unabdingbar“, betonte Wirtschafts- und Sport-Landesrat Michael Strugl.

Er konnte gemeinsam mit Backaldrin-Geschäftsführer Harald Deller und ERIMA-Österreich-Geschäftsführer Willy Grims eine große Gästeschar beim Oberösterreich-Abend begrüßen, darunter Sportminister Hans Peter Doskozil, Österreichs Botschafterin in Brasilien, Marianne Feldmann, ÖOC-Präsident Karl Stoss, ÖOC-Generalsekretär Peter Mennel, den neuen Leiter des AußenwirtschaftsCenter in Brasilien, Klaus Hofstadler, ein Oberösterreicher, ERIMA-Eigentümer Wolfram Mannherz und dessen Gattin und viele mehr. Ganz besonders be-

grüßt wurden aber die SportlerInnen und BetreuerInnen, angeführt von der Fahnenträgerin und fünffachen Olympiastarterin Liu Jia. Von A wie Judoka Daniel Allerstorfer über Diskuswerfer Lukas Weißhaidinger bis Z wie Schwimmerin Lisa Zaiser waren zahlreiche (ober-)österreichische Sportler mit dabei. Und mit Fabian Hambüchen ein frischgebackener Olympiasieger aus Deutschland – er wird schon viele Jahre von Backaldrin/The Kornspitz Company und ERIMA unterstützt. Zu Gast aber auch Österreichs Bronzemedaillengewinner im Segeln, Tanja Frank und Thomas Zajac.

„Alle Sportlerinnen und Sportler, die sich für Olympische Spiele qualifizieren, haben bereits eine großartige Leistung erbracht, die jahrelanges Training und Engagement verlangt. Wir freuen uns, wenn junge SportlerInnen aufzeigen und routinierte SportlerInnen ihr Können bestätigen. Wir haben großen Respekt vor den Leistungen unserer Athletinnen und Athleten“, betonte Strugl. Bewußt sei eine kleine oö. Delegation bei den Olympischen Spielen: „Wir wollen Eindrücke sammeln, viele Gespräche führen, Netzwerke knüpfen, so viel wie möglich aufnehmen, um dann auch in unseren Strukturen und Einrichtungen noch besser zu werden“, so Strugl. Während die oö. SportlerInnen in Rio im Einsatz sind, startete auf der Gugl in Linz der Ausbau des Olympiazentrums mit einer Investition von rund neun Millionen Euro. Landesrat Strugl: „Wer Spitzensport möchte, muß auch in Spitzeninfrastruktur investieren.“ Einmal mehr unterstrich Oberösterreichs Wirtschafts- und Sport-Landesrat den unbezahlbaren Wert des

Austria House bei den Olympischen Spielen: „Wir sind ein kleines Land und müssen alle Chancen nützen: Hier können wir mit Gastfreundschaft punkten. Das eröffnet Wirtschaft und Sport neue Märkte, Netzwerke und Gäste.“

In Rio zeigten nicht nur die oö. SportlerInnen auf: Mit Backaldrin / The Kornspitz Company und ERIMA zählen eben auch zwei oberösterreichische Unternehmen zu den starken Partnern des ÖOC. „Die Gäste im Österreich-Haus konnten sich von der Qualität der Backwaren überzeugen. Uns freut es ganz besonders, dass der Kornspitz bei den brasilianischen Besuchern die Goldmedaille gemacht hat“, sagt Harald Deller, Geschäftsführer von Backaldrin / The Kornspitz Company. Mehr als 35.000 Stück wurden in der Backstube im Österreich-Haus bis zu diesem Zeitpunkt gebacken. „Sportlich gesehen freut es uns sehr, daß mit Liu Jia eine Kornspitz-Athletin des KornspitzSport Team die große Ehre hatte, als Erste des Olympic Team Austria einzumarschieren. Mit den erreichten Leistungen aller Kornspitz-Athleten sind wir sehr zufrieden und gratulieren herzlich“, so Deller.

Die bereits sechs Jahre währende enge Partnerschaft von ERIMA mit dem ÖOC hob ERIMA-Eigentümer Wolfram Mannherz hervor – und sprach dem Österreich-Team um Geschäftsführer Grims ein besonders großes Lob aus. „Die Olympischen Spiele sind eine große Chance, unsere starke Marke ERIMA positiv und weltweit zu platzieren. Es ist eine Freude, ein gesamtes Olympic Team auszustatten“, sagen Mannherz und Grims aus voller Überzeugung. ■

Österreich, Europa und die Welt

Gedenken an Franz Liszt in Bayreuth

Am 31. Juli 1886 verstarb der große burgenländische Komponist, Pianist, Dirigent, Theaterleiter, Musiklehrer und Schriftsteller Franz Liszt in Bayreuth. Seine letzte Ruhestätte fand Liszt am Bayreuther Stadtfriedhof. Mit einer Kranzniederlegung an Liszts Grabkapelle gedachten Burgenlands Kulturlandesrat Helmut Bieler und Bayreuths Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe am 31. Juli des großen burgenländischen Künstlers.

Im Rahmen der Kulturpartnerschaft des Landes Burgenland mit der bayrischen Metropole waren Kulturlandesrat Helmut Bieler und Landtagspräsident Christian Illedits auf Einladung von Bayreuths Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe zu Gast in Bayreuth. Die seit 1990 bestehende Kulturpartnerschaft gründet in der Verbindung von Bayreuth zu Raiding, dem Geburtsort von Richard Wagners Schwiegervater Franz Liszt, und wird durch Kooperationen in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Forschung und Tourismus geprägt.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe und Kulturlandesrat Helmut Bieler bei der Liszt-Grabkapelle im Bayreuther Stadtfriedhof

Am Programm des Besuchs standen auch eine Aufführung von Richard Wagners „Siegfried“ im Rahmen der Bayreuther Festspiele, das Sommernachtsfest in der Eremitage, einem der schönsten Barockgärten Deutschlands, sowie die Besichtigung der Landesgartenschau in Bayreuth. Diese erstreckt sich über 45 Hektar und ist die größte ihrer

Art in Bayern. Das Gelände der Schau bleibt 30 Jahre für die Öffentlichkeit zugänglich. Eine der Hauptattraktionen dort sind zwei seltene weiße Esel, die das Burgenland anlässlich des 25jährigen Partnerschaftsjubiläums der Stadt Bayreuth im Vorjahr zum Geschenk gemacht hat.

<http://www.burgenland.at>

^{*)} siehe „Österreich Journal“, Ausgabe 156 vom 01.08.2016, http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_156.htm

Das ist auch eine Auszeichnung für das Sportland Burgenland

Riesenerfolg für die burgenländischen Sportpool-Athleten Tanja Frank und Thomas Zajac. Die beim Union Yachtclub Neusiedler See und dem burgenländischen Yachtclub beheimateten Segelasse holten mit dem Katamaran bei ihrem ersten Antreten bei Olympischen Spielen am 16. August in Rio de Janeiro die Bronzemedaille in der Nacra-17-Klasse, die erstmals bei Olympia ausgetragen wurde.

Die beiden Leistungssportler aus dem Heeresleistungszentrum Südstadt bei Wien überzeugten bei der Premiere des Mixed-Bewerbes in der olympischen Segelgeschichte. Die 23jährige Vorschoterin Frank und der 30jährige Steuermann Zajac mußten sich nur den Argentiniern Santiago Lange und Cecilia Carranza, die Gold, und den Australiern mit Jason Waterhouse und Lisa Darmanin, die Silber holten, geschlagen geben.

Sportminister Hans-Peter Doskozil, der vor Ort anwesend war, freut sich über diesen großen Erfolg: „Unser Segelduo hat an allen Wettkampftagen durch Konstanz und Nervenstärke bestochen. Die Bronzemedaille ist der verdiente Lohn für diese herausragende Leistung!“



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Sportreferent Landeshauptmann Hans Niessl mit den vom Sportpool Burgenland unterstützten Segelassen Tanja Frank und Thomas Zajac

„Ich gratuliere Tanja Frank und Thomas Zajac ganz herzlich zur Bronzemedaille“, freute sich Burgenlands Sportreferent Landeshauptmann Hans Niessl. „Sie haben eine sensationelle Leistung erbracht, die einmal mehr zeigt, daß am Neusiedler See auch

Olympiasieger gemacht werden. Das ist auch eine Auszeichnung für das Sportland Burgenland.“ Niessl versprach, den beiden nach ihrer Rückkehr im Burgenland einen gebührenden Empfang zu bereiten.

<http://www.uycns.at>

Österreich, Europa und die Welt

Delegation aus Kasachstan zu Gast in Kärnten

Eine Delegation aus Kasachstan war Anfang August in Kärnten zu Gast. Auf dem Programm standen Besuche bei Einrichtungen, Betrieben sowie Informationen bei Experten. Auch wurde die Delegation von Landeshauptmann Peter Kaiser im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung empfangen. Die Delegation wurde von Darkhan Satybaldy, dem Regierungschef-Stellvertreter der Region Südkasachstan, angeführt. Abteilungsleiter aus den Bereichen Verwaltung, Innovation, Wirtschaft, Tourismus sowie Verkehrswesen und Stadtplanung gehörten ihr an.

„Wir fühlen uns geehrt, daß Sie Kärnten besuchen“, sagte der Landeshauptmann und informierte kurz über Land und politische Struktur. „Wir sind sehr interessiert an einem Austausch“, unterstrich Kaiser. Satybaldy drückte seine Begeisterung über Kärnten und seine Schönheiten aus und wies auf die guten Verbindungen zwischen Österreich und Kasachstan hin. Seine Region hat insgesamt 3,3 Mio. Einwohner, ganz Kasachstan zählt über 17 Mio. Einwohner.

Das große Interesse an Kooperationen zwischen Österreich, Kärnten und Kasach-



Foto: fritzpress

Besuch der kasachischen Delegation in der Kärntner Landesregierung (v.l.): Peter Sandriesser, Honorarkonsul von Kasachstan in Kärnten, NRAbg. Christine Muttonen, Regierungschef-Stv. Darkhan Satybaldy, LH Peter Kaiser und Valryi Sitenko

stan sprach auch der Vertreter des Botschafters von Kasachstan in Wien, Valry Sitenko, an. Der Landeshauptmann wurde eingeladen, nach Kasachstan zu kommen. Ein Memorandum zwischen Kärnten und Kasachstan bzw. der Region Südkasachstan soll

vorbereitet werden, um die Beziehungen zwischen den Ländern zu forcieren. Kaiser begrüßt ein solches Memorandum und sagte, daß in diesem Zusammenhang die Verbindung zu Honorarkonsul Sandriesser sehr wichtig sei. ■

Klagenfurt und Dessau-Roßlau: 45 Jahre Städtepartnerschaft

Bereits seit 1970 – zu Zeiten des „Eisernen Vorhangs“ – besteht die deutsch-österreichische Städtepartnerschaft. Anlässlich des 45jährigen Jubiläums fand am 12. August im Gemeinderatssaal des Klagenfurter Rathauses eine Festveranstaltung mit zahlreichen VertreterInnen aus Stadtssenat und Gemeinderat statt. Die offizielle Delegation aus dem Bundesland Sachsen-Anhalt wurde angeführt von Oberbürgermeister Peter Kuras, Stadträtin Angela Müller und Stadtrat Heinz Bierbaum.

In ihren Festansprachen gingen die beiden Städoberhäupter auf den gemeinsamen Ursprung und die Bedeutung der Städtepartnerschaft ein. „Klagenfurt und Dessau-Roßlau können stolz sein, obwohl damals noch von völlig unterschiedlichen politischen Systemen regiert, bereits Vorreiter in Sachen Städtepartnerschaft gewesen zu sein. Seit 45 Jahren findet ein gemeinsamer, völkerverbindender Austausch in den Bereichen Jugend, Kultur und Sport statt. Geben wir diese Idee eines gemeinsamen Europas an unsere nachfolgenden Generationen weiter“, hieß Bürgermeisterin Maria Luise Mathiaschitz die Delegation herzlich willkommen.



Foto: StadtPresse / Wajland

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz (stehend rechts) bittet Amtskollegen Oberbürgermeister Peter Kuras (sitzend) zum Eintrag in das Goldene Buch. Mit dabei waren auch (v.l.) Vizebürgermeister Jürgen Pfeiler, Stadträtin Ruth Feistritzer, Stadträtin Angela Müller, Stadtrat Otto Umlauf, Vizebürgermeister Christian Scheider und Stadtrat Heinz Bierbaum.

Oberbürgermeister Peter Kuras sprach von einer Städtepartnerschaft, „die nicht nur am Papier besteht, sondern real gelebt wird“. Beeindruckt zeigte er sich von der Schönheit und dem Charme Klagenfurts, für ihn sei es

die schönste Landeshauptstadt Österreichs. „Städtepartnerschaften sind deshalb so wertvoll, weil sie Menschen zusammenbringen. Das war damals schon genau so wichtig wie heute“, erinnert Kuras. ■

Österreich, Europa und die Welt

Steiermark: Intensive Kooperationen mit Slowenien

Die österreichische Botschafterin in Slowenien, Sigrid Berka, besuchte am 11. August Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in der Grazer Burg. Als Nachbarn pflegen die Steiermark und Slowenien intensive Kooperationen in zahlreichen Bereichen. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht bestehen enge Verflechtungen: Mit einem Exportvolumen von fast 500 Millionen Euro ist Slowenien der neuntichtigste Exportmarkt für die Steiermark.

Gesprächsthema des Treffens war vor allem auch die Arbeit des 2014 eingerichteten „Gemeinsame Komitees“ Slowenien-Steiermark, das insbesondere die Zusammenarbeit in den Bereichen Katastrophenschutz, Tourismus, Kultur, Bildung, Verwaltung und öffentlicher Dienst sowie in Wirtschaftsfragen definiert.

Hermann Schützenhöfer betonte die Wichtigkeit der engen steirisch-slowenischen Zusammenarbeit: „Mit dem unmittelbaren Nachbarn Slowenien ist die Steiermark nicht nur in vielen Bereichen freundschaftlich verbunden, das Land ist für uns vor allem auch ein wichtiger Wirtschaftspartner. In mehreren Bereichen, wie beispielsweise auch Kultur und Bildung bestehen zukunftsweisende Kooperationen.“ Durch die Arbeit des „Gemeinsamen Komitees“ würden die intensiven Be-



Foto: steiermark.at / Streibl

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer traf die österreichische Botschafterin in Slowenien, Sigrid Berka, in der Grazer Burg

ziehungen zwischen Slowenien und der Steiermark noch vertieft: „Die starke Achse Steiermark-Slowenien ermöglicht es, regionalen Interessen in Europa entsprechendes Gehör zu verschaffen und diese durchzusetzen“, so der Landeshauptmann abschließend.

Sigrid Berka wurde im 1969 in Saalfelden geboren. Sie absolvierte das Studium der Slawistik/Russisch und der Politikwissenschaft in Innsbruck, Wolograd und Moskau.

Seit dem 21. Juli 2016 ist sie österreichische Botschafterin in Slowenien. ■

Graz: Buongiorno Trieste!

Die Städtepartnerschaft zwischen Graz und Triest besteht bereits seit 43 Jahren und ein Austauschprogramm belebt sie besonders: Seit 1988 wird es von Brigitte Messner und Armin Gottwald (translingua) zwischen den Sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der jeweiligen Unis auf die Beine gestellt. Dabei kommen Studierende aus Triest nach Graz, um erste Berufserfahrung zu sammeln und gleichzeitig Land und Leute kennenzulernen. Und umgekehrt.

Seit drei Jahren nun schon arbeiten die Triester StudentInnen in den verschiedenen Bereichen der Holding Graz, eine Kooperation die sehr gut funktioniert, wie die Leiterin des Referats für internationale Beziehungen, Claudia Sachs-Lorbeck, berichtet. Sie ist es auch, die den Studierenden die Stadt zeigt, einen Besuch im Rathaus ermöglicht und sie zu einem gemeinsamen Abendessen begrüßt. Das war nun wieder der Fall. „Draußen hat es geschüttet, aber die drei Studentinnen waren so guter Laune, daß wir trotzdem einen sehr netten Abend verbrachten



Foto: Stadt Graz / Fischer

Ein Austausch, der allen Freude macht: Sarah Ellero, Allesia Rui und Chiara Cianciolo (vorne v. l.) mit translingua-Chefin Brigitte Messner und der Leiterin des Referates für Internationale Beziehungen, Claudia Sachs-Lorbeck (r.) Dahinter im Bild: Armin Gottwald von translingua und Max Mazelle vom Bürgermeisteramt der Stadt Graz (hinten r.)

und viel über ihre Eindrücke und Zukunftspläne erfuhren“, erzählt Sachs-Lorbeck.

Chiara Cianciolo, Sarah Ellero und Allesia Rui haben noch den restlichen August in

Graz verbracht, bevor sie mit viel Berufserfahrung im Gepäck in ihre Heimat zurückkehrten. ■

<http://www.graz.at/cms/beitrag/10021789/5050211>

Österreich, Europa und die Welt

Ein königlicher Festspielabend in Salzburg

Die konzertante Aufführung der Puccini-Oper „Manon Lescaut“ der Salzburger Festspiele war am 4. August Ziel eines Privatbesuchs des schwedischen Königspaares: Während der Pause wurden Königin Silvia und König Carl XVI. Gustaf von Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf in der Fördererlounge des Großen Festspielhauses empfangen. Auf der Bühne zu bewundern war mit Anna Netrebko die „Königin“ der Opernsäle. ■

Im Bild (v.l.): König Carl XVI. Gustaf und seine Gattin Königin Silvia besuchten mit Landeshauptmann Wilfried Haslauer und Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf den umjubelten Auftritt »der Netrebko«.

Foto: LMZ / Neumayr



Salzburg meets China

Unter dem Motto „Salzburg meets China“ stellten die Salzburger Festspiele am 1. August ihre Zusammenarbeit mit dem Hantang Culture vor. Die beiden Partner kündigten die erste Tournee von Mitgliedern des Young Singers Projects der Salzburger Festspiele durch China an.

Es sei das erste Mal, daß die Salzburger Festspiele einen Partner in China gefunden haben, sagte Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler. Bereits vier Mal war sie selbst schon in China, um das Festspielprogramm dort zu präsentieren. Die Zusammenarbeit mit dem Medienunternehmen Shanghai Hantang Culture Development Co. Ltd. reicht aber bereits zurück bis ins Jahr 2008, sagt Chief Producer Lu Yuan.

„Die Salzburger Festspiele und das Hantang Music Festival haben ein gemeinsames Interesse an der Förderung junger Talente. Es freut mich, daß wir, die Salzburger Festspiele, als das angesehenste Kulturfestival der Welt, einen Beitrag zur Stärkung der künstlerischen Vision des Hantang Music Festival leisten können, dem unser Dank gebührt für seinen Verdienst, klassische Musik einem großen Publikum in China nahezubringen“, sagte Helga Rabl-Stadler.

Das Hantang Music Festival unterstützt das Young Singers Project der Salzburger Festspiele und wird die erste Tournee dieser aufstrebenden Stars in China von 11. bis 25. September organisieren. Fünf Teilnehmerinnen der vergangenen Jahre wurden ausgewählt: Der norwegische Tenor Bror Magnus Tødens, die estnische Mezzosopranistin

Foto: Salzburger Festspiele / Anne Zeuner



Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Lu Yuan von Hantang Culture

Dara Savinova, die italienische Sopranistin Federica Lombardi, der belgische Bariton Ivan Thirion und die australische Sopranistin Kiandra Howarth. Die Tournee führt nach Beijing, Shanghai, Nanjing, Xi'an und Shenyang. Zwischen den Salzburg und Shanghai sollen so „singende Brücken“ entstehen.

„Die Salzburger Festspiele etablierten das Young Singers Project im Jahr 2008 mit dem Ziel, jungen Sängern aus aller Welt eine Ausbildung auf internationalem Niveau zu ermöglichen. Seitdem gilt das YSP international als Maßstab und als beispielhaft. So ist es gar nicht einfach gewesen, fünf der Young Singers zusammen zu bekommen, da ihre

Karriere mittlerweile einen riesigen Sprung genommen hat und sie bereits langfristige Verträge haben“, sagte Evamaria Wieser, Leiterin des Young Singers Project.

Hantang Culture wurde im Jahr 2003 gegründet. Das Medienunternehmen aus Shanghai hat sich der Förderung des ost-westlichen Kulturaustausches verschrieben. Es erreicht mit den Sendungen A World of Excellence und The Ultimate Luxury ca. 1,3 Mrd. ZuseherInnen und publiziert in über 50 TV-Kanälen, 50 Flughäfen, in 7 chinesischen Fluglinien und auf digitalen Medienplattformen in China. ■

<http://www.salzburgfestival.at>

Österreich, Europa und die Welt

Tirol: Euregio-Wissenschaftsfonds ausgezeichnet

Im Rahmen des EVTZ-Preises „Building Europe across Borders“ wurde dieses Jahr der Euregio-Wissenschaftsfonds mit der Silbermedaille ausgezeichnet. Von Tirols Landeshauptmann Günther Platter ins Leben gerufen, fördert der Fonds gemeinsame Forschungsvorhaben und die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Einrichtungen in der Europaregion.

„Die Wettbewerbsjury hat den innovativen Charakter sowie die Vorbildfunktion des Euregio-Wissenschaftsfonds erkannt und diesem einzigartigen Projekt die Auszeichnung verliehen“, freut sich Platter. „Mit den Fördergeldern werden Euregio-Forscherinnen und -Forscher bei ihren Projekten unterstützt und grenzüberschreitende Forschung angestoßen. Das stärkt die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Region und schafft zusätzliche Arbeitsplätze.“

„Wissenschaft bedeutet Zukunft. Die Auszeichnung unterstreicht den Erfolg dieses Euregio-Projektes und wir sehen uns darin bestätigt den Wissenschaftsfonds zukünftig weiterzuführen. Der Wissenschaftsstandort Tirol-Südtirol-Trentino wächst durch diese Förderung noch mehr zusammen und



Wissenschaftslandesrat Bernhard Tilg und Matthias Fink (Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen) präsentieren die Auszeichnung.

der Mehrwert der Europaregion wird deutlicher spürbar“, ist Wissenschaftslandesrat Bernhard Tilg überzeugt.

Um diesen Zusammenhalt auch in der jüngeren Generation zu festigen und zu fördern, sind bereits zum fünften Mal Nachwuchsfor-

scherInnen zum diesjährigen Tiroltag im Forum Alpach eingeladen, um ihre Projektarbeiten zum Thema „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino: zukunftsfähig durch Innovationen“ vorzustellen. ■

<http://www.europaregion.info>

Thomas Wiesner erhält Auszeichnung für Forschungserfolge

Thomas Wiesner vom Forschungsinstitut für Molekulare Pathologie (IMP) in Wien erhält den „Silver Award“ der dänischen LEO Pharma Research Foundation. Der Preis in der Höhe von 500.000 Dänischen Kronen (rund 67.000 Euro) wird am 8. September in München übergeben.

Thomas Wiesner (37) studierte Medizin an der Medizinischen Universität Graz, wo er auch seine Facharztausbildung in Dermatologie begann. Forschungsaufenthalte führten ihn an das Memorial Sloan Kettering Cancer Center in New York und an das Brigham and Women's Hospital nach Harvard. Seit kurzem forscht er in der Arbeitsgruppe von Anna Obenaus am IMP.

Als Mediziner läßt sich Thomas Wiesner von klinisch relevanten Fragestellungen inspirieren und hat das Ziel, die Diagnostik, Prognose und Therapie von Hautkrebs zu verbessern. Sein Hauptforschungsinteresse gilt den genetischen und epigenetischen Veränderungen bei verschiedenen Formen von Hautkrebs. Bereits seine Dissertation beschäftigte sich mit den genetischen Grundlagen bei kutanen Lymphomen, seither sind über 35 wissenschaftliche Arbeiten in renommierten



Thomas Wiesner

Journalen dazugekommen. Eine ganze Reihe von Preisen, Stipendien und Einladungen zu internationalen Konferenzen zeugen von der hohen Qualität seiner Forschungsarbeiten.

„Hautkrebs ist eine vielschichtige Krankheitsgruppe, welche durch unkontrolliertes Zellwachstum charakterisiert ist und durch

genetische Veränderungen entsteht. Die genetischen Veränderungen sind aber nicht nur die Ursache von Hautkrebs sondern bieten auch Angriffspunkte für neue Therapien. Einige dieser neuen Therapien, mit welchen sich Krebszellen zielgerichtet bekämpfen lassen, werden bereits mit Erfolg in der Klinik eingesetzt“, erläutert Thomas Wiesner.

Die Grundlage für die Entwicklung von zielgerichteten Krebstherapien ist die Kenntnis der genetischen Veränderungen, die bei der Krebsentstehung eine Rolle spielen. Das Preisgeld wird künftige Forschungsprojekte unterstützen, welche die zugrundeliegenden genetischen und epigenetische Mechanismen bei der Entstehung von Hautkrebs untersuchen.

Die LEO Pharma Research Foundation ist eine 1947 von Knud Abildgaard gegründete dänische Organisation. Seit 2008 werden jährlich zwei Preise für junge Wissenschaftler ausgelobt, die einen außergewöhnlichen Beitrag zur medizinischen Forschung geleistet haben. Vorschläge für geeignete Kandidaten kommen von der European Society for Dermatological Research (ESDR). ■

<http://www.imp.ac.at>

Österreich, Europa und die Welt

Österreich ist Top 3-Bahnnation der Welt

Österreich belegt im weltweiten Vergleich einen Spitzenplatz bei den gefahrenen Bahnkilometern. Durchschnittlich 1.361 Kilometer legten die ÖsterreicherInnen im Jahr 2015 mit der Bahn zurück. Das ergab die Auswertung der Jahresstatistik des Internationalen Eisenbahnverbandes durch den schweizerischen Informationsdienst für den öffentlichen Verkehr Litra. Das bedeutet Platz drei hinter der Schweiz und Japan. „Österreich ist Bahnland Nummer drei der Welt. Das ist ein weiterer Beleg für unseren erfolgreichen Kurs auf der Schiene. Wir investieren in die Schieneninfrastruktur, modernisieren unsere Bahnhöfe und sorgen für eine immer bessere Vertaktung des Öffentlichen Verkehrs. Damit machen wir das Angebot für die Bahnfahrerinnen und Bahnfahrer immer attraktiver“, erklärte Infrastrukturminister Jörg Leichtfried. Österreich ist auch Bahnland Nummer eins in der Europäischen Union.

Mit 29 Bahnfahrten je EinwohnerIn belegt Österreich auch in dieser Kategorie mit Rang fünf einen internationalen Spitzenplatz. Auf den Plätzen eins und zwei liegen in diesem Vergleich ebenfalls Japan (72



Foto: Michael Mössmer / <http://www.oesterreichfotos.at>

Durchschnittlich 1.361 Kilometer legten die ÖsterreicherInnen im Jahr 2015 mit der Bahn zurück. Unser Bild zeigt einen Blick aus der Regionalbahn im steirischen Mürztal.

Fahrten je EinwohnerIn) und die Schweiz (59).

Österreich liegt aber auch im Bahnausbau weiterhin an der Spitze der Mitgliedsstaaten in der Europäischen Union. Mit Pro-Kopf-Investitionen in Höhe von 192 Euro im Jahr

2015 führt Österreich diesen Vergleich vor Schweden (177 Euro pro Kopf) und Dänemark (162) an. „Mit dem Ausbau einer leistungsstarken Schieneninfrastruktur verbinden wir die österreichische Industrie mit den wirtschaftlichen Zentren Europas.“ ■

65 Millionster Besucher der Großglockner Hochalpenstraße

Das war eine gelungene Überraschung: Als Familie Hahn aus Bocholt in Nordrhein Westfalen (NRW) am 9. August um 9.27 Uhr die Kassenstelle Ferleiten erreichte, wurde sie bereits von einem Komitee der Großglockner Hochalpenstraßen AG empfangen! Das automatische Zählsystem hatte sie als 65 Millionste Besucher errechnet. GROHAG-Vorstand Johannes Hörl und Ferienregion-Geschäftsführer Christian Wörister hießen die überraschte Familie herzlich willkommen. Als Geschenk wurde neben einem Großglockner-Tagesticket sowie einer Nationalpark-Jause auch ein Korb mit Produkten aus dem Nationalpark Hohe Tauern überreicht.

Die Großglockner Hochalpenstraße zählt zu den meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Österreichs: Vor allem in Deutschland ist die bekannteste Panoramastraße Europas sehr beliebt. Rund ein Drittel aller BesucherInnen kommt aus Deutschland, an zweiter Stelle liegen die ÖsterreicherInnen selbst, an dritter Position BesucherInnen aus den Niederlanden. In den letzten Jahren konnte ein großer Zuwachs aus Zentraleuropa (Tschechien, Polen und Ungarn) verzeichnet werden.



Foto: grossglockner.at

Ferlicher Empfang der Familie Hahn als 65. Millionste Besucher auf der Großglockner Hochalpenstraße (v.l.): GROHAG-Vorstand Johannes Hörl, Mutter Jutta, Enkeltochter Laura, Papa Wilfried, Sohn Swen, Enkeltochter Elena und Ferienregion-GF Christian Wörister

„65 Millionen Menschen aus aller Welt haben die Großglockner Hochalpenstraße seit der Eröffnung 1935 besucht. Dabei ist die Straße witterungsbedingt jeweils nur von Anfang Mai bis Ende Oktober geöffnet“, faßt Johannes Hörl zusammen.

„Rund 900.000 Besucher in den Sommermonaten sind ein enormer Erfolg und zeigt, daß die Straße in all den Jahrzehnten nichts von ihrer Magie eingebüßt hat“, so Christian Wörister. ■

<http://www.grossglockner.at>

Österreich, Europa und die Welt

Tirol und Südtirol ehren den Einsatz verdienter BürgerInnen

Als Zeichen des Dankes und der Anerkennung ehrten Landeshauptmann Günther Platter und sein Südtiroler Amtskollege Arno Kompatscher in der Innsbrucker Hofburg verdiente Persönlichkeiten mit Verdienst- und Lebensrettermedaillen sowie Erbhofurkunden. „Der 15. August steht traditionell ganz im Zeichen derer, die sich jeden Tag auf das Neue für das Wohlergehen der Bevölkerung einsetzen. Denn hinter jedem Einsatz, jeder Bergung und jeder Hilfeleistung stehen Personen, deren Engagement nicht selbstverständlich ist. Dafür gebührt ihnen unser größter Respekt“, verweisen die beiden am „Hohen Frauentag“ auf die Bedeutung des Ehrenamts.

Zahlreiche TirolerInnen engagieren sich in den unterschiedlichsten Organisationen. „Manchmal werde ich gefragt, ob diese Auszeichnungen noch zeitgemäß sind. Da gibt es für mich nur eine Antwort: Ja, sie könnten gar nicht zeitgemäßer sein. Diese verdienten Persönlichkeiten, die ehrenamtlich tätig sind und uns das Wertvollste, nämlich Zeit, schenken, erbringen herausragende Leistungen. Sie engagieren sich über das normal übliche Ausmaß hinaus. Damit sind sie Vorbilder für



Foto: Land Tirol / Sax

Beim Empfang vor dem Landestheater (v.l.): Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, Südtirols LH Arno Kompatscher, LH Günther Platter und Prälat Raimund Schreier

andere und wichtig für die Gemeinschaft“, hob Platter hervor.

Auch Kompatscher betonte die Wichtigkeit der Ehrung: „Die Verdienstmedaillen sind ein Zeichen der Wertschätzung des ehren-

amtlichen Einsatzes in unserem Land. Die Geehrten stehen stellvertretend für die vielen Menschen, die sich mit Überzeugung und Leidenschaft für Menschen, die Tradition und die Kultur einsetzen.“

Energie Steiermark übernimmt Unternehmen in Nürnberg

Die Energie Steiermark baut ihr Dienstleistungs-Angebot im Bereich Energieeffizienz weiter aus und steigt jetzt in den deutschen Markt ein: Mit der Anfang August fixierten Übernahme eines Tochterunternehmens aus der „WISAG Industrie Service Holding“ wurde der Startschub für eine Offensive im nördlichen Nachbarland gesetzt.

Die zu 100 Prozent übernommene Firma „WISAG Energiemanagement (WEM)“ mit Sitz in Nürnberg beschäftigt insgesamt 24 MitarbeiterInnen und hat derzeit rund 250 Liegenschaften im Einspar-Contracting unter Vertrag. Über den Kaufpreis wurde Still-schweigen vereinbart.

„Wir beliefern aus der Energie Steiermark bereits seit einigen Jahren renommierte Groß-Kunden in Deutschland mit Strom. Mit dem neuen Unternehmen haben wir vor allem öffentliche Einrichtungen und Kommunen in allen Teilen des Bundesgebietes im Fokus und bieten ab sofort auch umfassende Energie-Effizienz-Dienstleistungen und Einsparprogramme an“, so Vorstandssprecher Christian Purrer. „Wesentlicher Schwerpunkt ist der Bereich Contracting. Wir planen mit der WISAG Gruppe jedoch darüber hinausgehend weite-



Foto: Energie Steiermark AG

Energie Steiermark-Vorstandssprecher Christian Purrer (l.) und Vorstandsdirektor Martin Graf planen mit der WISAG Gruppe weitere Kooperationen.

re nationale und internationale Kooperationen. Davon werden auch die Kunden in unserem Heimatmarkt profitieren.“

„Die fairen Partnerschafts-Modelle mit Gemeinden haben sich bei unseren Engagements in Osteuropa bereits hervorragend be-

währt“, so Vorstandsdirektor Martin Graf, „durch die Unterstützung beim Umstieg auf nachhaltige Energiekonzepte konnten wir uns zum Beispiel in der Slowakei mittlerweile zum zweitgrößten nationalen Wärmelieferanten entwickeln.“

Out of Africa – Mitten in Wien

12. Afrika Tage auf der Donauinsel von 29. Juli bis 15. August

Afrikanische und internationale MusikerInnen, TänzerInnen und GastronomInnen holten vom 29. Juli bis 15. August ein Stück Afrika nach Wien. Täglich erlebten die BesucherInnen afrikanische Musik hautnah. Die faszinierenden Darbietungen fanden nicht nur auf der Hauptbühne statt, die MusikerInnen, TänzerInnen und Gruppen traten auch mitten im Getümmel des Bazars auf. Auf dem Markt fanden sich farbenfrohes Kunsthandwerk, Kleinmöbel, Masken, seltene Tees und Gewürze. Mit einer typisch afrikanischen Frisur oder einem Dirndl aus afrikanischem Stoff konnte man sich auch ein Stück Afrika mit nach Hause nehmen. Das Angebot an Gastroständen war ebenso vielseitig wie exotisch und lud zu einem kulinarischen Kurzurlaub ein.



Foto: Afrika Tage Wien

»Austria for Africa«

Bei aller Farbenpracht und Vitalität der afrikanischen Kultur sollte auf den Afrika Tagen nicht übersehen werden, daß der afrikanische Kontinent mit vielen Problemen zu kämpfen hat. Dazu setzt der Veranstalter auf eine enge Zusammenarbeit mit zahlreichen

Ein Blick über die Hauptbühne, auf der innerhalb von zwei Wochen afrikanische TänzerInnen und MusikerInnen Tausende BesucherInnen auf der Wiener Donauinsel begeisterten.

gemeinnützigen Organisationen und setzt sich für die Förderung der wirtschaftlichen, sozialen, humanitären und ökologischen Gerechtigkeit weltweit ein, unabhängig von ethnischer Herkunft, Hautfarbe und Religion.

So gab es wieder zwei Montage, an denen kein Eintritt verrechnet wurde – die BesucherInnen aufgerufen, direkt an die anwesenden Hilfsorganisationen zu spenden. ■ <http://www.afrika-tage.at>



Foto: Afrika Tage Wien

Eines der vielen Erlebnisse während der rund zwei Wochen auf der Donauinsel: Eine Gruppe afrikanischer MusikerInnen lud die BesucherInnen dazu ein, gemeinsam mit ihnen zu musizieren. Da ging wohlrig unter die Haut!

Katholisches Bildungswerk entdeckt den hohen Norden

Bildungsreise mit 51 TeilnehmerInnen aus der Diözese Eisenstadt, darunter Pastoralamtsdirektor Michael Wüger als Reiseleiter, führte in Norwegens Wunderwelt der Fjorde und zu atemberaubenden Wasserfällen.



Foto: Diözese Eisenstadt / Johann Weirnich

Die TeilnehmerInnen der Bildungsreise der Diözese Eisenstadt vor der »Mariakirken på Lillehammer« in Norwegen

Die diesjährige Studienreise des Katholischen Bildungswerks der Diözese Eisenstadt nahm Anfang August den hohen Norden ins Visier: Die 51 TeilnehmerInnen, darunter Pastoralamtsdirektor Michael Wüger als Reisebegleiter, bereisten eine Woche lang Norwegen und tauchten in die Wunderwelt der Fjorde ein, erlebten malerische Landschaften und die staunenswerte Kraft des Wasser.

Schöpfungsverantwortung auf Norwegisch

Norwegen, ein Land, das für seinen seit 1970 intensiv explorierten und weitgehend exportierten, im staatlichen Eigentum stehenden Erdölexport bekannt ist, setzt auf ökologische Nachhaltigkeit und Umweltschutz: „Hier wird auf Elektromobilität gesetzt, Elektroautos sind von der Mehrwertsteuer befreit, PendlerInnen parken gratis und tanken dabei kostenlos Strom. Mittlerweile ist jedes fünfte neu angemeldete Auto ein Elektro-KFZ, wobei der Strom aus der in Norwegen so reichlich vorhandenen und genutzten Wasserkraft gewonnen wird“, be-

richten die ReisetilnehmerInnen rund um Reiseleiter Michael Wüger.

Auf Peer Gynts Spuren

Nach der Ankunft in Oslo ging es vorbei am großen Mjosa-See nach Lillehammer, wo 1994 die Olympischen Winterspiele stattfanden und man den Olympiapark besuchte. In der örtlichen Marienkirche wurde die Messe gefeiert. Die Gruppe fuhr mit dem sagenumwobenen Gudbrandsdalen durch das längste Tal Norwegens, wo auch die Figur des Peer Gynt aus Henrik Ibsens gleichnamigem Bühnendrama gelebt hat.

Eintauchen in weltberühmte Fjorde

Entlang der Fjorde Norddalsfjord und Storfjord erreichte die Gruppe die für ihre Jugendstilbauten so berühmte und geschätzte Stadt Alesund, ehe man weiter in die traumhaften Fjord-Landschaften – der weltberühmte Geirangerfjord, Nordfjord, Sognefjord und Auerlandfjord – eintauchte. „Unzählige Fjorde und riesige Seen prägen dieses Land. Die Wasserflächen liegen wie über-

dimensionale Spiegel fast immer windstill da und werden von steilen Bergflanken begrenzt. Die vielen Wasserfälle wie der beeindruckende ‚Brautschleier‘ befördern große Wassermengen vom Berg ins Tal“, so die Reisenden.

So entscheidend sind 16 Zentimeter

Mehr als 40 Tunneln durchfuhr man auf dem Weg nach Bergen, der zweitgrößten Stadt Norwegens. Und wie wichtig 16 Zentimeter sein können wurde der Reisegruppe ebenfalls klar: „Als wir die berühmteste Bergstraße des Landes, den Trollstigen, in Angriff nehmen wollten, wurde unser Bus vermessen. Weil dieser um 16 Zentimeter zu lang war, durften wir die mit abenteuerlichen Serpentinauspickte Straße nicht befahren. Dafür fuhren wir zum 1470 Meter hohen Berggipfel Dalsnibba, der einen wunderbaren Panoramablick auf den Geirangerfjord eröffnete“, resümierten die Reisenden, die mit einer Fülle eindrucksvoller Erlebnisse von dieser Studienreise ins Burgenland zurückkehrten. ■

<http://www.martinus.at>

Die Staatsfinanzen

Der Halbjahressaldo der Finanzierungsrechnung ist von den Auswirkungen der Steuerreform, von Mehrkosten für Sicherheit, Grenzschutz, Integration von Flüchtlingen und bei der Finanzierung der Arbeitslosigkeit, aber auch stark von Einmaleffekten geprägt.

Der Budgetkreislauf beginnt mit der Erstellung der auf vier Jahre ausgerichteten mittelfristigen Haushaltsplanung. Das Bundesfinanzrahmengesetz (BFRG) wird im Regelfall im Frühjahr im Parlament beraten und beschlossen.

Das jährliche Bundesfinanzgesetz (BFG) legt im Rahmen der Auszahlungsobergrenzen des Bundesfinanzrahmens für das nächste Finanzjahr das Budget im Detail fest. Dieses Gesetz wird in der Regel im Herbst vom Nationalrat beschlossen.

Das Budget wird von den jeweiligen Ressorts und obersten Organen innerhalb der Obergrenzen des BFRG bzw. BFG vollzogen. Dem Parlament werden zur laufenden Kontrolle des Haushaltsvollzugs von der/vom BundesministerIn für Finanzen Berichte vorgelegt.

Der Rechnungshof überprüft als Kontrollorgan des Nationalrates die gesamte Gebarung und legt dem Nationalrat den Bundesrechnungsabschluß (BRA) vor. Laufende Analysen (z.B. durch den Parlamentarischen Budgetdienst und den Fiskalrat) und Evaluierungen (z.B. der Wirkungsorientierten Folgenabschätzungen) ergänzen das Kontroll- und Steuerungssystem.

Ursachen des steigenden Defizits zum ersten Halbjahr 2016

Der aktuelle Bericht des Finanzministers zum Vollzug des Bundesbudgets 2016 mit Stand Ende Juni dokumentiert eine Erhöhung des Nettofinanzierungsbedarfs (=Defizit) um 2,26 auf 5,9 Mrd. € im ersten Halbjahr 2016 gegenüber dem Zeitraum Jänner bis Juni 2015. Hauptursache dafür ist die Tilgung einer 30jährigen Anleihe, die den Auszahlungssaldo trotz günstiger Zinsen um 816,4 Mio. € verschlechterte. Zweitens konnten reformbedingte Einzahlungsrückgänge bei der Lohnsteuer (-1.028,3 Mio. €) und Kapitalertragsteuern (-462,8 Mio. €) nur teilweise durch höhere Erlöse aus Körperschaftsteuer (+215,6 Mio. €) und Umsatzsteuer (+526,9 Mio. €) ausgeglichen werden. Drittens schlugen Verzögerungen bei der Abrechnung von EU-Agrarförderungen negativ mit -464,7 Mio. € zu Buche. Viertens überstiegen

Aktuelle Budgetdaten im Jahresvergleich

1. Finanzierungsrechnung

Allgemeine Gebarung in Mio €	Jän-Jun 2015	Jän-Jun 2016	Differenz in Mio. €	Differenz in Prozent
Einzahlungen	33.006,8	32.789,1	-217,7	-0,7
Auszahlungen	36.667,2	38.710,7	2.043,5	5,6
Nettofinanzierungsbedarf	-3.660,4	-5.921,6	-2.261,2	-61,8

2. Ergebnisrechnung

Allgemeine Gebarung in Mio €	Jän-Jun 2015	Jän-Jun 2016	Differenz in Mio. €	Differenz in Prozent
Erträge	33.352,5	33.168,0	-184,5	-0,6
Aufwendungen	37.707,8	38.149,5	441,7	1,2
Nettoergebnis	-4.355,3	-4.981,5	626,2	-14,4

3. Entwicklung der Steuererlöse

Steuererlöse in Mio €	Jän-Jun 2015	Jän-Jun 2016	Differenz in Mio. €	Differenz in Prozent
Lohnsteuer	13.023,3	11.995,0	-1.028,3	-7,9
Internationale Abgeltung	11,0	0,0	-11,0	-99,8
Körperschaftsteuer	2.244,1	2.459,6	215,6	9,6
Veranlagte Einkommensteuer	1.028,5	1.021,5	-7,0	-0,7
Umsatzsteuer	12.938,8	13.465,7	526,9	4,5
Mineralölsteuer	1.830,6	1.898,2	67,6	3,7
Normverbrauchsabgabe	196,9	201,4	4,5	2,3
Versicherungssteuer/Motor	973,6	1.027,1	53,5	5,5
Kapitalertragsteuern	1.588,0	1.125,2	-462,8	-29,1
Tabaksteuer	849,7	901,0	51,3	6,0
Bankenabgabe	289,8	300,9	11,2	3,8
Grunderwerbsteuer	480,5	611,6	131,1	27,3
Kapitalverkehrsteuern	30,2	5,3	-24,9	-82,5
Schaumweinsteuer	9,8	13,8	4,0	41,0

höhere Auszahlungen in den Untergliederungen Inneres (+219,9 Mio. €), militärische Angelegenheiten und Sport (+103,1 Mio. €), Arbeit (+65,7 Mio. €), Pensionsversicherung (+224,0 Mio. €), Gesundheit (+112,8 Mio. €), Bildung und Frauen (+411,9 Mio. €), Wissenschaft und Forschung (+83,7 Mio. €) sowie Land-, Forst- und Wasserwirtschaft

(+297,9 Mio. €) Mehreinzahlungen beim Bundesvermögen (+449,8 Mio.€), in der Justiz (+132,8 Mio. €), bei der Arbeitslosenversicherung (+105,7 Mio. €) und bei Familien und Jugend (+55,2 Mio. €) deutlich.

Der Halbjahressaldo der Finanzierungsrechnung ist von den Auswirkungen der Steuerreform, von Mehrkosten für Sicherheit,

Innenpolitik

Grenzschutz, Integration von Flüchtlingen und bei der Finanzierung der Arbeitslosigkeit, aber auch stark von Einmaleffekten geprägt.

Das Auszahlungsplus von 816,4 Mio. € bei der Finanzierung der Staatsschuld gegenüber dem ersten Halbjahr 2016 resultiert aus einer einmaligen Zahlung von 826 Mio. € zur Tilgung einer fälligen Anleihe. Das Beispiel zeigt die Grenzen der Aussagekraft einer bloßen Zahlungsfluß-Statistik und die Vorteile der mit der Haushaltsreform eingeführten Ergebnisrechnung auf. Die doppelte Buchführung erlaubt es, die Kosten einzelner Transaktionen bei der Finanzierung des Staates den jeweiligen Geschäften über deren Laufzeit („periodengerecht“) zuzuordnen. Während sich der Saldo der Auszahlungen in der UG „Finanzierungen, Währungstauschverträge“ durch die genannte Transaktion – trotz günstiger Zinsen – gegenüber dem Vorjahr um 816,4 Mio. € oder um 32,9% verschlechterte, verbesserte sich der Saldo der Aufwendungen in derselben Rubrik der Ergebnisrechnung um 112,9 Mio. € oder 3,6 %, weil dort einmalige Finanzierungskosten den jeweiligen Geschäften längerfristig zugeordnet werden. Wegen dieser realistischeren, Einmaleffekte bereinigenden Buchungslogik der Ergebnisrechnung fällt das Minus im Nettoergebnis gegenüber dem Halbjahresergebnis 2015 mit 14,4 % geringer aus als das Defizit in der Finanzierungsrechnung (-61,8%).

Entwicklung der Steuererlöse

Die Einzahlungen aus öffentlichen Abgaben lagen im Zeitraum Jänner bis Juni 2016 mit 37,784,3 Mrd. € um 408,6 Mio. € oder 1,1 % unter dem Vergleichsbetrag des Vorjahres. Netto – nach Abzug von Ertragsanteilen und Überweisungen an andere Rechtsträger – blieb dem Bund ein Betrag von 21,523 Mrd. €. Die Ertragsanteile der Länder nahmen um 266,1 Mio. € oder 3,6 % ab, jene der Gemeinden um 274,3 Mio. € oder 6 % zu. Der Beitrag zur EU sank um 399,8 Mio. € oder 21,3 %. Die Entwicklung der Bruttoerlöse wichtiger Abgaben zeigt Tabelle 3.

Mittelverwendungsüberschreitungen und Vorbelastungen im 2. Qu. 2016

Im ersten Quartal 2016 genehmigte der Finanzminister im Finanzierungshaushalt Mittelverwendungsüberschreitungen von 42,506 Mio. €. Davon wurden 40,797 Mio. € mit Krediten bedeckt. 20,192 Mio. € davon entfallen auf Überschreitungsermächtigun-

gen der BFG-Novelle 2016, 20,00 Mio. € dienen Integrationsmaßnahmen und 0,605 Mio. € stammen aus Rücklagenentnahmen. Weitere 1,158 Mio. € resultieren aus Mehreinzahlungen und 0,55 Mio. € aus Umschichtungen. Die betragslich größten Überschreitungen im Finanzierungshaushalt sind in der Untergliederung (UG) „Finanzverwaltung“ dem Handwerkerbonus (20 Mio. €) und in der UG „Bildung und Frauen“ der Integra-

tion von Flüchtlingen (20 Mio. €) zuzuordnen.

Bei den im ersten Quartal 2016 genehmigten Vorbelastungen von insgesamt 637,417 Mio. € steht die UG „Wissenschaft und Forschung“ im Vordergrund, namentlich der Bauvertrag zum Klinischen Mehraufwand (590,5 Mio. €).

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Bundespräsidentenwahl

Am 2. Oktober wird die Wiederholung der vom VfGH aufgehobenen Stichwahl abgehalten.

Die Wiederholung der zweiten Stichwahl zur Bundespräsidentenwahl wird am 2. Oktober 2016 stattfinden. Alle Personen, die bereits für die beiden Wahlgänge zur Bundespräsidentenwahl im April und Mai 2016 wahlberechtigt waren, besitzen nun auch das Wahlrecht bei der Wiederholung des 2. Wahlgangs (Stichwahl) am 2. Oktober 2016. Dazu war und ist die Eintragung in die Wählerevidenz spätestens am 24. März 2016 erforderlich.

Wahlkarten können seit Mitte Juli 2016 beantragt werden. Wenn Sie über ein längerfristiges „Wahlkartenabo“ verfügen, erfolgt die Zusendung automatisch an Ihre Adresse. Bitte achten Sie darauf, daß Sie Ihrer Wählerevidenzgemeinde Ihre aktuelle Wohnadresse mitgeteilt haben.

Diese Wiederholungswahl ist notwendig geworden, weil der Verfassungsgerichtshof (VfGH) das Ergebnis der Stichwahl wegen Rechtswidrigkeiten bei der Durchführung der Briefwahl mit Erkenntnis vom 1. Juli 2016 aufgehoben hat. *Siehe*

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_156.htm

Der VfGH verlangt nämlich bei Wahlen, einem wichtigen Fundament der Demokratie, die rigorose Anwendung der Gesetze selbst dann, wenn sich im Zuge der Prüfung – wie bei dieser Stichwahl – keinerlei Anhaltspunkte für Manipulation oder Missbrauch ergeben haben.

Das Erkenntnis des VfGH zeigt auch, daß der Rechtsstaat in Österreich funktioniert und die BürgerInnen darauf vertrauen können, daß die rechtlichen Bestimmungen korrekt eingehalten werden, widrigenfalls eine Wahlwiederholung zu erfolgen hat.

Obwohl nur wenige Bezirkswahlbehörden Wahlvorschriften bei der Auszählung der Briefwahlstimmen verletzt haben, muß die

Stichwahl in ganz Österreich und auch im Ausland wiederholt werden, weil die Zuordnung der Briefwahlstimmen zum jeweiligen Wahlbezirk nicht lückenlos gewährleistet ist.

Alle im Ausland wohnhaften ÖsterreicherInnen sind daher erneut aufgerufen, von ihrem demokratischen Recht zur Teilnahme an der Entscheidung über das künftige Staatsoberhaupt Gebrauch zu machen und damit die politische Landschaft in Österreich mitzugestalten.

Zur Ausübung Ihres Wahlrechts im Ausland steht Ihnen auch weiterhin die Briefwahl zur Verfügung. Ihre Stimme für die Wiederholungswahl können Sie dabei sofort nach Erhalt der Wahlkarte abgeben und benötigen dafür keine Zeugen. Beachten Sie aber unbedingt die Anleitung, die der Wahlkarte beiliegt. Denn eine Verletzung dieser Formvorschriften kann zur Ungültigkeit der Stimmabgabe führen.

Eine ausführliche Wahlinformation samt Antrag auf Ausstellung von Wahlkarten für die Wahl zum Bundespräsidenten finden Sie hier

<https://www.bmeia.gv.at/reise-aufenthalt/leben-im-ausland/wahlen/information-zur-wahl-des-bundespraesidenten/>

Das Außenministerium möchte auf die Notwendigkeit hinweisen, daß Ihre Wahlkarte nur Berücksichtigung findet, wenn sie rechtzeitig, also spätestens am Wahltag vor 17 Uhr (Wahlschluß), bei der für Sie zuständigen Wahlbehörde in Österreich einlangt.

Natürlich ist nach bereits zwei Wahlgängen eine Wiederholungswahl wenig erfreulich. Mit Ihrer möglichst zahlreichen Teilnahme würden Sie jedoch die Rechtsstaatlichkeit in Österreich stärken und gerade als im Ausland lebende ÖsterreicherInnen der internationalen Öffentlichkeit Ihr demokratisches Pflichtbewußtsein beweisen.

<http://www.bmeia.gv.at>

Arbeitslosigkeit steigt trotz Beschäftigungshöchststand

Anstieg um 0,8 Prozent – noch nie so viele Beschäftigte in Österreich

Ende Juli 2016 hat die Arbeitslosigkeit in Österreich die Zahl von 321.256 Personen erreicht. Somit sind gegenüber dem Vorjahr um 1.376 Personen mehr arbeitslos vorgemerkt, das ist eine Zunahme von 0,4 %. Inklusive der Personen in Schulungen beträgt die Zahl der Vorgemerkten 379.679. Im Vergleich zum Vorjahr sind das +3.175 bzw. +0,8 %. Die Registerarbeitslosigkeit beträgt somit 8,0 %, das ist ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr um -0,1 Prozentpunkte.

Auch Ende Juli 2016 stellt sich die Situation am österreichischen Arbeitsmarkt ähnlich wie in den Vormonaten dar. Aktuell haben 3,675.000 Personen ein unselbständiges Beschäftigungsverhältnis, das sind um

+45.000 bzw. +1,3 % mehr als ein Jahr zuvor. Damit wurde nicht nur der Saisonhöhepunkt, sondern auch ein neuer Allzeitbeschäftigungshöchststand erreicht. Seit Jahresbeginn konnten vom Arbeitsmarktservice 387.251 arbeitssuchenden Personen eine neue Stelle vermittelt werden, davon waren knapp 58.000 jünger als 25 Jahre und etwa 72.000 Personen 50 Jahre oder älter. Vor allem an der Entwicklung der offenen Stellen zeigt sich, daß der leichte Aufwärtstrend in der österreichischen Wirtschaft weiter an Boden gewinnt. Die Zahl der gemeldeten offenen Arbeitsplätze liegt Ende Juli mit 43.800 nunmehr bereits um +40,8 % über dem Vorjahreswert.

Stöger: Noch keine Trendwende

„Die allmähliche wirtschaftliche Erholung zeigt sich zwar am Beschäftigungshöchststand, reicht aber noch nicht für eine generelle Trendwende am Arbeitsmarkt aus“, erklärte Sozialminister Alois Stöger angesichts der aktuellen Zahlen. Denn trotz des weiter anhaltenden Zuwachses an Arbeitsplätzen bleibt auch Ende Juli die Arbeitslosigkeit noch ansteigend. Mit 321.256 sind gegenüber dem vergleichbaren Vorjahresmonat um +1.376 bzw. +0,4 % mehr Personen beim AMS vorgemerkt. Inklusive der Personen, die ein Schulungsangebot wahrnehmen, beträgt die Zahl der Vorgemerkten 379.679, das bedeutet eine Zunahme gegenüber dem Vorjahr um +3.175 bzw. +0,8 %.

Die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition liegt aktuell bei 8,0 %, das ist ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr um -0,1 Prozentpunkte. Die Arbeitslosenquote nach der internationalen Erhebungsmethode gemäß Eurostat wird für Österreich mit 6,2 % angegeben. Die Jugendarbeitslosenquote beträgt nach dieser Definition 11,3 %.

Anstieg bei Frauen, Nicht-ÖsterreicherInnen und Älteren

In differenzierter Betrachtung zeigt sich die unterschiedliche Entwicklung nach Personengruppen: Vor allem für Frauen (+2,1 %) sowie Personen mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft (+6,3 %), Personen ab 50 (+5,9 %) und gesundheitlich beeinträchtigte Arbeitssuchende (+7,4 %) bleibt die Arbeitsmarktlage anhaltend schwierig. Bei Männern (-1,0 %), österreichischen StaatsbürgerInnen (-1,6 %) und Jugendlichen (-6,6 %) ist die Arbeitslosigkeit nunmehr bereits seit mehreren Monaten rückläufig.

In den von der konjunkturellen Entwicklung direkt betroffenen Branchen nimmt die Arbeitslosigkeit relativ deutlich ab. In der Bauwirtschaft sind Ende Juli um -9,4 % weniger Personen vorgemerkt, in der Warenproduktion um -4,0 % und in der Arbeitskräfteüberlassung um -3,1 %. Anstiege zeigen sich hingegen noch in den Dienstleistungsbereichen wie dem Gesundheits- und Sozialwesen mit +2,9 % und dem Handel mit +0,9 %.

Kennzahlen zu Arbeitslosigkeit, SchulungsteilnehmerInnen, unselbständig Beschäftigten sowie den offenen Stellen und zum Lehrstellenmarkt				
	Bestand	Quote	Veränderung zum Vorjahr absolut	relativ
Arbeitslose Personen	321.256		+1.376	+0,4%
Frauen	147.369		+3.096	+2,1%
Männer	173.887		-1.720	-1,0%
Unselbständig Beschäftigte*	3.675.000		+45.000	+1,3%
Frauen	1.711.000		+20.000	+1,2%
Männer	1.964.000		+26.000	+1,3%
Arbeitslosenquote – nationale Berechnung*	8,0%		-0,1 %-Punkte	
Frauen	7,9%		+0,1 %-Punkte	
Männer	8,1%		-0,2 %-Punkte	
Arbeitslose Personen und SchulungsteilnehmerInnen	379.679		+3.157	+0,8%
Frauen	174.426		+2.736	+1,6%
Männer	205.253		+421	+0,2%
Arbeitslosenquote – Eurostat-Berechnung**	6,2%		+0,5 %-Punkte	
Jugendliche (unter 25 Jahre)**	11,3%		+0,9 %-Punkte	

* geschätzte Werte; die endgültigen Zahlen zur unselbständigen Beschäftigung werden Mitte des Monats vorliegen
 ** aktuellste verfügbare Zahlen: Juni 2016 (Veränderung zum Juni 2015)
 Grafik: AMS Österreich

Innenpolitik

Positive Entwicklung bei Lehrstellen

Die allmähliche wirtschaftliche Erholung zeigt sich nunmehr auch auf dem Lehrstellenmarkt. So liegt Ende Juli die Zahl der Lehrstellensuchenden um -2,4 % unter dem Vorjahreswert, während der Bestand an gemeldeten offenen Lehrstellen um +9,8 % zugenommen hat. Den 3.565 offenen betrieblichen Lehrstellen stehen jedoch 8.551 Suchende gegenüber. Ein Überhang an freien Lehrplätzen besteht lediglich – vor allem durch die Nachfrage in Tourismusberufen – in Tirol und Salzburg.

Regionale Unterschiede

Wie auch in den Vormonaten, ist die Zahl der Arbeitslosen in den westlichen und südlichen Bundesländern weiterhin rückläufig. In Tirol beträgt die Abnahme -8,1 %, in Salzburg -3,7 %, in Kärnten -2,8 %, in Vorarlberg -0,8 % und in der Steiermark -0,5 %.

Am stärksten ist der Anstieg der Arbeitslosigkeit hingegen in Niederösterreich mit +2,8% gefolgt von Oberösterreich (+2,4%) und Wien mit +1,4% und dem Burgenland mit +0,7%.

Ausbildungspflicht trat in Kraft

Mit dem 1. August trat die Ausbildungspflicht bis 18 in Kraft. Damit sollen jährlich tausende Jugendliche beim Einstieg in den Arbeitsmarkt begleitet werden. „Wir müssen sicherstellen, daß alle Jugendlichen eine gute Ausbildung absolvieren und niemand schon in jungen Jahren den Anschluß verliert“, betonte der Sozialminister das Ziel dieser Maßnahme.

Rund 5000 Jugendliche verlassen nach Schätzung des Sozialministeriums jedes Jahr das Bildungs- und Ausbildungssystem in Ös-



Foto: AMS / Petra Spiola

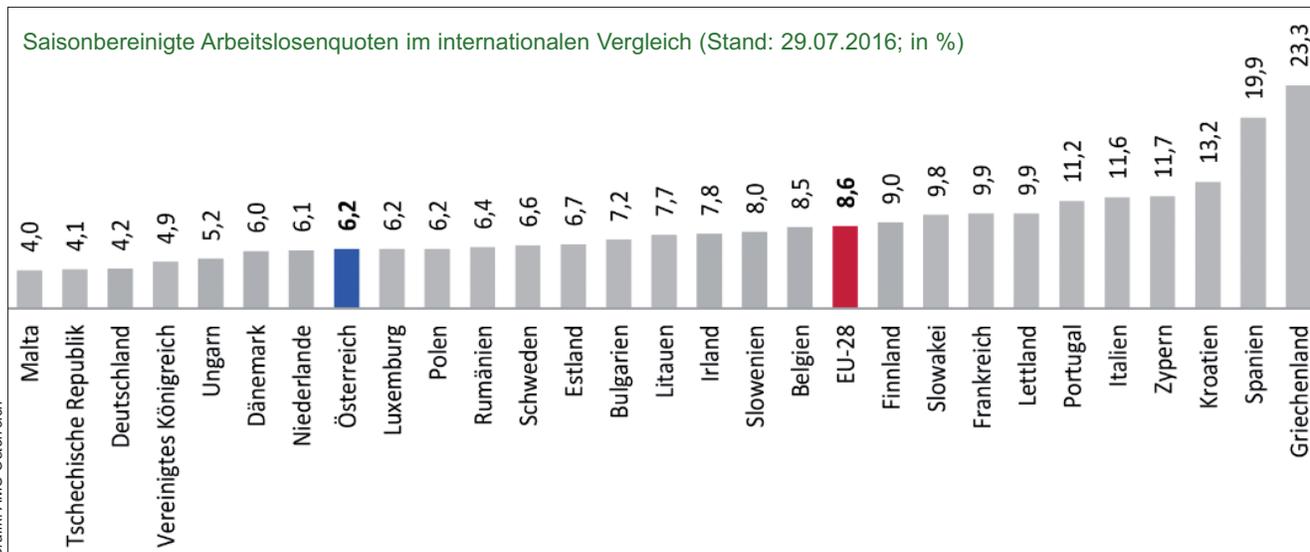
Jugendliche müssen bis zur Volljährigkeit entweder eine Schule besuchen, eine Lehre absolvieren oder eine sonstige Ausbildung, etwa ein Praktikum, machen.

terreich ohne einen über die Pflichtschule hinausgehenden Abschluß. Sie haben ein besonders hohes Arbeitslosigkeitsrisiko und landen häufig in schlecht bezahlten Hilfsjobs, etliche sind armutsgefährdet bzw. von Sozialleistungen abhängig. Mit dem Ausbildungspflichtgesetz will die Regierung diesem Trend entgegenwirken, sodaß Jugendliche bis zur Volljährigkeit entweder eine Schule besuchen, eine Lehre absolvieren oder eine sonstige Ausbildung, etwa ein Praktikum, machen. Zur rechtlichen Absicherung wurde ein neuer Kompetenztatbestand „Ausbildungspflicht für Jugendliche“ in der Verfassung verankert, wobei sowohl die Gesetzgebung als auch die Vollziehung beim Bund liegen.

Die Erziehungsberechtigten werden bei Verstößen gegen die Ausbildungspflicht mit

Geldstrafen zwischen 100 und 500 € belangt, allerdings erst ab Juli 2018. Bis dahin will das Sozialministerium, in dem eigene Koordinierungsstellen eingerichtet werden, nicht nur ein ausreichendes Unterstützungsangebot für Jugendliche sicherstellen, sondern auch für eine Ausweitung des bestehenden Auffangnetzes für Jugendliche ohne Lehrstelle sorgen. Für Jugendliche ohne Schul- bzw. Ausbildungsplatz hat das Sozialministeriumservice (SMS) bzw. das Arbeitmarktservice (AMS) einen Perspektiven- und Betreuungsplan zu erstellen. Finanziert werden Aufwendungen im Zusammenhang mit der Ausbildungspflicht aus dem Budgettopf für Arbeitsmarktpolitik. ■

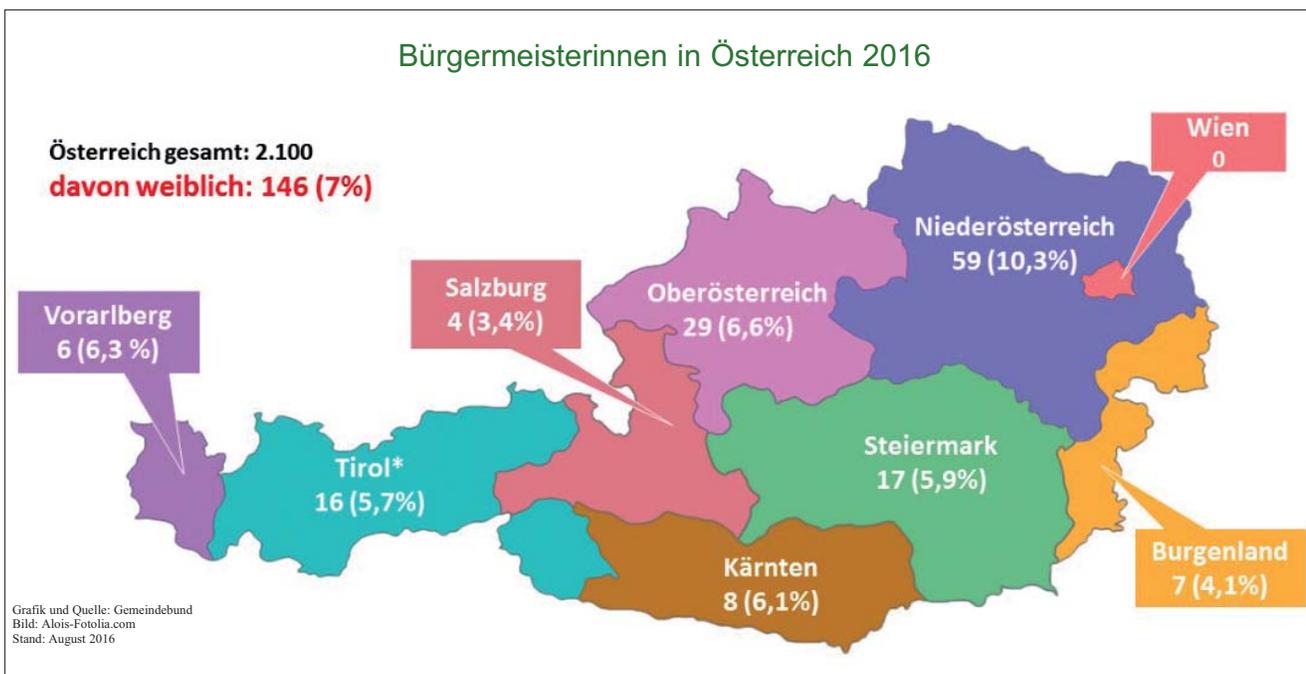
<http://www.bmask.gv.at>
<http://www.ams.at>



Grafik: AMS Österreich

Es gibt zu wenige Bürgermeisterinnen

Gemeindebund-Befragung: »Frauen müssen sich das Amt auch mehr zutrauen.«



Im Vorfeld des diesjährigen Bürgermeisterinnentreffens in Stuhlfelden präsentierten Gemeindebund-Präsident Helmut Mödlhammer und Stuhlfeldens Bürgermeisterin Sonja Ottenbacher eine Studie, an der sich zwei Drittel der Bürgermeisterinnen beteiligt haben. Deutlich wurde, daß die schlechte Absicherung und die mangelhafte Vereinbarkeit dazu führen, daß Frauen erst sehr spät ins Bürgermeisteramt kommen. „Frauen müssen sich das Amt auch mehr zutrauen“, appellierte Ottenbacher an ihre Geschlechtsgenossinnen.

Mehr als die Hälfte der heimischen Bevölkerung ist weiblich, trotzdem stehen nur in sieben Prozent aller Gemeinden Frauen als Bürgermeisterin an der politischen Spitze. „Das ist kein erfreulicher Zustand“, sagt Mödlhammer. „Die Zahl der Frauen im Bürgermeisteramt steigt viel zu langsam, seit Jahren gibt es nur leichte Anstiege. Derzeit gibt es in Österreich 146 Bürgermeisterinnen. Bei einer Gesamtanzahl von 2100 Gemeinden ist das ein viel zu niedriger Wert.“

Unter den Gemeinden in den verschiedenen Bundesländern gibt es dabei durchaus relevante Unterschiede. Den höchsten Frauenanteil weist derzeit Niederösterreich mit

10,3 % (59 von 573) Bürgermeisterinnen auf. Den niedrigsten Wert verzeichnet Salzburg mit nur 3,4 % weiblicher Ortschefs (4 von 119). Einen geringfügigen Anstieg haben die jüngsten Kommunalwahlen in Tirol gebracht, dort gibt es nun 16 Bürgermeisterinnen. Die Gründe für den geringen Frauenanteil in Österreichs Gemeindeämtern sind vielfältig.

„Die schlechte Vereinbarkeit von Zivilberuf, politischem Amt und Familie ist sicherlich ein wesentlicher Faktor“, glaubt Ottenbacher, langjährige Ortschefin der Salzburger Gemeinde Stuhlfelden. „Das Bürgermeisteramt ist sehr zeitaufwendig, viele Sitzungen und Termine finden am Abend oder am Wochenende statt. Das ist für Frauen ein großes Problem, weshalb sie diese Form der politischen Karriere oft gar nicht in Betracht ziehen.“

Zwei Drittel der Bürgermeisterinnen haben an der Befragung teilgenommen

Der Österreichische Gemeindebund versucht seit einigen Jahren, das Bewußtsein für dieses Thema zu schärfen. Heuer wurde im Frühling zum ersten Mal eine sehr detaillierte Befragung aller Bürgermeisterinnen ge-

macht. „Zwei Drittel der Kolleginnen haben daran teilgenommen, das ist ein äußerst hoher Wert“, sagte Ottenbacher. Mit den Daten aus dieser Befragung besteht nun ein quantitativ und qualitativ guter und sehr repräsentativer Überblick über den Status und die Problemfelder, mit denen die Ortschefinnen sich befassen müssen.

Hoher Bildungsgrad, kaum junge Frauen im Amt

Was sofort auffällt: Es gibt kaum Bürgermeisterinnen unter 40 Jahren in Österreich. Gerade einmal vier Prozent fallen in diese Altersstufe. Den mit Abstand größten Anteil stellen Frauen im Alter zwischen 50 und 59 Jahren. „Das ist ein sehr auffälliger Wert“, konstatiert Mödlhammer. „Der Weg ins Amt ist für Frauen steinig und lang. Bei Männern geht das oft schneller.“ Ebenso auffällig ist der tendenziell hohe Bildungsgrad von Frauen in dieser Funktion. Exakt 50 Prozent haben Matura oder einen Hochschulabschluß, nur 2 % haben die Pflichtschule als höchsten Schulabschluß angegeben. Ein großer Anteil der Bürgermeisterinnen ist verheiratet (81 %), 11 % sind geschieden, 2 % leben in einer Partnerschaft.

Innenpolitik

Bürgermeisteramt wird nur selten aktiv angestrebt

In der politischen Einordnung spiegelt die Teilnehmerstruktur der befragten Frauen im Wesentlichen auch die tatsächliche kommunalpolitische Struktur in Österreich wieder. 53 % der Teilnehmerinnen haben für die ÖVP kandidiert, 33 % für die SPÖ und 13 % für eine Namens- oder Bürgerliste. Gut erkennbar ist, daß der Einstieg ins Bürgermeisterinnenamt im Normalfall über andere politische Funktionen erfolgt. Gemeinderatsmandat, Vizebürgermeisterin oder Parteifunktionen stehen meist vor der Wahl ins höchste Amt der Gemeinde, echte Quereinsteigerinnen sind eher selten. Interessantes Detail: Nur 55% der Ortschefinnen haben mit ihrer Liste oder Fraktion eine absolute Mehrheit im Gemeinderat, 22 % stehen sogar einer Minderheitsfraktion vor. „Das wird durch das Direktwahlssystem in sechs von neun Bundesländern ermöglicht. Man kann die Bürgermeisterinnenwahl gewinnen, bei der Gemeinderatswahl aber nicht an erster Stelle landen. Das ist generell gar nicht so selten, bei Frauen aber häufiger als bei Männern.“

Nur in Ausnahmefällen (11 %) streben Frauen das Amt aktiv an. Die meisten (44 %) geben an, daß „sich das aufgrund der Umstände“ so ergeben hat, 33 % der Frauen wurden direkt gefragt, ob sie das Amt übernehmen wollen, elf Prozent mussten überredet werden.

Hoher Zeitaufwand und geteilte Familienarbeit

Der Zeitaufwand, der für die Ausübung des Amtes erforderlich ist, ist bei Frauen offensichtlich besonders hoch. Das zeigt sich auch daran, daß 46 % der Bürgermeisterinnen ihr Amt hauptberuflich ausüben. „Bei Männern ist das anders“, weiß Mödlhammer. „Hier gehen wir davon aus, daß 70 bis 80 %



Foto: Gemeindebund

Gemeindebund-Präsident Helmut Mödlhammer und Stuhlfeldens langjährige Bürgermeisterin Sonja Ottenbacher bei der Präsentation der Befragungsergebnisse

einen zivilen Beruf haben und das Bürgermeisteramt zusätzlich dazu ausüben.“ In der Detailanalyse läßt sich erkennen: 76 % der weiblichen Bürgermeister wenden mehr als 30 Stunden pro Woche für ihre politische Arbeit auf. Mit einem klassischen Familienleben ist das schwer zu vereinbaren. 56 % der Frauen geben an, daß sie sich die Kinderbetreuung mit ihrem Partner annähernd zu gleichen Teilen aufteilen, bei der Hausarbeit gilt das nur für 40 % der Haushalte.

Logische Schlussfolgerung: Die Freizeit ist knapp bemessen. 79 % der Ortschefinnen klagen über einen Mangel an Freizeit. „Das liegt auch daran, daß das Bürgermeisteramt ja meistens nicht die einzige Aufgabe ist. Vereine, Verbände, Regionalorganisationen, andere Gremien. BürgermeisterInnen – egal welchen Geschlechts – müssen in vielen Einrichtungen zusätzliche Mandate und Aufgaben übernehmen. 83 % sind in mehr als drei Organisationen tätig, diese Funktionen sind oft auch direkt ans Amt als BürgermeisterIn

gebunden. Das führt zu einer extrem hohen Termindichte, ist aber im Sinne der interkommunalen Zusammenarbeit wohl eine Notwendigkeit“, so Mödlhammer und Ottenbacher.

Kritik an fehlender sozialer Absicherung

Ein großer Kritikpunkt ist seit Jahren die mangelhafte soziale Absicherung von Bürgermeisterinnen. 71 % bewerten diesen Bereich als „wenig“ oder „gar nicht“ zufriedenstellend. „Das ist ein Alarmsignal, weil es sicher auch dazu beiträgt, daß sich nicht genügend Frauen für dieses Amt interessieren oder es anstreben“, sagt Mödlhammer. „Es ist zwar in den letzten Jahren in den meisten Bundesländern bei den Gehältern etwas getan worden. Das kann man auch quantitativ festmachen, denn 69 % sind mit der Bezahlung zufrieden. Aber die Absicherung nach einem Amtsverlust ist nicht existent. Von Regelungen in einer Arbeitslosigkeit oder in der Pen-

Bundesland	Zahl der Gemeinden	Anzahl der Bürgermeisterinnen 1999	Anzahl der Bürgermeisterinnen 2004	Anzahl der Bürgermeisterinnen 2010	Anzahl der Bürgermeisterinnen März 2014	Anzahl der Bürgermeisterinnen August 2015	Anzahl der Bürgermeisterinnen Mai 2016	Frauenanteil Mai 2016
Burgenland	171 (1999: 164)	3	6	6	7	7	7	4,1%
Kärnten	132 (1999: 128)	2	4	3	3	7	8	6,1%
Niederösterreich	573 (1999: 571)	16	20	42	44	56	59	10,3%
Oberösterreich	442 (1999: 445; 2014: 444)	8	11	28	29	34	29	6,6%
Salzburg	119	0	3	4	3	3	4	3,4%
Steiermark	287 (1999: 543; 2014: 539)	13	12	27	29	16	17	5,9%
Tirol	279	2	2	8	11	11	16	5,7%
Vorarlberg	96	1	1	2	6	7	6	6,3%
Wien	1	0	0	0	0	0	0	0,0%
SUMME	2.100 (2014: 2.354)	45	59	120	132	141	146	7,0%

Tabelle und Grafik: Österreichischer Gemeindebund

Innenpolitik

sion ganz zu schweigen. Viele Frauen geben ihren zivilen Beruf teilweise oder völlig auf, um als Bürgermeisterin tätig zu sein. Wir müssen hier minimale Instrumente der sozialen Absicherung schaffen, sonst wird sich das künftig niemand mehr antun.“ Dazu paßt, daß 49 % der Frauen nicht im Detail wußten, was da auf sie zukommt, als sie die Funktion übernommen haben. „Ich glaube, es ist generell ein großes Problem, daß die Übergabe, die Einführung ins Amt durch den/die Vorgänger/in sehr mangelhaft ist. Das geht ja oft mit einem politischen Wechsel einher, da gibt es keine Übergabe. Dazu kommt, daß Bürgermeister ein Ausmaß an Haftungen, an Verantwortung und an juristischer Zuständigkeit übernehmen, auf das kaum jemand vorbereitet ist. Ich weiß, daß dafür Schulungen angeboten werden, es wäre wichtig, daß das jeder so rasch als möglich nach der Wahl in Anspruch nimmt“, so Ottenbacher.

Hoher Gestaltungswille, kaum Anfeindungen

Am Gestaltungswillen mangelt es den Frauen jedenfalls nicht. Dieser Begriff wurde am häufigsten genannt, als die Motive für die Kandidatur abgefragt wurden. Gestalten, Bewegen, Veränderung. Aber auch Zufall, Herausforderung und Karriereschritt waren häufig genannte Gründe. Mit Anfeindungen bei Amtsantritt hatten die wenigsten Frauen zu kämpfen, und wenn, dann reduzierten sich diese Anfeindungen rasch von selbst.

In einem freien Textfeld konnten die Bürgermeisterinnen die größten Hindernisse und

Ärgernisse benennen. „Bürokratie, Gesetzesflut und Überregulierung wurden hier am öftesten genannt“, berichtete Mödlhammer. „Das entspricht übrigens auch der Gefühlslage aller BürgermeisterInnen. Der Staat reguliert sich selbst zu Tode, dafür hat kein Mensch mehr Verständnis. Und wir in den Gemeinden müssen das vollziehen und kassieren dafür noch den Ärger der BürgerInnen.“ Danach kommen schon wichtige persönliche Erfahrungen. „Zeitknappheit, Parteipolitik, fehlender respektvoller Umgang und mangelnde Verantwortung der Politik belasten die Kolleginnen sehr“, weiß Ottenbacher.

In der Rekrutierung von politischem Nachwuchs verhalten sich Frauen mehrheitlich geschlechterneutral. 55 % versuchen sowohl Männer, als auch Frauen für politische Funktionen zu gewinnen. 40 % legen einen besonderen Schwerpunkt darauf, Frauen anzusprechen. Wichtig dafür ist auch, daß 78 % ihr Amt gerne ausüben und „mit dem Wissen von heute“ jederzeit wieder kandidieren würden. Am fehlenden politischen Interesse dürfte es nicht liegen. In den Gemeinderäten ist der Frauenanteil nämlich deutlich höher als in den Spitzenfunktionen. Insgesamt gibt es in Österreich rund 38.800 GemeinderätInnen. Davon sind ca. 9500 Frauen (rund 24 %). Nicht ganz so hoch, aber fast doppelt so hoch wie die Anzahl der Bürgermeisterinnen, ist jene der Vizebürgermeisterinnen. Österreichweit gibt es davon 331, das entspricht 15,8 %. „Dieses Potential müssen wir besser nutzen“, so Mödlhammer und Ottenbacher. „Das ist ein wunderschönes

Amt, das große Freude macht. Der Schritt von der Gemeinde- oder Stadträtin zur Bürgermeisterin ist emotional oft schwierig, operativ aber gar nicht so schwer.“

Zusammenarbeit und Vernetzung von Frauen

Schon seit einigen Jahren gibt es einen mehrtägigen jährlichen Gedankenaustausch unter Österreichs Bürgermeisterinnen. „Das ist ein sehr wichtiges Vernetzungstreffen, das Frauen in diesem Amt oft zeigt, daß sie mit ihren Herausforderungen oder Stolpersteinen nicht alleine sind“, so Mödlhammer. Bei diesem Netzwerktreffen werden den Bürgermeisterinnen auch konkrete Unterstützungsleistungen angeboten. Das heurige Treffen fand von 8. bis 10. August in Stuhlfelden (Salzburg) statt und befaßte sich u.a. auch mit dem Themenfeld „Wenn Bürgermeisterinnen abgewählt werden“.

Auch das Mentoring-Programm, das in Niederösterreich nun umgesetzt werden soll, hält der Gemeindebund-Präsident für richtig. „Es ist für den politischen Nachwuchs unschätzbar wertvoll, wenn erfahrene PolitikerInnen ihr Wissen mit NewcomerInnen teilen. Davon profitieren beide Seiten. Der Gemeindebund unterstützt dieses Programm gerne und aus vollem Herzen. Wir werden uns darüber hinaus nach einem Jahr anschauen, ob das ein erfolgsversprechender Ansatz ist, eine Evaluierung vornehmen und das Programm eventuell auf ganz Österreich ausweiten.“

<http://www.gemeindebund.at>



Foto: Gemeindebund

Neuer Rekord beim Vernetzungstreffen der Bürgermeisterinnen: 44 Ortschefinnen aus ganz Österreich folgten der Einladung von Bürgermeisterin Sonja Ottenbacher und waren nach Stuhlfelden im salzburgischen Pinzgau gekommen.

Burgenlands Gemeinden weisen höchste Bonitätswerte auf

LH Niessl: »Umsichtiges Wirtschaften in den Gemeinden und die passenden Rahmenbedingungen im Land sind Gründe für hervorragendes Abschneiden.«



Foto: Landesmedienservice

v.l.: Leo Radakovits, Präsident Burgenländischer Gemeindebund, Städtebund Burgenland-Vorsitzende Bgm.in Ingrid Salamon, LH Hans Niessl, LRin Astrid Eisenkopf und GVV Präsident Erich Trummer

Bei der kürzlich veröffentlichten Studie zur Finanzlage der österreichischen Gemeinden, die von „public – das österreichische Gemeindemagazin“ in Auftrag gegeben worden war, erreichen einmal mehr burgenländische neben Salzburger Gemeinden die höchsten Bonitätswerte. Elf Gemeinden aus dem Burgenland finden sich unter den Top-50, Andau als 3. und Neudorf als 7. belegen Spitzenränge. Für Landeshauptmann Hans Niessl ist das hervorragende Abschneiden „ein Beleg für das umsichtige Wirtschaften in den Gemeinden, aber auch dafür, daß die Rahmenbedingungen im Land stimmen. Nicht zuletzt bestätigen die Ergebnisse auch den erfolgreichen Kurs des Burgenlandes, das sich als Wirtschaftsstandort immer besser etabliert“.

40 % der burgenländischen Gemeinden sind im Bonitätsranking im obersten Fünftel angesiedelt, nur 4 % im untersten, damit schlechtesten Fünftel. Hauptverantwortlich für die Top-Platzierungen seien, so die Studie, neben niedrigen Personal- und Sachkosten vor allem die niedrigen Transferzahlungen an das Land. Das Burgenland hat im Bundesländervergleich die niedrigste Umlagebelastung für die Gemeinden. Bei der Finanzierung gemeinsamer Aufgaben beträgt der Verteilungsschlüssel zwischen Land und Gemeinden 74 % (Land) zu 26 % (Gemeinden),

während er etwa in Oberösterreich und in Vorarlberg nur 55 zu 45 % ausmacht. Damit trägt das Land enorm viel zur wirtschaftlichen Lebensfähigkeit der Gemeinden bei. Die Transferausgaben der Gemeinden an das Land sind mit 13 Euro pro Kopf – nach Niederösterreich – am niedrigsten.

„Ich möchte mich bei den Gemeinden sehr herzlich für ihr Engagement bedanken und den Top-Platzierten zu ihrem Abschneiden gratulieren. Gerade ein ländlich-strukturiertes Bundesland wie das Burgenland kann nur mit aktiven Gemeinden etwas weiterbringen. Wir haben die höchsten Kinderbetreuungsquoten in Österreich, die besten Testergebnisse bei den Viertklässlern und das mit Abstand höchste Wirtschaftswachstum in Österreich. Diese Erfolge sind nur möglich, wenn das Land und die Gemeinden gut zusammenarbeiten. Das ist mir besonders wichtig“, betont Niessl.

Das Burgenland unterstützt seine Gemeinden mehr als jedes andere Bundesland. Allein an Bedarfszuweisungen des Landes wurden im ersten Halbjahr 2016 rund 14 Mio. Euro für die 171 Gemeinden des Burgenlandes ausgeschüttet. Eine Schlüsselfrage für die Zukunft sei indes der nächste Finanzausgleich, der das derzeitige Ost-West-Gefälle bei der Verteilung gemeinschaftlicher Steuererträge beseitigen muß.

Im Hinblick auf die immer mehr und komplexer werdenden Aufgaben der Gemeinden, die diese vor zunehmend größere Herausforderungen stellen, wurde vor einem Jahr ein neues Gemeindepaket geschnürt. Dieses sieht ergänzend zu bestehenden Strukturen fachlich fundierte und kompetente Beratung und Unterstützung durch namhafte Experten in verschiedensten Bereichen vor, etwa auf dem Gebiet der Architektur, des Baumanagements, bei juristischen und steuerrechtlichen Aspekten oder in versicherungstechnischen Fragen.

Den Ausbau der Infrastruktur in den Gemeinden weiter voranzutreiben sieht der Landeshauptmann als vorrangiges Ziel. Nicht zuletzt Wohnortnähe sei dabei ein wesentlicher Faktor für Lebensqualität. Mit den fünf Krankenhäusern und 44 Altenwohn- und Pflegeheimen habe man einen hervorragenden Standard und Versorgungsgrad in der Gesundheitsversorgung und im Sozialbereich erreicht, und auch bei der wohnortnahen Kinderbetreuung – mit einer Betreuungsquote von 30,9 % (Platz 2 nach Wien) bei den bis Zweijährigen und von 97,2 % (Platz 1 österreichweit) bei den Drei- bis Fünfjährigen sei das Burgenland beispielhaft. Schließlich weise das Burgenland auch die kleinsten Volksschulklassen mit den höchsten Bildungsstandards auf. ■

Wohnbauförderung als Garant für leistbares Wohnen

Mit 655 Mio. Euro wurden im Burgenland fast 20.000 Wohneinheiten von 2011 bis 2015 gefördert – 125 Mio. Euro stehen 2016 für Wohnbauförderung zur Verfügung

Die Wohnbauförderung ist ein wichtiger Konjunkturmotor und ermöglicht zudem leistbares und ökologisches, aber auch junges und betreutes Wohnen. Mietkosten von 5 Euro pro Quadratmeter sind bundesweit konkurrenzlos und unterstreichen, daß das Burgenland ein Musterland bei der Wohnbauförderung ist“, betonte Wohnbaureferent Landeshauptmann Hans Niessl am 11. August auf der Baumesse Oberwart.

Handwerkerbonus weiter hoch im Kurs

Als „Renner“ hat sich auch heuer der burgenländische Handwerkerbonus erwiesen. Bis zu 5.000 Euro an nicht rückzahlbarer Förderung konnten private Hausbesitzer bei dieser Sonderaktion für die Sanierung oder Investitionen in die Barrierefreiheit lukrieren. Mit der bis Ende März laufenden Initiative sollten über die Wintermonate Anreize am Arbeitsmarkt gesetzt werden. 1.117 Förderanträge mit einem Fördervolumen von 1.051.599 Euro wurden heuer bewilligt.

Neubaudarlehen als Hauptfokus

Insgesamt 18,289.829 Euro wurden von den Beiräten vom 1.1. bis 30. Juni 2016 für 168 Anträge auf Neubaudarlehen bewilligt. Davon entfallen 5,374.901 Euro auf die Errichtung von 132 Eigenheimen, 12,914.928 Euro wurden für den mehrgeschoßigen Wohnbau zugesichert – das entspricht 261 geförderten Wohnungen und Reihenhäusern. „Mit den durch die Wohnbauförderung ausgelösten Beschäftigungseffekten schaffen und sichern wir rund 1.500 Arbeitsplätze in der Bauwirtschaft. Im Bereich der gemeinnützigen Bauträger werden mehr als 90 Prozent des gesamten Bauvolumens als Bauaufträge an heimische Firmen vergeben“, so Niessl.

Sanierungen

Neben der Neuschaffung von Wohnraum liegt ein weiterer Fokus der Wohnbauförderung auf der finanziellen Unterstützung von Sanierungsmaßnahmen. Bis Ende Juni 2016 langten 42 Anträge auf Sanierungsdarlehen (mit oder ohne grundbücherliche Sicherstel-



Foto: Landesmedienservice

LH Hans Niessl mit dem Wohnbauförderungsteam auf der Baumesse Oberwart



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Konjunkturmotor Wohnbau

lung) ein; 2,13 Mio. Euro beträgt die dafür bewilligte Fördersumme. Weitere 25 Anträge auf Zuschüsse für Einzel- oder umfassende Sanierungsmaßnahmen wurden positiv beschieden und dafür 136.000 Euro bereitgestellt.

Sicheres Wohnen

Einen weiteren Schwerpunkt der Wohnbauförderung stellt „Sicheres Wohnen“ dar. „Die Sicherheit ist den Burgenländerinnen

und Burgenländern ein großes Anliegen, deshalb fördern wir über diese Initiative die Installation von Alarmanlagen und Sicherheitstüren“, so der Landeshauptmann. Bereits im 1. Halbjahr 2016 haben 362 BurgenländerInnen von dieser Förderung Gebrauch gemacht. Mit 355 Anträgen entfällt der Löwenanteil auf den Einbau von Alarmanlagen, für die 297.454 Euro bewilligt wurden. Insgesamt wurden für den Bereich „Sicheres Wohnen“ 301.691 Euro zugesichert.

Nicht rückzahlbarer Zuschuß für Sicherheitsmaßnahmen

Wurde der Einbau einer Sicherheitstüre nur bei Wohnungen gefördert, ist dies nach einer Novellierung auch bei Eigenheimen und Reihenhäusern möglich – allerdings nur bei gleichzeitigem Einbau einer Alarmanlage. Die Förderung besteht in jedem Fall aus einem nicht rückzahlbaren Zuschuß.

Förderanträge sind bei dem Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 3 – Finanzen/Hauptreferat Wohnbauförderung, Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt einzubringen. Informationen und Anträge sind bei den Gemeindeämtern oder beim Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 3 – Finanzen/Hauptreferat Wohnbauförderung, 7000 Eisenstadt, Europaplatz 1, erhältlich. ■ <http://www.burgenland.at/wohnen-energie/wohnen/wohnbaufoerderung/>

Vereine sind ein Eckpfeiler unserer Gesellschaft

LH Niessl: Noch mehr Unterstützung vom Land für heimische Vereine



Foto: Landesmedienervice

Landeshauptmann Hans Niessl mit den ersten AbsolventInnen und den Vortragenden des Lehrgangs »Zertifizierter Vereinsfunktionär«

Mehr als 100.000 BurgenländerInnen sind in rund 4.900 heimischen Vereinen aktiv. „Die Vereine leisten einen wichtigen Beitrag für das dörfliche Zusammenleben im Land und sind damit ein Eckpfeiler unserer Gesellschaft“, unterstreicht Landeshauptmann Hans Niessl deren hohen Stellenwert. Vom Land gibt es deshalb für ehrenamtlich tätige Vereine finanzielle Unterstützung: Rund 300.000 Euro wurden im ersten Halbjahr 2016 an Vereins- und Volksgruppenförderung ausgeschüttet. Darüber hinaus vermittelt der im Februar 2016 gestartete, österreichweit einzigartige Lehrgang zum zertifizierten Vereinsfunktionär das für die Vereinsarbeit nötige Rüstzeug. Geplant sind weiters Vereinsworkshops in allen Landesteilen und die Einrichtung einer Telefonhotline für Vereine, die bei Fragen rund um Vereins-, steuer- und sozialversicherungsrechtliche Belange die nötige Unterstützung bietet.

300.000 Euro Vereinsförderung im ersten Halbjahr 2016 ausgeschüttet

Um dem hohen Stellenwert der Vereine in der Gesellschaft Rechnung zu tragen, gibt es für Aktivitäten und Projekte ehrenamtlich tätiger Vereine – etwa für Veranstaltungen, Jubiläen, Ankauf von Vereinsausrüstung – finanzielle Unterstützung vom Land. 300 Ansuchen wurden im ersten Halbjahr 2016 gestellt und dafür 300.000 Euro ausgeschüttet.

Österreichweit einzigartiger Lehrgang »Zertifizierter Vereinsfunktionär«

Den ehrenamtlichen Funktionären das nötige Fachwissen bei der Vereinsarbeit zu vermitteln – im Vereinswesen, beim Steuerrecht, der Organisation von Veranstaltungen oder der Registrierkassenpflicht – ist das Ziel des von Land und Akademie Burgenland ins Leben gerufenen und österreichweit einzigartigen Lehrgangs „Zertifizierter Vereinsfunktionär“. „Die rechtlichen Rahmenbedingungen für die zahlreichen Vereinsfunktionärinnen und -funktionäre sind in den letzten Jahren immer komplexer geworden. Wir wollen sie deshalb kompetent aus erster Hand über Rechtsfragen informieren und sie damit vor möglichen – auch persönlichen – Haftungen schützen“, so Niessl. Mehr als 30 TeilnehmerInnen besuchten im Frühjahr den Lehrgang, 18 haben im April die Prüfung abgelegt, bereits im September starten die nächsten. Die eine Hälfte der Kosten von 720 Euro trägt das Land, die andere der Verein.

Erleichterungen für Vereinsfeste

Im Sinne der Vereine wurde im März vom Landtag die Reform des Veranstaltungsgesetzes beschlossen. Dieses sieht eine vereinfachte Genehmigung von Vereinsfesten mit weniger als 500 Besuchern vor. Nicht davon berührt sind allerdings die Bereiche Gewerbe-, Sozial- und Steuerrecht, die in die Kompetenz des Bundes fallen. Mit dem Beschluß

einer Novelle durch den Nationalrat wurde ein wichtiges Zeichen gesetzt und die gemeinnützige Vereinsarbeit entsprechend erleichtert. Demnach werden Vereinsfeste, die weniger als 72 Stunden dauern, von der Registrierkassenpflicht ausgenommen und steuerlich begünstigt. Bislang war hier die Grenze mit 48 Stunden festgelegt. Eine großzügigere Regelung gibt es auch für Vereinskantinen. Ist diese weniger als 52 Tage in Betrieb und bleibt der Umsatz unter 30.000 Euro, entfällt die Registrierkassenpflicht.

Vereinsworkshops und Telefonhotline als weitere Unterstützung

Geplant sind weiters Vereinsworkshops, diese sollen im Herbst jeweils in allen Landesteilen stattfinden und auf die aktuellen steuer- und vereinsrechtlichen Entwicklungen und Haftungsfragen Bezug nehmen. Und schließlich ist auch die Einrichtung einer Telefonhotline für Vereine vorgesehen. Der Rechtsanwalt und Vereinsrechtsexperte Wolfgang Rebernig, Vortragender bei den Vereinsworkshops, wird allen FunktionärInnen von gemeinnützigen Vereinen im Burgenland beratend zur Verfügung stehen.

„Das Engagement der vielen Burgenländerinnen und Burgenländer, die ehrenamtlich im Dienste der Gesellschaft tätig sind, hat einen enormen humanitären Stellenwert und verdient die größtmögliche Unterstützung“, betont Niessl. ■

Tourismus-Qualitätsoffensive

Die Fördermittel für Privatzimmervermieter und kleine gewerbliche Beherbergungsbetriebe werden aufgrund großer Nachfrage um 100.000 Euro aufgestockt

Die im April gestartete Qualitätsoffensive für Privatzimmervermieter und kleine gewerbliche Beherbergungsbetriebe wird aufgrund der großen Nachfrage verlängert bzw. das Fördervolumen aufgestockt, gab Tourismuslandesrat Alexander Petschnig am 5. August bekannt. „Es ist noch rund ein Drittel des ausgelobten Zeitraums offen, und wir stoßen bereits an die vorbudgetierten 400.000 Euro. Es wurden daher weitere 100.000 Euro reserviert, die jetzt aktiviert werden. Mögliche Förderwerber sind aufgerufen, gleich anzusuchen und vielleicht schon in die Herbstsaison mit neu ausgestatteten Zimmern zu starten“, so Petschnig. Die über die WIBUG abgewickelte Aktion läuft noch bis Ende September.

Mit 1. April 2016 wurde die Förderung zur Hebung der Qualität von kleinen Beherbergungsbetrieben gestartet. Gefördert werden Zimmerausstattungen, Klimaanlage und Angebote im Bereich Internet/WLAN. Für die Initiative konnten Partner aus der Wirtschaft, der Innung und die Energie Burgenland AG gewonnen werden. Die Abwicklung erfolgt über die Wirtschaft Burgenland GmbH (WIBuG), die nicht nur bei der Antragstellung und Abrechnung hilft, sondern auch für Erstgespräche, Informationen und individuelle persönliche Beratungen vor Ort zur Verfügung steht. Als Förderquote wurden 40 Prozent der förderbaren Kosten ausgelobt. „Wir haben eine Quote von ungefähr 1:2, das heißt, mit einem Euro an Fördergeld lösen wir zwei Euro an privaten Investitionen aus und stehen momentan bei einer Summe von knapp einer Million Euro an Investitionen“, zeigt sich Petschnig zufrieden.

52 Förderanträge seien zum damaligen Zeitpunkt eingelangt, 40 bereits genehmigt und positiv erledigt, elf in Bearbeitung, nur einer sei abgelehnt worden, berichtet Franz Kain von der WIBuG. „Bis jetzt wurde ein Gesamtinvestitionsvolumen von 999.250 Euro beantragt, Zusagen für einen Zuschuss wurden bisher in der Höhe von 268.000 Euro erteilt“. In Bearbeitung befindliche Anträge beliefen sich auf weitere rund 60.000 Euro. Damit seien mehr als 80 Prozent des ursprünglichen Budgets von 400.000 gebunden. Rund 80 Prozent der Anträge seien von PrivatzimmervermieterInnen eingebracht



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Berichteten über erfolgreiche Tourismus-Qualitätsoffensive und gaben Aufstockung des Budgets bekannt: Tourismuslandesrat Alexander Petschnig (l.) und Franz Kain von der WIBuG

worden, der Rest entfalle auf kleine Beherbergungsbetriebe. Der Schwerpunkt liege dabei auf dem Einbau von Klimaanlage, aber auch Modernisierungen und Qualitätsverbesserungen seien relevant. In den ersten vier Monaten der Aktion hat es rund 200 Förderanfragen gegeben, es wurden rund 50 persönliche Beratungsgespräche durchgeführt.

Insbesondere im 1- und 2-Sterne-Bereich und im Privatzimmerbereich, also exakt der Förderzielgruppe, seien zuletzt die größten Zuwächse erzielt worden. Podersdorf, das

rund die Hälfte der Halbjahreszuwächse im Tourismus beigetragen habe und überwiegend kleine ZimmervermieterInnen aufweise, nennt Petschnig als „das Best practice-Beispiel dafür, daß diese Förderinitiative vollkommen richtig liegt und wir die richtige Zielgruppe ausgemacht haben“.

„98 Prozent des investierten Volumens wurden von inländischen Betrieben und Anbietern erbracht. Damit konnten wir hier auch einen großen wirtschaftlichen Input in der Region erbringen“, so Petschnig. ■



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Die Fördermittel sind Privatzimmervermietern und kleinen gewerblichen Beherbergungsbetrieben für -die Modernisierung und Qualitätsverbesserung ihrer Angebote vorbehalten.

49. Golser Volksfest und Wirtschaftsmesse Pannonia

Die Gemeinde Gols stand vom 12. bis 21. August wieder ganz im Zeichen des Volksfestes, das seit 49 Jahren stattfindet. Die offizielle Eröffnung des Volksfestes, der Wirtschaftsmesse Pannonia 2016 und des Golser Kultursommers fand am 14. August durch Landeshauptmann Hans Niessl statt. Die Bezirksweinkost eröffneten Landesrätin Verena Dunst, Bezirksweinbauobmann Michael Al-lacher und die Burgenländische Weinkönigin Katharina I.

Das Volksfest ist alljährlich ein wirtschaftliches, gesellschaftliches und kulturelles Highlight. Von den gut 300 Standplätzen kommen rund 200 Aussteller aus der Wirtschaft, etwa 100 sind Volksfest-Stände. Traditionell stark vertreten sind Aussteller aus der Auto-, Wellness- und Baubranche. Darüber hinaus stellten heuer auch Photovoltaik-Anbieter verstärkt aus. Mit den besten Weinen der Weinbauvereine der Region Neusiedler See Seewinkel, mit den Festwirten und den Feinschmeckerständen wurde den Gästen auch kulinarisch sehr viel geboten. Der Golser Kultursommer zeigte die Vielfalt künstlerischen Schaffens der Region in vielen Facetten.



Foto: Landesmedienservice

v.l.: LH Hans Niessl, LH-Stv. Johann Tschürtz, LR Verena Dunst, Bgm. Hans Schrammel mit Weinkönigin Katharina I und Abgeordneten zum Bgld. Landtag

„Das Burgenland hat 2015 mit einem Wachstum von 2,2 Prozent das höchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer erreicht. Mit einem Plus von 1,3 Prozent erzielte unser Heimatland im Vorjahr auch die zweit-höchste Steigerung bei der Entwicklung der

unselbständig Beschäftigten. Gols steht für diese erfolgreiche Entwicklung und ist längst zu einem Qualitätsbegriff geworden“, sagte Niessl bei der offiziellen Eröffnung. ■

<http://www.gols.at>

<http://golservolksfest.at>

Verlässlicher Partner für Sicherheit auf heimischen Gewässern

Einen Scheck über 1.100 Euro übergab Sicherheitsreferent Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz am 12. August an den Landesverband Burgenland der Österreichischen Wasserrettung im Rahmen seines Besuches des Stützpunktes im Hafen in Oggau, wo er sich über die Arbeit der ÖWR informierte. „Die Mitglieder der Österreichischen Wasserrettung leisten ausgezeichnete Arbeit auf den heimischen Seen und Badegewässern und erbringen unverzichtbare Leistungen im Dienste der Sicherheit und der Gemeinschaft“, sagte Tschürtz bei der Übergabe. Präsentiert wurde bei diesem Anlaß auch das neue Rettungsboot „Verena“ der ÖWR am Neusiedler See.

Die Sicherheit zähle zu den wichtigsten Aufgaben der Landespolitik, sie sei die Basis für eine weitere erfolgreiche Entwicklung des Landes und habe deshalb einen besonders hohen Stellenwert. „Als Landeshauptmann-Stellvertreter und Sicherheitsreferent ist es mir besonders wichtig, daß es für die Burgenländerinnen und Burgenländer ein Höchstmaß an Sicherheit gibt.“ Dies gelte auch für die heimischen Seen. „Der Landesverband Burgenland der Österreichischen



Foto: Büro LH-Stv. Tschürtz

v.l.: Ernst Schügerl, ÖWR-Bgld. Landesleiter-Stv., ÖWR-Bgld. Landesleiter Stefan Fersich, Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz, Walter Reitter, Landeseinsatzleiter und Klubobmann Geza Molnár bei der Scheckübergabe in Oggau

Wasserrettung ist dabei ein verlässlicher und wertvoller Partner. Besonders erfreulich ist, daß sich der Landesverband auch mit grossem Engagement der Schwimm- und Rettungsschwimmausbildung widmet.“ Bei dieser Gelegenheit wurde auch das neue Ret-

tungsboot „Verena“ der ÖWR präsentiert. Tschürtz „Ich wünsche dem Landesverband Burgenland und allen Mitgliedern der Österreichischen Wasserrettung weiterhin viel Freude und Kraft für die Arbeit“. ■

<http://b.owr.at>

Oberwart investiert umfassend

Stadt investiert mehr als 2 Millionen Euro in die Infrastruktur – im August beginnen die Arbeiten in der Innenstadt.

In der Evangelischen Kirchengasse, in der Bahnhofstraße und in der Prinz Eugenstraße wird umfassend erneuert und saniert. Neuer Regenwasserkanal, neue Wasserleitung und neue Straßenbeleuchtung sind geplant. Außerdem wird im Stadtpark eine Retentionsanlage gebaut. Auch der zweite Teil der Graf Erdödystraße wird in Angriff genommen. Die Badgasse im Bereich der Kinderkrippe wurde für den Verkehr freigegeben.

Die Stadtgemeinde Oberwart nimmt ihre Aufgaben bezüglich Erhaltung und Schaffung der Infrastruktur sehr ernst. Das beweisen auch die groß angelegten Bauarbeiten, die am 16. August 2016 in der Innenstadt begonnen haben. Mit einem Auftragsvolumen von 1,4 Millionen Euro wird es umfassende Erneuerungen geben. Die Arbeiten konzentrieren sich vorerst auf die Evangelische Kirchengasse und die Querung der B63 im Kreuzungsbereich (Ampel, Hochhaus). 2017 folgen dann die weiteren Straßenzüge (Bahnhofstraße, Prinz Eugenstraße). Gleichzeitig beginnen auch die Arbeiten für den zweiten Abschnitt der Graf Erdödystraße. Schon im vergangenen Jahr wurden im Bereich zwischen Grazerstraße und der Kurve vor der Kreuzung mit der Johann Straußgasse die Leitungen (Wasser und Kanal), die Fahrbahn, der Radweg und die Straßenbeleuchtung saniert bzw. erneuert. Heuer wird der restliche Straßenzug in Angriff genommen. 500.000 Euro werden hier investiert.

Straßensperren werden an Markttag und Verkehrsaufkommen angepaßt

Begonnen wurde Mitte August mit dem Anschluß an das überdeckte Gerinne des Wehoferbaches im Kreuzungsbereich Evangelische Kirchengasse, Badgasse und Graf Erdödystraße. Diese Arbeiten erfolgen im August und sollen rasch abgeschlossen sein, damit dieser Straßen- und Kreuzungsabschnitt wieder für den Verkehr freigegeben werden kann. Dann geht es mit den restlichen Arbeiten in der Evangelischen Kirchengasse weiter – diese sollen bis 18. November 2016 dauern. Sie werden zwischen 6 und 20 Uhr durchgeführt, in der Nacht wird der Straßen-



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

Amtsleiterin Katja M. Massing, Bürgermeister LAbg. Georg Rosner und Wirtschaftshofleiter Roland Poiger zeigen den Plan, auf dem die geplanten Investitionen eingezeichnet sind.

zug für den Verkehr freigegeben. Eine Ausnahme bildet der Mittwochvormittag (Wochenmarkt) – in dieser Zeit werden keine Bauarbeiten stattfinden, da die parallel verlaufende Ambrosigasse als Umleitung nicht genutzt werden kann. Deshalb wird am Mittwoch erst ab 13 Uhr in der Evangelischen Kirchengasse gearbeitet. Der Kreuzungsbereich mit der B63 (Ampel, Hochhaus) stellt eine besondere Herausforderung dar und hier ist geplant, die Bauarbeiten nur in den Nachtstunden durchzuführen – dazu soll es aber noch gesonderte Informationen und Verkehrsverhandlungen geben. Das Wichtigste für die Anrainer der Evangelischen Kirchengasse ist: Die Zufahrt wird für sie praktisch fast immer möglich sein. Kurzfristige Totalsperren von Einfahrten werden rechtzeitig mit den Anrainern besprochen und auch

angekündigt. Natürlich wird es bezüglich der Bauarbeiten noch Gespräche und Informationen für alle betroffenen Anrainer und Gewerbetreibenden geben.

Bürgermeister LAbg. Georg Rosner erklärt die Notwendigkeit dieser Arbeiten: „Eine unserer Kernaufgaben als Stadtgemeinde ist es, für unsere BürgerInnen eine funktionierende Infrastruktur zu schaffen. Mit dieser umfassenden Maßnahme investieren wir weiter in den Ausbau und die Modernisierung der Leitungen und Straßen. Mir ist natürlich bewußt, daß jede Bauphase mit Lärm, Staub und Einschränkungen für die betroffenen Anrainer verbunden ist, jedoch ist die Umsetzung derartiger Projekte wichtig, um unsere Stadt noch schöner und lebenswerter zu gestalten.“

<http://www.oberwart.at>

175 Jahre Wochenmarkt

Gewinnspiel und Verlosung im August und September in Oberwart

Kunden, die im August am Wochenmarkt einkaufen, können am Gewinnspiel „175 Jahre Wochenmarkt“ teilnehmen. Am 7. September 2016 wird mit einer großen Verlosung und Freibier im Stadtpark gefeiert. Die Stadtgemeinde hat gemeinsam mit allen Marktfahrern eine besondere Aktion unter dem Motto „Einkaufen & Gewinnen“ geplant: An drei Markttagen im August erhielt jeder Kunde, der am Wochenmarkt einkaufte, ein Gewinnlos, das vom Kunden ausgefüllt wieder bei den Marktfahrern abgegeben wurde. Alle korrekt ausgefüllten Lose nehmen dann am 7. September 2016 an einer großen Verlosung – mit tollen Preisen wie zum Beispiel einem Fahrrad, einem Staubsauger oder Gutscheinen vom Wochenmarkt – teil, die im Rahmen eines kleinen Festes im Stadtpark von 11 bis 12 Uhr stattfinden wird. Dort wird es für alle Marktfahrer und ihre Kunden auch Freibier geben – ausgeschenkt von Oberwarts Marktkommissären Klaus Guger und Christian Resch.

Bürgermeister LAbg. Georg Rosner hebt den Wirtschaftsfaktor Wochenmarkt hervor und betont, daß dieser für die Innenstadt und deren Geschäftsleute eine Belebung bedeutet: „Der Wochenmarkt erfreut sich auch im Jahr 2016 noch immer großer Beliebtheit. Der Einzugsbereich liegt weit über den Bezirksgrenzen. Geprägt wird das Bild des Wochenmarktes von den Verkaufsständen der Marktfahrer, von denen jede Woche rund 70 in unsere Stadt kommen.“

Wochenmarkt soll auch junge Kunden ansprechen

Der Wochenmarkt hat Tradition und die jüngere Generation kennt ihn vor allem von Ausflügen, die sie gemeinsam mit den Eltern und Großeltern zum Markt unternommen hat. Die Stadtgemeinde Oberwart und auch die Marktfahrer sind bemüht, sie verstärkt anzusprechen. „Vor allem für jene jungen Kunden, die Wert auf Regionalität und Qualität legen, bietet unser Markt ein sehr gutes Angebot: von regionalen Lebensmitteln über Schuhe bis hin zu Geschirr und Kleidung“, erklärt der Bürgermeister. Und dabei wird natürlich auch auf Trends eingegangen. So findet man am Wochenmarkt eine tolle Auswahl an aktueller Mode, Accessoires und seit wenigen Wochen auch eine Burger-Bar.



Die Stadtgemeinde Oberwart und auch die Marktfahrer sind bemüht, sie jüngere Generation verstärkt anzusprechen.



Fotos: Stadtgemeinde Oberwart

175 Jahre Wochenmarkt – eine lange Geschichte

Die Erhebung Oberwarts zur Marktgemeinde erfolgte am 26. August 1841. Der erste Markt wurde an einem Mittwoch im Dezember 1841 abgehalten und durch die Verlesung des königlichen Freibriefes unter dem Dröhnen von Böllern und dem Geläut aller Glocken der drei Kirchen eröffnet.

Im Jahr 1938 wurde der Wochenmarkt abgeschafft. Nach 1945 war eine Wiedereinführung aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich. Erst im Jahr 1950 wurden wieder Wochenmärkte abgehalten. Allerdings langte schon nach einigen Wochen eine Beschwer-

de der Bundesstraßenverwaltung wegen starker Behinderung des öffentlichen Verkehrs ein. Zur Beseitigung dieses Problems wurde daraufhin eine provisorische Marktverordnung beschlossen, welche im Jahr 1951 durch eine endgültige, von der Landesregierung genehmigte und noch heute in Kraft befindliche Marktordnung ersetzt wurde.

So ist der Oberwarter Wochenmarkt zum beliebten Treffpunkt geworden, wo man einkaufen, aber natürlich auch tratschen kann. Und oft bildet das obligate Würstel bei einem der vielen Würstelstände den Schlußpunkt des Ausflugs zum Wochenmarkt. ■

<http://www.oberwart.at>

Mattersburg als soziale Muster-Stadt

Neben Infrastruktur, Freizeit, Kultur, Sport- und Kinderbetreuung ist der soziale Aspekt eine wichtige Komponente in der Stadtgemeinde Mattersburg.

Die Bandbreite an sozialer Unterstützung ist in Mattersburg vielfältig: Zu den sozialen Ausgaben der Stadt zählen die Taxigutscheine für Mindesteinkommensbezieher genauso wie die Kostenzuschüsse für das Studenten-Semesterticket, für die Hauskrankenpflege, für Essen auf Rädern, für das Fahr-sicherheitstraining, für den Disco-Bus sowie für Babygutscheine. Außerdem werden soziale Einrichtungen wie „2getthere“, „Mein Laden“ oder „pro mente“ unterstützt.

Abgerundet wird die soziale Infrastruktur in Mattersburg vom Sozialzentrum Villa Martini, das seit Inbetriebnahme im Jänner 2006 sehr gut ausgelastet ist. Außer dem Altenwohn- und Pflegeheim mit 40 Betten werden hier auch Betreutes Wohnen, Kurzzeitpflege und Tagesbetreuung angeboten. „Als Bürgermeisterin ist mir eine aktive Sozialpolitik ein wichtiges Anliegen. Wir versuchen hier in vielen Bereichen Akzente zu setzen,“ erklärt Bürgermeisterin Ingrid Salamon.

Villa Martini

Die Villa Martini war von Anfang an eine Erfolgsgeschichte. „Unser Sozialzentrum ist eine moderne Einrichtung, die auf die demographischen Bedürfnisse der Bevölkerung ausgerichtet ist“, erklärt die Bürgermeisterin. „Aktiv und betreut leben“ lautet das Motto in der Villa Martini, in der ein Altenwohn- und Pflegeheim mit 30 Betten, betreutes Wohnen und ein Seniorentagesheim (auch für Kurzzeitbetreuung) untergebracht sind.

Die Bilanz der Villa kann sich sehen lassen: In den letzten 10 Jahren wurden 339 Personen betreut, die durchschnittliche Auslastung betrug 98,14 Prozent. Mit einem zweitägigen Fest in der Villa wurde das 10-Jahres-Jubiläum auch gebührend gefeiert.

2016 wurde der Bedarfs- und Entwicklungsplan des Landes geändert, dadurch geht ein großer Wunsch der Geschäftsführung, nämlich eine Tagsatzvereinbarung mit dem Land Burgenland für weitere 10 zusätzliche Pflegebetten, in Erfüllung. „Damit können wir unser Angebot weiter optimieren“, ergänzt Salamon.



oben: die Villa Martini – unten: das »pro Mente«-Haus Mattersburg



Fotos: Stadtgemeinde Oberwart

»pro Mente« Haus

Neben der Villa Martini wird das „pro mente“ Haus für Menschen mit besonderen Bedürfnissen am 1. September eröffnet. Das Wohnhaus mit 24 Stunden-Betreuung wird nach modernsten psychiatrischen Konzepten Unterbringung, Therapie und Behandlung für 23 Personen bieten, zusätzlich stehen zwei Krisenplätze zur Verfügung. Die KlientInnen werden in Wohngruppen für jeweils acht Personen leben. Einzelzimmer, gemeinsame Wohnräume und kleine Küchen bieten Raum zur Mitgestaltung des Tagesablaufes. Ein breites Therapiespektrum, fachkundige Begleitung durch das Team sowie regelmäßige fachärztliche Betreuung runden das Angebot ab.

Im Tageszentrum werden zusätzlich 16 externe KlientInnen neben Gruppen- und Individualtherapien durch geregelte Tagesstruk-

turen an die selbständige Gestaltung des Alltags herangeführt. Großes Augenmerk wird auf eine (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt gelegt.

Als dritte Betreuungsstufe wird betreutes Einzelwohnen für Menschen mit psychiatrischen Diagnosen angeboten. Fachkundige Betreuung durch das „pro mente“-Team im individuell notwendigen Ausmaß ermöglichen den KlientInnen Leben und Wohnen in weitgehender Selbstständigkeit.

Und neben dem „pro mente“ Haus bietet die Stadtgemeinde Mattersburg „Betreutes Wohnen“ an. In einem eigenen Bau wurden heuer seitens Gemeinde gemeinsam mit der OSG 10 Wohneinheiten errichtet. ■

<http://www.mattersburg.gv.at>

<http://www.villamartini.at>

<http://www.promente-bgld.at/unsere-10-C3%A4user/mattersburg/>

Lenzing investiert 70 Mio. Euro in Heiligenkreuz

Standort im Südburgenland langfristig gesichert, 25 neue Arbeitsplätze entstehen.

Die Lenzing Gruppe baut die Kapazitäten zur Produktion von Spezialfasern aus. Der Fokus liegt dabei auf dem burgenländischen Standort Heiligenkreuz sowie auf dem Werk im oberösterreichischen Lenzing. „In diesen Ausbau der Produktionskapazitäten unserer hochwertigen botanischen Spezialfasern investieren wir in den kommenden 20 Monaten mehr als 100 Millionen Euro – rund 70 Mio. Euro davon in Heiligenkreuz und rund 30 Mio. Euro in Lenzing“, sagte Lenzing-Vorstandsvorsitzender Stefan Doboczky. „Damit reagieren wir auf die weltweit starke Nachfrage nach unseren Spezialfasern, helfen unseren Kunden in ihren Wachstumsplänen und bauen unsere Weltmarktführerschaft in diesen Segmenten weiter aus.“

Lenzing hat sich im Rahmen der neuen Konzernstrategie sCore TEN zum Ziel gesetzt, den Anteil von Spezialfasern an den Umsatzerlösen bis zum Jahr 2020 auf 50 Prozent zu steigern. Dieser Anteil liegt derzeit bei 41,7 Prozent. Der nun beschlossene Ausbau um 35.000 Tonnen an zusätzlichen Produktionskapazitäten für Spezialfasern in Heiligenkreuz und Lenzing – und ein kleinerer Teil im britischen Grimsby – ist der erste Schritt des angekündigten strategischen Investitionsprogramms. Die ersten 10.000 Tonnen der zusätzlichen Kapazitäten sollen den Kunden noch heuer zur Verfügung stehen, weitere 25.000 Tonnen ab 2018.

Der Großteil der Investitionen wird in den Jahren 2016 und 2017 umgesetzt werden. Beim Bau der neuen Anlagen setzt die Lenzing Gruppe auf die interne Expertise im Bereich Technik. Zusätzlich werden lokale Unternehmen aus der Bauwirtschaft sowie dem Gewerbe und Handwerk eingesetzt. In Heiligenkreuz werden durch die Investitionen in die zusätzlichen Produktionskapazitäten weitere 25 Arbeitsplätze (Vollzeitaquivalente) geschaffen. Die Lenzing AG setzt in diesem ersten Schritt zum Ausbau der Spezialfasern auf die bestehenden Standorte in Österreich und England, da diese einen besonders raschen Kapazitätsausbau ermöglichen. Für den Standort Heiligenkreuz bedeutet die Investition eine Untermauerung seiner strategischen Rolle als Werk für neuartige TENCEL®-Premium-Fasern, die von



Foto: Lenzing AG / Beate Zauner

Lenzing Vorstandsvorsitzender Stefan Doboczky (m.), Lenzing Fibers Heiligenkreuz-Geschäftsführer Bernd Zauner (r.) und Lenzing Fibers Heiligenkreuz-Co-Geschäftsführer Dieter Eichinger

den Forschern und Anwendungstechnikern in Lenzing gemeinsam mit den Kunden entwickelt werden.

Dazu Landeshauptmann Hans Niessl: „Beim Bau der neuen Anlage werden lokale Unternehmen aus der Bauwirtschaft sowie dem Gewerbe und dem Handwerk eingesetzt. Somit profitiert die Region von diesem Investment mehrfach. Ich danke der Lenzing AG für diese Investition, mit der auch der Wirtschaftsstandort Südburgenland weiter

aufgewertet wird“. Bereits im Vorjahr konnte das Burgenland mit +2,2 % das höchste Wirtschaftswachstum verzeichnen.

„Besonders erfreulich ist auch die Tatsache, daß durch die zusätzlichen Produktionskapazitäten weitere 25 Arbeitsplätze geschaffen werden können. Im heurigen Jahr konnte das Burgenland bisher jeden Monat ein Plus bei den unselbständig Beschäftigten erzielen“, so der Landeshauptmann. ■

<http://www.lenzing.com>



Foto: Lenzing AG / Langhans

Das Lenzing-Werk in Heiligenkreuz

Triumph für »Otello darf nicht platzen«

Ausverkaufte Vorstellungen, Publikumserfolg und Spielzeitverlängerung



Foto: Landesmedien-service

v.l.: Gerhard Kasal, Wolfgang Böck, Erich Schleyer, Marie-Therese Futterknecht, Gertrud Roll, Sarah Jung, Anna Kramer und Alexander Braunshör (rechts hinten) auf der Bühne der Schloß-Spiele Kobersdorf

Zum letzten Mal ist am Abend des 6. August bei den Schloß-Spielen Kobersdorf Ken Ludwigs Erfolgsstück „Otello darf nicht platzen“ zu sehen gewesen. Die Vorstellung endete mit tosendem Schlußapplaus. Beifallsstürme gepaart mit unzähligen Bravo-Rufen holten das Ensemble mehrfach zu Verbeugungen auf die Bühne zurück.

In der Regie von Michael Gampe wirkten Intendant Wolfgang Böck als Startenor „Tito Merelli“, Gertrud Roll, Erich Schleyer, Marie-Therese Futterknecht, Sarah Jung, Gerhard Kasal, Anna Kramer und Alexander Braunshör mit.

Die Premiere am 5. Juli wurde von Medienvertretern und Publikum einstimmig mit großer Begeisterung angenommen. Die Folgevorstellungen führten zu einer steigenden Kartennachfrage, der die Festspielleitung mit einer Zusatzvorstellung nachkam und für eine Spielzeit-Verlängerung bis 6. August sorgte.

Daß man auch mit Motorrad oder Oldtimer zum Vorstellungsbuch anreisen kann, zeigte Intendant Böck auch in diesem Jahr erfolgreich mit den traditionellen Begleitfahrten vor. Trotz schlechten Wetters gingen am 16. Juli in Mattersburg 64 Motorräder an



Foto: Schloß-Spiele Kobersdorf / Vogus

Kulturlandesrat Helmut Bieler (l.) und Schloß-Spiele-Intendant Wolfgang Böck

den Start zur 13. Biker-Fahrt, die weiteste Anreise hatte ein Ehepaar aus Bonn. Ausgangspunkt zur zwölften Runde der Oldtimer-Tour am 24. Juli war Schloß Katzelsdorf, von wo aus 106 Edelkarossen durch alle fünf Thermengemeinden der Erlebnisregion Bucklige Welt zum Theaterabend nach Kobersdorf kurvten.

Die Schloß-Spiele Kobersdorf verzeichnen in ihrer 45. Spielsaison eine Auslastung von 98,6 Prozent. Dafür sorgten 15.139 Theaterbesucher an insgesamt 19 Abenden (inklusive Generalprobe). 14 davon waren ausverkauft, eine mußte bereits vor Spielbeginn wegen Schlechtwetters abgesagt werden. ■ <http://www.kobersdorf.at>

Export: Erstmals positive Handelsbilanz seit 1996

Außerordentlich stark war 2015 die Exporttätigkeit Südtiroler Unternehmen laut Landesinstitut für Statistik ASTAT. LH Arno Kompatscher sieht darin einen zusätzlichen Ansporn für Land und UnternehmerInnen.

Die Aussendung des Landesinstituts für Statistik ASTAT vom 4. August weist auf Rekordzuwächse von 9,8 % hin, die Südtirols exportierende Unternehmen im Jahr 2015 geleistet haben. Und dieser Trend konnte, immer laut ASTAT, auch im ersten Quartal Jahr 2016 relativ gut (+ 4,7 %) gehalten werden.

Die Zuwächse beim Export im Gesamtjahr 2015 waren so stark, daß sie erstmals seit 1996 die Importe überholt haben. Die absoluten Exportumsätze betragen mehr als 4,3 Milliarden Euro, bei den Importen kam Südtirol lediglich auf knapp 4,1 Milliarden Euro. Das bisherige Handelsdefizit war zwar nur ein rechnerisches, wie das Statistikinstitut erklärt, weil viele Produkte wie Zucker und Arzneien von Südtiroler Firmen importiert werden und dann auf dem italienischen Markt weiter vertrieben werden.

Einen weiteren Rekordwert erzielte Südtirols Exportprodukt Nummer 1: Der Apfel-export knackt erstmals die 500-Millionen-Euro-Schwelle.

Zudem bemerkenswert ist, daß das Trentino beim Export auf ein Plus von 4,2 % und 4,6 % beim Import kam, auf gesamtstaatlicher Ebene waren es jeweils ein Plus von 3,8 und 3,3 %. Südtirol verzeichnete hingegen ein Plus von 9,8 % und 1,3 %. Im Vergleich: Der Exportzuwachs im Jahr 2015 in Deutschland lag bei 6,4 % – plus 5,9 % waren es 2014 (deutsche Bundeszentrale für politische Bildung).

„Diese Rekordergebnisse sind sehr erfreulich“, kommentiert das Landeshauptmann Arno Kompatscher. „Die Exportförderung des Landes Südtirol und die fachliche Unterstützung durch den heutigen Wirtschaftsdienstleister IDM, ehemals EOS, zeigen weiterhin ihre Wirkung. Dank gebührt aber vor allem den Südtiroler Unternehmen, die dieses Angebot angenommen haben, ebenso wie die Herausforderung, ihre Umsätze von den Inlandmärkten auf ausländische umzuschichten. Das hat sicher einen hohen Einsatz und Risikobereitschaft von ihnen gefordert. Solche Zuwächse sind in solchen Zei-



Südtirols Exportgut Nummer 1: der Apfel

Foto: <http://www.bilderbox.biz>

ten nämlich kein leichtes Unterfangen“, sagt der Landeshauptmann.

„Neben aller Begeisterung ist es aber gefährlich, diese Prozentsätze zu sehr in den Vordergrund zu stellen, denn in absoluten Werten sind Südtirols Exportumsätze noch lange nicht dort, wo sie mittelfristig sein sollten. Unsere Nachbarprovinz Veneto exportiert 13mal soviel wie Südtirol, hat aber nur 10mal so viele Einwohner“, hält Kompatscher fest, „die guten Ergebnisse sollten also vielmehr Ansporn für das Land und das Südtiroler Unternehmertum sein, sich weiterhin stark um den Export zu bemühen.“

Die Exportdaten des zweiten Quartals 2016 werden für Anfang September erwartet. Italien verzeichnete derweil im Mai einen leichten Rückgang der Exporte aufgrund der leicht rückläufigen Konjunktur. „Diese Abkühlung kann das Tempo zwar auch unserer Wirtschaft etwas bremsen, doch mit rückläufigen Exportzahlen rechne ich eher nicht“, sagt Kompatscher. ■

<http://www.provinz.bz.it>

Breitband für Schutzhütten

Die Erschließung des Landes – besonders auch der Peripherie und der Berggebiete – mit schnellem Breitbandnetz bezeichnet die Landesregierung als Standort-, Wettbewerbs- und Partizipationspolitik. Daher wurde im Finanzgesetz zum Nachtragshaushalt 2015 ein Artikel eingefügt, der eine Zuschussung von Ausgaben der Schutzhüttenbetreiber für die Breitbandanbindung mit bis zu 80 Prozent ermöglicht.

Am 9. August hat nun die Südtiroler Landesregierung die technischen Modalitäten und die Finanzierungsbedingungen definiert, nach denen das Land die Breitbandanbindung der Schutzhütten finanziell fördert. „Es geht hier um die privaten Schutzhütten“, betonte Landeshauptmann Arno Kompatscher nach der Regierungssitzung, „die Landeschutzhütten werden vom Land im Zuge der Instandhaltung mit Breitband ausgestattet.“

Zuschüsse sind für neun Maßnahmen vor-

gesehen, darunter die Lieferung und der Einbau für ein Satelliten-Kit für die Internetverbindung, die Installation und Aktivierung einer vollständigen Satellitenanlage oder die Installation und Anpeilung eines TV-Kits. Bezuschußt werden auch die unterbrechungsfreie Stromversorgung (UPS) zur Kontrolle der Spannung aller ins Projekt eingebundenen Geräte, der Ankauf eines Routers, von Switch LAN, eines Rack Geräteschranks, einer Basisstation samt Telefon sowie die Aktivierung eines Hot Spots.

„Damit haben wir nun die Voraussetzungen geschaffen, daß die Schutzhüttenbetreiber noch in diesem Jahr die Arbeiten einleiten, so daß in der nächsten Sommersaison alle Hütten über einen Internetanschluß verfügen und somit unter anderem an das alpine Buchungssystem angeschlossen sind“, erklärte der Landeshauptmann. ■

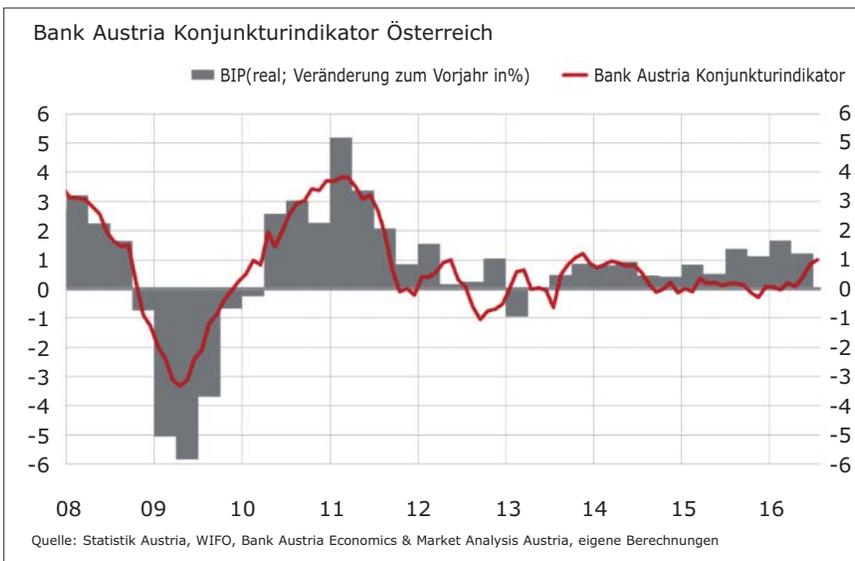
<http://www.provinz.bz.it>

Von Brexit-Folgen bisher keine Spur

Österreichs Wirtschaft im Sommer besser in Fahrt – Bank Austria Konjunkturindikator steigt auf 1,0 Punkte: Verbesserte Konsumentenstimmung führt zu bestem Wert seit über zwei Jahren

Die Erholung der österreichischen Wirtschaft setzt sich fort. Der Bank Austria Konjunkturindikator ist im Juli den dritten Monat in Folge gestiegen. Mit aktuell 1,0 Punkten erreicht unser Indikator sogar den besten Wert seit über zwei Jahren“, meint Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Der Bank Austria Konjunkturindikator befindet sich seit Beginn des laufenden Jahres im Aufwärtstrend. Seit Beginn der zweiten Jahreshälfte zeigt sich nun sogar eine stärkere Verbesserung, die eine Beschleunigung der Konjunktur im dritten Quartal erwarten läßt. „Nach der eher trägen Konjunkturentwicklung im Frühling weist der aktuelle Bank Austria Konjunkturindikator auf eine spürbare Belebung der Wirtschaft über den Sommer hin. Die Verunsicherung durch die Brexit-Entscheidung der Briten hat sich bisher nicht negativ niedergeschlagen.“

„Im dritten Quartal dürfte das Wirtschaftswachstum um bis zu 0,4 % zum Vorquartal betragen“, analysiert Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl und ergänzt: „Nach dem guten Start ins Jahr und den erhöhten Schwung über den Sommer erwarten wir für das Gesamtjahr 2016 das Wirtschaftswachstum mit 1,5 % weiterhin klar über dem Vergleichswert des Vorjahres, obwohl zum Jahreswechsel hin die Unsicherheiten aufgrund der Brexit-Entscheidung die Konjunkturerholung etwas verlangsamen werden.“



Konsumenten optimistischer, Industriestimmung robust

Das zu Beginn der zweiten Jahreshälfte nun freundlichere Konjunkturklima, das der aktuelle Bank Austria Konjunkturindikator widerspiegelt, ist vor allem der verbesserten Stimmung der heimischen Konsumenten zu verdanken. Zwar ist die Stimmung immer noch verhalten, jedoch hat die Stabilisierung am Arbeitsmarkt seit Jahresbeginn sowie die Reform der Lohn- und Einkommenssteuer bei niedriger Inflation dazu beigetragen, daß der Tiefpunkt überwunden wurde und die

Lage immerhin so günstig gesehen wird, wie seit rund zwei Jahren nicht mehr. Die Geschäftseinschätzung der österreichischen Unternehmer hat sich dagegen im Juli nicht mehr weiter verbessert, obwohl die Vorgaben aus Europa günstig sind. Der mit dem österreichischen Außenhandel gewichtete europäische Vertrauensindikator ist auf ein Zweijahres-Hoch gestiegen, getragen von der anhaltend positiven Entwicklung in Deutschland und einer Aufhellung in Italien und in den meisten osteuropäischen EU-Mitgliedsländern.

Österreich Konjunkturprognose								Prognose	
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,7	0,1	0,6	1,0	1,5	1,1	
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,5	-0,1	-0,3	0,0	1,2	1,1	
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) ^{*)}	-2,1	6,7	1,4	2,2	-0,9	0,7	1,8	2,4	
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	1,1	1,8	
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,3	9,6	
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) ^{**)}	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,3	0,7	
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-1,3	-2,7	-1,1	-1,7	-1,3	
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,4	82,2	81,6	80,9	84,0	85,5	85,0	84,0	

^{*)} Bruttoanlageinvestitionen ^{**)} ohne Karenzgelddbezieher, Präsenzdiener und Schulungen ^{***)} 2015: Schätzung
 Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Wirtschaft

Ruhe vor dem Sturm?

Die Konjunkturstimmung ist in Europa von der Brexit-Entscheidung bislang weitgehend unbeeindruckt geblieben, auf den britischen Inseln ist sie jedoch deutlich gesunken. Während sich die Turbulenzen auf den Kapitalmärkten wieder gelegt haben und die negativen Effekte hier offenbar verdrängt werden, zeigt sich neben den Stimmungsindekatoren auch bereits im Handel, am Immobilienmarkt und nicht zuletzt im Kursverlust des britischen Pfund um rund 10 %, daß der Brexit nicht ohne wirtschaftliche Folgen über die Bühne gehen wird. „Wir gehen davon aus, daß die Folgen der Brexit-Entscheidung für die europäische Wirtschaft und auch für Österreich rund um den Jahreswechsel 2016/17 am stärksten spürbar sein werden. Ein wirtschaftlicher Sturm steht nicht bevor, die laufende Erholung wird aber eine Delle erhalten. Das Wirtschaftswachstum wird im Euroraum von 1,6 im Jahr 2016 auf 1,0 % 2017 zurückgehen und in Österreich von 1,5 auf 1,1 %“, meint Bruckbauer. Sowohl der Außenhandel als auch die Investitionstätigkeit werden sich durch die neuen Rahmenbedingungen zurückhaltender entwickeln. Die anhaltende Konsumstärke wird nicht ausreichen, um dies zu kompensieren.

Arbeitslosenquote steigt im zweiten Halbjahr an

Die Stabilisierung der Lage am Arbeitsmarkt, die seit Jahresbeginn 2016 zu beobachten war, ist zu Ende. Der Aufwärtstrend der Arbeitslosenquote hat in Österreich im Juli wieder eingesetzt. Österreich zählt mit Luxemburg und Finnland zu jenen drei Ländern in der Europäischen Union, die trotz der im Frühjahr 2013 eingesetzten Konjunkturerholung Mitte 2016 eine höhere Arbeitslosenquote als vor drei Jahren ausweisen. Dies ist für Finnland und zum Teil für Österreich auf eine unterdurchschnittliche Konjunktur-entwicklung zurückzuführen. Ebenso wie in Luxemburg ist in Österreich aber vor allem die starke Ausweitung des Arbeitskräfteangebots für den Anstieg verantwortlich. In Österreich ist seit 2013 das Arbeitskräfteangebot nach Eurostat-Daten um rund 60.000 Personen bzw. 1,4 % gestiegen, im EU-Durchschnitt dagegen nur um 0,8 %. Der Anstieg in Österreich ist ausschließlich auf ein Plus von Arbeitskräften aus dem Ausland zurückzuführen, während die Anzahl inländischer Arbeitskräfte sogar leicht zurückgegangen ist.

Die Arbeitslosenquote, die zur Jahresmitte 2016 gemäß Eurostat-Daten über 6 % beträgt und damit um rund einen Prozent-

punkt über dem Wert vor drei Jahren liegt, wäre um rund 0,6 Prozentpunkte tiefer, wenn das Arbeitskräfteangebot in Österreich nur wie im EU-Durchschnitt gestiegen wäre.

„Auch wenn die Konjunkturerholung anhält, ist in Österreich in den kommenden Monaten mit einer steigenden Arbeitslosenquote zu rechnen – aufgrund des voraussichtlich etwas stärker steigenden Arbeitskräfteangebots beeinflusst durch das vermehrte Auftreten von Personen mit Asylstatus oder subsidiärem Schutz am Arbeitsmarkt. Im Jahresdurchschnitt 2016 erwarten wir einen Anstieg der Arbeitslosenquote auf 6,1 % beziehungsweise nach nationaler Definition auf 9,3 %“, prognostiziert Pudschedl. Die Dynamik des Arbeitskräfteangebots wird dabei eine sehr unterschiedliche Entwicklung der Arbeitslosenquoten in den Bundesländern bestimmen. Während in den westlichen Bundesländern unterstützt durch eine etwas günstiger Konjunktur ein leichter Rückgang der Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2016 im Vergleich zum Vorjahr in Sicht ist, sorgt der stärkere Anstieg des Arbeitskräfteangebots in den östlichen Bundesländern für ein Plus. Insbesondere in Wien wird die Arbeitslosenquote spürbar ansteigen und mit rund 14 % Rekordniveau erreichen. ■

<http://www.bankaustria.at>

Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO stieg das reale Bruttoinlandsprodukt in Österreich im II. Quartal 2016 gegenüber der Vorperiode um 0,3 % (Trend-Konjunktur-Komponente). Damit war die Grunddynamik der heimischen Konjunktur im II. Quartal ähnlich aufwärtsgerichtet wie in den Vorquartalen. Maßgebend für den Zuwachs war die inländische Nachfrage, während die Außenwirtschaft kaum Impulse gab. Das Bild der Vorlaufindikatoren verbessert sich zwar weiter, die allgemeine Stimmung ist jedoch nach wie vor verhalten.

Die Weltkonjunktur gewann zwar im Frühjahr etwas an Dynamik, verläuft jedoch weiterhin mäßig. In den Schwellenländern scheint die Konjunktur die Talsohle durchschritten zu haben, nachdem sie sich im Laufe des Jahres 2015 deutlich eingetrübt hatte. Inzwischen mehren sich die Anzeichen einer Belebung des Wachstums in China und einer Abschwächung der Rezession in Rußland und Brasilien. Unter den Industrieländern blieb die Expansion im 1. Halbjahr 2016 vor allem in den USA gedämpft, während sie sich im Euro-Raum deutlich besser entwick-

elte. Das Wachstum der Weltwirtschaft dürfte in den nächsten Monaten allmählich etwas anziehen; Auftrieb erhält es von der nach wie vor robusten Entwicklung in den führenden Industrieländern und dem Abklingen der tiefen Rezession in einigen großen Schwellenländern. Die Aussichten sind jedoch weiterhin mit bedeutenden Abwärtsrisiken behaftet, insbesondere in den Schwellenländern.

In Österreich verstärkte sich das Wachstum auch im 1. Halbjahr 2016. Die Auftriebskräfte sind robust und fußen auf der Binnenwirtschaft. Die Grundtendenz der Konjunktur weist aufwärts. In den letzten Monaten wurde die Expansion in Österreich erneut vor allem durch die Ausweitung der Konsum- und Investitionsnachfrage gestützt. Der Konsum der privaten Haushalte stieg sowohl im I. als auch im II. Quartal um jeweils 0,3 % gegenüber dem Vorquartal. Sondereffekte wie die mit Jahresbeginn umgesetzte Steuerreform sowie Einsparungen aufgrund weiterhin niedriger Energiepreise dürften die Ausgabenbereitschaft erhöht haben.

Auch die öffentlichen Konsumausgaben wurden weiterhin spürbar ausgeweitet (II. Quartal + 0,2 %). Darüber hinaus investieren die heimischen Unternehmen seit 2015 wieder vermehrt; so expandierten die Bruttoanlageinvestitionen, welche auch Ausrüstungs- und Bauinvestitionen umfassen, im II. Quartal mit + 0,8 % weiterhin deutlich. Damit hielt die Erholung nach dem Einbruch im Jahr 2014 an. Der Außenhandel lieferte neuerlich keinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum.

Die Inflationsdynamik blieb zuletzt unverändert. Der VPI stieg im Juni 2016 gegenüber dem Vorjahr um 0,6% (Mai ebenfalls + 0,6 %). Gemäß harmonisiertem Index lag der Preisauftrieb ebenfalls bei 0,6 % und damit weiterhin deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,1 %). Der Beschäftigungsanstieg hielt im Juli an, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im Vormonatsvergleich saisonbereinigt um 3.300. Im Vorjahresabstand stieg die Beschäftigtenzahl um 47.000 oder 1,3 %. Die Arbeitslosenquote lag im Juli (saisonbereinigt) bei 9,2 %. ■

<http://www.wifo.ac.at>

16.324 NeugründerInnen

Leitl: All-time-high bei Gründungen im ersten Halbjahr 2016 – NeugründerInnen sorgen für 39.000 zusätzliche Arbeitsplätze

Ein tolles Ergebnis – und das in einer Zeit, in der gute Nachrichten leider Seltenheitswert haben“ sieht Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl in der Gründerstatistik für das erste Halbjahr 2016: Demnach wurden in den ersten sechs Monaten des Jahres – ohne den Berufszweig der selbständigen Personenbetreuer – 16.324 Unternehmen neu gegründet. Das entspricht 126 neuen Unternehmen pro Arbeitstag bzw. einem Plus von 5,8 % gegenüber dem Vergleichszeitraum 2015.

„Noch nie zuvor haben so viele Menschen in Österreich den Weg in die Selbständigkeit gewagt. Österreichs JungunternehmerInnen trotzen damit der nach wie herausfordernden Wirtschaftslage und senden ein wichtiges Signal der Ermutigung und Motivation aus.“ Nachdem jedes neue Unternehmen durchschnittlich 2,4 % Arbeitsplätze schafft, hat Österreichs Gründercommunity heuer bereits für rund 39.000 neue Jobs gesorgt. Erfreulich ist auch das Verhältnis zwischen Insolvenzen und Gründungen: „Auf jeden Sterbefall kommen sechs unternehmerische Geburten“, so Leitl.

Im Schnitt waren die Neo-UnternehmerInnen 37,5 Jahre alt (2015: 37,2 Jahre). Einen Rekord gab es mit 43,8 % auch beim Frauen-Anteil (2015: 42,9 %). Die meisten Gründungen entfallen auf die Sparte Gewerbe und Handwerk (42,9 %), gefolgt vom Handel (26,4 %) sowie Information und Consulting (16,6 %). Die von den Gründern am häufigsten gewählte Rechtsform war jene des nicht eingetragenen Einzelunternehmers (76,5 %). Für eine GmbH entschieden sich 12,6 Prozent. Hauptmotivation für den Weg in die Selbständigkeit ist für Österreichs GründerInnen der Wunsch, „ihr eigener Chef zu sein“ – 65 % nannten dies gemäß Motivumfrage des Gründerservice der WKÖ als Beweggrund.

Die Regierung habe mit dem Anfang Juli beschlossenen Startup-Paket von 185 Millionen Euro einen wichtigen Impuls für die Startphase von innovativen neuen Unternehmen gesetzt, betont Leitl: „Die angekündigten Maßnahmen werden, vor allem was Finanzierungen und Förderungen anlangt, zu einem deutlichen Anschub führen.“ Allerdings stellten die begünstigten Betriebe nur



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Die meisten Unternehmensgründungen im ersten Halbjahr 2016 entfielen auf Handwerk und Gewerbe – im Bild eine Automechanikerin, eine für Frauen noch eher seltene Berufswahl.

einen kleinen Ausschnitt der gesamten Gründungen dar. „Die klassischen Gründungen sind genauso wertvoll und wichtig wie innovative Startups. Auch sie benötigen gezielte Impulse und Entlastungen“, betont Leitl.

Ganz ohne budgetäre Mehrkosten wären zum Beispiel Vereinfachungen bei den Formpflichten möglich – etwa indem Notariatsbeglaubigungen bei Gründungen oder Geschäftsanteilsübertragung durch die elektronische Signatur ersetzt werden und Anträge auf Eintragung von Gesellschaftsgründungen und Änderungen – wie in anderen Ländern auch – elektronisch erfolgen können. Mit der angedachten Einführung der Risikokapital-Prämie wird ein erster Schritt der

Verbesserung im Venture Capital-Bereich unternommen. In einem weiteren Schritt sollte zur Forcierung von Business Angels-Investments und privaten Investments ein Beteiligungsfreibetrag in der Höhe von 100.000 Euro eingeführt werden, der gleichmäßig verteilt auf fünf Jahre geltend gemacht werden kann. Angehende UnternehmerInnen werden von den rund 90 Gründerservice-Stellen der WKÖ in ganz Österreich begleitet und unterstützt, die voriges Jahr 218.400 Kontakte zu verbuchen hatten sowie 46.700 Beratungen abgewickelt und 41.200 elektronische Gewerbebeanmeldungen durchgeführt haben. ■

<http://www.wko.at>

Plus von 1,4% für den Einzelhandel

Die Einzelhandelsunternehmen – ohne Handel mit KFZ, inklusive Tankstellen – erzielten im 1. Halbjahr 2016 nach Berechnungen von Statistik Austria sowohl einen Umsatzzuwachs als auch ein Absatzplus von real 1,4 % gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Die größten Zuwächse erreichte der Lebensmittel-Einzelhandel mit nominell 2,5 % und real 1,8 %, bei Apotheken und im Einzelhandel mit Kosmetika nominell 2,3 % und inflationsbereinigt von 1,8 %. Der Einzelhandel mit Möbeln, Heimwerkerbedarf

und Elektrowaren entwickelte sich ebenfalls positiv (2,1 % nominell und 0,6 % real). Im Einzelhandel mit Bekleidung und Schuhen konnten nominell +1,6 % erzielt werden, was preisbereinigt einem Plus von 0,4 % im Vergleich zum Vorjahr entspricht.

Der Lebensmittel-Einzelhandel setzte im Juni 2016 nominell 2,0 % und real 1,5 % mehr um als im Vorjahresmonat. Der Einzelhandel mit Nicht-Nahrungsmitteln erwirtschaftete ein Umsatzplus von 1,5%, unter Berücksichtigung des Preiseffektes stieg das Absatzvolumen um 0,8%. ■

Winzer hoffen nun auf trockenen, schönen Herbst

Aufgrund der Frostkatastrophe im Frühjahr wird kleine Weinmenge erwartet

Die Frostkatastrophe im Frühjahr läßt für heuer nur eine kleine Weinmenge erwarten, obwohl in manchen Gebieten der Traubenbehang gut ist. Nach massiven Spätfrösten Ende April hat das instabile und schwüle Wetter ab Ende Mai leider auch zu massiven Hagelunwettern geführt“, informierte Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager über die Erwartungen für das Weinjahr 2016. „Davon waren besonders stark die Steiermark, das Südburgenland, aber auch die Weinbaugebiete rund um den Neusiedlersee und das nördliche Niederösterreich auf einer Fläche von über 1.200 ha betroffen. Laut Österreichischer Hagelversicherung beträgt der Gesamtschaden im Weinbau alleine durch Hagel bis dato 2,5 Mio. Euro. Nun hoffen die Winzer auf einen trockenen, schönen September, um die vorhandenen Trauben rasch und möglichst gesund zur Vollreife zu bringen. Dann können wir wieder einen qualitativ tollen Weinjahrgang erwarten.“

Regionen, Erntemengen und Erwartungen

„Zieht man die heurigen Witterungsereignisse in Betracht, erscheint es wenig verwunderlich, dass beim Weinjahrgang 2016 mengenmäßig von einem kleinen Jahrgang ausgegangen werden muß. Besonders die Steiermark, die von den zitierten Frostereignissen am stärksten betroffen war, erwartet eine Erntemenge von rund 25 Prozent eines Normaljahres. Das Burgenland, das ebenfalls vom Frost massiv betroffen war, hofft auf rund 50 Prozent einer Normalernte. In Niederösterreich ist die Situation sehr differenziert zu betrachten. Einige Gebiete, wie die westliche Wachau und Teilgebiete in vielen anderen Weinbauregionen Niederösterreichs, vielfach auch tiefe Weingartenanlagen, wurden vom Frost massiv geschädigt. In den übrigen Gebieten werden zum Teil sehr gute Erträge erwartet. In Summe kann daher in Niederösterreich von einer mengenmäßig durchschnittlichen Weinernte ausgegangen werden.“

Aus den Schätzungen in den einzelnen Gebieten ist heuer von einer insgesamt kleinen Weinernte in der Höhe von rund 1,8 Mio. hl



Foto: LK Ö / Anna Schreiner

Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager und Josef Glatt, Geschäftsführer des Österreichischen Weinbauverbandes, bei ihrer Pressekonferenz

auszugehen. Schmuckenschlager: „Dies ist umso bedauerlicher, als ja der Jahrgang 2016 die mittlerweile fünfte aufeinanderfolgende Weinernte mit unterdurchschnittlicher Menge ist.“

Witterungsverlauf 2016: Spätfröste, Hagel, viel Niederschlag

2016 ist der Weinbau optimistisch in die Vegetationsphase gestartet. Leider gab es vom 26. bis 29. April 2016 Frostnächte mit katastrophalen Folgen für zahlreiche Landwirte in Ostösterreich. Auch die Weinbauern waren von den Schäden stark betroffen. Denn der relativ frühe Austrieb der Weinreben traf auf ungewöhnlich starke Nachtfröste, weswegen speziell in der Steiermark, aber auch im Burgenland und in manchen Regionen Niederösterreichs massivste Frostschäden zu beklagen waren. Die Nebenaugen, die in der Folge in den geschädigten Anlagen austrieben, haben naturgemäß nur einen geringen Fruchtansatz gezeigt.

Ein schwüles Klima während des späten Frühjahrs und der Sommermonate war gekennzeichnet durch einerseits hohe Temperaturen, oft über der 30 °C-Grenze, aber gleichzeitig immer wieder unterbrochen von teils heftigen Niederschlägen. Dies hat die

Vegetationsentwicklung sowohl in den geschädigten als auch in den nicht geschädigten Weinanlagen rasch vorangetrieben. Aufgrund des zeitweise „tropenartigen“ Treibhausklimas waren aber auch die Winzer besonders gefordert, Krankheiten, wie echten und falschen Mehltau hintanzuhalten, den massiven Grünbewuchs unter den Rebstöcken im Zaum zu halten sowie die massiv wachsende Laubwand der Rebstöcke zu kultivieren.

Schmuckenschlager: „Nachdem die Weingartenböden mehr als ausreichend mit Wasser versorgt sind und sie die Anlagen derzeit in üppigem Wachstum zeigen, hoffen die Winzer nun noch auf trockene und sonnige Wochen, damit die Trauben vollreif werden können. Unter diesen Voraussetzungen erwarten unsere Winzer wieder einen qualitativ hervorragenden Weinjahrgang.“

Erntebeginn: Mitte September

Abgesehen von Most- und Sturmtrauben wird die heurige Weinernte im Burgenland wohl Mitte September so richtig beginnen. In Niederösterreich wird vermutlich Ende September mit der Haupternte begonnen werden. ■

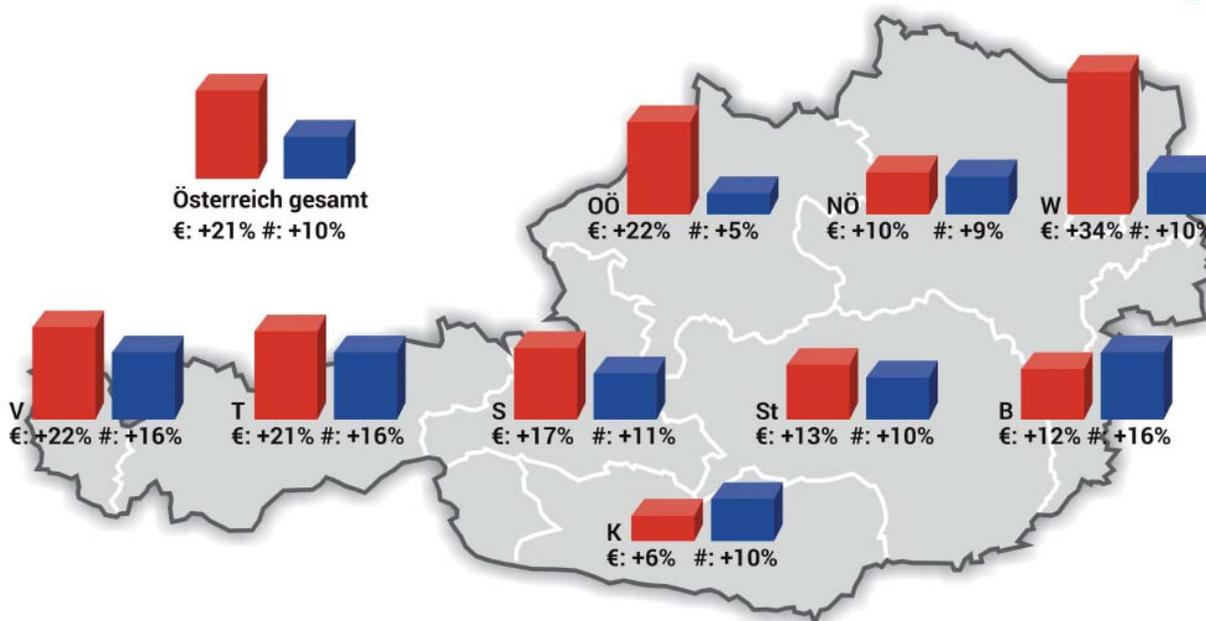
<https://www.lko.at>

Immobilienmarkt weiter im Höhenflug

Deutliches Plus bei der Anzahl der Immobilienverkäufe und beim Verkaufswert – Rund 60.000 Immobilien-Verbücherungen im ersten Halbjahr 2016

Immobilienmarkt in Österreich

Veränderungen Halbjahr 2016 im Vergleich zum Halbjahr 2015 nach **Gesamt-Wert** (€) und **Anzahl** (#) in % der Käufe lt. Amtlichen Grundbuch



Quelle: RE/MAX ImmoSpiegel Halbjahr 2016 – auf Basis des Österreichischen Grundbuchs, ausgelesen von IMMOUnited – Roland Schmid

Die Grundbuchs-Gerichte in Österreich waren im ersten Halbjahr 2016 fleißig wie noch nie zuvor: 59.452 Immobilien wurden verbüchert, das sind um 5.456 mehr als im Vorjahr und sogar um 18.311 mehr als noch im ersten Halbjahr 2014. In Prozenten lagen die Steigerungen bei +10,1 % gegenüber dem ersten Halbjahr 2015 und bei +44,5 % gegenüber 2014.

„Die Steuerreform zeigte gegen Ende des letzten Jahres vermehrt Auswirkungen in Form von vorgezogenen Verkäufen. Ein großer Teil davon ist im ersten Quartal 2016 verbüchert worden und wirkt sich damit entsprechend positiv auf die Statistik aus“, erklärt der Geschäftsführer von RE/MAX Austria, Bernhard Reikersdorfer.

„Immobilien sind in der Beliebtheitsskala der Österreicherinnen und Österreicher weiterhin ganz oben zu finden. Wichtige Rah-

menbedingungen wie das aktuell gute Angebot, die große Nachfrage und das niedrige Zinsniveau tragen dazu bei, daß auch 2016 ein hervorragendes Immobilienverkaufsjahr wird und das bisherige Rekordjahr 2015 vermutlich sogar noch getoppt wird“, so Reikersdorfer weiter.

Während der verbücherte Immobilienwert im ersten Halbjahr 2015 bei 10,8 Mrd. Euro lag, sprang er laut RE/MAX-ImmoSpiegel HJ 2016 um satte +20,8% auf 13,1 Mrd. Euro. Im Vergleich zum durchwachsenen Jahr 2013 beträgt die Steigerung nun sagenhafte +80,8 %, vermelden die RE/MAX-Experten mit Verweis auf die Kaufvertragsammlung von IMMOUnited, Roland Schmid.

Bundesländer im Überblick

In Vorarlberg, Tirol und dem Burgenland hatten die Grundbuchs-Gerichte den größten

zusätzlichen Arbeitsaufwand zu bewältigen, immerhin stieg die Verbücherungs-Anzahl der Häuser, Wohnungen und Grundstücke in diesen Bundesländern im ersten Halbjahr 2016 um satte +16 %.

Während alle anderen Bundesländer zwischen 9,0 % und 11 % mehr Eintragungen aufzuweisen hatten, war Oberösterreich mit einem Plus von 4,6 % einsames Schlußlicht.

Ein schwaches Drittel (31,3 %) des Immobilienverkaufswertes, also 4 Mrd. Euro, entfiel auf Wien. Das ist mehr, als die Bundesländer Burgenland, Kärnten, Vorarlberg, Salzburg und die Steiermark im ersten Halbjahr 2016 gemeinsam in die Waagschale werfen konnten.

Das im ersten Halbjahr 2016 in Immobilien neu investierte Kapital, also der Gesamtkaufpreis aller Immobilienkäufe, ist in Wien um mehr als ein Drittel gestiegen

Wirtschaft

(+ 33,6 %). Oberösterreich und Vorarlberg liegen mit + 22,0 % bereits deutlich zurück, alle anderen Bundesländer erst recht. Schlußlichter im Transaktionsvolumen-Ranking sind Niederösterreich mit + 9,6% und Kärnten mit + 6,3 %.

Wenn man allerdings die mehr als 230 Mio. Euro in Oberösterreich, die zwischen dem Land Oberösterreich und der Landes Immobilien GmbH transferiert worden sind, herausrechnet, liegt Oberösterreich wertmäßig wie mengenmäßig bei + 4,6%.

Objekttypen

Aus welchen Immobilienkategorien resultieren diese zum Teil enormen Steigerungen? Aus den sonstigen Gebäuden – also nahezu alles, was nach oben ragt und nicht unter Einfamilien-, Mehrfamilien-, Reihen- oder Zinshaus fällt – definitiv nicht: 6195 sonstige Gebäude wurden bis Ende Juni 2016 verbüchert, das sind um 2,4 % weniger als im Vergleichszeitraum 2015. Der Gesamtverkaufswert stieg jedoch um 9,2% auf 2,6 Mrd. Euro, blieb aber trotzdem unter dem Gesamtschnitt.

Auch die Wohnungen, die häufigste und wichtigste Immobilientype in Österreich, lagen unter dem Gesamtdurchschnitt. Zwar haben 23.319 Wohneinheiten im ersten Halbjahr 2016 die Eigentümer gewechselt (+ 8,4 % im Vergleich zum Vorjahr) und auch die Kaufpreissumme ist um 10,9 % auf 4,6 Mrd. Euro gestiegen.

Die stärksten Steigerungen gab es aber bei den Grundstücken: 14.477 Verbücherungen, um 10,6 % mehr als noch im ersten Halbjahr 2015. Das gehandelte Transaktionsvolumen lag bei 1,7 Mrd. Euro, dies entspricht einer unglaublichen Steigerung von 28,8 %.

Fast eine halbe Milliarde Euro haben auch noch die Zinshäuser im ersten Halbjahr 2016 zur Gesamtwert-Steigerung beigetragen.

Die teuersten Immobilien und die Bundesländer im Detail

Burgenland

Nach der Anzahl der verbücherten Immobilien und nach der Steigerungsrate konnte das Burgenland die Vorarlberger auf die Plätze verweisen: 3.446 Stück, um 16,2 % mehr als im Vorjahreshalbjahr.

Die Preise dafür lagen allerdings nur bei 230 Mio. Euro (+ 11,7 %).

Der Bezirk Oberpullendorf führt mit über 20 % die Mengenzuwachsstatisik der Immobilienverkäufe im Burgenland im ersten



Bernhard Reikersdorfer,
Geschäftsführer von RE/MAX Austria

Halbjahr 2016 an. Knapp dahinter die Bezirke Güssing, Mattersburg, Eisenstadt (Stadt+Umgebung+Rust).

Auch bei den Wertsteigerungen konnte Oberpullendorf das Rennen für sich entscheiden, gefolgt von der Landeshauptstadt samt Umgebung mit Rust sowie dem Bezirk Mattersburg.

Die Knaller in der Burgenland-Statistik sind das Fachmarktzentrum Oberpullendorf um 4 Mio. Euro, eine Fläche von 250.000 m² in Frauenkirchen um 3 Mio. Euro, 80.000 m² in Zagersdorf um 2,5 Mio. Euro und ein absoluter Sonderfall: ein höchst bekanntes und weithin sichtbares Gebäude in Zentrum von Podersdorf wurde ohne Grundstücksanteil um 2 Mio. Euro verkauft.

Kärnten

Kärnten liegt als Bundesland-Markt auf Rang 6 mit 4.060 Immobilien (+ 9,6 %). Das Transaktionsvolumen beträgt 620 Mio. Euro (+ 6,3 %) – und damit Rang 8 im Bundesländer-Ranking.

Hot-Spot laut RE/MAX ImmoSpiegel ist bei der Anzahl der Immobilienverkäufe im ersten Halbjahr 2016 der Bezirk Spittal, gefolgt von Völkermarkt und Klagenfurt Stadt und Land. Die Steigerungsraten beim gehandelten Volumen machen sich am stärksten in Hermagor bemerkbar, auf Rang 2 wieder Spittal, dahinter St. Veit an der Glan. Alle Bezirke sind wertmäßig im Plus, lediglich Klagenfurt Land und Wolfsberg liegen hinter dem Vorjahr.

Gewerbeliegenschaften dominieren den Kärntner Markt: 7500 m² Geschäftsgebäude

und Betriebsflächen in Klagenfurt an der Völkermarkter Straße kosteten 16 Mio. Euro. 5600 m² Baumarkfläche in Spittal an der Drau um 7,5 Mio. Euro und ein Baumarkt in Villach um 7 Mio. Euro folgen. Erst auf Rang 4 ein Einfamilienhaus um 5 Mio. Euro in Maria Wörth direkt am See an der Seeseite der Süduferstraße.

Niederösterreich

In Summe wechselten im ersten Halbjahr 2016 in größten Bundesland Österreichs 12.405 Immobilien (+9,0%) mit einem Transaktionsvolumen von 1,8 Mrd. Euro (+ 9,6 %) die Besitzer. Für Baden und Gänserndorf melden die Immobilien-Experten von RE/MAX jeweils rund 1000 Verbücherungen, für Wien-Umgebung sogar 1243. Die höchsten Steigerungsraten bei der Transaktionszahl (Stück) werden für den Bezirk Wien-Umgebung (+ 39,8 %) und die Landeshauptstadt St. Pölten (+ 36,0 %) ausgewiesen, der Bezirk Neunkirchen folgt mit + 27 %.

Die blau-gelben Highlights finden sich erwartungsgemäß im näheren Umfeld Wiens: Brunn am Gebirge meldet ein Gebäude um 15 Mio. Euro in der Johann Steinböckstraße. Für 2 Hallen an der Resselgasse/Nordostbahnstraße in Gerasdorf investierte ein neuer Eigentümer 8,5 Mio. Euro, in ein Geschäftshaus in Wr. Neustadt ein anderer rund 8 Mio. Euro. Beinahe bescheiden im Preis dagegen Liegenschaften im Herzen der NÖ-Landeshauptstadt im Bereich Neugebäudeplatz, Parkpromenade und Eybnerstraße um in Summe 7,5 Mio. Euro.

Oberösterreich

Zehn von 16 OÖ-Bezirken liegen bei der Anzahl der Immobilien-Verbücherungen im ersten Halbjahr 2016 über dem Vorjahr, sechs knapp darunter. Die beste Immobilien-Performance entwickelten mengenmäßig Rohrbach und Linz mit über + 15 %, gefolgt von den Bezirken Steyr (Stadt+Land) und Braunau mit rund + 10 %. Wertmäßig die Nase vorne haben die Bezirke Freistadt und Rohrbach mit mehr als 50 % Immobilien-Umsatzzuwachs, aber auch die Bezirke Gmunden, Linz, Ried und Urfahr-Umgebung liegen mit mehr als einem Drittel Zuwachs im Spitzfeld.

Liegenschaften an der Hafestraße im Wert von 22 Mio. Euro führen die Liste der oberösterreichischen Immobilienschwergewichte an, gefolgt von einer Liegenschaft am Tummelplatz um 17 Mio. Euro und einer Immobilie in Vöcklabruck mit 16 Mio. Euro,

Wirtschaft

dahinter beispielsweise das Schloß Cumberland in Gmunden um 13 Mio., die Villa Stonborough und die Villa Toscana in Gmunden um 12 Mio., oder das Schloß Haus in Wartberg ob der Aist um 8 Mio. und das Schloß Gschwendt in Neuhofen an der Krems um 6,5 Mio. Euro. Daneben noch verschiedene Berufs- und Fachschulen, Pflege-, Kultur und Einrichtungen um in Summe mehr als 230 Mio. Euro.

Dies ist ein durchaus beträchtlicher Anteil am Gesamtbundesland-Transaktionskuchen von 1,6 Mrd. Euro (+ 22,0 %). Die Gesamtzahl der Immobilienverkäufe liegt im ersten Halbjahr 2016 bei 8330 Objekten.

Salzburg

Interessanterweise hat der Lungau im ersten Halbjahr 2016 mit Abstand die Nase vorne (+37,4%), wenn man die Salzburger Bezirke hinsichtlich der Mengendynamik am Immobilienmarkt reiht. Ziemlich gleichauf alle anderen Bezirke und die Stadt mit + 13 % bis + 15 %, nur Hallein hat gegenüber dem Halbjahr 2015 noch Aufholbedarf. Die Entwicklung in Euro ist ähnlich: Zwischen 20 und 25 % Steigerung zum Vorjahreszeitraum in allen Bezirken. Nur der Flachgau liegt im einstelligen Prozentbereich darüber (+ 8,8 %) und der Tennengau darunter (- 3,0 %).

Insgesamt verzeichnete das Bundesland an der Salzach heuer von Jänner bis Juni 4014 Verbücherungen (+ 10,6 %) mit einem Wert von 1,1 Mrd. Euro (+ 16,7 %).

Die besonders wertvollen Immobilien, die 2016 bisher neu verbüchert wurden, befinden sich ausnahmslos in Salzburg-Stadt: Ein Objekt am Kranzmarkt/Sigmund Haffner-Gasse um 21 Mio. Euro, ein Zinshaus am Getreidemarkt um 20 Mio. Euro, ein Zinshaus in der Innsbrucker Bundesstraße um 15 Mio. Euro und ein Zinshausanteil mit 7 Wohnungen, zwei Büros und einem Geschäftslokal in der Linzer Gasse um 7,5 Mio. Euro.

Steiermark

Der Anteil von Graz Stadt und Umgebung an allen Immobilienhandelsaktivitäten im Bundesland ist im ersten Halbjahr 2016 spürbar von 45,0 % im vergangenen Halbjahr auf 39,9% gesunken. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Bezirke Voitsberg, Murtal, Leibnitz und Leoben in den ersten sechs Monaten dieses Jahres nach Stück um über ein Drittel zulegen konnten. Wertmäßig die höchsten Prozentsteigerungen melden die RE/MAX-Experten für die Bezirke Voitsberg, Leoben, Murau und Hartberg-Für-

stenfeld, allesamt mit 40 % oder mehr im Plus.

Die absoluten Zahlen für die Steiermark: 8663 Häuser, Wohnungen und Grundstücke (+ 10,0 %) wechselten in den Monaten Jänner bis Juni 2016 für einen Gegenwert von 1,3 Mrd. Euro (+ 12,5 %) die grundbücherlichen Eigentümer.

Grundstücke in Graz und Kalsdorf führen die Liste der steirischen Immo-Deals an: 13 Mio. Euro und 12,5 Mio. Euro waren die Kaufpreise. Ein Gebäude in der Grottenhofstraße um 11,5 Mio. Euro und ein Hotelkomplex in Bad Mitterndorf um 10 Mio. Euro schafften es ebenfalls in den zweistelligen Millionen Bereich.

Tirol

Plus 21,0 % an Verkaufswert-Steigerungen auf 1,5 Mrd. Euro zeigen die Dynamik des Tiroler Immo-Marktes im ersten Halbjahr 2016. 5698 Liegenschaften wurden dabei gehandelt, um 15,7 % mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Auch in Tirol ist die Dynamik in den Landbezirken stärker als im Ballungsraum: Innsbruck und Innsbruck-Land kommen zusammen im ersten Halbjahr 2016 auf 39,0 % aller Transaktionen, im Vorjahreszeitraum waren es noch 44,6 %.

Landeck vor Kitzbühel und Imst lauten die Bezirke mit zweistelligen, teils sehr starken Transaktionssteigerungen, während der Landeshauptstadt 7 % auf das Vorjahr fehlen.

Die stärksten Steigerungen beim Verkaufsvolumen waren im Bezirk Kitzbühel zu verzeichnen, gefolgt von Reutte, Schwaz, Innsbruck-Land und Imst. Sie alle freuen sich über ein Plus von 20 % und mehr.

Der Oberleitenweg in Kitzbühel belegt mit Immobilienverkäufen um 24 Mio. und 23,5 Mio. Euro Rang 1 und 2 der Tiroler Immobilien-Hitliste, der Aschbachbichl ebendort Rang 3. Ein Einfamilienhaus um 10 Mio. in Reith bei Kitzbühel sowie ein Gebäude in Wörgl um 10 Mio. Euro und ein Hotel-Gebäude in Serfaus um 8,5 Mio. Euro liegen alle noch vor dem teuersten Innsbrucker Objekt (in der Höttinger Au) um knapp 8 Mio. Euro.

Vorarlberg

Die vier Vorarlberger Bezirke notieren bis Ende Juni 2016 allesamt erheblich über den Vorjahresmengen. Bregenz mit + 7,2 % ist da das Schlußlicht, Bludenz mit + 32,1 % Spitzenreiter. Bei den Immobilien-Verkaufswerten bilanzieren alle Bezirke höchst posi-

tiv: Feldkirch hat mit + 13,2 % die geringste Steigerung im Bundesland zu verzeichnen.

Als Bundesland gesamt verzeichnet Vorarlberg 3243 Immobilien-Käufe um 810 Mio. Euro (+22,0%). Die Mengensteigerung lag bei + 16,1 % und war die zweithöchste im Bundesgebiet.

Das größte Immobilien-Investment, das in Vorarlberg im ersten Halbjahr verbüchert wurde, war ein Dornbirner Grundstück mit 15.000 m² um 8 Mio. Euro, dem folgt in Lorüns ein Betriebsgelände und in Rankweil ein Baumarkt um jeweils 6,5 Mio. Euro. Zwei Objekte in Lech um knapp 5,5 Mio. Euro bilden noch den luxuriösen Teil der sonst sehr wirtschaftsorientierten Top-Investments im Ländle ab.

Wien

Die Bezirke mit der höchsten Mengendynamik waren im ersten Halbjahr 2016 laut den RE/MAX Immobilien-Experten die Leopoldstadt (2.), die Landstraße (3.) gefolgt von Simmering (11.), Liesing (23.) und Alsergrund (9.). Deutlich unter den Werten des Vorjahres liegen derzeit noch Floridsdorf (21.), Rudolfsheim-Fünfhaus (15.), Meidling (12.) und vor allem die Innere Stadt (1.).

In Summe waren die 9593 verbücherten Immobilien in Wien den Käufern 4,1 Mrd. Euro wert. Die Steigerungen lagen bei + 9,6 % nach der Objektanzahl und bei + 33,6 % nach dem Wert.

Der 3. Bezirk hat mit über einer halben Milliarde Immobilitransaktionswert im ersten Halbjahr 2016 den Bezirk Favoriten (10.) mit 340 Mio. Euro und den 22. Bezirk mit 330 Mio. Euro klar distanziert.

Die Top-6 der nationalen Immo-Hitparade im ersten Halbjahr 2016 finden sich allesamt in Wien. Ein Hotelkomplex an der Vorderen Zollamtstraße/Landstraßer Hauptstraße schlug sich mit 169 Mio. Euro zu Buche. 58 Mio. Euro kostete ein Viertel des EKZ Citygate an der Wagramer Straße, beinahe gleich viel wie die Grundstücke an der Rosinwalgasse, gefolgt von 3 Zinshäusern um 41 Mio., 34 Mio. und 32 Mio. Euro.

Sicherheit aus dem Grundbuch

Die Grundlagen für die verlässlichsten verfügbaren Immobilien-Marktdaten in Österreich liefert das Grundbuch mit seinen öffentlich zugänglichen Kaufverträgen, die von IMMOUnited – Roland Schmid in der Kaufvertrags-Sammlung komplett erfaßt und von RE/MAX Austria ausgewertet und analysiert werden. ■

<http://www.remax.at>

Wirtschaft

Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO stieg das reale Bruttoinlandsprodukt in Österreich im II. Quartal 2016 gegenüber der Vorperiode um 0,3 % (Trend-Konjunktur-Komponente). Damit war die Grunddynamik der heimischen Konjunktur im II. Quartal ähnlich aufwärtsgerichtet wie in den Vorquartalen. Maßgebend für den Zuwachs war die inländische Nachfrage, während die Außenwirtschaft kaum Impulse gab. Das Bild der Vorlaufindikatoren verbessert sich zwar weiter, die allgemeine Stimmung ist jedoch nach wie vor verhalten.

Die Weltkonjunktur gewann zwar im Frühjahr etwas an Dynamik, verläuft jedoch weiterhin mäßig. In den Schwellenländern scheint die Konjunktur die Talsohle durchschritten zu haben, nachdem sie sich im Laufe des Jahres 2015 deutlich eingetrübt hatte. Inzwischen mehren sich die Anzeichen einer Belebung des Wachstums in China und einer Abschwächung der Rezession in Rußland und Brasilien. Unter den Industrieländern blieb die Expansion im 1. Halbjahr 2016 vor allem in den USA gedämpft, während sie sich im Euro-Raum deutlich besser

entwickelte. Das Wachstum der Weltwirtschaft dürfte in den nächsten Monaten allmählich etwas anziehen; Auftrieb erhält es von der nach wie vor robusten Entwicklung in den führenden Industrieländern und dem Abklingen der tiefen Rezession in einigen großen Schwellenländern. Die Aussichten sind jedoch weiterhin mit bedeutenden Abwärtsrisiken behaftet, insbesondere in den Schwellenländern.

In Österreich verstärkte sich das Wachstum auch im 1. Halbjahr 2016. Die Auftriebskräfte sind robust und fußen auf der Binnenwirtschaft. Die Grundtendenz der Konjunktur weist aufwärts. In den letzten Monaten wurde die Expansion in Österreich erneut vor allem durch die Ausweitung der Konsum- und Investitionsnachfrage gestützt. Der Konsum der privaten Haushalte stieg sowohl im I. als auch im II. Quartal um jeweils 0,3 % gegenüber dem Vorquartal.

Sondereffekte wie die mit Jahresbeginn umgesetzte Steuerreform sowie Einsparungen aufgrund weiterhin niedriger Energiepreise dürften die Ausgabenbereitschaft erhöht haben. Auch die öffentlichen Konsum-

ausgaben wurden weiterhin spürbar ausgeweitet (II. Quartal +0,2 %). Darüber hinaus investieren die heimischen Unternehmen seit 2015 wieder vermehrt; so expandierten die Bruttoanlageinvestitionen, welche auch Ausrüstungs- und Bauinvestitionen umfassen, im II. Quartal mit +0,8 % weiterhin deutlich. Damit hielt die Erholung nach dem Einbruch im Jahr 2014 an. Der Außenhandel lieferte neuerlich keinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum.

Die Inflationsdynamik blieb zuletzt unverändert. Der VPI stieg im Juni 2016 gegenüber dem Vorjahr um 0,6 % (Mai ebenfalls +0,6 %). Gemäß harmonisiertem Index lag der Preisauftrieb ebenfalls bei 0,6 % und damit weiterhin deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,1 %). Der Beschäftigungsanstieg hielt im Juli an, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im Vormonatsvergleich saisonbereinigt um 3300. Im Vorjahresabstand stieg die Beschäftigtenzahl um 47.000 oder 1,3 %. Die Arbeitslosenquote lag im Juli (saisonbereinigt) bei 9,2 %.

<http://www.wifo.ac.at>

Geld aus Steuerreform fließt mehrheitlich in den Konsum

Die ÖsterreicherInnen sind weiterhin auf Sparkurs: Laut einer im Auftrag der Erste Bank durchgeführten Integral-Studie planen 82% (-2) in den nächsten 12 Monaten Geld anzulegen. Dabei werden weiterhin traditionelle Sparformen bevorzugt, wenngleich diese an Attraktivität einbüßen. 58 % legen etwas aufs Sparbuch (-5) und 50 % sparen mittels Bausparvertrag (-6). Knapp ein Viertel der ÖsterreicherInnen (22 %) setzt auf Wertpapiere, Aktien werden dabei mit 12 % (+4) immer beliebter. Auch die Investition in Immobilien nimmt zu: Jeder 5. veranlagt sein Geld in ein eigenes Haus oder Wohnung (20 %), das sind 4 % mehr als vor einem Jahr. Die Veranlagung in Lebensversicherungen (36 %) und Pensionsvorsorge (33 %) ist hingegen rückläufig und verzeichnet jeweils einen Verlust von 5 Prozentpunkten.

Spar- und Kreditsumme steigen konstant

Der Aufwärtstrend beim Sparen zeigt sich auch im Anstieg der durchschnittlichen Sparsumme. Der durchschnittliche Sparbetrag konnte im Vergleich zum 2. Quartal 2015 um 900 Euro zulegen und liegt aktuell

bei 5.700 Euro (+19 %). 37 % der ÖsterreicherInnen haben im Laufe des Jahres noch eine größere Anschaffung geplant. Vor allem die 30- bis 49-jährigen ziehen mit 43 % eine große Investition in Erwägung, das sind 9 % mehr als im Vorjahr. Diese Anschaffung soll vorwiegend durch eigene Ersparnisse finanziert werden (84 %). Für 14 % ist eine Finanzierung mittels Bankkredit denkbar. Bei der Finanzierung über Bankkredit läßt sich ein deutlicher Anstieg bei der durchschnittlichen Kreditsumme erkennen. Herr und Frau Österreicher planen im Schnitt einen Kredit von 70.300 Euro aufzunehmen, das sind 10 % mehr als im 2. Quartal 2015.

Steuerreform treibt Konsum an

Seit Anfang des Jahres 2016 ist die Steuerreform in Kraft, die sich positiv auf das Netto-

einkommen der ÖsterreicherInnen auswirkt. 21 % der ÖsterreicherInnen fällt das zusätzliche Geld im Börsel nicht auf, 27 %, sagen daß sie es ansparen und der Löwenanteil von 39 % gibt das zusätzliche Geld aus. „Die Konsumausgaben kurbeln die Wirtschaft an und das ist gut. Aber wer kann, legt nach wie vor zusätzliches Geld zur Seite“, meint Thomas Schaufler, Privatkundenvorstand der Erste Bank. Besonders junge Erwachsene im Alter 14 bis 29 Jahren möchten die zusätzlichen finanziellen Mittel für die Zukunft veranlagen (49 %). „Das ist eine gute Entwicklung, weil das Thema Vorsorge bei Jungen oft hintan steht“, so Schaufler.

Zum Studiendesign

Integral hat 1.000 ÖsterreicherInnen (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 14 Jahren) mittels telefonischen Interviews nach ihren geplanten Spar- und Anlageformen sowie ihrem Finanzierungsbedarf gefragt. Die Befragung fand im 2. Quartal im Zeitraum von 24. Mai bis 27. Juni statt. Soweit nicht anders angegeben, handelt es sich bei den Vergleichswerten um Zahlen aus dem gleichen Quartal des Vorjahrs.

<http://www.erstegroup.at>



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Vorzeigeprojekt »Lebenswelt Wallsee« gut gestartet

Niederösterreichs Soziallandesrätin Barbara Schwarz freut sich über die wertvolle Unterstützung aus der Bevölkerung.

Im Oktober diesen Jahres feiert die „Lebenswelt Wallsee“, die erste Spezialeinrichtung für gehörlose Mehrfachbehinderte in Niederösterreich, ihr zweijähriges Bestehen. Die zuständige Sozial-Landesrätin Barbara Schwarz hat sich am 4. August vor Ort gemeinsam mit Bürgermeister Johann Bachinger und Prim. Priv.-Doz. Johannes Fellingner von den Barmherzigen Brüdern ein Bild vom laufenden Betrieb und dem Zusammenleben in der Gemeinde gemacht.

Die Landesrätin begleitete das Lebenswelt-Projekt von Beginn an und freut sich über die positive Bilanz im ersten Jahr: „Ich bin sehr froh, daß diese so wichtige Einrichtung einen guten Start genommen hat und die Gemeinde zu einer neuen Dimension des Miteinanders gebracht hat. Mein Dank gilt an dieser Stelle nicht nur den Barmherzigen Brüdern als Betreiber der Einrichtung und der Standortgemeinde Wallsee-Sindelburg, sondern auch allen Bürgerinnen und Bürgern hier im Ort, die voll und ganz hinter diesem Projekt stehen, sich einbringen, Gebärdensprache lernen und mithelfen, Behinderungen als Teil der Persönlichkeit und nicht als Defizit zu verstehen. Es freut mich, daß diese wertvolle Unterstützung aus der Bevölkerung anhält und weiterhin die Nachfrage nach Gebärdensprachkursen bzw. Auffrischkursen besteht.“

Die „Lebenswelt Wallsee“ bietet insgesamt 20 Wohnplätze und 25 Arbeitsplätze in den Bereichen Tischlerei, Industriearbeit, textiles und handwerkliches Arbeiten für hörbehinderte und taubblinde Menschen mit zusätzlichen Beeinträchtigungen. „Das Bild von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft ist immer noch stark von Vorurteilen, Mitleid und Defiziten geprägt. Dieses einzigartige Projekt zeigt eine ganz neue Dimension des Miteinanders auf und ist ein Vorzeigebispiel dafür, wie wir Menschen mit Behinderung auf ihrem Weg zu einem selbstbestimmten Leben begleiten können“, ist die Landesrätin überzeugt.

Die Österreichische Ordensprovinz

Nach dem Vorbild des heiligen Johannes von Gott arbeiten heute in über 50 Staaten



Foto: NÖ Landespressediens / Burchhart

LR Barbara Schwarz mit »Lebenswelt«-Bewohner Karl-Heinz Ivancsics in der Werkstätte

und auf allen Kontinenten rund 1105 Ordensbrüder in 455 Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens gemeinsam mit etwa 53.000 haupt- und 7000 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Der Orden der Barmherzigen Brüder ist ein Bettelorden und unterstützt mit den ihm anvertrauten Mitteln in erster Linie Personen, die besonders hilfsbedürftig sind. In zahlreichen Ländern arbeitet der Orden mit den staatlichen Gesundheitsbehörden zusammen (Gesundheits- und Sozialministerien und Diensten auf Regional- und Kommunalebene), bzw. sind die Ordenseinrichtungen Teil des öffentlichen Gesundheitsnetzes.

Besonders in den Entwicklungsländern bemühen sich die Gesundheits- und Sozialeinrichtungen des Ordens, aufbauend auf dem Prinzip der Subsidiarität, die Lücken der einheimischen Gesundheitsversorgung zu schließen.

Außer Allgemeinkrankenhäusern führen die Barmherzigen Brüder zahlreiche Einrichtungen für psychisch Kranke. Weiters unterhält der Orden viele Einrichtungen für geistig und körperlich Behinderte, Altenheime und Obdachlosenheime. Therapieeinrichtungen für Drogenabhängige und Suchtkranke gehören ebenfalls zu seinem weltweiten Dienstangebot. In jüngster Zeit hat sich das Handlungsspektrum um die Hospizarbeit, die Palliativmedizin, Betreuung von AIDS-Kranken, Pflege von Alzheimer-PatientInnen und viele andere Spezialdisziplinen erweitert. ■

<http://www.barmherzige-brueder.at>

<http://www.barmherzige-brueder.at/site/lebenswelt>

Spenden werden gerne angenommen:

Lebenswelt Wallsee

Marktplatz 14, A-3313 Wallsee

IBAN: AT42 3203 3000 0191 7434

BIC: RLNWATWWASC



BARMHERZIGE BRÜDER

Chronik

Gemeindewappen an Deutschfeistritz verliehen

Im Rahmen des Marktfestes verlieh Steiermarks Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer am 6. August der Marktgemeinde Deutschfeistritz ihr neues Gemeindewappen.

Anlässlich der feierlichen Überreichung an Bürgermeister Michael Viertler, zu der auch zahlreiche Ehrengäste erschienen waren, betonte Schützenhöfer: „Mit der Wiederverleihung des Gemeindewappens wird ein sichtbares Zeichen für das Zusammenwachsen in der neuen Gemeinde gesetzt. Ich freue mich, dieses Symbol für die gemeinsame Zukunft heute der Marktgemeinde überreichen zu dürfen und möchte den Verantwortlichen sehr herzlich für ihr Engagement danken.“

Nach dem Zusammenschluß mit Großstübing zählt Deutschfeistritz nunmehr rund 4.200 Einwohner und umfaßt folgende neun Ortschaften: Arzwaldgraben, Deutschfeistritz, Großstübing, Himberg, Kleinstübing, Königgraben, Prenning, Stübinggraben und Waldstein. Die Blasonierung des Wappens lautet: „In rotem Schild über silbernem, je



Foto: Land Steiermark / Michael Beinhauer

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (r.) überreichte dem Bürgermeister von Deutschfeistritz, Michael Viertler, das neue Gemeindewappen.

dreifach gespitztem Dreieck springend ein goldener Hirsch mit einem goldenen beblätterten Zweig im Äser. <http://www.deutschfeistritz.gv.at>

Baden: Platane im Doblhoffpark ist 200 Jahre alt

Ein aufmerksamer Bürger hat die Vize-Bürgermeisterin der Kurstadt Baden bei Wien, Helga Krismer, darauf aufmerksam gemacht, daß die Platane im Doblhoffpark 200 Jahre alt ist. Als Umweltgemeinderätin weiß Krimser, daß die Platane für viele als Kraftort in Baden wirkt: „Dieses Jahr hat die Platane unter den zwei Frostnächten gelitten, sodaß der erste Blattaustrieb gestoppt wurde. Stadtgartendirektor DI Weber hegt und pflegt die alte ‚Dame‘ mit seinen Fachleuten nach neuestem Stand der Technik, um ihr noch einige gute Jahrzehnte zu ermöglichen“, berichtet Krismer.

So hat das Team um Gerhard Weber im Zuge der Umgestaltungsarbeiten im Rosarium Maßnahmen zum Standortverbesserung (Verlegung des Weges, Verbesserung des Wurzelraumes, Verhinderung des Betrittes, etc.) durchgeführt, die der Platane offensichtlich gut getan haben.

„Wie auch bei anderen Pflanzenarten machen Klimaänderung und damit neue Erkrankungen durch Schadorganismen Prognosen schwer. Der Platanenkrebs ist laut DI Weber eine reale Bedrohung“, so Krimser. <http://www.baden.at>

»Jedenfalls wünschen wir unserem Geburtstagsbaum noch viele Jahrzehnte«, so Badens Vizebürgermeisterin und Umweltgemeinderätin Helga Krismer.



Foto: 2016psb / zVg

Chronik

Prachtvolle Prozession der Goldhauben und Trachten

Am Feiertag Maria Himmelfahrt luden die Volkskultur Niederösterreich und die Goldhaubengruppe Bechelaren unter dem Motto „Wir tragen Niederösterreich“ zur traditionellen Wallfahrt nach Pöchlarn ein. Edgar Niemecek, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich, der Bürgermeister von Pöchlarn Franz Heisler, die Obfrau der Mostviertler Goldhaubengruppen Grete Hammel, die Obfrau der Goldhaubengruppe Bechelaren Marianne Rester und NR-Abg. Georg Strasser in Vertretung von Landeshauptmann Erwin Pröll freuten sich über die zahlreichen Wallfahrer.

Seit die Mostviertler Goldhaubengruppen 1957 gelobten, regelmäßig eine Dankes-Wallfahrt zu organisieren, waren schon viele Orte im Mostviertel Austragungsort dieser feierlichen wie prächtigen Prozession. Pöchlarn, das gemeinsam mit Ybbs 2017 Austragungsort des 25. Niederösterreichischen Volksmusikfestivals aufhÖRchen sein wird, ist ein geschichtsträchtiger Ort, der bereits in der Nibelungensage als Bechelaren Erwähnung fand.

Der festliche Zug der Goldhauben-, Perlhäuben, und Kopftuchgruppen, sowie der



Foto: Volkskultur Niederösterreich

v.l.: Bürgermeister von Pöchlarn Franz Heisler (in Hammerherrentracht), Goldhaubenobfrau Grete Hammel, Edgar Niemecek, Geschäftsführer der Kultur.Region.Niederösterreich, Obfrau der Goldhaubengruppe Bechelaren Marianne Rester und der NR-Abg. Georg Strasser

Mostviertler Hammerherren in ihren festlichen Roben und viele Gäste in Tracht zogen in die Pfarrkirche von Pöchlarn, wo Pfarrer Mag. Piotr Kastelik die heilige Messe zelebrierte und die Kräutersträußchen segnete,

die nach der Messe an die Besucher verteilt wurden. Den Kräutern, die um den Feiertag Maria Himmelfahrt gepflückt werden, wird besondere Heilkraft nachgesagt. ■

<http://www.volkskulturnoe.at>

Panda-Zwillinge im Tiergarten Schönbrunn geboren

Die Geräusche aus der Wurfbox im Tiergarten Schönbrunn waren bereits verdächtig, dann herrschte Gewissheit: Am 7. August hat nicht nur ein Pandajungtier – wie vorerst angenommen – das Licht der Welt erblickt, sondern Zwillinge. „Da wir auf natürliche Aufzucht setzen, beobachten wir das Geschehen in der Wurfbox nur über eine Kamera. Es hat so geklungen, als würden zwei Jungtiere quietschen. Gesehen haben wir auf den Aufnahmen aber immer nur eines. Am Freitag konnten die Pfleger dann erstmals zwei am Bildschirm erkennen“, erklärte Tiergartendirektorin Dagmar Schratzer. Daß Große Pandas Zwillinge zur Welt bringen, kommt häufig vor. Meist zieht die Mutter allerdings nur das kräftigere Jungtier groß.

Die Entwicklung beider Jungtiere schaut nach den ersten Tagen sehr gut aus. Die Überlebenschancen bei Pandas in den ersten Wochen liegen dennoch nur bei 50 Prozent. Daher erfolgt die Namensgebung nach chinesischer Tradition erst nach 100 Tagen. Zoologin Eveline Dungal: „Beide Jungtiere haben kleine dicke Bäuche und Pandamutter Yang Yang ist sehr entspannt.“ Fürsorglich kümmert sich das erfahrene Pandaweibchen um



Foto: Tiergarten Schönbrunn

Yang Yang ist eine erfahrene Mutter und kümmert sich fürsorglich um den Nachwuchs.

seine beiden Jungtiere, putzt und säugt die geschätzt 15 Zentimeter großen Zwillinge. Dungal: „Man sieht die Kleinen auf den Aufnahmen recht selten, weil Yang Yang sie ständig zwischen ihren großen Pfoten wärmt. Sie bekommen aber täglich mehr Flaum und

auch die schwarz-weiße Zeichnung ist schon zu erkennen. Was man deutlich hört, sind die Trink- und Komfortlaute, wenn sie von ihr gesäugt oder geputzt werden.“ Die Pfleger beobachten die Aufzucht rund um die Uhr über die Kamera. <http://www.zoovienna.at>

Majestätisches Geburtstagsfest in Bad Ischl

Am 18. August 2016 hätte Kaiser Franz Joseph I. seinen 186. Geburtstag gefeiert! Sein geliebtes Ischl – Sommerresidenz des Hauses Habsburg und auch Schauplatz der Verlobung mit Sisi – stand heuer einmal mehr ganz im Zeichen Seiner Majestät. Bei der Ankunft des von einer Dampflokomotive gezogenen Kaiserzuges am Ischler Bahnhof erwarteten an die 3000 Schaulustigen die Traditionsregimenter, die auch „Sisi&Franz“ begleiteten. Beim Empfang nach der Kaisermesse wurden mehr als 500 Vertreter von Traditionsregimentern in ihren historischen Uniformen von Markus Habsburg Lothringen und Bürgermeister Hannes Heide begrüßt.

Epizentrum des imperialen Feierns war diesmal wieder das historische Lehártheater inmitten der schönen Kaiserstadt, in der bereits zum 13. Mal die Charity-Veranstaltung zugunsten der Franz Klammer-Foundation über die Bühne ging. Während auf der Showbühne am Kreuzplatz die Trachtenmusikkapelle Jainzen und die „d'Phi(e)lsaitig'n“ unterhielten, begleiteten die Sängerinnen der Off-Beat Music und die ABBA Revival Band mit einer „Supertrouper Show“ das Publikum der Kaisernacht beschwingt durch den Abend. Moderiert wurde die Kaisernacht von Olympiasieger und Überflieger Hubert Neuper, der dem Abend einen besonderen Stempel verlieh. Die ABBA Revival Band und die Sängerinnen der Off Beat Music brachten das altherwürdige Lehár Theater bis weit nach Mitternacht zum s(ch)wingen.

Kulinarische Reise durch die Kronländer

Die „Kaisernacht“ und das „Kaiser Golf Turnier“ bildeten den krönenden Abschluss der Feierlichkeiten rund um den Geburtstag von Kaiser Franz Joseph I. und ist mittlerweile fest im Bad Ischler Eventkalender etabliert. Während tagsüber – beim „Kaiser Golf Turnier“ noch in Tracht gewandert – um den begehrten Wanderpokal gespielt wurde, liefen die Vorbereitungen im Zentrum auf Hochtouren. Im altherwürdigen Lehártheater kredenzt die Köche des Salzkammergut Caterings ein kaiserliches Menü mit Spezialitäten der ehemaligen Kronländer. An die 250 VertreterInnen des österreichischen Adels, Kaiserfans, sowie Prominenz aus Sport, Wirtschaft und Kultur folgten der Einladung von Veranstalter und Initiator, Bad Ischls Tourismusdirektor Robert Herzog, und dinierten mit „Sisi's Finest“ – Fingerfood, einem Vor-



Foto: Hörmandinger

Der traditionelle Kaiserzug fuhr unter dem Beifall tausender Besucher im Ischler (Haupt-) Bahnhof ein. Bürgermeister Hannes Heide und Tourismusdirektor Robert Herzog begrüßten neben »Sisi & Franz« die Abordnungen und begleiteten den Umzug zum Kaiserfest.



Foto: Hörmandinger

Traditionsregimenter in ihren historischen Uniformen feierten auch heuer wieder des Kaisers Geburtstag – hier vor der Kaiservilla – in Bad Ischl.

speisenarrangement von Lachsforelle auf Eierschwammerl-Risotto, sowie einem Kalbsfilet „Korfu“ mit Sommergemüse und getrüffeltem Rahmpolenta. Als finales Geschmackserlebnis wurde ein Schokosoufflé mit Waldbeeren serviert. Da durfte Kattus Sekt und Wasser aus Österreich, heimisches Kaiserbier sowie Kaiserwein vom Weingut MAD nicht fehlen.

Feierlichkeiten für den guten Zweck

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand auch heuer Ski-Kaiser Franz Klammer. Seiner Foundation kommt der Erlös aus dem tagsüber stattfindenden Charity-„Kaiser Golf Turnier“ am GC Salzkammergut, sowie der

abendlichen Gala „Kaisernacht“ zugute. Intention der Stiftung ist die Unterstützung von Menschen, die – insbesondere im Zusammenhang mit Sport – in Not gerieten. Die Gründungsidee kam dabei von Franz Klammer selbst, dessen Bruder seit einem schweren Skisturz gelähmt ist.

»Alles Kaiser! Oder?«

Mit einer im Zentrum montierten Frequenzzählanlage wurden heuer in der Kaiserwoche in Bad Ischl (11. bis 18. August) an die 200.000 Personen gezählt. Absoluter Spitzenreiter war heuer der Kaiserbummel. ■

<http://www.badischl.at>

<http://www.franzklammerfoundation.com>

Genußreigen zwischen Berg und See

Kulinarische Landschaften. Herbstliches Tafeln rund um den Millstätter See.



Foto: Martin Hofer

Das Granattor ist Schauplatz der Alm-Tafel, die den herbstlichen Genussreigen am Millstätter See eröffnet.

Den Charakter der Region über den Gaumen zu erfahren, dazu lädt der Millstätter See diesen Herbst ein. Genießer nehmen an einer der festlich gedeckten Tafeln Platz, die neben feiner Küche auf Basis regionaler Produkte unvergessliche Ausblicke auf die bunte Landschaft liefern. Den Auftakt macht die „Alm-Tafel“, auf der am 3. September hoch über dem See aufgetischt wird.

Im September und Oktober verwandeln sich die schönsten Plätze zwischen dem See und den umliegenden Bergen in Freiluftrestaurants, die sich jeweils einem speziellen Thema widmen. Das einzigartige Ambiente und das gemeinsame Genießen an einer festlich gedeckten Tafel mit regionalen Produkten, zubereitet von den Spitzenköchen der Region, stehen im Mittelpunkt. Mal musikalisch, mal kabarettistisch – ein Gastgeber unterhält die Tafelrunde mit Geschichten und Anekdoten.

Hoch oben auf der Millstätter Alpe thront das Granattor, das mit Tonnen von Granatgestein gefüllt ist. Das Landmark ist Schau-

platz der Alm-Tafel, die den herbstlichen Genussreigen am Millstätter See eröffnet. Zum Granattor gelangen die BesucherInnen bei einer geselligen Wanderung, bei der sie



Foto: Familienhotel Post

Erliesene Gerichte, bei denen der frische, wilde Fisch aus dem Millstätter See die Hauptrolle spielt, servieren die Reinankenwirte bei der Fischer-Tafel.

den Hüttenwirten einen Besuch abstatten, um deren Erzeugnisse zu verkosten.

Erliesene Gerichte vom wilden Fisch servieren die Reinankenwirte, die Urenkeln des K&K-Hoffischers Franz Bacher, bei der Fischer-Tafel. Beim Tafeln zu Food & Streetart am 9. September 2016 dinieren Besucher nahe des Stadtmarkts der alten Bergwerkstadt Radenthein, umgeben von den kreativen Darbietungen von Straßenkünstlern.

Und am 16. September 2016 lädt die Erntevollmond-Tafel in Seeboden zum romantischen Dinner auf einem Steg über dem See.

Die Termine

- 3. 9.: Alm-Tafel am Granattor Millstätter Alpe
- 9. 9.: Tafeln zu Food & Streetart Radenthein
- 10. 09.: Fischer-Tafel, Millstatt am See
- 16. 9.: Erntevollmond-Tafel, Seeboden
- 1. 10.: Bauernhof-Tafel, Seeboden
- 8. 10.: Granat-Tafel, Metzgerwirt Radenthein

<http://www.millstaettersee.com>

Ehrung für Zubin Mehta

Die Salzburger Festspiele verliehen dem berühmten Dirigenten die »Festspielnadel«.

Mit der Festspielnadel hat Helga Rabl-Stadler, Präsidentin der Salzburger Festspiele, Zubin Mehta nach dessen bejubeltem Konzert ausgezeichnet. Mit diesem Konzert, meinte sie schmunzelnd, habe Mehta den karajanschen Rekord gebrochen. Dieser habe die Wiener Philharmoniker über den Zeitraum von 54 Jahren und 8 Monaten dirigiert. Bei Mehta seien es nun über 55 Jahre. Rekordverdächtig sei auch die Tatsache, daß sich Mehta mit insgesamt drei Spitzenorchestern, den Wiener und den Berliner Philharmonikern und dem Israel Philharmonic Orchestra über seine 55jährige Zusammenarbeit freuen darf.

Die Feier in Wien zu Mehtas 80. Geburtstag hatte die enge Beziehung zu den Wiener Philharmonikern gezeigt. Die Festspiele wollen Mehta, „diesen Kosmopoliten, der mit Musik Brücken zwischen den Kulturen baut“, auf Salzburger Boden nachfeiern.

Es waren die Wiener Philharmoniker mit denen er am 3. August 1962 sein Debüt in Salzburg gegeben hat. 39 Orchesterkonzerte hat er seither dirigiert. „Die junge Generation rückt nach...“, titelte damals Erik Werba und erklärte weiter, „Es ist das Recht der jungen Generation, sich ein eigenes Bild von dem Werk der Großen zu machen. Mehta hatte die Kraft, uns seine Auffassung plausibel zu machen, mehr noch, sie uns erlebnishaft zu vermitteln. Der allem Gegenwärtigen so aufgeschlossene Dirigent hatte Anton Weberns ‚Sechs Stücke für Orchester‘ an den Programmanfang gestellt, Klangexperimente, die auch dem internationalen Festspielpublikum Kunde von der Trauer um einen schöpferischen Musiker unseres Landes gaben, der vor 20 Jahren in Mittersill tragisch verunglückt ist...“

Das war ein frühes Beispiel der beeindruckenden stilistischen Bandbreite seines Repertoires: Klassik, Romantik, Moderne, Neue Musik, Symphonisches, Oper, Oratorium. In seiner langen Karriere gelang und gelingt es ihm immer wieder, mit Neuem, Unkonventionellem zu überraschen. „Besonders in Erinnerung bleibt mir in diesem Zusammenhang Dein Orchesterkonzert mit den Wiener Philharmonikern Turangalila im Jahr 2000, als Du an einem Sonntagvormittag ein doch sehr verwöhntes Publikum mit einem schwierigen musikalischen Stoff zu wahren



Foto: Salzburger Festspiele / Andreas Kolarik

Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Zubin Mehta nach der Feier

Begeisterungstürmen mitgerissen hast. Und auch das heutige Konzert ist ein beeindruckender Beweis für die Tiefe und Weite Deines Repertoires“, sagte sie am 6. August.

1965 hat Mehta sein Operndebüt in Salzburg mit der Entführung aus dem Serail gegeben. Die Kritiken waren hymnisch. Der sonst so strenge Kritiker Karl Löbl schrieb damals in der Tageszeitung „Express“: „Denn Vergnügen bereitet es, einer starken Persönlichkeit bei der Arbeit zusehen zu können. Zubin Mehta, der damit in Salzburg debütiert hat, ist solch eine starke Persönlichkeit...“

Erfolgreich war Mehta auch mit Opern im Verdi-Jahr 2013. Er dirigierte Falstaff, je-

ne Verdioper, mit der Toscanini 1935 bei den Festspielen den Triumphzug des Komponisten einläutete.

Die Feier fand in Anwesenheit des designierten Intendanten Markus Hinterhäuser und Matthias Goerne, des wunderbaren Sängers dieses Abends, statt. Mehta bedankte sich auf indisch, englisch und deutsch und sagte: „Es ist ganz wichtig, daß Salzburg die zeitgenössische Musik stark einbindet. Es war mir auch ganz wichtig in diesem Konzert mit Arvo Pärt zu beginnen.“

<http://www.salzburgfestival.at>

<http://www.zubinmehta.net>

https://de.wikipedia.org/wiki/Zubin_Mehta



Foto: Salzburger Festspiele / Marco Borrelli

Der wunderbare »Sänger des Abends«, Matthias Goerne, und Zubin Mehta (r.)

Ehrung für Peter Simonischek

Die Salzburger Festspiele verliehen dem Schauspieler die »Festspielnadel mit Rubin«.



Foto: Salzburger Festspiele / Andreas

v.l.: Sohn Kaspar und Peter Simonischek, Präsidentin Helga Rabl-Stadler, Brigitte Karner und der künstlerische Leiter Sven-Eric Bechtolf

Am 8. August, dem Vorabend seines 200. Auftritts bei den Salzburger Festspielen, bekam Peter Simonischek von Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und dem künstlerischen Direktor Sven-Eric Bechtolf die „Festspielnadel mit Rubin“ – umgeben von vielen Freunden aus dem Schauspiel.

Rabl-Stadler: „200 Mal – das haben Dir nur Wenige vorgemacht und das wird Dir auch nicht so schnell einer nachmachen. Natürlich waren es vor allem die 8 Jahre und 91 Vor-

stellungen als „Der Jedermann“, die die Zahl Deiner Auftritte in diese Rekordhöhe schnellen ließ. Aber wenn Du Ende August Deine Zelte in Salzburg abbrechen wirst, werden es beachtliche 117 andere Bühnenerscheinungen sein, die Dich zum Festspieler schlechthin gemacht haben und machen“, so Rabl-Stadler. „Du hast auf dem Domplatz und im Großen Festspielhaus gespielt, in der Felsenreitschule und im Landestheater, auf der Pernerinsel, im Mozarteum und in unseren

schönsten Kirchen. Und Du bist wohl der einzige Schauspieler, der an drei musikalischen Uraufführungen der Festspiele mitgewirkt hat:

- 2006 unter dem Dirigat von Riccardo Muti in einem Auftragswerk an Fabio Vacchi,
- 2013 im Rahmen einer Mozartmatinee in der Passion Giordano Bruno von Gerhard Wimberger und
- im ersten Konzert der Wiener Philharmoniker 2016 als Narrator in Peter Eötvös Oratorium Halleluja – Balbulum mit einem Libretto von Péter Esterházy, für den diese Uraufführung leider zum Nachruf wurde.

Narrator – ein Erzähler, ein verdammt guter, ein mitreißender, verführerischer – das warst und bist Du.“

Rabl-Stadler ließ all seine Salzburger Festspielauftritte von Torquato Tasso im Jahre 1982 bis zum derzeit laufenden Sturm von Shakespeare Revue passieren. Und fügte an: „Mit Deinem Jedermann hast Du Festspielgeschichte geschrieben. Christian Stückl hat mit Deiner Hilfe dem vielgescholtenen Gründungstück unserer Festspiele neuen Sinn gegeben.“ ■

<http://www.salzburgfestival.at>

<http://www.petersimonischek.at>



Foto: Salzburger Festspiele / Andreas Kolarik

Peter Simonischek als Narrator in Peter Eötvös Oratorium Halleluja – Balbulum

Personalia

Prof. Gerhard Tötschinger †

Gerhard Tötschinger war einer der prägenden Künstler der vergangenen Jahrzehnte in Österreichs Kulturlandschaft“, sagte Kulturminister Thomas Drozda zum Tod des Schauspielers, Regisseurs, Intendanten und Autors Prof. Gerhard Tötschinger, der immer wieder immer wieder aufs Neue bewiesen hätte, „wie vielseitig sein Tatendrang war. Tötschinger war mit seinem ruhigen und besonnenen Charakter und seiner markanten Stimme zu Recht schnell zum Publikumsliebling geworden. Die große Bekanntheit verdankte er seinen Moderationen, die viel von seinem Witz und seinem Esprit gezeigt haben. In zahlreichen Publikationen brachte er sein Interesse für regionale Geschichte und Geschichten mit viel Verve zum Ausdruck. Sein Enthusiasmus und seine Freude an der Kunst waren ansteckend, was ich die letzten Jahre immer wieder im persönlichen Kontakt erfahren durfte. Mein tief empfundenes Mitgefühl nach seinem plötzlichen Tod gilt besonders seiner Lebensgefährtin, der großen Schauspielerin Christiane Hörbiger, und seiner Familie, Freunden und Wegbegleitern“, so der Kulturminister in einer ersten Reaktion.



Foto: ORF/TV & More Filmproduktion

Prof. Gerhard Tötschinger
* 26. Juni 1946 in Wien
† 10. August 2016 St Gilgen

„Mit Gerhard Tötschinger verlieren wir nicht nur eine vielseitige und vielschichtige Persönlichkeit, sondern auch einen großen Botschafter Niederösterreichs in Sachen Kultur und Geschichte“, sagte Landeshauptmann

Erwin Pröll zum Ableben Gerhard Tötschingers. „Gerhard Tötschinger hat sich vor allem durch seine Kreativität, seine Kunstbeflissenheit, aber auch durch sein großes Herz und seinen wachen Verstand ausgezeichnet. Mit seinen Ideen und seinen Taten hat er das Kulturleben Niederösterreichs in einer ganz entscheidenden Entwicklungsphase unseres Landes wesentlich mitgeprägt und mitgestaltet. Darüber hinaus war ihm auch der Erhalt historischer Bausubstanz ein grosses Anliegen“, so Pröll. „Wir sind ihm zu großem Dank verpflichtet. Unsere Anteilnahme gilt in diesen schweren Stunden seiner Familie.“

Gerhard Tötschinger spielte ab 1967 Theater, seit 1973 war er Intendant verschiedener Bühnen. Von 1999 bis 2002 war er Intendant der Sommerspiele Perchtoldsdorf. Dazu war er auch als Buchautor tätig. Im Jahr 2006 wurde der Gatte von Christiane Hörbiger mit dem „Großen Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ und 2016 mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse ausgezeichnet.

https://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_T%C3%B6tschinger

Alexander Wrabetz neuerlich zum ORF-Generaldirektor bestellt

Der amtierende Generaldirektor des ORF, Alexander Wrabetz, wurde am 9. August in der Plenarsitzung des ORF-Stiftungsrates mit einer Mehrheit von 18 Stimmen zum dritten Mal in Folge zum ORF-Generaldirektor bestellt (15 Stimmen entfielen auf den Technischen Direktor Richard Grasl, es gab zwei Enthaltungen). Die fünfjährige Funktionsperiode beginnt mit 1. Jänner 2017 und endet am 31. Dezember 2021.

In seinem 119seitigen Konzept, das er für seine Wiederkandidatur eingereicht hatte, war zu lesen, daß er eine Neupositionierung von ORF eins plant, indem er US-amerikanische zugunsten heimischer reduzieren will. Auch will er die Info-Säule dieses Senders massiv stärken.

Auf ORF 2 plant er mit „Österreich 4.0 – Zukunft für Europa“ eine neue Dokumentationsreihe und ein neues Diskussionsformat. Weiters steht eine neue Bundesländer-Quiz-Show mit dem Titel „Zu Gast in Österreich“ auf der Agenda.

Für ORF III plant Wrabetz eine Erhöhung des Budgets von 13 auf 20 Mio. Euro mit dem Ziel „mehr junge Kultur, mehr Live-Events und Ausbau der Wissenschaft“. Im



Foto: ORF / Thomas Ramstorfer

Der amtierende und künftige Generaldirektor des ORF, Alexander Wrabetz

Bedarfsfall soll ORF III künftig auch stärker als Breaking-News-Plattform dienen.

Auf ORF Sport+ würde der ORF-General gerne mehr Premium-Sport zeigen.

Bei der Politik und dem Mitbewerb will er sich für geänderte Rahmenbedingungen mit dem Ziel einsetzen, „mehr Bewegungsfreiheit“ im non-linearen Mobile- und Social

Media-Bereich zu bekommen. Auch strebt Wrabetz eine „Öffnung der Archive“ und damit die Streichung der 7-Tage-Catch-Up-Regelung in der ORF-TVthek an. Die Anliegen des ORF sollen künftig auch besser zu kommunizieren, sollen Diskussionsveranstaltungen mit der Bevölkerung stattfinden.

<http://orf.at>

TU Wien entwickelt Chip für neuartige Wärmebildkamera

Ein Quanten-Chip, der Infrarotbilder aufnehmen kann.

Ein Schiff ist gekentert – weit draußen am Meer. Schwimmen irgendwo noch hilfesuchende Überlebende herum? Mit einer Wärmebildkamera, auf einer Drohne montiert, läßt sich das auch bei Nacht rasch feststellen. Doch für Kameras, die Infrarotstrahlung detektieren, gibt es auch noch viele andere Einsatzszenarien. Man könnte sie zum Beispiel in der Umwelttechnik verwenden, um bestimmte Chemikalien nachzuweisen. An der TU Wien gelang es nun, einen neuartigen Infrarot-Detektor zu entwickeln, der mehrere Vorteile vereint: Er ist schnell, muß nicht gekühlt werden und läßt sich ganz spezifisch auf bestimmte Wellenlängen optimieren.

Wärme und Quanten

„Grundsätzlich gibt es heute zwei Typen von Detektoren für Infrarotstrahlung“, erklärt Elektrotechniker Prof. Gottfried Strasser, Leiter des Zentrums für Mikro- und Nanostrukturen an der TU Wien. „Thermische Detektoren, die auf Wärme reagieren, und photonische Detektoren, in denen die einfallende Strahlung quantenphysikalische Prozesse auslöst.“

Zur ersten Gruppe gehören die sogenannten Bolometer. Sie enthalten elektronische Bauteile, die von der Strahlung erwärmt werden und dadurch ihren elektrischen Widerstand ändern. Das geht nicht besonders schnell und nicht besonders präzise, aber es genügt, um beispielsweise ein Wärmebild eines Gebäudes zu erstellen und zu sehen, an welchen Stellen die Wärmedämmung verbessert werden muß.

Photonische Detektoren hingegen funktionieren ganz anders: In ihnen wird Infrarotlicht absorbiert, Elektronen werden dadurch in einen höheren Energiezustand versetzt, und diese Zustandsänderung der Elektronen wird dann gemessen. „Ein großes Problem dabei ist allerdings der Dunkelstrom“, sagt Strasser. „Auch wenn gar keine Infrarotstrahlung auf den Detektor trifft – ein gewisses Hintergrundsignal, ein permanentes Grundrauschen bekommt man immer.“

Das hat damit zu tun, daß man an diese Detektoren eine Spannung anlegen muß. Der Detektor wird warm, durch Wärmeprozesse

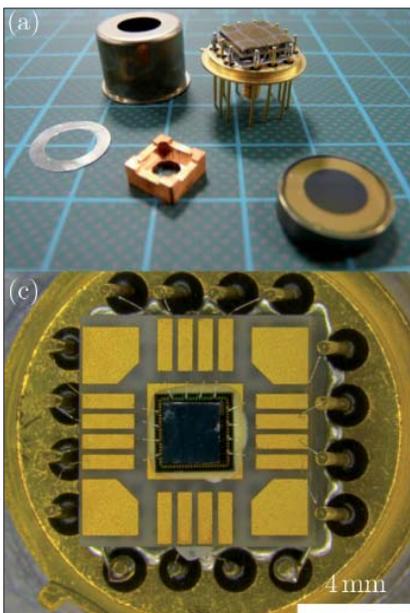


Foto: TU Wien / Fritz Kleemann

Das »Innenleben« der neuartigen Wärmebildkamera

im Detektormaterial werden dieselben elektronischen Vorgänge ausgelöst wie durch das Infrarotlicht, das man eigentlich detektieren möchte. Ab einer gewissen Temperatur wird der Detektor unbrauchbar, daher kühlt man die Geräte meist mit flüssigem Stickstoff. Wenn eine aufwendige Kühlung nötig ist, werden die Detektoren allerdings teuer, groß und schwer.

Quantenkaskaden-Detektor

An der TU Wien ging man einen anderen Weg: Man baute einen Array aus Quantenkaskaden-Detektoren. Sie bestehen aus mehreren Schichten mit jeweils unterschiedlichen elektronischen Eigenschaften. Spannung muß keine angelegt werden, das Bildrauschen ist gering, eine Kühlung ist nicht nötig.

Hergestellt wurde ein Detektor-Chip mit 8x8 Pixeln, der auf Infrarotstrahlung mit einer Wellenlänge von 4,3µm reagiert. „Es ging darum, das Prinzip zu demonstrieren, ein Hochskalieren auf eine höhere Pixel-Anzahl wäre technisch kein Problem“, sagt Gottfried Strasser. Auch die Wellenlänge, auf die der Detektor optimiert ist, läßt sich gezielt anpassen. Das bietet besonders interessante Möglichkeiten: Infrarotstrahlung kann Moleküle nämlich zu bestimmten Vibrationen oder Rotationen anregen. Zu jeder dieser Anregungen gehört eine ganz bestimmte Wellenlänge. Daher können unterschiedliche Moleküle unterschiedliche Infrarot-Wellenlängen absorbieren, jedes Molekül hat einen ganz spezifischen Infrarot-Fingerabdruck, anhand dessen man es zweifelsfrei identifizieren kann. Eine Infrarot-Kamera, die hochspezifisch Strahlung mit ganz bestimmten Wellenlängen abbildet, könnte man daher nutzen, um auf einen Blick die Verteilung unterschiedlicher Moleküle zu ermitteln. ■

<http://www.tu-wien.at>

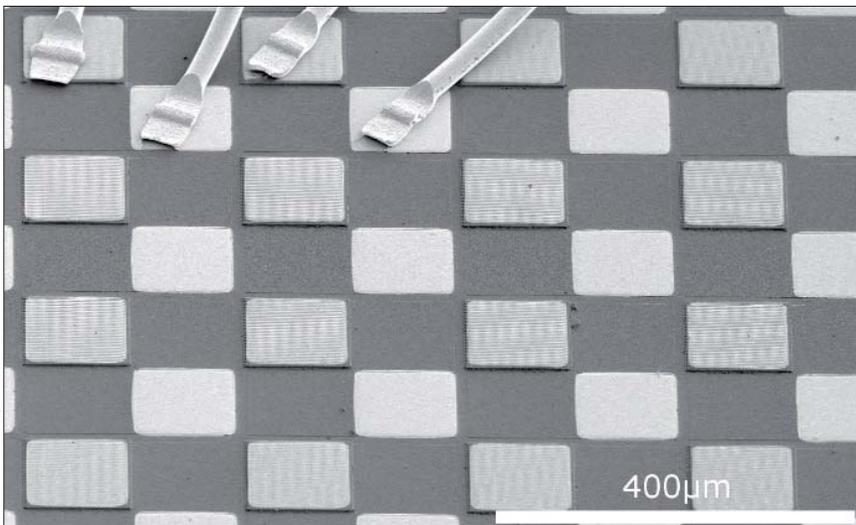


Foto: TU Wien / Fritz Kleemann

Pixel-Array für die Aufnahme von Wärmebildern, entwickelt an der TU Wien.

Phasenübergänge

Projekt der Johannes Kepler Universität Linz bestätigt physikalisches Modell

Das Metall Gallium hat schon lange das Interesse der WissenschaftlerInnen auf sich gezogen. Besonders wegen seiner Wandlungsfähigkeit: Obwohl Gallium (Ga) unter normalen Umständen flüssig ist, kann es im Nanobereich auch feste Formen annehmen. Dieser Phasenübergang stand im Fokus der JKU-Forschung, die gemeinsam mit italienischen, australischen und US-amerikanischen WissenschaftlerInnen durchgeführt wurde.

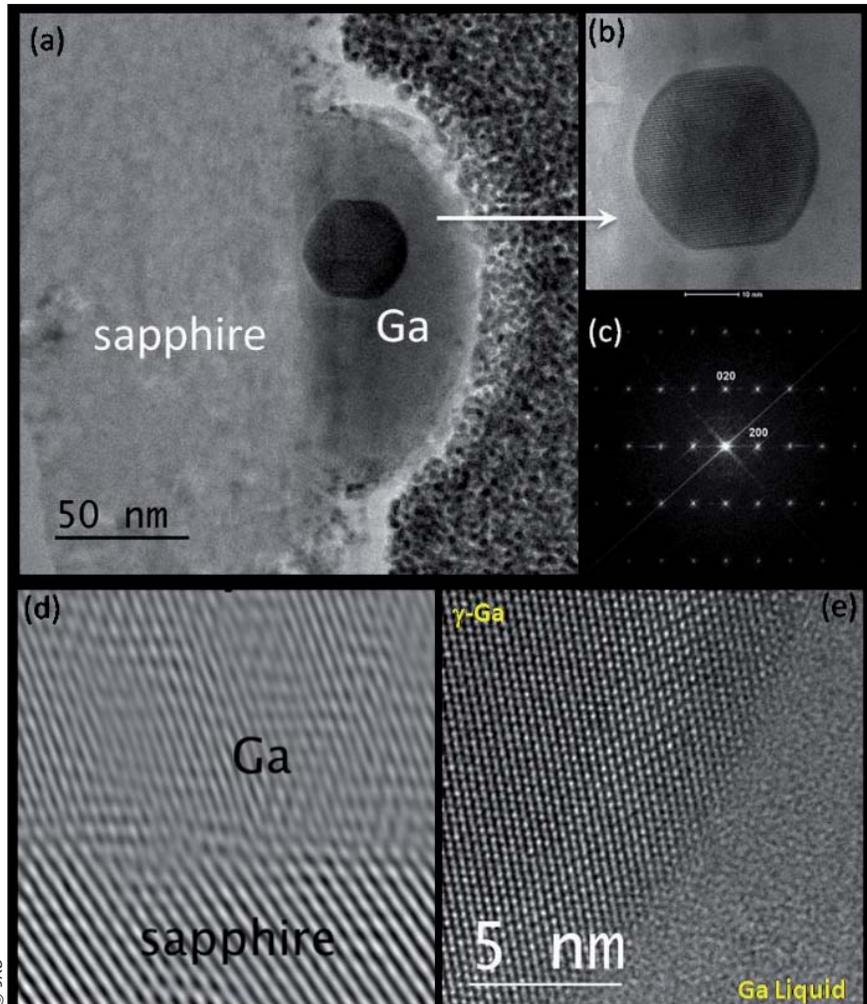
Bei Ga handelt es sich um ein seltenes Element, das in der Natur meist nur gebunden in Aluminium oder Zink vorkommt. Wichtig ist Ga in chemischer Verbindung mit Arsen oder Stickstoff, vor allem für Leuchtdioden. Für die internationale ForscherInnen-Gruppe stand im Vordergrund, ein seit 20 Jahren bestehendes Physik-Modell endlich experimentell bestätigen zu können.

Beeinflussung durch Oberfläche

Dazu wurde Gallium ausgewählt und seine kristalline Ordnung mit einem Transmissionselektronenmikroskop im Nanobereich untersucht. „Es geht letztlich darum zu beweisen, daß Oberflächen die Phasenübergänge wesentlich beeinflussen können, speziell die Phasenübergangstemperaturen“, so Institutsleiter (Zentrum für Oberflächen und Nanoanalytik) Univ.-Prof. Kurt Hingerl. Das war bislang nicht so sicher. „Es galt die Regel, daß die verschiedenen Phasen wie fest oder flüssig nur von der Temperatur und dem Druck abhängen. Wir konnten nun erstmals nachweisen, daß dies nicht stimmt, weil Oberflächen ebenfalls mitspielen.“

Das hätte erhebliche Auswirkungen, speziell wenn man die Erkenntnisse für Ga auf Wasser übertragen könnte: „Wenn Sie Bier aus einem Becher aus Glas trinken, ist das Bier natürlich flüssig. Sie können es daher ganz austrinken. Würden Sie hingegen einen Becher mit kristalliner Oberfläche nehmen, zum Beispiel aus Saphir, würde das Bier, das ja großteils aus Wasser besteht, am Rand eine Eisschicht bilden. Selbst wenn Sie das Bier erhitzen, könnten Sie die Eisschicht nicht völlig auflösen. Ärgerlich, denn so könnten Sie nicht das gesamte Bier trinken, für das Sie bezahlt haben.“

Konkret erklärt sich das Phänomen durch die verschiedenen Oberflächenstrukturen. Während Glas ein amorpher Stoff ist, ist Sa-



Aufnahmen unter dem Transmissionselektronenmikroskop. Gallium in Saphir (a); Großaufnahme von Gallium (b) und Reflektionen eines Galliumkristalls (c)

phir kristallin. „Das heißt, die Anordnung der Atome an der Grenzfläche unterscheidet sich“, so Hingerl. Durch thermodynamische Effekte kommt es in der Folge zur Eisbildung: Die Oberfläche des Saphirs bietet ein geeignetes Muster, an dem kristallines Gallium entstehen kann; ob derselbe Effekt – und mit welcher Eisdicke – für Wasser wirklich eintritt, ist noch offen.

Standhaftes Eis

Konkret wählten die ForscherInnen für ihr Projekt daher nicht Wasser, sondern Gallium. „Gallium ist kristallin, bis es 31 Grad erreicht. Dann wird es flüssig“, erklärt der JKU-Physiker. Bei den Experimenten stellte sich nun heraus, dass man Gallium bei entsprechender Oberfläche um mehrere Hundert

Grad überhitzen kann, ohne daß die kristalline Galliumschicht verschwinden würde. „Das ist so, als ob Sie ein vereistes Wasserglas auf 500 Grad erhitzen – und das Eis immer noch da ist“, erklärt Hingerl die Bedeutung.

Der experimentelle Nachweis der Beeinflussung von Phasenübergängen durch die Oberfläche wurde nun im renommierten Fachmagazin „Nature Materials“ veröffentlicht. Die Arbeit geht aber weiter: „Nach dem thermodynamischen Verständnis möchten wir ein mikroskopisches Verständnis der Vorgänge entwickeln. Dazu haben wir schon Ideen, aber da wartet noch viel Arbeit auf uns. Das kann leicht noch ein oder zwei Jahre dauern“, freut sich der JKU-Wissenschaftler auf weitere Erkenntnisse. ■

<http://www.jku.at/zona>

Auftakt für die Forschung bei »MedAustron«

Übergabe des Bestrahlungsraumes an die Wissenschaft –
Ab November erste Patientenbehandlungen

Das Ziel ist zum Greifen nahe“, sagte Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll am 19. August im Zuge einer Pressekonferenz mit Wissenschaftsminister Vizekanzler Reinhold Mitterlehner und dem Aufsichtsratsvorsitzenden von MedAustron, Bürgermeister Klaus Schneeberger, in Wiener Neustadt. Mit der Übergabe des Bestrahlungsraumes für wissenschaftliche Zwecke könne man „den ersten Schlußstein setzen“, noch im heurigen Jahr erfolge dann der zweite, so Pröll: „Im November wird der erste Patient behandelt werden.“ Der Bestrahlungsraum, der uneingeschränkt der Wissenschaft zur Verfügung steht, ist eine Besonderheit, die „MedAustron“ von anderen Ionentherapiezentren klar abhebt.

„MedAustron“ sei für Niederösterreich ein „Leuchtturmprojekt im Bereich Wissenschaft, Forschung und Medizin“, betonte Pröll. Man verbinde damit vor allem zwei Ziele: die Hoffnung im Kampf gegen den Krebs zu stärken und die Nutzung für Wissenschaft und Forschung. „MedAustron“ sei in einem mehrfachen Sinne ein Leitprojekt, so Pröll: „„MedAustron“ ist ein Leitprojekt durch das Ausmaß der Investitionen, denn hier wurden rund 200 Millionen Euro investiert. Gleichzeitig geht von hier auch ein wesentlicher Impuls für den Arbeitsmarkt aus, weil im Vollausbau hier 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind. Und es gibt hier auch einen wesentlichen Wertschöpfungseffekt: So wird MedAustron rund 450 bis 460 Millionen Euro an regionalwirtschaftlichen Effekten auslösen.“

Der Landeshauptmann betonte auch, daß in der Umsetzung des Projektes mit einer „un glaublichen Präzision“ gearbeitet worden sei, es sei sowohl finanziell als auch vom Zeitablauf her „eine Punktlandung“ erfolgt.

„MedAustron“ sei in der wissenschaftspolitischen Landschaft Niederösterreichs „ein Juwel“, betonte Pröll. „In den zurückliegenden Jahren und Jahrzehnten haben wir intensiv auf die wissenschaftliche Infrastruktur gesetzt und rund 600 Millionen Euro investiert, um eine Wissenschaftsachse quer durch das Land zu entwickeln“, verwies er



Foto: NÖ Landespressdienst / Pfeiffer

v.l.: »MedAustron«-Geschäftsführer Alfred Zens, Aufsichtsratsvorsitzender Bgm. Klaus Schneeberger, Wissenschaftsminister Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Landeshauptmann Erwin Pröll und der Leiter des Therapiebeschleunigers, Peter Urschütz

etwa auf Einrichtungen in Krems, Klosterneuburg, Tulln und Wiener Neustadt.

„Jährlich erkranken 39.000 Menschen in Österreich an Krebs. Heute setzen wir im Kampf gegen diese Krankheit einen neuen medizinischen Meilenstein“, sagte Vizekanzler Mitterlehner bei der Übergabe des Bestrahlungsraums an die Wissenschaft. Dieser Schritt sei „ein perfektes Beispiel für den funktionierenden Kreislauf von der wissenschaftlichen Arbeit zur Umsetzung neuer Technologien in der Praxis“. Mitterlehner weiter: „MedAustron ist ein Erfolgsprojekt, das durch gute Kooperation zwischen Bund, Land und dem Institut selbst wachsen konnte. Das nützt den Patienten und stärkt die internationale Positionierung Österreichs als Wissenschafts- und Forschungsstandort.“

Der Klaus Schneeberger meinte: „Was viele vor einem Jahrzehnt noch als mutige Vision abgetan haben, ist heute sichtbare, greifbare und spürbare Realität.“ Schneeberger weiters: „Der erste Patient ist in Griffweite. Die Anlage bzw. der Therapiestrahl ist schon bereit, wir müssen lediglich noch Nachweise zur Erfüllung gesetzlicher Auflagen erbringen und die Patientensicherheit in einer Reihe von Tests bestätigen. Damit liegen wir gut im Plan, sodaß wir ab November mit den ersten Patientenbehandlungen beginnen können.“

Die Nachweise ergeben sich aus dem Verfahren zur Zertifizierung nach der Europäischen Norm für Medizinprodukte ISO 13485, das MedAustron zurzeit durchläuft. Mit diesen Nachweisen wird die letzte Auflage erfüllt, um den Betrieb als Ambulatorium aufnehmen zu dürfen. Die grundsätzliche Betriebsbewilligung der UVP-Behörde wurde MedAustron diese Woche erteilt. Ab November werden Patientinnen und Patienten schließlich mit Protonen behandelt, in weiterer Folge werden die Behandlungsmodalitäten um weitere Strahlführungen und die zusätzliche Teilchenart Kohlenstoffionen erweitert. Im Vollbetrieb werden schließlich rund 1.000 Patientinnen und Patienten jährlich von der Ionentherapie bei MedAustron profitieren.

Die einzigartige Beschleunigeranlage wird von drei Forschungsgruppen für die nichtklinische und translationale Forschung genutzt werden, bereits in den Jahren 2014 und 2015 wurden entsprechende Professuren eingerichtet: „Medizinische Strahlenphysik und Onkotechnologie“ sowie „Angewandte und translationale Strahlenbiologie“ an der Medizinischen Universität Wien und „Medizinische Strahlenphysik mit Schwerpunkt Ionentherapie“ am Atominstitut der Technischen Universität Wien. ■

<http://www.medastron.at>

Natürliche Klimaanlage

Pflanzen als wirksame Maßnahme gegen das Aufheizen der Innenstadt – Stadt Wien als Vorreiter bei Fassadenbegrünung



Foto: Stadt Wien / Richard Schmitz

Natürliche Klimaanlage: Stadt Wien als Vorreiter bei Fassadenbegrünung – im Bild: die Zentrale Margareten der Magistratsabteilung 48

Es essen, baden oder im Schanigarten sitzen – der Sommer in Wien hat viele wunderbare Seiten. Langanhaltende Sommerhitze kann aber nicht nur für Mensch und Tier zur Belastungsprobe werden sondern auch zu partieller, starker innerstädtischer Erwärmung führen. Es entstehen so genannte städtische Hitzeinseln („Urban Heat Islands“). Mit städtebaulichen Maßnahmen kann diesem Phänomen entgegengewirkt werden. Um die Hitze in der Stadt deutlich abzumindern, setzt Wien unter anderem auf Fassadenbegrünungen. Die Pflanzen an den Hauswänden nehmen nicht nur CO₂ auf und geben Sauerstoff ab, sie „schwitzen“ auch bei Sonneneinstrahlung. Dabei verdunstet das in der Pflanze gespeicherte Wasser und wird an die Umgebung abgegeben. So wird die unmittelbare Umgebung abgekühlt.

Grüne Fassaden bieten viele Vorteile

Fassadenbegrünungen bringen aber auch noch eine Reihe weiterer Vorteile: So bieten

etwa begrünte Fassaden auch Lebensräume für Tiere in der Stadt – und sie erhöhen für Menschen die Lebens- und Aufenthaltsqualität in Stadtquartieren. Dauergrüne Rankpflanzen können im Winter einen Isolations-effekt besitzen und helfen Heizkosten zu sparen – und im Sommer schützen sie Fassaden vor starken Aufheizen und mindern damit die Kühllasten. Eine durchdacht angelegte Pflanzenhülle ist überdies ein natürlicher Schutzschild gegen Schlagregen und UV-Strahlung und kann damit die Lebensdauer einer Fassade erhöhen.

Die Stadt Wien kann als Vorreiter im Bereich Fassadenbegrünungen einige gelungene Beispiele vorweisen.

Fassadenbegrünungen sind eine gute – aber nicht die einzige Möglichkeit, die Sommerhitze in der Großstadt zu mindern. Ein Überblick über die möglichen Maßnahmen wurde unter der Federführung der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 im „Urban Heat Island Strategieplan Wien“ (UHI-

STRAT) erarbeitet. Wien ist damit eine der ersten Städte Europas, die dieses Thema nicht nur gemeinsam mit PartnerInnen aus der Wissenschaft und einigen anderen europäischen Städten erforscht, sondern auch gezielte Gegenmaßnahmen entwickelt hat und nun Schritt für Schritt umsetzt. Insgesamt werden im UHI-STRAT Wien rund 90 Maßnahmen beschrieben und deren Wirkungen, Synergien und Herausforderungen bei der Umsetzung dargestellt.

Noch mehr Grünräume für die wachsende Stadt

Was den Effekt des lokalen Aufheizens deutlich reduziert, ist die großzügige städtische grüne Infrastruktur: Seien es Parks, landwirtschaftliche Flächen, Alleen, aber auch offene Wasserflächen. Daher ist es gerade in einer wachsenden Stadt wie Wien besonders wichtig, Maßnahmen zur Reduktion derartiger Urban Heat Islands zu setzen. Beispielfhaft genannt seien die vielen neuen Park-

anlagen, die „Wohnzimmer im Freien“, die laufend errichtet werden. Aktuell etwa der sieben Hektar große Helmut Zilk Park am Hauptbahnhof, dessen erster Bauteil erst kürzlich eröffnet wurde sowie die drei über acht Hektar großen Parks in der Seestadt Aspern. Aber auch das 240 Hektar große Erholungsgebiet „Neue Lobau“ oder der Norbert Scheed Wald mit seinen 1000 Hektar, tragen zur Hitzereduktion bei.

Ausgesprochen kühlend wirken aber auch die Erhöhung des Grünanteils in Straßen und Freiräumen mit Bäumen und Sträuchern, die bereits beschriebenen Fassadenbegrünungen, Dachbegrünungen und Dachgärten aber auch die Erhöhung des Anteils offener Gewässer in der Stadt bis hin zur Beschattung von Freiräumen und Wegen.

Beete, Teich und Kompost am Dach

Ein Beispiel dafür, was alles im städtischen Raum möglich ist, hat die Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 selbst realisiert: Auf dem Gründach des MA 22-Standortes in der Dresdnerstraße 45 wurden Beete angelegt, in denen eine Vielzahl an Kräutern und Büschen gedeiht, ein kleiner Teich ladet Enten auf ihren Flügeln zur kühlenden Zwischenstation ein – und inzwischen wird auch in ehemaligen Mistbehältern der MA 48 Gemüse angepflanzt bzw. werden die Bio-Abfälle der Abteilung kompostiert. Nicht zuletzt können aber auch die BewohnerInnen der Stadt selbst mithelfen, das lokale Klima in der Stadt deutlich zu verbessern. Hier gilt der Grundsatz: „Jeder einzelne Pflanzentrog hilft bereits und arbeitet wie eine kleine Klimaanlage – gänzlich ohne Strom“, betont die Leiterin der MA 22, Karin Büchl-Krammerstätter.

Ursachen der Hitzeinseln

Wie Untersuchungen zeigten, sind es mehrere Faktoren, die urbane „hot spots“ verstärken: Zum einen speichern Gebäude und versiegelte Oberflächen die Energie stärker als natürliche Oberflächen. Denn bei bewachsenen Flächen kühlen Verdunstungsprozesse die Umgebung. Dazu kommt dann noch die Abwärme aus Betrieben, Klimaanlagen und Kraftfahrzeugen. Und nicht zuletzt sind die bebauten Flächen eine Barriere für den Luftaustausch und blockieren das „kühle Lüfterl“ aus den umliegenden Wäldern und Landflächen. Eine weitere Folge ist, daß dicht bebaute Flächen in der Nacht nicht so gut abkühlen – und das verkürzt die wichtigen Erholungspausen für die StadtbewohnerInnen.



Foto: Stadt Wien / Richard Schmögner

Eine durchdacht angelegte Pflanzenhülle ist überdies ein natürlicher Schutzschild gegen Schlagregen und UV-Strahlung und kann damit die Lebensdauer einer Fassade erhöhen.

Große Temperaturunterschiede

Im Schnitt führt das zu einem Temperaturunterschied zwischen Stadt und Land von vier bis zu maximal zwölf Grad. Wie die Aufzeichnungen der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik zeigen, kann in Wien die Temperaturdifferenz zwischen der Inneren Stadt und den Randbezirken vier bis für fünf Grad betragen.

Gleichzeitig zeigen sich die Folgen des Klimawandels auch in Wien: Gab es zwischen 1961 und 1990 noch im Durchschnitt 9,6 Hitzetage pro Jahr, so stieg dieser Wert bis 2010 bereits auf durchschnittlich 15,2 Hitzetage. Von einem Hitzetag wird gesprochen, wenn die Tagestemperatur die 30 Grad-Marke überschreitet. ■

<http://www.umweltschutz.wien.at>

Digitale Klimasensoren

Optimale Lagerung für Schriftstücke aus über tausend Jahren im Tiroler Landesarchiv

Um die Bestände im Tiroler Landesarchiv auch für nachfolgende Generationen in vollem Umfang zu erhalten, gewinnen konservatorische Maßnahmen verstärkt an Bedeutung. Aus diesem Grund wurden in den 16 Speichern des Archivs 19 neue, netzwerkfähige Klimasensoren installiert, die eine digitale Überwachung der Raumatmosphäre ermöglichen. „Die wertvollen Bestände sind dem natürlichen Verfall, aber auch Risiken von außen ausgesetzt. Deshalb ist es wichtig, dass die Klimatechnik am neusten Stand ist, um eine sichere Aufbewahrung der Bestände zu gewährleisten“, erklärt Kulturlandesrätin Beate Palfrader. Die neuen Sensoren ersetzen die bisher verwendeten „Thermo-Hygrographen“.

Monitoring Plattform für konstante Bedingungen

Durch das neue Softwaresystem lassen sich die Daten aller Archivräume verwalten

und überprüfen. Die gemessenen Temperatur- und Luftfeuchtigkeitswerte werden einzeln aufgezeichnet. Diese Messungen bilden die Grundlage dafür, wie im Archiv gelüftet, entfeuchtet oder geheizt werden muß. Mit den neuen Sensoren werden auch außerhalb der Dienst- und Öffnungszeiten Aufzeichnungen durchgeführt, wodurch „eine lückenlose Dokumentation sichergestellt ist“, so Palfrader.

Die batteriebetriebenen „Thermo-Hygrographen“, mit denen rund 20 Jahre die Überwachung durchgeführt wurde, erfaßten die Informationen auf Papier, welche von den MitarbeiterInnen manuell abgelesen und ausgewertet wurden. „Neben einem hohen personellen Aufwand, den die alten Geräte verursachten, war das System nicht mehr zeitgemäß. Es braucht kontrollierte und genaue Messungen, denn die Folgen eines schlechten Raumklimas – von Schimmel bis hin zu Verhärtungen – können für die Objekte gravierend sein“, so Palfrader abschließend. ■

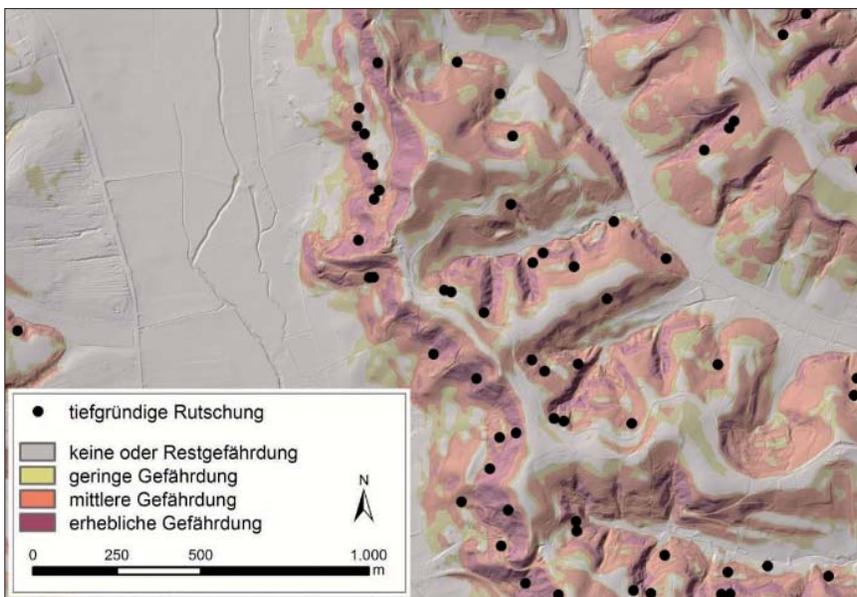
Steirische Gefahrenzonen sichtbar gemacht

Kein anderes Bundesland ist so häufig von Hangrutschungen betroffen wie die Steiermark. Darum hat die Joanneum Research nun auf Initiative des Landes und mit Unterstützung von EU-Mitteln eine exakte Gefahrenhinweiskarte erstellt.

Immer öfter kommt es in den letzten Jahren zu Hangrutschungen, diese ziehen häufig auch Muren nach sich – mit fatalen Folgen. Häuser werden regelrecht weggerissen, Familien verlieren ihr gesamtes Hab und Gut. Doch während Schutzzonen für Hochwasser mittlerweile gut ausgewiesen sind, fehlten bisher Unterlagen darüber, wo genau in der Steiermark die Gefahr von Hangrutschungen besteht.

„Das liegt vor allem daran, daß diese Naturereignisse aus einem komplexen Zusammenspiel verschiedenster Faktoren entstehen und daher wesentlich schwerer vorherzusagen sind, als beispielsweise Hochwasser“, erklärt Herwig Proseke, bei Joanneum Research im Institut Digital für Fernerkundung und Geoinformation zuständig. Er hat gemeinsam mit seinen KollegenInnen nun innerhalb eines Jahres eine entsprechende Naturgefahrenhinweiskarte entwickelt, die Gefahrenzonen für Hangrutschungen detailliert ausweist – und zwar bis zum Maßstab 1:25.000. Dazu wurde vorab das ganze Land mittels Laserscan aus der Luft vermessen. Das Ziel: Stellen zu identifizieren, die bereits von einer Hangrutschung betroffen waren, um daraus zu schließen, welche Rahmenbedingungen dafür entscheidend waren. Somit können künftig gefährdete Gebiete klar abgegrenzt werden. „Der Vorteil der Vermessung mittels so genanntem ‚Airborne Laserscan‘ liegt darin, daß die Laserstrahlen auch in bewaldeten Gebieten bis zum Boden dringen und man ein genaues Abbild der darunter liegenden Oberfläche bekommt – das ist mittels herkömmlicher Luftbilddaten nicht möglich; zudem können die Baumhöhen mittels Laser vermessen werden“, so Proseke. Aus diesen Überflügen wurden 1x1 Meter große Raster gefertigt, die dann mittels spezieller Algorithmen ausgewertet wurden.

Mit dem verblüffenden Ergebnis: Besonders das ost- und weststeirische Hügelland ist leider prädestiniert für Hangrutschungen. „Das liegt vor allem an den dortigen geologischen Bedingungen: So genanntes Lockergestein, also nicht verfestigte Schichten aus



In diesem Bild sehen Sie einen Ausschnitt aus der Gefahrenhinweiskarte

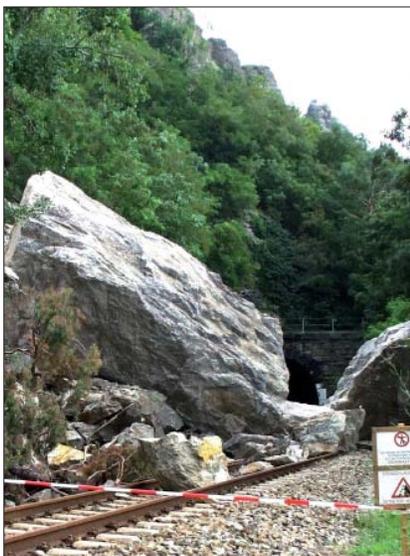
Sand, Schotter und Ton mit jeweils unterschiedlicher Wasserdurchlässigkeit sind in diesem Gebiet das Problem. Das Wasser kann sich dadurch in einer Schicht stauen und löst so die Rutschung aus“, erklärt der Experte. Weitere wesentliche Faktoren für die Hangstabilität sind die Bepflanzung – hier sind

Tiefwurzler, wie es die meisten Laubbäume sind, vorteilhaft – sowie die Bewirtschaftungsform. Besonders negativ wirkt sich großflächige Versiegelung des Bodens durch Asphalt oder Beton aus. „Zudem spielt natürlich auch die Steilheit des Geländes eine Rolle“, so Proseke. Je steiler ein Hang ist, desto eher kommt er ins Rutschen.

All diese Daten sind nun online als Gefahrenhinweiskarte im „Waldatlas Steiermark“ abrufbar (siehe unten). „Es fließt sehr viel Geld in Schutz- und Sanierungsmaßnahmen. Mittels dieser Karte können diese nun in besonders gefährdeten Gebieten priorisiert werden. In weiterer Folge kann die Karte auch als Planungsinstrument, zum Beispiel im Rahmen der Raumplanung, zum Einsatz kommen“, meint der Forscher. Auch international gibt es einen sehr großen Bedarf an solchem Kartenmaterial, darum werden derzeit unter anderem mit China gemeinsam mit dem AIT (Austrian Institute of Technology) entsprechende Gespräche geführt. Dort könnte das Know-how der Joanneum Research in Zukunft zum Einsatz kommen. ■

<http://www.joanneum.at>

[http://gis2.stmk.gv.at/atlas/\(S\(ge33dqmthetym2uchabiz\)\)/?init.aspx?karte=waldatlas&as=easy&cms=da](http://gis2.stmk.gv.at/atlas/(S(ge33dqmthetym2uchabiz))/?init.aspx?karte=waldatlas&as=easy&cms=da)



Fotos: Joanneum Research

Beispiel für eine Hangrutschung

Schmetterlingsparadies

Eine Studie der Österreichischen Bundesforste weist 824 Schmetterlingsarten in Brandenbergs Wäldern nach – Sensationeller Ersthachweis und zahlreiche Neufunde



Foto: ÖBF / Kurt Lechner

Das Schmetterlingsparadies in Brandenbergs Wäldern – im Bild die Tiefenbachklamm im Forstbetrieb Unterinntal

Augsburger Bär, Spanische Fahne, Ulmen-Zipfelfalter oder Gelber Hermelin – trotz ihrer auffällig klingenden Namen sind viele der heimischen Schmetterlingsarten bereits selten geworden. Umso erfreulicher sind daher die Ergebnisse einer aktuellen Forschungsstudie, die die Österreichischen Bundesforste (ÖBF) für ihre Wälder im Tiroler Brandenbertal in Auftrag gegeben haben: Sensationelle 824 Schmetterlingsarten – rund ein Viertel davon auf den Roten Listen als „gefährdet“ eingestuft – konnten in aufwendiger, dreijähriger Forschungsarbeit nachgewiesen werden. „Unsere Wälder im Brandenbertal sind wahrlich ein Hotspot der Artenvielfalt“, freut sich Rudolf Freidhager, Vorstand der Bundesforste, die rund 15 Prozent der heimischen Wälder und auch die Waldgebiete rund um Brandenberg im Sinne der Nachhaltigkeit bewirtschaften. „Die Studie belegt somit, dass naturnah bewirtschaftete Wälder höchst wertvolle Lebensräume zur Förderung der heimischen Artenvielfalt bilden“, setzt Freidhager fort. Durchgeführt

wurde die Studie von den Schmetterlingsforschern Kurt Lechner und Alois Ortner, er-

gänzt durch wertvolle Daten mit Neufunden von Peter Huemer vom Tiroler Landesmu-



Foto: ÖBF / Kurt Lechner

Diese beleuchtete Leinwand diente den Forschern der Österreichische Bundesforste zum Anlocken nachtaktiver Arten in der Tiefenbachklamm.



Der Augsburger Bär (*Pericallia matronula*)



Fotos: ÖBF / Kurt Lechner

Die Spanische Fahne (*Euplagia quadripunctaria*)

seum. Weitere Unterstützung erfolgte von EU, Land Tirol und dem Naturschutzbund Österreich.

Erstmals nachgewiesen und wiederentdeckt

Zahlreiche sensationelle Schmetterlingsfunde brachten die intensiven Forschungsarbeiten im Tal der Schmetterlinge zu Tage: So wurde der bisher nur aus Finnland bekannte Grasminierfalter (*Elachista deriventa*) zum ersten Mal in Mitteleuropa nachgewiesen. Ebenso erstmals in Westösterreich konnten die Forscher sechs Schmetterlingsarten beobachten. Weitere zwölf Arten waren vorher noch gar nicht aus Tirol bzw. Nordtirol bekannt. Jede vierte aller im Brandenbergtal gezählten Arten gilt bereits als äußerst selten und findet sich auf den Roten Listen. Umso

erfreulicher also, daß der seit langem verschollene Trauerspanner (*Baptria tibiale*) – eine Nachtfalterart, die in feuchtwarmen, lichten Laubwäldern lebt – wiederentdeckt werden konnte. Daß auch europaweit geschützte Arten im Tiroler Brandenbergtal einen idealen Lebensraum finden, zeigen Nachweise des Gelbringfälters (*Lopinga achine*), des Quendel-Ameisenbläulings (*Maculinea arion*) oder der Spanischen Fahne (*Euplagia quadripunctaria*).

„Die Laub- und Nadelwälder des Brandenbergtals gelten botanisch als besonders vielfältig an unterschiedlichen Baumarten, Kräutern und Gräsern“, weiß Rudolf Freidhager. Neben Waldrändern und Lichtungen haben sich der natürliche Schluchtwald entlang der Tiefenbachklamm, Unterer und Oberer Kaiserboden sowie der lichte Kiefern-

wald an der Weißachmündung als ideale Lebensräume erwiesen.

Schmetterlinge als Bioindikatoren für intakte Wälder

Die in mehreren Arten und teils großer Anzahl nachgewiesenen Flechtenbärchen belegen die hohe Qualität der Luftgüte im Brandenbergtal. Wie kaum eine andere Organismengruppe gelten Schmetterlinge als geeignet, um Vielfalt und Gesundheit eines Waldökosystems zu bestimmen. Sie ernähren sich in ihren Wachstumsstadien nicht nur von Gehölzen, Kräutern und Gräsern, sondern auch von Farnen, Moosen, Flechten, Pilzen, Algen, lebendem oder totem Holz und abgestorbenen Pflanzen auf dem Waldboden.

Forschen bei Tag und Nacht

Über einen Zeitraum von drei Jahren konnten die Forscher abertausende Schmetterlinge akribisch dokumentieren. Tagaktive Arten wurden visuell bzw. durch Fang mit dem Schmetterlingsnetz bestimmt. Nachtaktive Arten lockten die Forscher mit unterschiedlichen Lichtquellen und Ködermischungen aus Rotwein und Zucker zur Identifizierung an. Der Lockstoff, der besonders anziehend auf Nachtfalter wirkt, wurde in der blütenarmen Zeit im Herbst auf Baumstämme aufgetragen.

Raupen wurden tagsüber oder nachts mit Taschenlampen gesucht. Bei schwer oder gar nicht zu bestimmenden Arten führten die Forscher zusätzliche mikroskopische Untersuchungen durch.

Artenvielfalt im Wirtschaftswald

Die Waldgebiete des Brandenbergtals stehen voll in Bewirtschaftung und gelten gleichzeitig als besonders artenreiche Laub- und Nadelwälder. Vor allem Rotbuchen und Fichten, aber auch Weiß-Tannen, Berg-Ahorne, Eschen, Berg-Ulmen und Weiden unterschiedlicher Altersklassen prägen die Waldlandschaften. Besondere Bedeutung kommt den gepflegten Waldrändern mit ihrer Vielfalt an Gräsern, Kräutern und Sträuchern als Lebensraum für Schmetterlinge und Insekten zu. Sie bilden die wichtige Brücke zu Wildwiesen im Lebensraumverbund. „Mit kluger und naturnaher Waldbewirtschaftung können wir sowohl den nachwachsenden Rohstoff Holz zur Verfügung stellen als auch unserer heimischen Fauna und Flora natürlichen und vielfältigen Lebensraum bieten“, so Freidhager abschließend. ■

<http://www.bundesforste.at>

Seurat, Signac, Van Gogh

Wege des Pointillismus. Von 16. September 2016
bis 8. Jänner 2017 in der Albertina Wien



© Collection Kröller-Müller Museum, Otterlo, Niederlande

Vincent van Gogh, *Der Sämann*, 1888; Öl auf Leinwand

Als Georges Seurat 1891 im Alter von 31 Jahren unerwartet stirbt, ahnt Camille Pissarro bereits, daß sich mit Seurats „Erfindung“ Folgen für die Malerei abzeichnen würden, „die später höchst bedeutungsvoll sein würden“: Mit nur wenigen Bildern hatte Seurat einen Stil begründet, der wegweisend für die Moderne sein sollte: den Pointillismus.

Die Albertina widmet dieser faszinierenden Strömung eine hochkarätige Ausstellung, die den Beginn der Moderne mit dem Pointillismus als ihrem Geburtshelfer um ein wesentliches Kapitel vervollständigt: 100 ausgewählte Meisterwerke der Hauptvertreter Seurat und Signac sowie beeindruckende Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen moder-

ner, von der Punktekunst faszinierter Meister wie Van Gogh, Matisse und Picasso illustrieren die atemberaubende Strahlkraft sowie bedeutende Einflußnahme dieser Kunstrichtung.

In Kooperation mit dem Kröller-Müller Museum erzählt Seurat, Signac, Van Gogh die Erfolgsgeschichte des Pointillismus von ihrem Anfang 1886 bis zu ihren Auswirkungen Anfang der 1930er-Jahre: Beginnend mit den bahnbrechenden, frühen Werken von Georges Seurat, Paul Signac und Théo van Rysselberghe spannt die Ausstellung den Bogen über Paul Signacs und Henri-Edmond Cross' Transformation der Punkte zu kleinen Quadraten und Mosaiken hin zu den Mei-

sterwerken Vincent Van Goghs. Die kräftigen Farben der Fauves, die dekorativ gesetzten Punkte im Kubismus bei Pablo Picasso und die abstrahierenden Werke von Piet Mondrian stehen dabei ebenfalls im Fokus.

Die umfassende Schau beleuchtet nicht nur die einzigartige Metamorphose des Punktes, sondern thematisiert erstmals jene Errungenschaften des Pointillismus, die für die Moderne fruchtbar gemacht wurden, und fügt sich damit neben Van Gogh. Gezeichnete Bilder, Impressionismus. Wie das Licht auf die Leinwand kam und Matisse und die Fauves in die Reihe jener Albertina-Ausstellungen ein, die die Geburtsstunde der Klassischen Moderne thematisieren.

Zwischen Realismus und Abstraktion

Die Maler, die wegen ihrer außergewöhnlichen Technik „Pointillisten“ genannt wurden, setzen 1886 dazu an, den bis dahin gültigen Avantgardismus der Impressionisten herauszufordern. Die Entwicklung der Malerei in Paris gegen Ende des 19. Jahrhunderts gibt Pissaros vorausschauendem Urteil recht: Die Flächigkeit und Stilisierung sowie die Bewegungs- und Teilnahmslosigkeit der dargestellten Figuren in den Werken von Seurat zeigen, daß es Seurat nicht mehr um das Dargestellte sondern um die Darstellung – also die Art der Malerei – selbst geht. Die Komposition seiner Bilder folgt zunehmend geometrisch überlegten Linien, die vielen systematisch gesetzten Punkte wirken wie tausendfach zerlegte Ornamente. Die inhaltliche sowie formale Abstraktion sind nicht mehr aufzuhalten.

Mit der Reduktion der malerischen Handschrift auf die kleinstmögliche künstlerische Äußerung – den Punkt – distanzieren sich Seurat, Signac, Pissarro und Rysselberghe allerdings nicht nur von der Wiedergabe des flüchtigen Augenblicks der Impressionisten, sondern stellen mit ihren Ansätzen das Malen nach der Natur in Form von Pin-

selstrichen, wie es seit Jahrhunderte Gültigkeit hatte, gänzlich in Frage. Punkte in reiner

Farbe, die die Pointillisten dem Prinzip der optischen Farbmischung folgend eng neben-



Bild oben: Henri Matisse, Papageientulpen, 1905, Öl auf Leinwand

Bild unten: Camille Pissarro, Hampton Court Green, 1891; Öl auf Leinwand

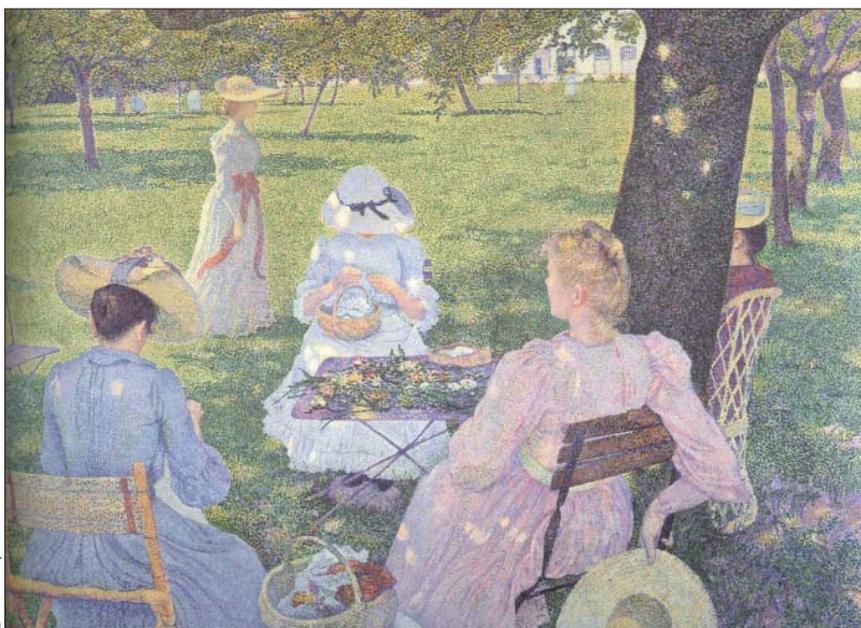


Kultur



© Albertina, Wien – Sammlung Forberg

Bild oben: Georges Braque, *Nature morte*, 1919; Öl auf Leinwand
 Bild unten: Théo van Rysselberghe, *Im Juli, Familie im Obstgarten*, 1890; Öl auf Leinwand



© Otterlo, Kröller-Müller Museum

einandersetzen, generieren eine bis dahin ungekannte Strahlkraft und eine Vielzahl an Farbpulsen. Die realistische Sicht auf die

Welt weicht der Darstellung einer synthetischen Wirklichkeit: Der Moderne stehen mit einem Schlag alle Türen offen.

Nach Seurats Tod ist es vor allem sein Wegbegleiter Signac, der die Punkttechnik weiterentwickelt: Gemeinsam mit Henry-Edmond Cross steigert er die Leuchtkraft, intensiviert die Farbkontraste und prägt den Begriff des „Divisionismus“. Bald entwickeln sich die kleinen, systematisch gesetzten Punkte zu Strichen, die aus entsprechender Entfernung im Auge eine Farbmischung eingehen sollen. Mit diesem liberaleren Ansatz befreit Signac die Maler von der Verpflichtung zur Punkttechnik: Eine jüngere Generation, der unter anderen Henri Matisse und sein Kreis sowie Piet Mondrian angehören, brechen schließlich aus dem rigiden System Seurats aus.

**Vincent Van Gogh:
 Ein individueller Weg**

Ein wichtiger Mittler bei dieser Entwicklung ist Vincent van Gogh, der als Außen-seiter und kurzfristiger Anhänger des Pointillismus neue Wege beschreitet. Zunächst greift er Seurats Ideen mit Begeisterung auf: Seine Palette wird heller und strahlender – zahlreiche flirrende Punkte finden Einzug in

Kultur

seine Landschaften. Doch die systematische Punktmanier spielt nie eine wirklich tragende Rolle in Van Goghs Schaffen; schnell entscheidet er sich für eine freiere Ausdrucksweise, die ihm eher entspricht: „Das Pointillieren, das Aurelieren und dergleichen, das halte ich für wirkliche Entdeckungen; aber man muss schon jetzt dafür sorgen, daß diese Technik nicht – sowenig wie andere – zu einem allgemeinen Dogma wird“, sagt er bereits 1888 und setzt der kühlen und rationalen Malerei des Pointillismus seinen individuellen Ausdruck und Gefühl entgegen.

Matisse, Mondrian und Picasso

Ähnlich ist die Rezeption des Divisionismus im Werk von Henri Matisse zu verorten. Der Fauves- Begründer wendet sich diesem in zwei Schritten zu: 1897 experimentiert er mit kommaartigen, impressionistischen Kleinstrukturen, die der Malweise von Pissarro nicht unähnlich sind; 1898 intensiviert er Farben und Kontraste, was in weiterer Folge zu einer gültigen Anwendung der divi-

sionistischen Methode sowohl hinsichtlich der Farbzerlegung als auch der Punkttechnik führt. Van Gogh, Matisse und die Fauvisten



© Kröller-Müller Museum, Otterlo

oben: Georges Seurat, *Sonntag in Port-en-Bessin*, 1888; Öl auf Leinwand (Ausschnitt)

Bild unten: Paul Signac, *Venedig, die rosa Wolke*, 1909; Öl auf Leinwand

veranlassen schließlich auch Piet Mondrian, dem Pointillismus den Rücken zu kehren. Unter dem Einfluß des Luministen Jan Toorop befaßt er sich in seinen Bildern vor allem mit Lichteffekten und setzt dabei auf Motive und eine Ausdruckskraft, die im Werk Van Goghs und in der regellosen Kunst der Fauves bereits angelegt waren.

Auch an den Werken Pablo Picassos gehen der Pointillismus und seine zukunftsweisenden Ideen nicht spurlos vorüber. Zu gleich drei Zeitpunkten in seiner Karriere – 1901, 1914 und 1917 – setzt sich der Spanier in spielerischer Weise mit den Werken Seurats auseinander und integriert Punkte in seine Werke. Zunächst motiviert ihn sein Wille, dem Zeitgeist zu entsprechen, später entwickelt er mit lose gesetzten Punkten dekorative Flächen und somit den sogenannten „Rokoko-Kubismus“. Zuletzt schafft Picasso mit seinem Meisterwerk *Heimkehr von der Taufe* nicht nur ein präzises sondern vollkommenes Zitat des Pointillismus. ■

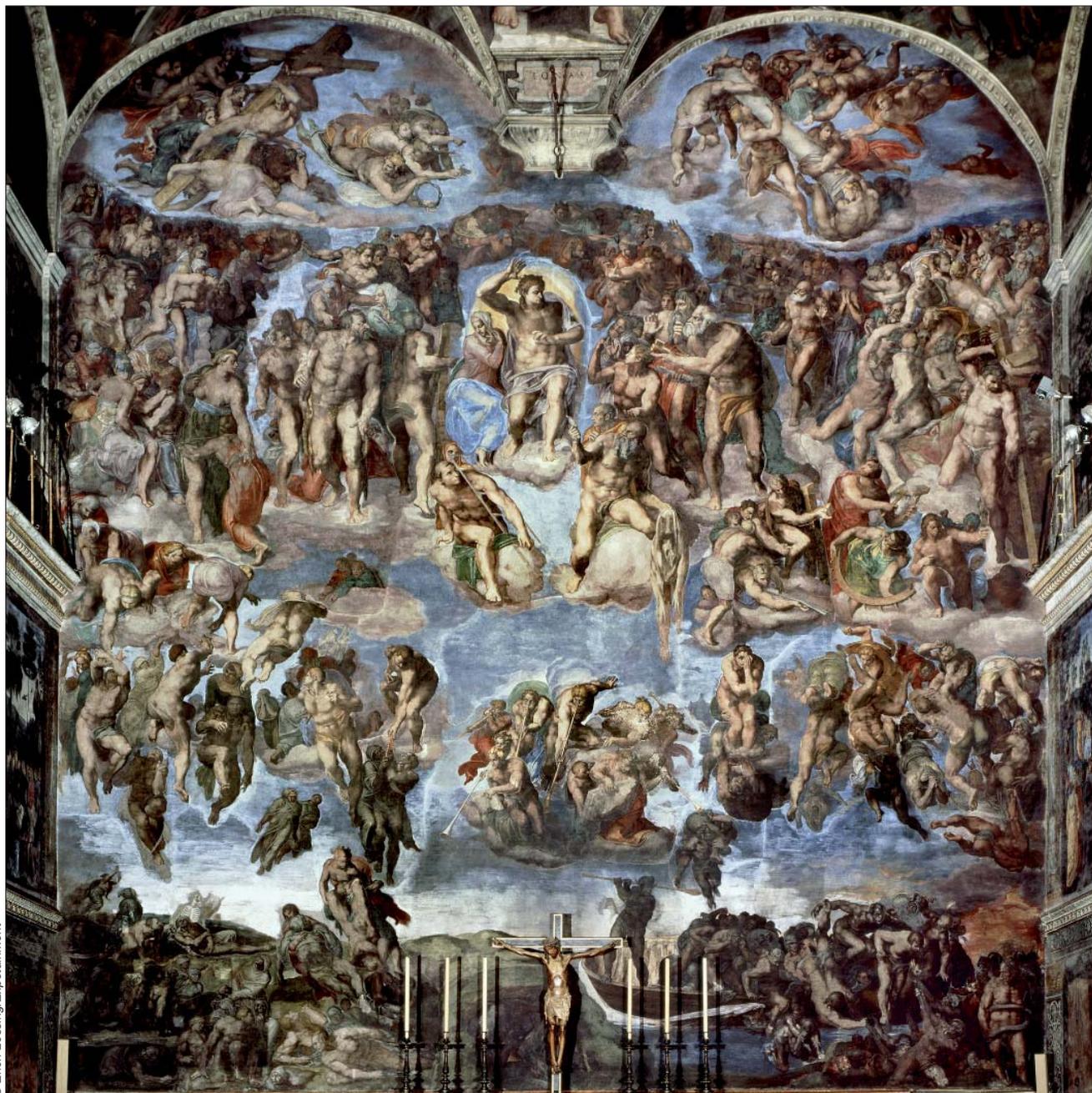
<http://www.albertina.at>



© Albertina, Wien - Sammlung Batliner

Michelangelos Wunder der Sixtinischen Kapelle

Erstmalig in Europa: Ein Welt-Kulturerbe zu Gast in Wien – Alle berühmten Fresken – Hautnah und in Originalgröße in der Votivkirche – Von 1. September bis 4. Dezember 2016



© Erich Lessing/Expotainment

Michelangelo, Das Jüngste Gericht

Die „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci, Albrecht Dürers „Feldhase“ oder Michelangelos „David“ zählen zu den herausragendsten Schöpfungen der Bildnerischen

Kunst, die man zwar kennt, aber eigentlich auch wenigstens einmal im Leben mit eigenen Augen gesehen haben sollte. Ein weiteres Wunder, ebenfalls von Michelangelo di

Lodovico Buonarroti Simoni geschaffen, sind seine monumentalen Fresken in der Sixtinischen Kapelle zu Rom – aber wollen Sie extra nach Rom fahren, um dort 5 bis 6 Stun-

Kultur

den in der Schlange zu stehen und danach im 20 Minuten-Takt durch die Kirche geschleust zu werden?

Das ist ab Herbst nicht mehr notwendig, denn 34 Fresko-Reproduktionen dieser einzigartigen Meisterwerke von Michelangelo in fast originalgetreuer Größe sind ab 30. August in Wien zu Gast und im Rahmen einer sensationellen Ausstellung in der Votivkirche zu sehen – ohne Zeitdruck genießen, solange man möchte, auch nicht 20 Meter weit weg (denn in dieser Höhe sind die Fresken in Rom ausgeführt), sondern man kann den Kunstwerken quasi „Aug in Aug“ direkt gegenüberstehen, Details genießen und die vollendete Kunst Michelangelos ermessen!

Etwa dem „Jüngsten Gericht“, das mit über 150 m² (ca. 390 teils überlebensgroßen Figuren) in seiner Original-Größe von 13,7 zu 12 Metern den absoluten Höhepunkt der Ausstellung bildet und eigentlich erst 25 Jahre nach den übrigen Fresken als Altarbild für die West-Wand der Sixtinischen Kapelle konzipiert wurde.

Michelangelo schuf die Decken-Freskos zwischen 1508 und 1512 in der Cappella Sistina, benannt nach Papst Sixtus IV., im Auftrag von Papst Julius II., der dem Künstler

die Freiheit gewährte, seinen eigenen Vorstellungen gemäß zu verfahren. Die restlichen 33 Bilder sind ebenfalls in Original-Größe zu sehen und mittels Audio-Guides gibt es zu jedem Bild einen Fach-Kommentar in drei Sprachen (deutsch, englisch & französisch).

Michelangelo di Lodovico Buonarroti Simoni wurde am 6. März 1475 in Caprese in der Toskana geboren und drückte als einer der führenden Renaissance-Künstler als Maler, Bildhauer, Architekt und Dichter der Zeit seinen Stempel auf wie vielleicht noch der etwas ältere Leonardo da Vinci. Nachdem er

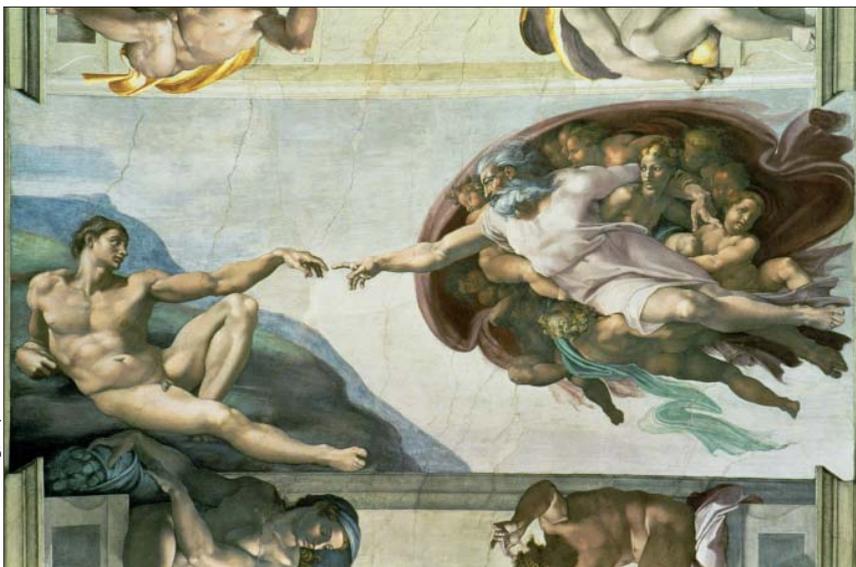


Bild oben: Michelangelo, Die Erschaffung des Adam
 Bild unten: Ein Blick in die Votivkirche mit den beeindruckenden Fotos von Erich Lessing



© Erich Lessing/Expotainment



© Erich Lessing/Expotainment

Michelangelos Deckenfresko

als junger Künstler in Florenz im Auftrag von Lorenzo de Medici eine Statuenfälschung anfertigte, die aber aufflog, wurde er ab 1496 vom eigentlichen Fälschungs-Opfer, Kardinal Raffaele Riario, auf Grund seiner Meisterschaft protegirt. So kam er in vatikanische Kreise, aber meißelte auch, wieder in Florenz, aus einem 40 Jahre zuvor von einem anderen Bildhauer begonnenen riesigen Marmorblock die unvergleichliche Statue des David, ehe er nach intensiven Vorarbeiten 1508 in Rom mit den Fresken in der Sixtinischen Kapelle begann. Er verstarb am 18. Februar 1564 in Rom, wurde aber in der Kirche Santa Croce in Florenz beigesetzt.

Nach der Welt-Premiere im letzten Jahr in Montreal / Kanada gastiert jetzt die Ausstellung erstmalig in Europa und als idealer Ort für Michelangelos Werk wurde die Votiv-Kirche in Wien gewählt. Mit 82 m x 28 m hat die Votiv-Kirche die doppelte Größe der Sixtinischen Kapelle (40 x 24 m) und bietet den notwendigen sakralen Rahmen für Michelangelos Vorstellungen über die Geschichte der Schöpfung bis zur Sintflut und den Vorvätern Christi.

Mit der Wahl der Votivkirche wird auch das in Rom übliche Gedränge (bis zu 2000 BesucherInnen gleichzeitig) entfallen und einem

ungetrübten Kunstgenuß nichts im Weg stehen.

Die hochwertigen Photographien der restaurierten Fresken, welche als Vorlage für diese phänomenale Ausstellung dienen, stammen aus dem umfangreichen Bildarchiv von Erich Lessing. Geboren 1923 in Wien, zählt Erich Lessing zu den weltweit bekanntesten und angesehensten Photographen (seit 1951 Mitglied bei Magnum Photos). Mit der Großformat-Farbphotographie wandte sich Lessing, der im Laufe seiner Karriere zahlreiche politisch und sozial prägende Momente (z. B. den österreichischen Staatsvertrag) dokumentierte, ab den 60er-Jahren zunehmend der Kunst- und Museums-Photographie zu. Er fotografierte tausende Kunstwerke in Museen und suchte Orte von historischer und archäologischer Bedeutung auf. Seine Arbeit erschien in mehr als 60 Kunstbüchern in internationalen Verlagen.

Erich Lessing hat die weltweiten exklusiven Verwertungs-Rechte dieser Photographien der Sixtinischen Kapelle für Ausstellungen an das von CEO Martin Biallas geleitete US-Unternehmen SEE in Los Angeles vergeben.

Der für seine traumhaften Bühnenbauten (vor allem bei den Opernfestspielen St. Margarethen) bekannte Künstler und Regisseur

(Die Zauberflöte im Opernhaus Hanoi, Saigon) Prof. Manfred Waba konnte den Wiener Szene-Entrepreneur Michael Erb zu einer Pause von dessen geschäftlichen Rückzug bewegen. Gemeinsam mit Erb ist es Waba gelungen, die Ausstellung trotz vieler weiterer Anfragen nach Wien zu holen. Er ist auch für die Umsetzung der Ausstellung in der Votivkirche verantwortlich: Anders als bei der Premiere in Montreal wurden die für die Aufhängung der Fresken notwendigen Gerüste unter Schalungen versteckt, die einen Bogen zwischen Michelangelos Renaissance und der gotischen Architektur der Votivkirche schlagen. Dadurch ist eine nahtlose Integration von Michelangelos Werk gelungen. Selbst für die erforderliche Abtrennung der Ausstellung vom normalen Kirchen-Betrieb während der über dreimonatigen Dauer konnte Manfred Waba eine optimale Lösung finden.

Damit kann jeder Österreicher Michelangelos Wunder der Sixtinischen Kapelle ohne aufwendigem und teurem Rom-Besuch erleben, ungestört von den dort drängenden Menschenmassen und Zeitdruck: Erleben Sie etwas Einmaliges und Grandioses um nur wenige Euro!

<http://www.sixtinischekapelle.at>

Unverzichtbare Festwochen der Alten Musik

Tirols Landeshauptmann Günther Platter eröffnete das Originalklangfestival



Foto: IKM / V. Lercher

v.l.: Innenminister Wolfgang Sobotka, Landeshauptmann Günther Platter, Bundespräsident a.D. Heinz Fischer mit Gattin Margit, Intendant Alessandro De Marchi, Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer und Eva-Maria Sens, Betriebsdirektorin der Innsbrucker Festwochen

Die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik sind unverzichtbar.“ Tirols Landeshauptmann Günther Platter eröffnete am 12. August im Spanischen Saal auf Schloß Ambras die Jubiläumsausgabe des Originalklangfestivals, das seinen 40. Geburtstag feiert. Dem Eröffnungsakt wohnte „als Freund der Festwochen“ auch Heinz Fischer, Bundespräsident a. D., mit seiner Gattin Margit bei. Platter ortete in Hinblick auf die aktuelle politische Situation „hysterische Debatten“, die aber vermeidbar wären. Gerade ein Festival wie die Festwochen würden maßgeblich zu einem „lebenswerten Leben“ beitragen und Werte wie Toleranz und Solidarität stärken. Kultur-Landesrätin Beate Palfrader wies im Hinblick auf das Festwochen-Motto darauf hin, daß die Wiederentdeckung der Tragikomödie am Beginn des bürgerlichen Theaters eine wichtige Öffnung bedeutete, und sich die Festwochen heute nicht mehr nur an Spezialisten wenden, sondern mittlerweile eine breite Öffentlichkeit erreichen. Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer verglich die politische Situation zwischen dem Festwochen-Gründungsjahr 1976, als es noch den Eisernen Vorhang gab, und heute, in einer Zeit, in der man selbstver-

ständig frei durch Europa reisen könne. Sie sieht allerdings in der Tendenz zu Nationalismen die Gemeinschaft gefährdet. Kunst und Kultur könnten es schaffen, die „Grenzen, die in den Köpfen der Menschen entstehen, aufzulösen“.

Ausgehend vom diesjährigen Festwochen-Motto „Tragicommedia“ hielt der österreichische Schriftsteller Michael Köhlmeier die Festrede unter dem Titel „Gelacht habe ich, wo ich auch weinen hätte können“. Mit Blicken auf die jüngere Zeitgeschichte Europas und auf das Alte Testament untersuchte Köhlmeier das Phänomen, daß „das Tragische und das Komische nur zwei verschiedene Blickwinkel auf ein und dieselbe Sache“ seien. Köhlmeier: „Komödie sei Tragödie plus Zeit, sagt Woody Allen. Mit genügend zeitlichem Abstand können wir über alles lachen, sogar über das Leid, vielleicht sogar vor allem über das Leid. Wir lachen unter und leiden über unserem Niveau. Lachen erniedrigt uns oft, Leid aber erhöht uns immer.“ Köhlmeier beendete seine Rede mit der Feststellung, daß er nicht über das Tragikomische sprechen möchte, ohne wenigstens den Namen jenes Künstlers zu nennen, „der diese widersprüchlich menschlichste

Eigenart wie kein anderer vor unsere Augen und Ohren gebracht hat: Charlie Chaplin.“ Chaplin erinnere uns „an das verlorene Paradies der Kindheit, als das Lachen noch geholfen hat – sogar gegen das Böse in der Welt.“

Die Festgäste hörten ein Ensemble der BAROCKOPER:JUNG unter der Leitung von Enrico Onofri mit Ausschnitten aus Pietro Antonio Cestis Oper „Le nozze in sogno“, die in diesem Jahr bei den Festwochen ihre erste öffentliche Aufführung 350 Jahre nach ihrem Entstehen erlebt. Als weitere Opern sind bei den Jubiläums-Festwochen Domenico Cimarosas Opera buffa „Il matrimonio segreto“ unter der Leitung des Festwochen-Intendanten Alessandro De Marchi und Christoph Willibald Glucks Musiktragödie „Alceste“ unter der Leitung des ehemaligen Künstlerischen Leiters der Festwochen, René Jacobs, zu erleben. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier spielten Onofri (Violine) und De Marchi (Cembalo) eine Sonate von Giovanni Antonio Pandolfi Mealli, die 1660 in Innsbruck komponiert und dem damaligen Innsbrucker Opernmaestro Cesti gewidmet wurde. ■

<http://www.altemusik.at>

ImPulsTanz-Finale

Am 14. August ging das ImPulsTanz – Vienna International Dance Festival 2016 zu Ende

Innerhalb des fünf Wochen währenden Festivals präsentierte ImPulsTanz ca. 140 Vorstellungen, davon sechs Zusatzvorstellungen, und lockte mehr als 30.000 BesucherInnen in die Theater und Museen der Stadt. Damit wurde eine kaum noch zu übertreffende Auslastung von 98,1 Prozent erzielt. Ebenso erfolgreich liest sich die Bilanz der 255 Workshops und Research Projekte, davon 19 Zusatzkurse, die über 7.200 Buchungen bei ca. 44.000 besuchten Kurseinheiten erzielten. Zudem besuchten gut 50.000 Menschen bei freiem Eintritt – und somit mehr als 126.000 Menschen insgesamt – die unterschiedlichen Programmangebote von ImPulsTanz. Ein Festival der Rekorde, das auch bei der von Dirk Stermann und Clara Furey moderierten Preiszeremonie des Casinos Austria Prix Jardin d'Europe und FM4 Fan Award am Sonntag Abend im Kasino am Schwarzenbergplatz noch für Überraschungen sorgte.

Der mit 10.000 Euro und einer künstlerischen Residency bei ImPulsTanz 2017 ausgestattete Preis der Jury wurde zu gleichen Teilen an zwei ChoreografInnen vergeben:

- Katerina Andreou (FR/GR) für die Produktion *A kind of fierce*
5.000 Euro und eine Artistic Residency
- Will Rawls (US) für die Produktion *The Planet-Eaters: Seconds*
5.000 Euro und eine Artistic Residency

Darüber hinaus durften sich die beiden GewinnerInnen über eine Preisskulptur des in New York lebenden österreichischen Künstlers Markus Schinwald freuen.

Die mit dem Wiener Kulturjournalisten Wolfgang Kralicek, der Choreografin und Performerin Jennifer Lacey sowie der Theoretikerin und Dramaturgin Ana Vujanović hochkarätig besetzte Jury begründete ihre Entscheidung, den Preis zu teilen, folgendermaßen:

Der Entschluß, den Preis zu teilen, war ein bewußt gewählter, denn gerade diese zwei Produktionen repräsentieren höchst unterschiedliche Positionen gegenwärtiger Choreografie, die auch in Beziehung zueinander sprechen: sie provozieren eine Diskussion, die uns hoffentlich im Nachdenken darüber, was Tanz und Choreografie heute sein können, vorantreiben möge. Über das Interesse



Foto: ImPulsTanz / Karolina Miernik

Jennifer Lacey (Jury), Lea Moro (Gewinnerin FM4 Fan Award), Katerina Andreou (Gewinnerin Casinos Austria Prix Jardin d'Europe ex aequo mit Will Rawls), Wolfgang Kralicek (Jury) und Ana Vujanović (Jury)

*am Dialog dieser Arbeiten zueinander hin-
ausgehend finden wir die Performances von
Will Rawls und Katerina Andreou nicht zu-
letzt deshalb auszeichnungswürdig, weil sie
feinfühlig choreografische Annäherungen
an wichtige gesellschaftlich-soziale Themen
vornehmen, wie etwa Kolonisierung, Okku-
pation, interkulturelle Beziehungen, soziale
Autoritäten, freier Wille und Widerstand.
Diese Themen sind zwar nicht neu, aber uns
erschien die zurückhaltende, sensible und
sorgsame Art des Umgangs mit ihnen als
neuerdings wieder notwendig.*

Nominiert für den Casinos Austria Prix Jardin d'Europe waren Arbeiten einer neuen Generation von ChoreografInnen aus Europa, den USA und Brasilien, die in den letzten fünf Wochen im Rahmen der [8:tension] Young Choreographers' Series bei ImPulsTanz gezeigt wurden. Insgesamt 13 Produktionen boten dem Publikum einen beeindruckenden Querschnitt gegenwärtiger Trends und neuer Entwicklungen aus dem Bereich Tanz und Performance.

Über den Preis der Jury hinaus bot sich der Öffentlichkeit und Fangemeinde die Chance, die interessantesten, humorvollsten, charmantesten oder vielleicht mißmutigsten Promotion-Clips, die eigens von [8:tension]-

KünstlerInnen gestaltet wurden, mit dem Radio FM4 Fan Award zu belohnen. Die Abstimmung erfolgte online im Zeitraum von 4. Juli bis 13. August 2016 über die ImPulsTanz-Website.

Die Künstlerin mit den meisten Votes und damit Gewinnerin des FM4 Fan Award 2016 war die in Berlin und Zürich lebende Schweizer Choreografin und Tänzerin Lea Moro. Sie durfte sich dem internationalen Genre gerecht über einen Reisekoffer und ein von der FM4-Redaktion gestaltetes Goody Bag freuen.

Die NewcomerInnen-Reihe [8:tension] Young Choreographers' Series präsentiert seit dem Jahr 2001 innerhalb des ImPulsTanz – Vienna International Dance Festival Arbeiten einer neuen Generation von ChoreografInnen. Bereits fünf Mal (2008, 2012–2015) wurde bei [8:tension] auch Europas Tanzpreis für junge Choreografie verliehen. Seit drei Jahren und noch bis 2018 wird der Preis als Teil des von der EU geförderten Projekts *Life Long Burning* im Rahmen von [8:tension] in Wien ausgelobt. Das diesjährige Programm wurde kuratiert von Rio Rutzinger, Gabriel Smeets, Christa Spatt, Christine Standfest und Michael Stolhofer. ■

<http://www.impulstanz.com>

9.000 Datensätze zu Themen Geschichte, Personen, Orten...

Museumsdatenbank »Gedächtnis des Landes« des Museums NÖ

Das Museum Niederösterreich in St. Pölten, an dessen Umsetzung in Form eines Hauses der Geschichte und eines Hauses der Natur bereits mit Hochdruck gearbeitet wird, hat nun die Museumsdatenbank „Gedächtnis des Landes“ in gänzlich neuer Aufmachung online gestellt. Rund 9.000 Datensätze werden, unterteilt in die Bereiche Geschichte, Personen, Orte und Kunst, von Elisabeth Vavra gepflegt und ständig erweitert.

Mehrere hundert Onlinebesucher täglich nutzen bereits diese eine Chronik, Biografien, Ortsgeschichten und Kunstwerke umfassende Datenbank zur Geschichte des Landes, um sich über Berühmtheiten, einzelne Orte oder Ereignisse in Niederösterreich zu informieren. In übersichtlicher Weise und mit zahlreichen Querverweisen ausgestattet, erweist sich das „Gedächtnis des Landes“ so als perfektes Rechercheinstrument für alle an Niederösterreich Interessierten. Zudem ermöglicht es eine Merkliste, Recherche-Ergebnisse für spätere Besuche zu speichern.

Bereits die Startseite verweist auf eine Vielzahl interessanter Einträge, aktuell etwa im Bereich Personen auf Bertha von Suttner, Leopold Figl und Markgraf Leopold III. oder im Bereich Kunst auf das Festspielhaus St. Pölten und Tina Blau-Langs um die vorletzte Jahrhundertwende entstandene Ansicht des vor dem Kremser Tor von Dürnstein stehenden barocken Bildstocks aus dem Jahr 1772 mit Weingärten und den Häusern von Unterloiben im Hintergrund.

Die Sparte Orte wiederum wird derzeit von Krems, Waidhofen an der Ybbs, Melk und Wiener Neustadt repräsentiert. Jeweils zwei Klicks weiter ist man bereits mittendrin im Geschehen – etwa beim Bau des 1803 in Betrieb genommenen Wiener Neustädter Kanals, der über 52 Schleusen von Wien über Laxenburg, Guntramsdorf, Baden und Solenau nach Wiener Neustadt führte, um solcherart den Transport von Kohle und Brennmaterial zu verbilligen, oder beim Diebstahl des Melker Kreuzes, das 1170 in einem Gottesurteil zwischen dem Stift Melk und dem Schottenkloster Wien wieder dem Ursprungsort zugesprochen wurde: Der Legende nach wurde es dabei u. a. in ein Schiff ohne Fähr-

mann gelegt, das sich daraufhin von Wien aus stromaufwärts in Bewegung setze.

Und das ist erst der Beginn einer Reise in die unendlichen Weiten der Landeschronik, die dank des „Gedächtnisses des Landes“

nun allen Interessierten zeitgemäß aufbereitet, übersichtlich, völlig frei und kostenlos zur Verfügung steht.

<http://www.museumnoe.at>
<http://www.gedaechtnisdeslandes.at>



Das Museum Niederösterreich in der Landeshauptstadt St. Pölten

Kultur

Alte Tiroler Lieder und Tänze online

Tiroler Volksliedarchiv macht Noten und Weisen aus Handschriften und alten Drucken akustisch und digital zugänglich.

Das Tiroler Volksliedarchiv sammelt, erforscht und dokumentiert seit über 110 Jahren das musikalische Volkskulturgut Tirols. Es verwahrt Text- und Notenmaterial aus der Zeit vom 17. Jahrhundert bis heute. Der Bestand umfaßt rund 70.000 Belege von weltlichen und geistlichen Liedern, über Jodler, Tänze, Instrumentalstücke bis zu Materialien zur Volkspoesie.

Datenbank mit über 1.000 Liedern und Stücken

Viele Lieder und Stücke sind oft nur in Handschriften oder alten Drucken überliefert. Um dieses Kulturgut auch der breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat das Tiroler Volksliedarchiv über 1.000 Lieder und Stücke in moderne Notenschrift übertragen und in eine Online-Datenbank gestellt.

<http://www.volkslied.at/lieder>

Die digitale Notenedition wird stetig erweitert. Eine Suchmaske hilft beim Auffin-

den von Liedern und Stücken. Gesucht werden kann nach Titeln, Liedanfängen, Regionen, nach Anlässen wie Hochzeit oder Weihnachten, nach der Besetzungsart oder etwa bestimmten Sammlungen.

Recherche mit Hörproben

Das Besondere an der Datenbank ist, daß die NutzerInnen nicht nur das Notenbild zum jeweiligen Treffer ansehen, sondern auch die Stücke im Computersound anhören können. Die gewünschten Noten können in einem weiteren Schritt als Ausdrucke gegen Kostenersatz (€ 0,20 pro Seite + Versandkosten) bestellt werden.

Einfach verfügbar werden durch diese digitale Notenedition zahlreiche Tanzmelodien aus der Zeit seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, z. B. aus der berühmten Sonnleithner-Sammlung von 1819, aus alten Notenhandschriften aus dem Zillertal oder aus Südtirol. In der Datenbank finden sich Bearbeitungen von Volksliedern und Stücken für

unterschiedlichste Gesangs- und Instrumentalbesetzungen. So stößt man etwa auf Ländler und Walzer, die u. a. in den „Alten Hochzeitstänzen aus Kastelruth“ überliefert sind, Lieder aus der „Tiroler Liedermappe“ für Chorbesetzungen, die man zum Abschied singt, Weisen zum Frühlingsanfang oder Bearbeitungen des „s Herz’l gemütlich“ von Josef Fidelis Lutz aus den „45 Tiroler National-Liedern für Sopran, Alt, Tenor und Baß“.

Kontakt

Neben der Online-Datenbank unterstützen die MitarbeiterInnen des Tiroler Volksliedarchivs Interessierte gerne bei der Suche nach bestimmten Stücken:

Tiroler Volksliedarchiv
 Feldstraße 11a, 6020 Innsbruck
 Termin nach Vereinbarung unter
 Tel. ++43 / (0)512 / 594 89-125 oder
<mailto:volksliedarchiv@tiroler-landesmuseen.at>
<http://www.tiroler-landesmuseen.at>

48 Ländler für 2 Klarinetten (1833)
 Von Joseph Lerch aus Stumm im Zillertal (einstimmig, z.T. zweistimmig)
 (Tänze aus der Sammlung Zoder (1906))

Scorch

T. 1 (D:1134-1140)

48 Ländler
 aus Stumm im Zillertal

1.

2.

3.

© Land Tirol 2008 (addio e.s.)

Aus der Notenedition Tiroler Volksmusik

© Tiroler Landesmuseen-Betriebsgesellschaft m.b.H.

Weinherbst im Traisental

Alles frisch auf den Tisch könnte das Motto des Weinherbstes im Traisental lauten. Uns hat es vor allem die Kombination aus unvergesslichen Aussichten und Weineinsichten besonders angetan.



Foto: Niederösterreich-Werbung / schwarz-koerig.at

Ein Blick über das wildromantische Traisental in Niederösterreich

Wenn man nicht weiß, ob die Aussicht auf das nächste Achterl oder das wildromantische Traisental glücklicher macht, dann ist man in der Genußhochburg angekommen.

„Alles frisch auf den Tisch könnte“ das Motto des Weinherbstes im Traisental lauten. Uns hat es vor allem die Kombination aus unvergesslichen Aussichten und Weineinsichten besonders angetan. Warum genau, lesen Sie hier.

Köstliche Aussichten im Traisental: Unsere Genuß-Tipps.

Weinherbst im Traisental heißt Genuß auf höchster (Weingarten-)Stufe. So zum Beispiel im Nibelungenhof, wo Spitzenkoch Rainer Melichar seine NaturSuccos kredenzt – und uns damit im wahrsten Sinne des Wortes eingekocht hat. Denn dank der selbstgemachten Extrakte verleiht er seinen Gerichten unheimlich viel Geschmack – ganz ohne Geschmacksverstärker. Bodenständiger aber nicht weniger köstlich haben wir beim Gasthof zum Jägerwirt gegessen. Mit dem besten Wild aus den Stifts-Auen (Stichwort Sika-Hirsch) kredenzt der Familienbetrieb unvergleichliche Weinherbst-Degustationsmenüs. Zwei TOP-Heurigen-Tipps haben wir auch noch für Sie: Tolle Mehlspeisen und Brote, frischen Fisch und ein riesiges Weinangebot wartet am Winzerhof Erber im idyllischen Innenhof, während beim hippen Weinbau und Heurigen Dam hervorragende Weine und

unvergleichlich gutes Frischfleisch aus eigener Erzeugung auf Liebhaber der gepflegten Heurigenkultur warten.

Unbedingt probieren: Unsere Produzenten-Tipps

Selbstgemacht schmeckt's am besten. Das beweisen die Traisentaler Produzenten auf beste Art und Weise, wie zum Beispiel das Weingut Huber, das nicht um sonst für seine feinen DAC-Weine als „Winzer des Jahres 2015“ von falstaff ausgezeichnet wurde. Köstliche alkoholfreie Tropfen bekommt man bei Säfte Preiß, wo der achtsame Umgang mit handgepflückten, vollreifen Früchten großartige Geschmackserlebnisse liefert. Wer die geballte Weinkraft erleben möchte, dem empfehlen wir die Gebiets-Vinothek Traismauer, wo nach Voranmeldung auch kommentierte Verkostungen angeboten werden. Romantisch-köstlich-royal-modern: So läßt sich Schloß Walpersdorf mit seinen Schloßkonzerten, der Brauerei, dem Gastro-Betrieb Balthasar, einem Genussladen und Interior-Store von Lederleitner Home am besten beschreiben. Unbedingt einen Zwischenstopp einplanen!

Wo's weinherbstlt: Unsere Geheimtipps.

Herrliche Aussichten begleitet von eben solchen Weinen und absoluten Weinprofis offenbaren die beliebten Weinbegleiter-Touren am Korkenzieher-Aussichtsturm. Unver-

geßliche Ein- und Ausblicke bis zur Donau erlangt man auch beim Picknick im Weinberg der Winzerfamilie Schöllner aus Wagram, die Leckereien wie Speck, Schweinsbraten, Aufstriche und natürlich auch Wein bzw. Traubensaft als Proviant in den Korb packen. ■

Die wichtigsten Links:

Niederösterreich allgemein

<http://www.niederösterreich.at>

Nibelungenhof

<http://www.nibelungenhof.at>

Gasthof zum Jägerwirt

<http://www.zumjaegerwirt.at>

Winzerhof Erber

<http://www.winzerhof-erber.com>

Weinbau und Heuriger Dam

<http://www.weinbau-dam.at>

Winzerhof Markus Huber

<http://www.weingut-huber.at>

Säfte Preiss

<http://www.kulturpreiss.at>

Gebietsvinothek im Schloss Traismauer

<http://www.traisentalerwein.at>

Schloß Walpersdorf und Lederleitner Home

<http://www.schloss-walpersdorf.net>

Balthasar Schloßküche Walpersdorf

<http://www.schlosskueche.at>

Weinbegleiter-Tour

<http://www.traisental.mostviertel.at/weinbegleiter-tour>

Der Korkenzieher

<http://www.derkorkenzieher.at>

Picknick im Weinberg

<http://weinschoeller.at/gastronomie/picknick.php>